

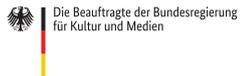
J A H  
R E S  
B E R  
I C H T  
2 0 1 0  
2 0 1 1

Stiftung  
Brandenburgische  
Gedenkstätten

Jahresbericht  
2010 – 2011

Gedenkstätte und Museum  
Sachsenhausen  
Gedenkstätte Todesmarsch  
im Belower Wald  
Mahn- und Gedenkstätte  
Ravensbrück  
Dokumentationsstelle  
Brandenburg  
Gedenk- und  
Begegnungsstätte  
Leistikowstraße  
Potsdam  
in der Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten  
wird gefördert von:



**Herausgeber**

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten  
Heinrich-Grüber-Platz  
D-16515 Oranienburg  
Telefon +49-(0)3301-810912  
Fax +49-(0)3301-810928  
sekretariat@stiftung-bg.de  
www.stiftung-bg.de

**Redaktion**

Dr. Horst Seferens

**Layout & Satz**

www.amadea-berlin.de



# Inhalt

## 2010

<b><i>Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen</i></b>	<b>7</b>
1. 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen	7
2. Ausstellungen	12
3. Veranstaltungen	14
4. Besucherbetreuung/Museumspädagogik	21
5. Forschung, Lehre, Vorträge	28
6. Wissenschaftliche Dienste	29
7. Museologische Dienste	31
8. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen	36
9. Baumaßnahmen	36
10. Auszeichnungen	37
<b><i>Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.</i></b>	<b>38</b>
<b><i>Außenstelle Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald</i></b>	<b>40</b>
<b><i>Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück</i></b>	<b>44</b>
1. 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück	44
2. Ausstellungen	48
3. Veranstaltungen	51
4. Besucherbetreuung/Museumspädagogik	54
5. Forschung, Lehre, Vorträge	59
6. Museologische Dienste	62
7. Wissenschaftliche Dienste	64
8. Baumaßnahmen	67
<b><i>Internationaler Freundeskreis e. V. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück</i></b>	<b>68</b>
<b><i>Dokumentationsstelle Brandenburg</i></b>	<b>70</b>
1. 65. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg	70
2. Ausstellung	70
3. Veranstaltungen	71
4. Aufbau einer Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde	71
<b><i>Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam</i></b>	<b>72</b>
1. Ausstellungen	72
2. Veranstaltungen	74
3. Forschung	75
4. Gremien	76
<b><i>Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten</i></b>	<b>78</b>
1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	78
2. Verwaltung	84
3. Sonstiges	86

**2011**

<b><i>Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen</i></b>	<b>89</b>
1. Ausstellungen	89
2. Veranstaltungen	92
3. Besucherbetreuung/Museumspädagogik	109
4. Forschung, Lehre, Vorträge	117
5. Wissenschaftliche Dienste	118
6. Museologische Dienste	121
7. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen 1945–1950	124
8. Baumaßnahmen	125
9. Auszeichnungen	128
<b><i>Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.</i></b>	<b>129</b>
<b><i>Außenstelle Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald</i></b>	<b>130</b>
<b><i>Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück</i></b>	<b>133</b>
1. Ausstellungen	133
2. Veranstaltungen	134
3. Besucherbetreuung/ Museumspädagogik	141
4. Vorträge	144
5. Wissenschaftliche Dienste	145
6. Museologische Dienste	148
7. Baumaßnahmen	150
<b><i>Internationaler Freundeskreis e. V. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück</i></b>	<b>153</b>
<b><i>Dokumentationsstelle Brandenburg</i></b>	<b>155</b>
<b><i>Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam</i></b>	<b>157</b>
<b><i>Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten</i></b>	<b>163</b>
1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	163
2. Verwaltung	168
3. Dokumentation	170
<b><i>Anhang</i></b>	<b>173</b>
1. Besucherstatistik	173
2. Haushalt	174
3. Personal	175
4. Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten	175
Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Spiegel der Presse 2010 – 2011	179



*Das Schreiben, Komponieren und Singen  
» ermöglichte ›kleine Fluchten‹ und gemein-  
sames Lachen im Angesicht des scheinbar  
unentrinnbaren, aber eben nicht akzeptierten  
Schicksals der Deportierten in der Haft.*

*Germaine Tillion, die im KZ Ravensbrück die Operette »Les  
›Verfügbar‹ aus enfers« schrieb (2007)*

# Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

## 1. 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erinnerte in der Zeit vom 16. bis 19. April 2010 mit zahlreichen Veranstaltungen an die Befreiung der Konzentrationslager vor 65 Jahren. Dank der vom Land Brandenburg und dem Bundeskulturbeauftragten bereitgestellten Sondermittel sowie der Förderung durch das Auswärtige Amt, das Land Berlin und weiterer Mittelgeber konnten rund 360 Überlebende und Begleitpersonen aus aller Welt eingeladen werden. Bedauerlicherweise konnten mehr als 100 Gäste infolge der von einem Vulkanausbruch in Island verursachten Störungen im internationalen Flugverkehr kurzfristig nicht anreisen. Insgesamt haben rund 250 Überlebende an den Veranstaltungen teilgenommen. An den zentralen Gedenkveranstaltungen nahmen mehr als 2.500 Menschen teil. Der RBB berichtete u. a. in einer Sondersendung von dem Ereignis.

In den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück waren jeweils rund 125 Überlebende anwesend. Die meisten Überlebenden kamen aus Polen (66 Personen) und aus der Ukraine (37 Personen). Weitere Überlebende reisten aus Australien, Belarus, Belgien,



Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Italien, Israel, den Niederlanden, Norwegen, Russland, Slowenien, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und den USA an. Für die Einladungen an Überlebende und Begleitpersonen, vornehmlich aus osteuropäischen Ländern und aus Israel, sowie für die Ausrichtung der Veranstaltungen haben der Bundeskulturbeauftragte 280.000 Euro und das Land Brandenburg

250.000 Euro, das Auswärtige Amt 50.000 Euro und das Land Berlin 30.000 Euro bereitgestellt. Rund 100 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützen die Gedenkstätten bei der Betreuung der Überlebenden.

Die Veranstaltungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen begannen bereits am 14. und 15. April 2010 mit der Tagung des Präsidiums des Internationalen Sachsenhausen Komitees. Der französische Sachsenhausen-Überlebende Roger Bordage wurde zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Pierre Gouffault gewählt. Kulturministerin Dr. Martina Münch

Die Überlebenden Max Stern, Siegmund Freund, Fredy Sperling, Dr. Adam König und Oljean Ingster in der Gedenkstätte Sachsenhausen (v. l.)



kam am zweiten Sitzungstag mit dem Präsidium zu einem Gespräch zusammen. Der Präsident übergab ihr ein Schreiben, in dem das Präsidium seine Besorgnis über eine Schwerpunktverlagerung in der Gedenkstätte Sachsenhausen zugunsten der Zeit nach 1945 kritisiert und vor einer Fortsetzung dieser Tendenzen warnt.



Am 17. April 2010 wurde im Sonderausstellungsbereich des ehemaligen Zellenbaus die Ausstellung »Georg Elser: Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1940 bis 1945« eröffnet. Sie erinnert an den 65. Jahrestag der Ermordung des Hitler-Attentäters am 9. April 1945 im KZ Dachau. Der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, Prof. Dr. Johannes Tuchel, sprach über Elsers Motive und die Rezeption seiner Tat nach 1945.



Im Rahmen des »Tages der Begegnung« wurde am frühen Nachmittag die Ausstellung »Das kann man gar nicht begreifen, dass man plötzlich frei ist« (Zvi Steinitz) mit Bildern und Berichten zur Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen eröffnet.

Anlässlich der Eröffnung

Roger Bordage (links) wurde zum Nachfolger von Pierre Gouffault als Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees gewählt.

Prof. Dr. Johannes Tuchel spricht zu den Gästen der Eröffnung der Sonderausstellung »Georg Elser: Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1940 bis 1945«.

Tag der Begegnung: Der niederländische Überlebende Josef Snep mit Schülern

sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der ukrainische Überlebende des KZ Sachsenhausen, Wladimir Woewodschenko.

Der weitere Nachmittag stand ganz im Zeichen der Begegnung mit Überlebenden des KZ Sachsenhausen. Neben zahlreichen angemeldeten Zeitzeugengesprächen bestand für Besucher die Möglichkeit, spontan mit ehemaligen Häftlingen ins Gespräch zu kommen. Außerdem wurde ein vielfältiges Kulturprogramm mit einer Film Premiere, Musik und Theater angeboten. Im Besucherzentrum fand ein von der Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Sonja Reichert, moderiertes Gesprächsforum für Angehörige von ehemaligen Häftlingen des KZ Sachsenhausen statt.



Im Rahmen des »Tages der Begegnung« erlebte der belgische Dokumentarfilm »Ich habe Glück gehabt, wie man es kaum beschreiben kann« seine Premiere. Protagonist ist der belgische Überlebende der Konzentrationslager Flossenbürg und Sachsenhausen, Charles Dekeyser, der bei der Film Premiere anwesend war. Autor des Films ist Dr. Herbert Ruland, der an der Autonomen Hochschule in der deutschsprachigen Region Belgiens lehrt und bereits durch zahlreiche Oral-History-Projekte hervorgetreten ist.

Der Film erzählt die Lebensgeschichte des 1921 in Westflandern geborenen Charles Dekeyser, der sich nach der deutschen Besetzung 1940 »freiwillig« zur Arbeit nach Deutschland meldete. Im Januar 1943 wurde er wegen Sabotage verhaftet und im Mai 1943 in das KZ Flossenbürg überstellt. Als im Juni 1944 Metallfacharbeiter für das KZ Sachsenhausen gesucht wurden, meldete er sich nach dort. Anfang Mai 1945 wurde Dekeyser auf dem Todesmarsch befreit. Seit Anfang der 1990er Jahre engagiert sich der belgische KZ-Überlebende in der Zeitzeugenarbeit an Schulen im In- und Ausland und im Wissenschaftlichen Fachbeirat der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Auch in der Gedenkstätte Sachsenhausen, wo er in den vergangenen Jahren an den Befreiungsveranstaltungen teilnahm, ist Charles Dekeyser regelmäßig zu Gast.

Der »Tag der Begegnung«, der mehr als 1.000 Menschen in die Gedenkstätte Sachsenhausen führte, endete mit der Verleihung des »Oranienburger Toleranzpreises« an das langjährige Projekt »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen«, das durch das Ausbildungszentrum Alwin-Lonke-Straße in Bremen initiiert wurde und seit rund zehn Jahren gemeinsam mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt wird. Die Auszeichnung wurde erstmals von der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte Sachsenhausen vergeben. Die Laudatio hielt Landtagspräsident Gunter Fritsch.

Tag der Begegnung: Der ukrainische Überlebende Fjodor Skobolenko im Gespräch

Tag der Begegnung: Der norwegische Überlebende Sigurd Syversen im Gespräch

Tag der Begegnung – Zeitzeugengespräch mit den tschechischen Überlebenden Prof. Dr. Jan Šabršula (links) und Karel Hýbek

Tag der Begegnung – Bühnenprogramm

Seite 10

Während der Veranstaltungen zum 65. Jahrestag begleitete ein Kamerateam der Autonomen Hochschule in der deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien unter Leitung von Dr. Herbert Ruland (rechts) den belgischen Überlebenden Charles Dekeyser (Mitte)



Verleihung des »Oranienburger Toleranzpreises«



Auftakt vor dem Neuen Museum

Die polnischen Überlebenden Jerzy Motylow (links) und Karel Gdanietz



Seite 11

von oben links nach unten rechts:

Gedenken der französischen Amicale am Standort der Baracke 58

Der polnische Überlebende Jozef Kuzba hält an der polnischen Gedenktafel im Erschießungsgraben eine Ansprache.

An der zentralen Gedenkveranstaltung nahmen mehrere Hundert Gäste teil.

ISK-Präsident Roger Bordage und Ministerpräsident Matthias Platzeck

Der israelische Überlebende Jakob Tsur (rechts) bei der Kranzniederlegung

Der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, bei der Kranzniederlegung

Der Überlebende Max Stern aus Australien im Gespräch mit Ministerpräsident Matthias Platzeck



Am Abend fand für die eingeladenen Gäste in der Sporthalle der Fachhochschule der Polizei ein Konzert mit dem Orchester »BerlinClassicPlayers« statt, das Werke von Bach und Chopin spielte. Bei dem anschließenden Empfang des Landtages Brandenburg und der brandenburgischen Landesregierung hielten Landtagspräsident Gunter Fritsch und Innenminister Rainer Speer Grußworte.

Den Auftakt am 18. April 2010 bildete ein ökumenischer Gottesdienst mit Domkapitular Monsignore Tobias Przytarski und Pröbstin Friederike von Kirchbach. Um 14 Uhr begannen nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und die Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Sonja Reichert, an dem sich zahlreiche internationale Komitees und Organisationen beteiligten. In der zentralen Gedenkveranstaltung sprachen Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Ministerpräsident Matthias Platzeck, Bundestagsvizepräsident Dr. Wolfgang Thierse und Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma. Der als Redner angekündigte tschechische Regisseur und Sachsenhausen-Überlebende Juraj Herz hatte krankheitsbedingt kurzfri-



stig absagen müssen. Dem christlichen Gebet und dem Kaddisch schloss sich die Kranzniederlegung an, an der sich mehr als 50 Repräsentanten des öffentlichen Lebens und diplomatische Vertretungen beteiligten.

Am 19. April 2010 fand im ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk des KZ Sachsenhausen in Oranienburg eine Gedenkveranstaltung statt. Finanzminister Dr. Helmut Markov übergab einen Förderbescheid an den Oranienburger Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke. Damit können erste Maßnahmen für die Umsetzung des Gedenkortes Klinkerwerk beginnen. Zu den Rednern der Gedenkveranstaltung gehörten außerdem der Generalmajor Bruno Pinget, Verteidigungsattaché der Französischen Botschaft, und der ehemalige Häftling des Außenlagers Klinkerwerk, Josef Kuzba aus Polen. Außerdem standen Exkursionen zu den ehemaligen Außenlagern Schwarzheide, Lieberose, Heinkel und Falkensee auf dem Programm sowie Besuche im Jüdischen Museum Berlin, am Denkmal für die ermordeten Juden Europas sowie in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, wo eine Gruppe israelischer Überlebender durch den Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz begrüßt wurde.

Das Programm endete am Abend mit einem Zeitzeugengespräch im Berliner Abgeordnetenhaus, zu dem der Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V. und der Präsident des Abgeordnetenhauses eingeladen hatten. Die Sachsenhausen-Überlebenden Max Stern (Australien), Peter Josef Snep (Niederlande) und Mark Tilevich (Russland) berichteten vor rund 200 Zuhörern über ihre Erinnerungen und Erfahrungen. Das Gespräch wurde von Alfred Biolek moderiert.

## 2. Ausstellungen

### Sonderausstellungen

#### Georg Elser: Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1940 bis 1945

ehem. Zellenbau, seit 17. April 2010

Die Ausstellung erinnert an den 65. Jahrestag der Ermordung des Hitler-Attentäters am 9. April 1945 im KZ Dachau. Die dokumentarische Ausstellung legt den Schwerpunkt auf die Haftzeit Elsers im Zellenbau des KZ Sachsenhausen. Anfang 1940 kam Georg Elser, dessen Attentat auf Adolf Hitler am 8. November 1939 in Münchener Bürgerbräukeller fehlgeschlagen war, als »Sonderhäftling« in das KZ-Sachsenhausen. Nach dem Krieg wollten die Nationalsozialisten ihn in einem Schauprozess verurteilen. Georg Elser war fünf Jahre im Zellenbau des KZ Sachsenhausen in Einzelhaft, ständig bewacht von zwei SS-Männern. Er erhielt »Vergünstigungen« wie eine größere Zelle und bessere Ernährung.



Sonderausstellung »Georg Elser: Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1940 bis 1945«

Im Frühjahr 1945 brachte die SS ihn ins KZ Dachau, wo sie ihn am 9. April ermordete. Lange Zeit suchte man nach angeblichen Hintermännern des Attentats. Die Nationalsozialisten verdächtigten zunächst den britischen Geheimdienst; andere hielten eine Anstiftung durch das NS-Regime selbst für möglich. Erst die Entdeckung seiner Vernehmungsprotokolle in

den 1960er Jahren belegte seine Einzeltäterschaft. Heute gilt Georg Elser als Symbol für Zivilcourage und als konsequenter Gegner der NS-Diktatur.

**»Das kann man gar nicht begreifen, dass man plötzlich frei ist« (Zvi Steinitz)**

ehem. Lagermauer, seit 17. April 2010

Entlang der ehemaligen Lagerstraße zeigen 13 großformatige Collagen Fotos und Zitate, die die Befreiung des KZ Sachsenhausen sowie die Tage und Wochen danach dokumentieren. Während sich die skandinavischen Häftlinge auf dem sicheren Weg nach Schweden befanden, wurden die übrigen Häftlinge des KZ Sachsenhausen auf »Todesmärsche« getrieben. Zur gleichen Zeit, als die sowjetischen und polnischen Soldaten die zurückgebliebenen kranken Häftlinge im Hauptlager befreiten, schleppten sich noch Zehntausende auf dem Todesmarsch. Auch nach der Befreiung starben noch Hunderte. Der Freude über die Befreiung standen Erschöpfung nach dem unsäglichen Leid und Trauer über die Verstorbenen gegenüber.

**Vertrieben aus Warschau 1944. Die Kinderschicksale**

Neues Museum, 30. September bis 19. Dezember 2010

Die dreisprachige Ausstellung (Deutsch, Polnisch, Englisch) des Historischen Museums Warschau berichtet über das Schicksal von Mädchen und Jungen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes durch die deutschen Besatzer im Oktober 1944 aus der Stadt verschleppt wurden.

Am 1. August 1944 startete die polnische Heimatarmee »Armia Krajowa« einen bewaffneten Kampf gegen die Besatzungstruppen in Warschau. Bis zum Tag der Kapitulation am 2. Oktober 1944 verloren 18.000 Menschen in den Kämpfen ihr Leben, innerhalb der Zivilbevölkerung gab es mindestens 150.000 Tote. Nach der Kapitulation wurden über 150.000 Menschen aus Warschau zur Zwangsarbeit nach Deutschland und 50.000 in Konzentrationslager deportiert, darunter auch zahlreiche Kinder. Mehr als 6.000 Warschauer wurden in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Dort war seit 1943 auch der Chef der »Armia Krajowa«, Stefan Grot-Rowecki, inhaftiert.

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sowie die Direktorin des Historischen Museums Warschau, Dr. Joanna Bojarska, die einen einführenden Vortrag hielt.

**In der Hölle von Sachsenhausen**

Krakau, Museum in der ehemaligen Fabrik von Oscar Schindler, Eröffnung am 6. November 2010

Die Ausstellung erzählt anhand zahlreicher wertvoller Exponate und entlang exemplarischer Biografien das Schicksal von 169 Akademikern der Krakauer Jagiellonen-Universität und anderer Hochschulen, die unmittelbar nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs von den Nationalsozialisten in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden. Bei der Ausstellung handelt es sich um einen Teil der im vorangegangenen Jahr in der Gedenkstätte Sachsenhausen eröffneten Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung? Polnische und tschechische ›Intelligenz‹ im KZ Sachsenhausen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs«.

**Wanderausstellungen**

**Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936–1945**

Die Wanderausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen gibt anhand von Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und Texten einen Überblick über die Geschichte der mehr als 30.000 jüdischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen. Darin eingebettet sind Einzelschicksale aus den unterschiedlichen Phasen des Lagers.

Gemeinschaftshaus Gropiusstadt in Berlin-Neukölln, 14. April bis 17. Mai 2010

### Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten

Die Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen präsentiert rund 100 Aufnahmen aus dem dienstlichen Fotoalbum des ersten Kommandanten des KZ Sachsenhausen, Karl Otto Koch, das die Gedenkstätte in den Archiven des russischen Geheimdienstes fand.

Gedenkstätte Buchenwald, 8. Mai bis 31. Juli 2010

Stiftung Topographie des Terrors, 19. Oktober 2010 bis 28. Februar 2011

### Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit

Am 18. September 2010 wurde die Wanderausstellung »Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit« auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder und Jugendmedizin in Potsdam erstmals gezeigt. Bei der Ausstellung, die anschließend unter anderem in Berlin, Hamburg und Magdeburg zu sehen war, handelt es sich um ein Kooperationsprojekt der Deutschen Gesellschaft für Kinder und Jugendmedizin, der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, des Instituts für Geschichte der Medizin der Freien Universität Berlin und der Brandenburgische Historische Kommission e. V., für das die Gedenkstätte Sachsenhausen die Bereiche »Kinder als Opfer der eugenischen Zwangssterilisation« und »Verbrecherische medizinische Experimente an Kindern« erarbeitete. Zur Ausstellung ist 2012 ein deutsch-englischer Katalog erschienen.

## 3. Veranstaltungen

4. Januar 2010

### Gedenkveranstaltung des FDP-Kreisverbandes Oberhavel für Fritz Elsas

Der Politiker der Deutschen Demokratischen Partei und Bürgermeister von Berlin war am 4. Januar 1945 im KZ Sachsenhausen ermordet worden.

27. Januar 2010

### Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Die Gedenkstätte und der Landtag Brandenburg erinnerten an die Opfer des ersten Kriegswinters 1939/40 im KZ Sachsenhausen. Mangelernährung, lang andauernde große Kälte und vor allem eine bis dahin ungeahnte Brutalisierung der Haftbedingungen durch die SS führten zu einem sprunghaften Anstieg der Sterblichkeit im Lager. Allein im Januar 1940 kamen im KZ Sachsenhausen mehr als 700 Menschen um.

Nach einer Einführung von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch berichtete Dr. Adam König als Zeitzeuge von seinen Erinnerungen an diesen Winter. Anschließend präsentierten Schülerinnen und Schüler des Runge-Gymnasiums Oranienburg in einer eindrucksvollen Text-/Bildcollage weitere Zeitzeugenberichte. Bei der abschließenden Gedenk-

zeremonie mit Kranzniederlegung am zentralen Gedenkort »Station Z« hielt der Präsident des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch, eine Ansprache. Schülerinnen und Schüler verlasen die Namen der Häftlinge, die am 27. Januar 1940 in den Sterbelisten des KZ Sachsenhausen verzeichnet sind. Peter Siche sang Lieder aus dem KZ Sachsenhausen.



Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus: Kranzniederlegung an der »Station Z«

2. Februar 2010

**Veranstaltung anlässlich des 65. Jahrestages der Ermordung von 1.342 zumeist jüdischen Häftlinge des KZ-Außenlagers Lieberose**

Die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Zentralrat der Juden in Deutschland erinnerten auf dem jüdischen Friedhof in der Gemeinde Schenkendöbern an die Opfer des SS-Massakers.

19. März und 10. April 2010

**Vorbereitungstreffen mit den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für den 65. Jahrestag**

Mit den 80 Teilnehmern wurden Organisation und Einsatzpläne in Sachsenhausen und Ravensbrück besprochen.

20. März 2010

**Anti-Rassismus-Demonstration des Oranienburger Forums gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt**

Die Auftaktveranstaltung fand in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Monika Knop begrüßte die rund 200 Teilnehmer.

27. März 2010

**Gedenkveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e. V.**

25. April 2010

**Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der NS-Zwangssterilisation und »Euthanasie«**

Im Rahmen einer dreitägigen Tagung besuchten die Tagungsteilnehmer die Dauer- ausstellung »Medizin und Verbrechen«. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Astrid Ley stellte die im Aufbau befindliche Gedenkstätte zu den »Euthanasie«-Verbrechen in Brandenburg/H. vor. Es schlossen sich weitere Vorträge zu unterschiedlichen Aspekten der NS-Medizinverbrechen an. Die Tagung wurde in Kooperation mit totgeschwiegen, Gesellschaft gegen Stigmatisierung psychisch kranker Menschen e. V. und dem Institut für Geschichte der Medizin der Charité – Universitätsmedizin Berlin veranstaltet.



4. Mai 2010

**Gedenkveranstaltung der Botschaft der Niederlande**

Der 4. Mai ist der niederländischen Gedenktag für die Opfer der deutschen Besetzung 1940–1945. Bei der Gedenkveranstaltung im ehemaligen Erschießungsgraben sprachen Botschafter Marnix Krop und der niederländische Überlebende Peter Josef Snep.

7. Mai 2010

**Einweihung einer Informationsstele am Standort des ehemaligen KZ-Außenlagers Auer**

Die von der Gedenkstätte Sachsenhausen erarbeitete und von der Stadt Oranienburg finanzierte Stele in der André-Pican-Straße informiert über das KZ-Außenlager in den Auer-Werken, wo zwischen Juli 1943 und März 1945 vorwiegend weibliche Häftlinge der KZ Sachsenhausen und Ravensbrück Zwangsarbeit vor allem in der Gasmaskenproduktion leisten mussten.

Der niederländische Botschafter Marnix Krop

30. Mai 2010

**»Auf Wiedersehen in besseren Zeiten«. Konzert im Rahmen der Sonderausstellung  
»Vergessene Vernichtung?«**

»Es ist unglaublich, was für eine Kraft in unserem Gesang war, wie es half, die Beziehungen in der unmenschlichen Zeit zu vermenschlichen. Unsere Lieder wirkten wie ein Balsam auf unsere ausgetrockneten Seelen.« Mit diesen Worten charakterisierte der tschechische Musiker Karel Štancl, Überlebender des KZ Sachsenhausen, die Bedeutung der Musik in der Hölle des Konzentrationslagers.

Angesichts der Allgegenwart des Todes wurde die Musik im KZ Sachsenhausen zur »Trösterin der Traurigen«, wie es der tschechische Überlebende Bohumir Červinka formulierte. Zeichnungen von Häftlingsensembles, Liedblätter, Liederbücher oder Konzertprogramme zeugen in beeindruckender Weise davon. Im KZ Sachsenhausen musizierten im Geheimen mindestens eine Musikkapelle und zwei Streichquartette. Außerdem sind mindestens acht Häftlingschöre bekannt, davon allein drei polnische und zwei tschechische Gesangsensembles, die abends in den Baracken probten und den Mithäftlingen vorsangen. In den Jahren 1936 bis 1945 komponierten Häftlinge des KZ Sachsenhausen weit mehr als 100 Lieder in sieben Sprachen: Elegien, Choräle, Lieder der Empörung, der Bitterkeit und des Hasses, sentimentale Lieder, Liebeslieder oder Parodien. In ihnen werden Angst und Verzweiflung, aber auch Hoffnung und Mut hörbar. Das Leiden an Hunger und Krankheiten, aber auch die unstillbare Sehnsucht nach Freiheit oder einem geliebten Menschen findet in den Lagerliedern eine ganz besondere musikalische Sprache. Die Lieder aus dem KZ Sachsenhausen sind daher heute die eigentlichen Boten des Überlebenswillens der Häftlinge, hörbare Erinnerungen, die im Rahmen des Konzerts am Ort ihrer Entstehung erklangen.

Im Mittelpunkt des Konzerts standen ein polnischer und ein tschechischer Musiker, Aleksander Kulisiewicz (1918–1982) und Karel Štancl (1919 – 2006), die für das Musikleben im KZ Sachsenhausen von besonderer Bedeutung sind. Außerdem erklangen Sätze aus Streichquartetten von Beethoven, Dvořák und Schubert, die von den Häftlingen im KZ Sachsenhausen gespielt wurden. Begleitet wurde das musikalische Programm von Lesungen aus Erinnerungen ehemaliger Häftlinge zur Bedeutung der Musik in Sachsenhausen.

17. Juni 2010

**Fachtagung über kulturpädagogische und künstlerische Strategien in der  
Gedenkstättenarbeit**

Die Tagung bildete den Abschluss des deutsch-polnischen Modellprojekts »kunst – raum – erinnerung«. Sie diente dem Austausch und der Diskussion von Erfahrungen und Ergebnissen des Projekts, das in den letzten drei Jahren neue kunst- und kulturpädagogische Methoden an den Internationalen Jugendbegegnungsstätten Sachsenhausen und Oświęcim/Auschwitz entwickelt und durchgeführt hat. An der Veranstaltung nahmen 80 Fachkräfte (Lehrer, Sozialpädagogen, Gedenkstättenmitarbeiter, Künstler und Studierende) und Kooperationspartner aus Deutschland und Polen teil.

26. Juni 2010

**Treffen der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des 65. Jahrestages der Befreiung**

Anhand von Bildern wurde gemeinsam auf die Ereignisse zurückgeblickt. Neben einigen Kritikpunkten hoben alle einmütig hervor, dass die Begegnungen mit den Überlebenden in Sachsenhausen und Ravensbrück überaus eindrucksvoll, bewegend und unvergesslich waren.

5. Juli 2010

**Sommerfest in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte – Jugendherberge  
Sachsenhausen »Haus Szczypiorski«**

Eingeladen hatten der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerks, die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Bildungsverbund für

die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e.V. Um das leibliche Wohl der Gäste, Projektpartner und Multiplikatoren kümmerten sich Auszubildende des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Oranienburg/Zehdenick. Außerdem wurden ein buntes Rahmenprogramm sowie Live-Musik mit dem Gitarristen Jakob Pampuch geboten.

22. bis 25. Juli 2010

**Internationales Seminar »The past we inherit – the future we create«**

Das Seminar war vom österreichischen Gedenkdiener der Gedenkstätte Sachsenhausen und drei Gedenkdienern aus Amstetten und Melk organisiert worden. Zielgruppe waren zukünftige, gegenwärtige oder ehemalige Freiwillige (ASF, FSJ, Zivildienst, Gedenkdienst etc.) in Gedenkstätten bzw. in historisch-politischen Bildungseinrichtungen zur NS-Geschichte aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Polen. Die zwölf Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Polen und Frankreich tauschten Erfahrungen aus und verglichen unterschiedliche Zugänge in der pädagogischen Arbeit in Gedenkstätten. Im Lauf des Seminars wurden verschiedene Methoden der Gedenkstättenpädagogik, wie z. B. das Pilotprojekt »kunst – raum – erinnerung«, vorgestellt und diskutiert. Das Seminar wurde durch Fördermittel der EU finanziert.

11. August 2010

**Gedenkveranstaltung einer katholischen Pilgergruppe für den im KZ Sachsenhausen ermordeten Priester ihrer Heimatgemeinde, Stanislaus Kubista**

29. August 2010

**»... und innerhalb der Mauern: die Hölle!«, Lesung mit Götz Schubert**

Der Schauspieler Götz Schubert las aus Erinnerungsberichten von Krakauer Professoren, polnischen Geistlichen und tschechischen Studenten, die 1939/40 in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden. Der Gitarrist Jacob Pampuch begleitete ihn musikalisch. Die

Lesung des renommierten deutschen Theater- und Filmschauspielers war zugleich die Finissage der Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung? Polnische und tschechische Angehörige der »Intelligenz« in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück zu Beginn des Zweiten Weltkriegs«. Die Präsentation der in Kooperation mit der Jagiellonen-Universität Krakau und der Karls-Universität Prag erarbeiteten Sonderausstellung endete eine Woche später.



4. September 2010

**Veranstaltungen anlässlich der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers vor 65 Jahren**

Mitte August 1945 wurde das sowjetische Speziallager Nr. 7 von Weesow (bei Werneuchen) in den Kernbereich des ehemaligen KZ Sachsenhausen verlegt. Mehr als 5.000 von der Haft geschwächte Häftlinge kamen nach einem

Lesung mit dem Schauspieler Götz Schubert

Gedenkveranstaltung anlässlich des 65. Jahrestages der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers: Kranzniederlegung auf dem Friedhof am Kommandantenhof



Fußmarsch von rund 40 Kilometern am Abend des 16. August dort an. Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen wird von den ehemaligen Häftlingen seit Anfang der 1990er Jahre als zentraler Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

Nach einem ökumenischen Gottesdienst auf dem Friedhof am Kommandantenhof sprachen bei der anschließenden Gedenkveranstaltung die brandenburgische Kulturministerin Dr. Martina Münch, die Ministerialdirektorin beim Bundeskulturbeauftragten, Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, und der ehemalige Häftling Detlev Putzar. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch überreichte die ersten Exemplare des Totenbuchs mit den 11.890 Namen der im Speziallager Sachsenhausen Verstorbenen an Repräsentanten der ehemaligen Häftlinge. In der Mittagspause bat die Kulturministerin ehemalige Häftlinge des Speziallagers und Angehörige zu einem Empfang der brandenburgischen Landesregierung und des Landtags Brandenburg.

Zum Nachmittagsprogramm begrüßten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Victoria Heydecke, die Anwesenden. Der Vorsitzende der Beiratskommission Horst Jänichen sprach ein Grußwort. In seinem anschließenden Vortrag sprach der Vorsitzende der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Bernd Faulenbach über »Die Zeit nach den Zeitzeugen«. Der Bochumer Historiker, der den Prozess der Sanierung und Neugestaltung der brandenburgischen Gedenkstätten maßgeblich mitgeprägt hat, beschäftigte sich mit Perspektiven des künftigen Gedenkens und der historisch-politischen Bildungsarbeit zur Geschichte der Speziallager. Die Abschlussdiskussion wurde von Dr. Ulrich Mählert, Leiter des Arbeitsbereichs Wissenschaft/Internationale Zusammenarbeit/Archive bei der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, moderiert. Außerdem wurde im Rahmen der Veranstaltung ein »Vermächtnis der Zeitzeugen« vorgestellt.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e. V. ausgerichtet.

14. September 2010

#### **Filmvorführung »Fritz Bauer. Tod auf Raten« von Ilona Ziok**

Im Zentrum des 97-minütigen Films, der bei der Berlinale 2010 erstmals gezeigt wurde, steht der Generalstaatsanwalt Fritz Bauer (1903–1968), der maßgebliche Initiator der Frankfurter Auschwitzprozesse. Im Anschluss an die Sondervorführung fand ein Publikumsgespräch mit der international bekannten Produzentin und Autorin Ilona Ziok statt, das von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch moderiert wurde.

18. September 2010

#### **Zeitzeugengespräch im Rahmen des 10. Internationalen Literaturfestivals Berlin**

Die 1924 geborene Ukrainerin Maria Zhuk wurde im Zweiten Weltkrieg zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Anfang 1944 kam sie in das KZ Ravensbrück, am 16. März 1944 wurde sie in das KZ Sachsenhausen überstellt. Hier wurde sie zur Zwangsarbeit in den Auer-Werken in Oranienburg, später in den Silvia Werken im Außenlager Genthien eingesetzt. Maria Petrovna Zhuk war gemeinsam mit ihrer Enkelin Yanina Lazarenko gekommen.

Eine Veranstaltung von forum bmp – communication design art in Kooperation mit der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen und dem Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst.

4. Oktober 2010

**Buchvorstellung »Totenbuch sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen 1945–1950«**

In einem mehrjährigen Forschungsprojekt der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen in Kooperation mit dem DRK-Suchdienst München (Außenstelle Berlin) entstand auf der Basis sowjetischer und deutscher Dokumente ein namentliches Gesamtverzeichnis der verstorbenen Häftlinge des Speziallagers Sachsenhausen, das jetzt in Buchform vorliegt. In diesem Totenbuch sind Name, Vorname, Geburtsjahr und Sterbedatum von 11.890 Toten in alphabetischer Reihenfolge dokumentiert. Zu über 4.500 von ihnen konnten deutsche Quellen ermittelt werden. Diese Vollständigkeit hat bisher kein Totenbuch eines sowjetischen Speziallagers erreicht. Es ist den Verstorbenen und Angehörigen gewidmet und erinnert an das geschehene Unrecht sowie an die Opfer der sowjetischen Machtpolitik. Das Forschungsprojekt und die Drucklegung wurden von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert.

Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen Horst Jänichen, ehemaliger Häftling und Vorsitzender der Beiratskommission zur Geschichte der Speziallager, Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, sowie Hajo Cornel, Abteilungsleiter im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Grußworte. Projektleiterin Dr. Ines Reich, die inzwischen die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam leitet, erläuterte in einem Vortrag den historischen Kontext, die Quellenbasis und die Ergebnisse.

17. Oktober 2010

**Gedenkveranstaltung zum 66. Jahrestag der Ermordung von 27 deutschen und französischen Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen**

Am 27. März 1944 entdeckte die SS im Lager eine Rundfunk-Abhörstelle sowie im Lager hergestellte Flugblätter. Hierauf begann eine Sonderabteilung des Reichssicherheitshauptamtes mit ihren Untersuchungen, um die internationale Widerstandsorganisation im Lager zu zerschlagen. Nach mehrmonatigen Ermittlungen und unter Einsatz umfangreicher Spitzeltätigkeiten gelang der Kommission nur der Nachweis, dass von deutschen Kommunisten eine Solidaritätsaktion unter den Häftlingen organisiert wurde. Im Verlauf des Jahres 1944 verstärkte sich die Tätigkeit der Sonderkommission und fand schließlich ihren Abschluss in der Ermordung der 27 Häftlinge am 11. Oktober und der Überführung von 102 Häftlingen in das KZ Mauthausen am 20. Oktober 1944.

Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und den Vorsitzenden des Sachsenhausen-Komitees in der Bundesrepublik Deutschland e.V., Andreas Meyer, Ansprache des Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage. Die Veranstaltung wurde von Ingrid Scharfschwerdt musikalisch umrahmt.

26. Oktober 2010

**Buchvorstellung »Verdrängter Terror« von Bettina Greiner**

Die Autorin widmet sich der Geschichte und Wahrnehmung der sowjetischen Speziallager in Deutschland, indem sie auf zahlreiche Erlebnis- und Erinnerungsberichte vor allem von ehemaligen Häftlingen des Speziallagers Sachsenhausen zurückgreift. Dr. Bettina Greiner hat Geschichte, Politik und Amerikanistik in Frankfurt am Main, Hamburg und Bern studiert. An der Universität Bern promovierte sie mit einer Arbeit über sowjetische Speziallager. Zentrale Themen ihrer Forschung sind die deutsche Gewaltgeschichte und die Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts.

9. November 2010

**Gedenkveranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages der Ermordung von 33 polnischen Häftlingen des KZ Sachsenhausen**

In den Morgenstunden des 9. November 1940 erschoss die SS 33 polnische Häftlinge. Es war vermutlich die erste von zentralen Dienststellen angeordnete Massenmordaktion im Industriebauhof des KZ Sachsenhausen. Die Hintergründe konnten bisher nicht eindeutig geklärt werden. Nach den überlieferten Berichten von deutschen KZ-Häftlingen, die in der Schreibstube arbeiteten, mussten sie auf Befehl der Lagerführung die Namen der Opfer aus einer sehr viel umfangreicheren Transportliste von Polen herausuchen. Alle waren zuvor aus dem Gestapo-Gefängnis »Pawiak« in Warschau in das Konzentrationslager der Reichshauptstadt verschleppt worden.

Im ehemaligen Erschießungsgraben, wo eine Gedenktafel an die Ermordeten erinnert, sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Konsul Dariusz Klaczko, 1. Botschaftssekretär der Botschaft der Republik Polen, zu den Anwesenden. Nach der Verlesung der Namen der 33 Ermordeten wurden Kränze niedergelegt. Eingeladen hatten die Gedenkstätte Sachsenhausen und die Gesellschaft für gute Nachbarschaft zu Polen.

9. November 2010

**Buchvorstellung »Zwischen Bock und Pfahl. 77 Monate in den deutschen Konzentrationslagern« von Erich Kohlhaagen**

Anlässlich des 72. Jahrestages der »Kristallnacht« stellte die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen die jüngste Neuerscheinung in der Reihe »Überlebenszeugnisse« vor.



Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch gab Dr. Joan Piorkowski, Professorin an der University of St. Thomas (Minnesota), die das Buch herausgegeben und kommentiert hat, eine Einführung. Der Schauspieler Tilmar Kuhn las anschließend Passagen aus dem eindrucksvollen Erinnerungsbericht.

16. November 2010

**Buchvorstellung »1470 KZ-Geheimnisse. Heimliche Aufzeichnungen aus der Politischen Abteilung des KZ Sachsenhausen Dezember 1939 bis April 1943« von Emil Büge**



Der Reklamefachmann und Weltenbummler Emil Büge wurde am 2. November 1939 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er nutzte seine Position als Hilfskraft in der Politischen Abteilung der KZ-Kommandantur für seinen persönlichen Rachezug gegen die SS: Dreieinhalb Jahre lang macht er heimlich Abschriften aus den Akten, die die

Willkür und Brutalität von Gestapo und SS, Einzelschicksale von Häftlingen und die Vernichtung ganzer Häftlingsgruppen dokumentieren. Büge konnte seine Notizen zwar aus dem Lager schmuggeln, aber sie weder den Alliierten zuspielen noch später veröffentlichen. In der Nacht vom 12. auf den 13. November 1950 nahm er sich das Leben. Seine nur provisorisch in einen erzählenden Text eingefügten Notizen vermitteln in ihrem Detailreichtum und ihrer Konzentration auf die »vergessenen Opfer« des NS-Regimes fas-

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch im Gespräch mit Dr. Joan Piorkowski

Gisbert Büge

zinierende Einblicke in die abgeschlossene Innenwelt des Konzentrationslagers der Reichshauptstadt Berlin. Die in der DDR unter Verschluss gehaltene und von der wissenschaftlichen Forschung erst spät entdeckte bedeutende Quelle zur Geschichte des KZ Sachsenhausen ist jetzt erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Sie erschien in der Reihe »Überlebenszeugnisse« der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in einer ausführlich kommentierten und mit einem biografischen Nachwort versehenen Edition. Nach einer Einführung durch den Herausgeber und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, Dr. Winfried Meyer, las der Schauspieler Harald Schrott Passagen aus dem Text. Abschließend sprach Gisbert Büge über Erinnerung an seinen Vater.

18. November 2010

**Podiumsdiskussion »Zentralisierung und Politisierung des Gedenkens? Zur Zukunft der Erinnerungskultur an die NS-Verbrechen in Deutschland und Europa«**

An der Podiumsdiskussion in der Saarländischen Landesvertretung in Berlin nahm auch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch teil. Veranstalter war die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum, der die Gedenkstätte Sachsenhausen angehört.

7. Dezember 2010

**Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit dem Historiker Enrico Heitzer: »Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) und die Speziallager«**

Die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« (KgU) war eine antikommunistische Organisation, die 1948 in West-Berlin von Rainer Hildebrandt und anderen gegründet wurde und bis 1959 aktiv war. Die KgU verstand sich zunächst als Suchdienst für Menschen, die in der SBZ von der sowjetischen Geheimpolizei verhaftet oder verschleppt worden waren und in den von der sowjetischen Besatzungsmacht »Speziallager« genannten Internierungslagern festgehalten wurden. Während der frühen 1950er Jahre entwickelte sich die KgU zu einer weithin bekannten Organisation mit einem nicht unbedeutenden Aktionsradius. Für das Regime der DDR zählte die vom amerikanischen Geheimdienst finanziell unterstützte Organisation zu den am heftigsten bekämpften westlichen »Agenten- und Spionagezentralen«.

Der Referent des Abends, Enrico Heitzer, studierte Geschichte und Politikwissenschaften in Potsdam und Halle und ist seit 2005 assoziierter Doktorand am Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam. Das Thema seiner Dissertation lautet »Die »Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« (KgU) 1948 bis 1959«. Enrico Heitzer arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde in Berlin. Die Veranstaltung wurde von dem Journalisten Dr. Peter Jochen Winters moderiert.

## 4. Besucherbetreuung/Museumspädagogik

### Besucherbetreuung

Die Gedenkstätte Sachsenhausen hatte im Jahr 2010 mehr als 400.000 Besucher, wobei weiterhin eine steigende Tendenz zu beobachten ist. An den 3.013 Führungen nahmen insgesamt 75.941 Besucher teil, darunter waren 35.331 Jugendliche bis 21 Jahre und 29.521 ausländische Besucher. Es wurden 408 Projektstage durchgeführt. Die von der Firma Soundgarden Audioguidance GmbH betriebene und in diversen Sprachen erhältliche Audioführung wurde rund 60.000 Mal ausgeliehen, was eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 13 Prozent bedeutet.

Nach einer Führung für die Friedrich-Bergius-Schule Berlin in der Gedenkstätte Sachsenhausen ging folgende Mail ein: »Es ist uns ein Bedürfnis Ihnen mitzuteilen, dass die



Führung am 16.12.2010 uns begeistert hat. Ihrem Mitarbeiter ist es in einer besonderen Art und Weise gelungen, die Schüler emotional zu erreichen, was er mit der Vermittlung von wesentlichen Wissensinhalten verbunden hat. (...) Nicht oft erlebt man dieses individuelle Eingehen auf die Fragen der Jugendlichen.«

Ein nicht unerheblicher Anteil vor allem ausländischer Besucher besichtigte die Gedenkstätte im Rahmen von Führungen, die von kommerziellen Unternehmen oder freiberuflichen Gästeführern angeboten werden. Für das Jahr 2010 konnten 2.000 extern geführte Gruppen mit rund 41.566 Teilnehmern ermittelt werden, die tatsächliche Zahl dürfte deutlich darüber liegen. Dabei handelte es sich nahezu ausschließlich um internationale, vor allem spanisch- und englischsprachige Erwachsenengruppen.

Ein Großteil der Führungen wird von sechs Berliner Unternehmen abgedeckt, ein geringer Anteil entfällt auf freiberuflich tätige Einzelpersonen. Die Teilnehmergebühren für kommerzielle Führungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen, die in der Regel in Berlin beginnen und enden, liegen zwischen 10 und 15 Euro pro Person. Am 15. März und am 8./9. November 2010 fanden auf freiwilliger Basis Fortbildungsveranstaltungen für externe Guides statt, die regen Zulauf hatten.

Die Nachfrage nach Berlin-Angeboten mit integriertem Besuch der Gedenkstätte Sachsenhausen bei Veranstaltern von Kreuzfahrten im Ostseeraum zeigte wieder einen deutlichen Anstieg. Die Aufenthaltsdauer in der Gedenkstätte wurde auf unsere Anregung hin erhöht und beträgt jetzt ca. zwei Stunden.

#### **Abschluss des Modellprojekts »kunst - raum - erinnerung«**

Das in der Gedenkstätte Sachsenhausen/Internationale Jugendbegegnungsstätte-Jugendherberge Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« angesiedelte Projekt endete im August 2010 nach dreijähriger Laufzeit. Während dieser Zeit entwickelten die Projektmitarbeiter zwölf unterschiedliche Kunstworkshops und Kunstprojekte für die Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen. Dabei wurden vielfältige künstlerische Genres angesprochen wie zum Beispiel Comic, Land Art, Video, Skulptur und Foto. Ziel war die Entwicklung von Formaten, die methodisch eine Verbindung von historischem Lernen, kulturpädagogischer Praxis und zeitgenössischer künstlerischer Strategien ermöglichen. Es wurden neue Wege erprobt, um Jugendliche zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus anzuregen, wobei Kreativität und Emotionalität gleichermaßen angesprochen wurden.

Beim Forum für zeithistorische Bildung, das alljährlich von den Arbeitskreisen der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten ausgerichtet wird, wurde am 18. Juni 2010 ein Work-

Führung in der Gedenkstätte  
Sachsenhausen

Besucher in der Gedenkstätte  
Sachsenhausen

shop vorgestellt, bei dem Jugendliche sich unter Anleitung des Künstlers Christian Badel (Berlin) durch die Anfertigung von Comics mit der Geschichte des KZ-Sachsenhausen auseinander gesetzt hatten.

Die Teilnehmer einer Fachtagung am 17. Juni 2010 zogen eine positive Bilanz des Projekts, wobei die Herausforderung darin besteht, die Ergebnisse auch für die alltägliche gedenkstättenpädagogische Arbeit praxistauglich zu machen. Zum Abschluss des Projekts

erschien eine umfangreiche Broschüre. Das Modellprojekt »kunst – raum – erinnerung« wurde im Rahmen von »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Träger waren der Bildungsverbund für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V. in Kooperation mit der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Brandenburg e. V. und die Stiftung Brandenburgisch Gedenkstätten.



### Exemplarische Projekte

Am 31. Juli 2010 fand zum wiederholten Male das von der Talat-Alaiyan-Stiftung initiierte Begegnungsprojekt mit arabisch-israelischen, palästinensischen, jüdisch-israelischen und deutschen Jugendlichen statt. Die Teilnehmer und ihre Betreuer lernten nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch in einer Führung die Gedenkstätte und ausgewählte Ausstellungen kennen. Im weiteren Tagesverlauf sprachen sie mit dem Überlebenden des KZ Sachsenhausen Dr. Adam König. Ein Fernsteam des ZDF begleitete den Projekttag in der Gedenkstätte Sachsenhausen.

In der Zeit vom 6. bis 10. September 2010 zum 14. Mal die Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen« statt. Je 19 Auszubildende des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen und des Eduard-Maurer-Oberstufenzentrums in Hennigsdorf setzten sich mit der Geschichte von Sachsenhausen auseinander. Außerdem führten die angehenden Maurer, Straßenbauer, Maler, Tischler, Gebäudereiniger sowie Garten- und Landschaftsbauer vielfältige Sanierungs-, Pflege- und Reinigungsarbeiten in der Gedenkstätte aus. Das Projekt, das 1994 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen wurde, wird seit 1998 in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf veranstaltet. Im April wurde es mit dem von der Gedenkstätte Sachsenhausen und der Stadt Oranienburg ausgelobten »Oranienburger Toleranzpreis« ausgezeichnet.

Im Rahmen eines Workshops beschäftigten sich acht angehende Zimmerleute, die in verschiedenen Betrieben in der norwegischen Hauptstadt Oslo ihre Ausbildung absolvieren, in der Zeit vom 13. bis 17. September 2010 intensiv mit der Geschichte der norwegischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Unter den etwa 2.500 Norwegern, die zwischen 1940 und 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, befanden sich zahlreiche prominente Nachkriegspolitiker, etwa die späteren Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen und Trygve Bratteli. Gemeinsam mit dem Berliner Künstler Thorsten Streichardt erstellten die Auszubildenden eine Ton-Dia-Präsentation. Der einwöchige Workshop, der von der Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit dem Bildungsverein Bautechnik in Berlin durchgeführt wurde, verband auf diese Weise künstlerische Produktion mit historisch-politischem Lernen am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen.



Anschließend absolvierten die norwegischen Auszubildenden ein dreiwöchiges Praktikum im überbetrieblichen Ausbildungszentrum Frankfurt/Oder des Bauindustrieverbandes. Eine E-Mail, die einer der beteiligten Ausbilder aus Norwegen schrieb, bestätigt den Erfolg des Projekts: »We had a very positive impression. At first, we were surprised because we pictured ourselves something more practical (...). However, we were very impressed of the work of the apprentices: they managed to share their feelings in their presentations. The results showed that they truly invested themselves into it and that they learned a lot out of it. Dagmar and Torsten did a fantastic work! We could notice that this work was demanding psychologically for the apprentices. Some testified that it was a very intense experience. They were pleased with this workshop but seemed to be eager to go further.«

Die 14 Teilnehmer eines Wochenprojekts mit einer Gruppe aus dem Kirchenkreis Moers (NRW), das vom 7. bis 11. November 2010 stattfand, waren zwischen 16 und 60 Jahren alt. Es war vereinbart worden, dass alle Teilnehmer jeden Tag gemeinsam ein Thema bearbeiteten. Nach Einschätzung der Gruppe ist bei der Arbeit mit den Lebensgeschichten von Häftlingen »besonders die Verbindung von Theorie und Gefühl beim Erstellen der Profile mit der Gestaltung der Personenumrisse gelungen«. Die Leiterin der Gruppe hob hervor, »dass ich mich durch Sie und die Gedenkstätte in Sachsenhausen ganz besonders gut betreut gefühlt habe. Es war hilfreich, während der gesamten Zeit eine kompetente Frau an unserer Seite zu wissen.« Eine gemeinsam geschaffene Collage wurde beim Jugendforum denk!mal 2011 in Berlin ausgestellt. Zu diesem Anlass waren zwei Mitglieder der Gruppe nach Berlin gereist.

Workcamp-Teilnehmer reinigen Gedenkzeichen und legen die ehemalige Lagerstraße des KZ-Sonderlagers I der Zone II des Speziallagers frei.

Finanzminister Dr. Helmut Markov besucht Workcamp-Teilnehmer

### Internationale Workcamps

Im August und September fanden zwei internationale Workcamps statt, an denen insgesamt 30 junge Menschen aus 16 Ländern teilnahmen. Jeweils drei Wochen lang beschäftigten sie sich am historischen Ort mit der Geschichte von Sachsenhausen, sie engagierten sich bei der Pflege der Gedenkstätte, unternahmen Exkursionen zu Berliner Gedenkstätten und gestalteten gemeinsam ihre Freizeit. Außerdem gab es Gelegenheit, einen

ehemaligen Häftling des Konzentrationslagers und des sowjetischen Speziallagers kennenzulernen. Bei einem Besuch des brandenburgische Finanzministers Dr. Helmuth Markov präsentierten die Teilnehmer eines Workcamps Ergebnisse eines künstlerischen Workshops, bei dem sie unter Anleitung des ebenfalls anwesenden Künstlers Ingo Wellmann ihre Eindrücke und Erfahrungen verarbeitet hatten.

Die Workcamps wurden in Kooperation mit der Vereinigung Junger Freiwilliger durchgeführt, einem in Berlin ansässigen Verein, der Workcamps und Freiwilligendienste in aller Welt organisiert. Die Teilnehmer kamen aus Armenien, China, Italien, Israel, Japan, Kanada, Portugal, Rumänien, der Slowakischen Republik, Spanien, Südkorea, Taiwan, der Tschechischen Republik, der Türkei, der Ukraine und aus Deutschland. Erstmals waren zwei junge Menschen aus China unter den Teilnehmern, die in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« untergebracht waren.

### Weiterbildung

In drei Workshops wurden in der Gedenkstätte Sachsenhausen aktuelle Fragen der Gedenkstättenpädagogik durch fest angestellte Mitarbeiter, Honorarkräfte und ehemalige Mitarbeiter diskutiert. Schwerpunkte waren Führungen, Projekte, Workcamps, die internationale Jugendbegegnungsstätte »Haus Szczypiorski« und die Tätigkeit der Gedenkstättenlehrer. Mehrere Mitarbeiter nahmen an Fortbildungsveranstaltungen anderer Einrichtungen teil. Alle pädagogischen Mitarbeiter nahmen an der Fortbildungsveranstaltung in Berlin zur Führung und Betreuung multikultureller Gruppen teil, die von der Ständigen Konferenz der Leiter von NS-Gedenkorten im Berliner Raum veranstaltet wurde.

Am 24. Juni 2010 fand eine ganztägige Lehrerfortbildung zum Thema »Möglichkeiten und Grenzen der Medienpädagogik in Gedenkstätten« statt. Die Fortbildung wurde von der Gedenkstätte und den Gedenkstättenlehrern durchgeführt und vom Schulamt Perleberg anerkannt und gefördert. Im Mittelpunkt standen die Konzepte von Waidak Media e.V. zur Medienpädagogik und ihre Umsetzung in Schule und Gedenkstätte. Am Nachmittag wurde ein in der Gedenkstätte entstandener Film vorgestellt und diskutiert. Eine weitere Lehrerfortbildung musste aufgrund der geringen Zahl von Anmeldungen abgesagt werden.

In der Zeit vom 7. bis 11. September 2010 fand die 17. Deutsch-tschechische Lehrerfortbildung in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Teilnehmer waren Lehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte, Politische Bildung und LER aus der Tschechischen Republik und dem Land Brandenburg. Es wurden inhaltliche und methodische Arbeitsansätze der Gedenkstätten vorgestellt, ausprobiert und diskutiert. Insbesondere wurden künstlerische Zu-



gänge im Rahmen der gedenkstättenpädagogischen Projektarbeit thematisiert. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Pädagogischen Zentrum Usti nad Labem (NIDV) und der RAA Brandenburg (Niederlassung Neuruppin) statt.

Teilnehmer der Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen« aus Bremen und Velten besserten unter anderem Teile der historischen Lagermauer aus.

### **Internationale Freiwillige**

In der Gedenkstätte Sachsenhausen arbeiteten 2010/11 drei internationale Freiwillige: Jadwiga Biel (Polen), Artjom Gogov (Ukraine) und Johannes Pucher (Österreich), die vorwiegend in der Besucherbetreuung tätig waren. Alle drei konnten an der Jugendbegegnung des Bundestages in Berlin anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus teilnehmen. Die Jugendbegegnung war für unsere jungen Mitarbeiter ein Höhepunkt ihrer bisherigen Tätigkeit. Das Zusammentreffen mit vielen Jugendlichen, die Workshops und Gespräche mit Politikern hinterließen tiefe Eindrücke.

Im Berichtszeitraum wurden 14 Ganztagesprojekte mit Polizeianwärtern der Landespolizeischule Berlin veranstaltet.

### **Besuche hochrangiger Gäste und Delegationen**

18. Januar 2010

Yves Lescure, Direktor der Fondation pour la Mémoire de la Deportation

12. März 2010

Kulturministerin Dr. Martina Münch, Besuch im ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk

7. April 2010

Antrittsbesuch des neuen niederländischen Botschafters, Marnix Krop

7. April 2010

TV-Moderator Alfred Biolek in Vorbereitung des von ihm moderierten Zeitzeugengesprächs zum 65. Jahrestag der Befreiung

17. Mai 2010

rund 100 Teilnehmer und internationale Gäste des DGB-Bundeskongresses

1. Juni 2010

Offiziere der israelischen Armee im Rahmen des Programms »Witnesses in Uniform«

2. Juni 2010

Ulrike Poppe, Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur des Landes Brandenburg

4. Juni 2010

Familienangehörige des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg; Schuschnigg war von 1941 bis 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert.

8. Juni 2010

45 Mitglieder des Polnischen Verbandes ehemaliger Politischer Häftlinge

11. Juni 2010

Dr. Grocholová, Botschaftssekretärin der Botschaft der Tschechischen Republik

25. Juni 2010

Dr. Paul Shapiro, Direktor der Forschungsabteilung des United States Holocaust Memorial Museum

6. Juli 2010

Offiziere der israelischen Armee im Rahmen des Programms »Witnesses in Uniform«

9. Juli 2010  
Dr. Mihaly Rszovannyi, Direktor des Holocaust-Museums in Budapest

10. Juli 2010  
Mitarbeiter von Abgeordneten des Kongresses der USA

13. Juli 2010  
Teilnehmer eines Ausbildungskurses  
des Auswärtigen Amtes für jüngere  
irakische Diplomaten und Mitarbeiter  
des irakischen Präsidialamtes



5. August 2010  
Vertreter jüdischer Organisationen  
aus den USA im Rahmen des Pro-  
gramms »Jewish-German Dialogue«  
der Europäischen Akademie Berlin

27. August 2010  
Dr. Helmuth Markov, Finanzminister des Landes Brandenburg, besuchte Teilnehmer eines  
internationalen Workcamps.

1. September 2010  
Tali Nantes, Direktorin des Holocaust Museum Johannesburg (Südafrika)



3. September 2010  
Bronisław Komorowski, Präsident der Republik Polen, und Bundespräsident Christian  
Wulff

29. Oktober 2010  
Teilnehmer des 48. Deutschen Historikertages

31. Oktober 2010  
rund 20 Mitglieder des Arbeitskreises Lesben und Schwule in der SPD Brandenburg

11. November 2010  
Gäste der Europäischen Akademie Berlin aus Indien und Bangladesch

15. November 2010  
Axel Vogel, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Brandenburg

Teilnehmer eines Ausbildungskurses  
des Auswärtigen Amtes aus dem Irak

Bundespräsident Christian Wulff und  
der polnische Präsident Bronisław  
Komorowski in der Gedenkstätte  
Sachsenhausen

Bundespräsident Christian Wulff und  
der polnische Präsident Bronisław  
Komorowski in der Sonderausstellung  
»Vergessene Vernichtung?«

17. November 2010  
Delegation der polnischen Wojewodschaft Westpommern

8. Dezember 2010  
Burkhard Kieker, Geschäftsführer von Visit Berlin, und Mitarbeiter

## 5. Forschung, Lehre, Vorträge

In seiner Eigenschaft als Honorarprofessor am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin führte Prof. Dr. Günter Morsch im Sommersemester 2010 ein Blockseminar zum Thema »Gewerkschafter in Konzentrationslagern« durch, das im Wintersemester 2010/11 als Projektkurs fortgesetzt wurde.

### Vorträge

#### Alexander Heinert

- Speziallager und Gefängnisse in der SBZ auf dem Weg in den Hungerwinter 1946/1947, Tagung der Arbeitsgemeinschaft Lagersachsenhausen 1945 – 50 in Oranienburg, 27. März 2010

#### Carmen Lange

- Die Quellenlage zu den Todesmärschen des KZ Sachsenhausen, Workshop des ITS Arolsen, 4. – 7. Juli 2010

#### Dr. Astrid Ley

- Zum Umgang mit medizinischen Objekten in der Gedenkstätte Sachsenhausen, 23. Arbeitstreffen des Arbeitskreises »Forschung über das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück« zum Thema »Medizinische Experimente«, Berlin, 19. Februar 2010
- Pervitinversuche im KZ Sachsenhausen, Workshop »Wehrmacht und KZ-System«, Gedenkstätte Neuengamme, 19. Juni 2010
- TBC im KZ Sachsenhausen, Internationales Symposium »Medizinhistorische Museologie«, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, 24. Juli 2010
- Spanische Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Tagung »Spanische Deportierte in NS-Konzentrationslagern« der Memorial democratic, Barcelona in der Topographie des Terrors, Berlin, 7. September 2010

#### Prof. Dr. Günter Morsch

- Die Inspektion der Konzentrationslager, Konferenz der Gedenkstätte Hinzert, 1. Juli 2010
- Perspektiven und Probleme der Gedenkstätte Sachsenhausen, Tagung der Amicale Sachsenhausen-Oranienburg, Marseille, 25./26. September 2010
- Die Entwicklung der Erinnerungskultur in Europa, Internationales Auschwitz Komitee, Berlin, 31. Oktober 2010
- Entwicklungen, Tendenzen und Probleme der Erinnerungskultur in Europa, Seminar der Fernuniversität Hagen im Haus Szczypiorski, 17. November 2010
- Vortrag zur Eröffnung der neugestalteten Gedenkhalle Oberhausen, 12. Dezember 2010

## 6. Wissenschaftliche Dienste

### Archiv

Im Jahr 2010 wurden zahlreiche Archivalien, unter anderem die Biografie sowie Fotos des niederländischen Häftlings Cees Cupedo und des polnischen Häftlings Wieclaw Piegat, dem Archiv übergeben. Cupedo wurde am 8. September 1944 aus dem KZ Herzogenbusch nach Sachsenhausen verlegt, der nach dem Warschauer Stadtaufstand verhaftete Piegat



kam 1944 über Sachsenhausen nach Flossenbürg. Die Materialien wurden in Datenbanken erfasst und den Archivbeständen zugeordnet.

Auch in diesem Jahr wurde die Archivarin von einer Mitarbeiterin im Rahmen einer im November 2009 begonnenen »Kommunal-Kombi«-Maßnahme unterstützt. Diese Mitarbeiterin widmete sich vor allem der EDV-Erfassung eines DDR-Bestandes, der bisher nur über Findkarteien zugänglich war. Eine Studentin der Geschichte und Kunstge-

schichte der Universität Greifswald unterzog bei einem sechswöchiges Praktikum Auszüge aus Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Köln einer EDV-gestützten Tiefenerschließung.

Im Jahr 2010 trafen KZ-Haftanfragen zu insgesamt 975 Personen ein, 746 davon betrafen deutsche Häftlinge, in 229 Fällen ging es um Personen aus dem Ausland, v. a. aus Polen, den Niederlanden, Norwegen und Frankreich. 34 weitere Anfragen betrafen SS-Angehörige des Kommandanturstabs oder der Wachmannschaften Sachsenhausen. Neben der Beantwortung solcher Anfragen bearbeitete die Archivarin 51 thematische Anfragen, etwa zu belgischen Häftlingen und zum KZ-Sonderlager, 61 zum Teil sehr umfangreiche wissenschaftliche Anfragen bearbeitete die Archivleiterin.

Einen weiteren Tätigkeitsschwerpunkt bildete die Benutzerbetreuung: Im Jahr 2010 arbeiteten 76 externe Wissenschaftler, Studenten, Publizisten und Familienforscher zu verschiedenen Themen im Archiv. Aus der Vielzahl der Forschungsprojekte seien beispielhaft eine von der französischen Universität Caen Basse-Normandie vergebene Diplomarbeit über »Die Gründung der Amicale und ihre Beziehung zur Gedenkstätte Sachsenhausen« genannt sowie eine sprachwissenschaftliche Dissertation zum Thema »Metaphorik in Berichten der ehemaligen polnischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen«. Zudem führte die Wirtschaftshistorikerin Anne Sudrow verschiedene Nachrecherchen für ihre Dissertation durch, die Ende 2010 unter dem Titel »Der Schuh im Nationalsozialismus. Eine Produktgeschichte im deutsch-britisch-amerikanischen Vergleich« erschien.

Die Archivleiterin erstellte eine Plausibilitätsbescheinigung für den Polen Kazimierz Kopec gemäß der Richtlinien der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«. Kopec war nach eigenen Angaben am 21. Juli 1944 in das Arbeitslager Pustkow bei Krakau eingeliefert und von dort über Auschwitz nach Sachsenhausen verschleppt worden, wo er an einem ihm nicht mehr erinnerlichen Tage eintraf und unter der Häftlingsnummer 87878

Kinderbild des ehemaligen polnischen Häftlings Wieclaw Piegat

sofort in das Außenlager Heinkelwerk gebracht worden war. Tatsächlich wurden von Pustkow am 24. Juli 1944 im Zuge der Lagerräumung alle etwa 460 Häftlinge über das KZ Auschwitz in verschiedene Lager in Deutschland gebracht, darunter auch das KZ Sachsenhausen. Dort trafen ausweislich erhaltener Veränderungsmeldungen der KZ-Verwaltung am 1. und am 31. August 1944 insgesamt 1.800 Häftlinge aus Auschwitz ein. Da die zugehörigen »Namens-Sonderlisten« nicht erhalten sind, lässt sich jedoch weder Kopec noch die von ihm benannte Häftlingsnummer in der Datenbank nachweisen. Allerdings wurden die Nummern um 88000 tatsächlich im August 1944 vergeben. Da Kopec zudem eine Reihe zutreffender Informationen über das KZ Sachsenhausen, das Heinkelwerk sowie über den Verlauf des Todesmarsches gab, konnten die Angaben zu seiner Inhaftierung in Sachsenhausen als glaubhaft gelten. Die von ihm in diesem Zusammenhang übersandten eindrucksvollen Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen und den Todesmarsch wurden in das Archiv aufgenommen.

Schließlich trug das Archiv Sachsenhausen zum Forschungsprojekt »Victims of Human Experiments under National Socialism« der Oxford Brookes University bei. Ziel des Projektes von Professor Dr. Paul Weindling ist es, möglichst alle Opfer der verbrecherischen Menschenversuche und anderer Arten unethischer Forschung im Nationalsozialismus zu identifizieren, um Klarheit über das tatsächliche Ausmaß der Experimente zu gewinnen. Dazu sichten Projektmitarbeiter alle verfügbaren Originaldokumente aus der NS-Zeit sowie die Unterlagen aus späteren Entschädigungsverfahren. Nach Abschluss eines entsprechenden Kooperationsvertrags zwischen der Stiftung und der Oxford Brookes Universität übergab die Archivleiterin 2010 hunderte von Datensätzen über Opfer medizinischer Experimente im KZ Sachsenhausen an Professor Weindling. Dieser präsentierte erste Projektergebnisse in einem 2012 von Dr. Insa Eschebach und der Archivleiterin Dr. Astrid Ley herausgegebenen Sammelband über »Geschlecht und Rasse in der NS-Medizin«.

### **Bibliothek**

Im Jahr 2010 ist der Bestand der Bibliothek auf 20.124 Einheiten angewachsen, wovon im laufenden Jahr 717 Bände neu über Kauf, Schriftentausch oder Schenkungen erworben wurden. Darunter befanden sich die neuen Lieferungen von 62 Zeitschriften, die die Gedenkstätte Sachsenhausen regelmäßig bezieht.

Im Januar 2010 wurde der Bibliothekskatalog der Gedenkstätte Sachsenhausen in den Katalog der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) integriert und online gestellt, so dass nun über das Internet in unseren Beständen recherchiert werden kann (<http://www.zeitgeschichte-online.de/alg-agg/>). Zuvor waren die Datensätze unserer Bibliotheksdatenbank von der Bibliothekarin über eine Exportfunktion in den AGGB-Katalog eingespeist und mit hilfreicher Unterstützung der Kollegen von der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz implementiert worden. Der gemeinsame Katalog der in der Arbeitsgemeinschaft Gedenkstättenbibliotheken vertretenen Einrichtungen (u. a. Josef-Wulff-Mediathek der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Stiftung Topographie des Terrors, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, NS-Dokumentationszentrum Köln) stellt ein gutes und vielgenutztes Angebot für Forscher und interessierte Laien dar. Er verzeichnet Bücher, Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelbänden, Broschüren, Mikroformen und elektronische Medien zu den Themen Konzentrationslager, Nationalsozialismus, Geschichte der Juden Europas, Antisemitismus, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und anderer Opfergruppen, Exil und Widerstand, Umgang mit der NS-Geschichte nach 1945, Gedenk- und Erinnerungskultur sowie zu angrenzenden Gebieten. Im Zusammenhang mit diesem Online-Angebot wurden auch die Informationen zur Bibliothek auf der Website der Gedenkstätte aktualisiert, wo man nun neben einem Link auf den bereits erwähnten Online-Katalog auch einen Link auf die Neuerwerbungen der letzten Monate findet.

Im Berichtsjahr zählte die Bibliothek 900 Nutzer, darunter Wissenschaftler, Studenten, Angehörige ehemaliger Häftlinge sowie Mitarbeiter der Gedenkstätte.

### **Mediathek**

Neuzugänge an Bildern und Medien wurden in der Datenbank der Mediathek erfasst, die dadurch um 2.104 Datensätze anwuchs. Insbesondere konnten die Foto- und Videobestände durch Bilddokumentation zahlreicher Veranstaltungen und Ausstellungseröffnungen, Besuche ehemaliger Häftlinge und prominenter Persönlichkeiten sowie diverser Sanierungsarbeiten auf dem Gelände der Gedenkstätte erweitert werden. Unterstützt wurde die Mitarbeiterin der Mediathek von einer Praktikantin und einer Kraft in einer MAE-Maßnahme der Arbeitsagentur.

Zahlreiche Fotos, Negative und Ektakrome der Sammlung dienten als Vorlage für in- und externe Ausstellungsprojekte (wie »Kés i Hazatérés« im Holocaust Museum in Budapest oder die neue Hauptausstellung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück), für Publikationen (wie zum Beispiel die oben erwähnte Publikation von Anne Sudrow), für wissenschaftliche Arbeiten und Filmproduktionen sowie für die Pressearbeit der Stiftung. In diesem Zusammenhang wurden insgesamt 22 externe und 43 interne Nutzer persönlich betreut, darüber hinaus wurden knapp 40 schriftlich geäußerte Foto-Anfragen bearbeitet. Einen Schwerpunkt der Tätigkeit machte die Überarbeitung bestehender und die Zuarbeit zu neuen Ausstellungen der Gedenkstätte aus.

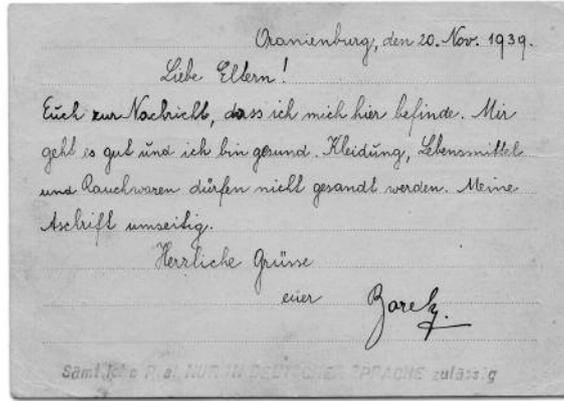
Schließlich fertigte die Mediathek im Berichtsjahr ca. 420 hochauflösende Scans von Dokumenten und Fotos zum Speziallager sowie ca. 350 Scans für eine Präsentation des Internationalen Sachsenhausen Komitees zum 65. Jahrestag der Befreiung an.

## **7. Museologische Dienste**

### **Neuerwerbungen**

Im Kalenderjahr 2010 konnte die Sammlung insgesamt um 289 Exponate erweitert werden. Einen großen Anteil daran haben Objekte, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Geschichte der Gedenkstätte Sachsenhausen stehen. 89 dieser Neuerwerbungen konnten diesem Sammlungsbestand zugeordnet werden. Dabei handelte es sich vor allem um Plakate und Faltblätter, aber auch um verschiedene Gastgeschenke offizieller Besucher der Gedenkstätte, z. B. eine Plakette einer Delegation der israelischen Streitkräfte anlässlich eines Besuches im Rahmen des Programmes »Witnesses in Uniform« und 1000 Origami-Kraniche aus verschiedenfarbigem Papier von einer Besucherin der Gedenkstätte aus Japan.

Für den Bestand »KZ Sachsenhausen« wurden 86 Objekte übernommen. Ein Teil dieser Gegenstände war in der im September 2009 eröffneten Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung? Polnische und tschechische Intelligenz in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück zu Beginn des Zweiten Weltkrieges« gezeigt worden. Nach dem Ende dieser Ausstellung haben einige Überlebende aus Tschechien der Gedenkstätte ihre Exponate als Schenkung überlassen. So erhielt beispielsweise die Gedenkstätte von Dr. Vojmir Srdecný seine ersten Briefe aus dem KZ Sachsenhausen an seine Familie und von Prof. Dr. Jan Šabršula seinen ersten Brief aus dem Lager sowie Teile seiner in späteren Jahren getragenen Uniform als Soldat der tschechoslowakischen Armee, verschiedene Orden, die er verliehen bekam, sowie Publikationen aus seiner Lehrtätigkeit. Der Überlebende Ladislav Bém hat sechs Exponate übergeben, seinen Studentenausweis vom 29. Oktober 1938, zwei Legitimationskarten für sein Studium an der Technischen Universi-



tät in Prag von 1938 und 1939, eine Kopie seines Briefes aus dem KZ Sachsenhausen vom 1. September 1940, eine Kopie des Studiennachweises der Technischen Universität Prag vom 29. Oktober 1938 und seinen Entlassungsschein vom 27. Januar 1942.



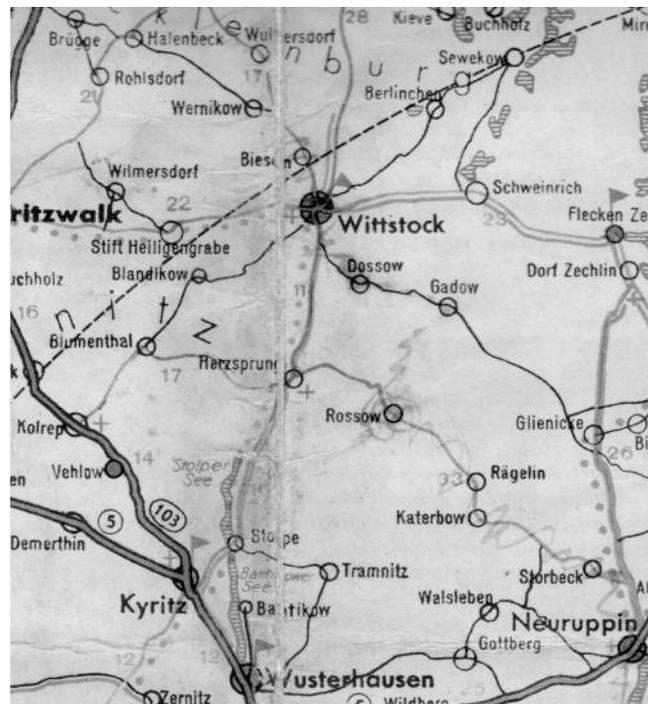
František Gil, ebenfalls ehemaliger Häftling aus Tschechien, ergänzte seine im Depot bereits vorhandene Sammlung mit einer Landkarte »Berlin/Mark Brandenburg« (nach 1937), wo er den Ort seines Leidens, das Außenlager Berlin-Lichterfelde, und die Todesmarschstrecke in Richtung Schwerin unmittelbar nach seiner Befreiung im Mai 1945 eingezeichnet hatte. Durch die Unterstützung eines aufmerksamen Sammlers gelang es, ein Konvolut von 31 Briefen verschiedener Häftlinge des KZ Sachsenhausen anzukaufen. Darunter befanden sich zwei Briefe von dem Tschechen Josef Dvořák, jeweils drei Briefe der tschechischen Häftlinge František Mejvald und Bohumil Tamele, von denen in der Sammlung bereits Teilnachlässe vorhanden sind. Ebenfalls konnte der Teilnachlass des französischen Häftlings Yves Gicquel um weitere acht Schriftdokumente ergänzt werden, die sein Sohn Francois Gicquel der Gedenkstätte übergeben hat. Weitere Neuzugänge sind ein Metalletui mit der Einritzung »1943« aus dem Besitz des ehemaligen Häftlings Alexander

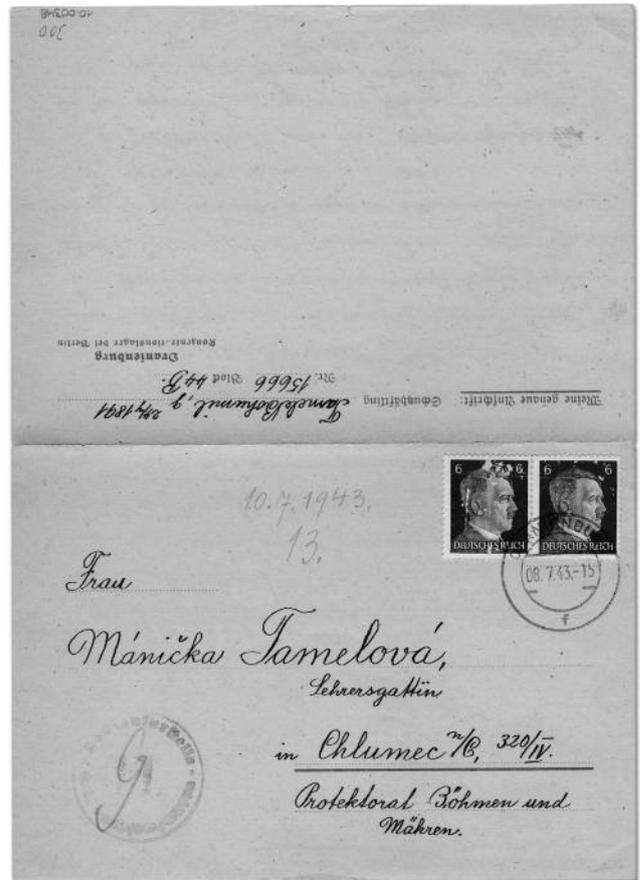
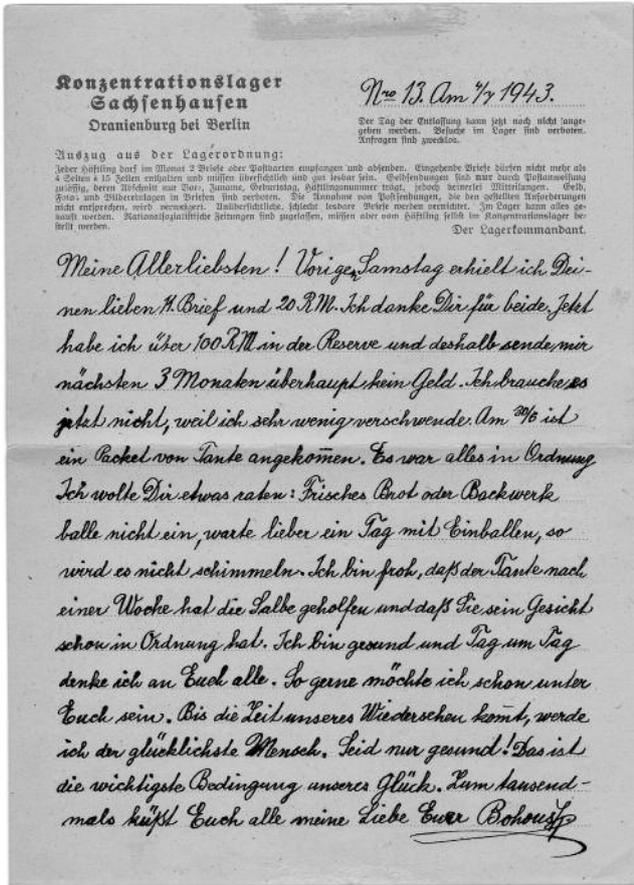


Neuerwerbung: Der erste Brief des tschechischen Häftlings Vojmir Srdcny aus dem KZ Sachsenhausen, 20. November 1939

Neuerwerbung: Entlassungsschein des tschechischen Häftlings Ladislav Bém, 27. Januar 1942

Neuerwerbung: Karte von František Gil mit Einzeichnung des Streckenverlaufs des Todesmarsches (Ausschnitt)





Bolzmann, ein Transportkanister für Gasmasken aus den ehemaligen Auerwerken Oranienburg, wo sich ein Außenlager des KZ Sachsenhausen befand, und ein Schild mit der Aufschrift »SS T.-Wachbataillon Sh.«. Erwähnenswert ist nicht zuletzt ein Konvolut von Fachbüchern über Reproduktionstechnik, die aus der Fälscherwerkstatt des KZ Sachsenhausen stammen sollen.

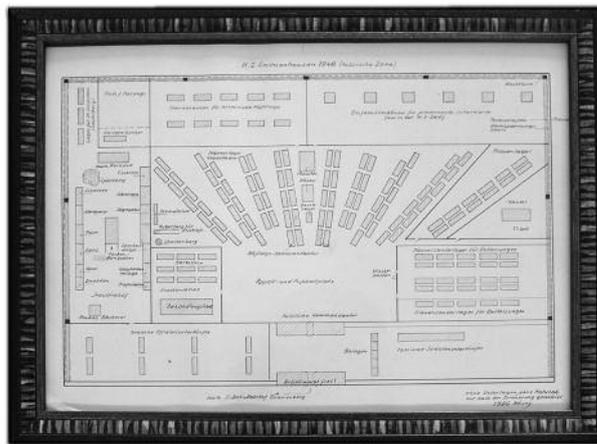


Die Kunstsammlung der Gedenkstätte konnte um sechs Kunstwerke erweitert werden. Hierbei handelt es sich um zwei von KZ-Häftlingen gemalte Landschaftsbilder, die als Dank für heimlich zugesteckte Lebensmittel an ihre Helfer überreicht wurden und nach 65 Jahren als Schenkungen an ihren Entstehungsort zurück gelangten. Weiter gehörten dazu der angekaufte Linolschnitt »Die Reichswehr marschiert in Dresden ein« (1930) des

Neuerwerbung – Brief des tschechischen Häftlings Bohumil Tamele aus dem KZ Sachsenhausen, 4. Juli 1943

Neuerwerbung – Metalltief aus dem KZ Sachsenhausen von Alexander Bolzmann

Neuerwerbung – Schild mit der Aufschrift »SS T.-Wachbataillon Sh.«



späteren Sachsenhausen-Häftlings Hans Grundig sowie die Gemälde »Das Dritte Reich. Faschismus und Widerstand« (1946) und »Antifa-Tag in der Schule« (1975) von dem Berliner Künstler Wolfgang Szepansky, der ebenfalls im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

Der Inventarbestand »Speziallager« konnte um sechs interessante Exponate erweitert werden, darunter ein im Lager kunstvoll besticktes Deckchen mit der dafür selbst hergestellten Nähnadel des ehemaligen Häftlings Axel Barucha, ein ebenfalls im Speziallager angefertigtes hölzernes Zigarettenetui, das Familienstammbuch des ehemaligen Häftlings Willy Hampe und ein 1948 von dem ehemaligen Häftling Willi Wosny gezeichneter Plan des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen.

Neuerwerbung: Wolfgang Szepansky, Antifa-Tag in der Schule (1975)

Neuerwerbung: Hans Grundig, Die Reichswehr marschiert auf Dresden, Linolschnitt (1930)

Neuerwerbung: Plan des sowjetischen Speziallagers von dem ehemaligen Häftling Willi Wosny, 1986

Neuerwerbung: Besticktes Deckchen aus dem Speziallager Sachsenhausen von Axel Barucha

### Inventarisierung

2010 wurden 904 Exponate inventarisiert und in digitaler Form in die Faust-Datenbank des Depots aufgenommen. Darunter befanden sich die 289 Neuerwerbungen und 615 Objekte aus dem Altbestand. Mit Hilfe eines als MAE-Kraft eingesetzten Mitarbeiters konnten zusätzlich 337 bereits inventarisierte Gegenstände elektronisch erfasst und in die Datenbank übernommen werden. Dabei wurden auch sämtliche Objekte durch digitale Abbildungen dokumentiert.

## Leihgaben

Eigene und Ausstellungsprojekte anderer Museen wurde durch fachliche Beratung, Recherchen und Zugang zu den Exponaten, Fotos und Scanarbeiten unterstützt. Für die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte Todesmarschmuseum im Belower Wald und die neue Open-Air-Ausstellung wurden 95 originale Sachzeugen, vor allem Fundstücke aus dem Belower Wald, ausgeliehen: Löffel, Erkennungsmarken, Reiben, Konservendosen, Vitamindosen, Dosen für Tabletten, Münzen, eine Zigaretzenspitze, Messer und Schüsseln bzw. Töpfe. 17 Exponate, z. B. das Poesiealbum eines weiblichen polnischen Häftlings, ein selbst angefertigter Taschenspiegel, ein selbst gefertigtes Armband mit eingestanzter Häftlingsnummer, ein Schachbrett mit Schachfiguren und eine im KZ angerfertigte Halskette sind für die Ausstellung »Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen« im Deutschen Historischen Museum in Berlin zur Verfügung gestellt worden. Außerdem wurden sechs Exponate (Briefmarken) für die Sonderausstellung »Gewerk-schafter im KZ Sachsenhausen«, vier Objekte für die Ausstellung »HELDEN. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen« im LWL-Industriemuseum Henrichshütte und drei Exponate, darunter ein Häftlingsanzug mit dazugehöriger Mütze, für die Präsentation der Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung? Polnische Intelligenz im KZ Sachsenhausen zu Beginn des Zweiten Weltkrieges« im Museum der Jagiellonen-Universität Krakau ausgeliehen.

## Konservierung und Restaurierung

Insgesamt konnten 74 Objekte restauriert bzw. konserviert werden, darunter 22 Metall-objekte, vor allem Bodenfunde aus dem Belower Wald, sechs im Lager angefertigte Holzgegenstände aus dem Besitz ehemaliger Häftlinge und 46 diverse Schriftstücke vor allem aus dem Bestand »KZ Sachsenhausen«. Bei den Schriftstücken ging es insbesondere um das Entfernen schädlicher Klebestreifen und um eine Entsäuerung aller Schriftstücke. Auch Stabilisierungsmaßnahmen einzelner Dokumente waren erforderlich, um ihren dauerhaften Erhalt zu sichern.



Metallobjekte aus dem Belower Wald wurden im Fundzustand konserviert, um den weiteren Zerfall zu verhindern.

Restaurierte Holzobjekte aus dem KZ Sachsenhausen: Schachtel mit Initialen »FM« und Schachtel mit geschnitztem Deckel mit der Aufschrift »Willi Pedersen, 17.XI.1944«

### Anfragen und Nutzerbetreuung

Neben Exponatrecherchen, der Erstellung von Übergabeprotokollen, Leih- und Kaufverträgen, der Entgegennahme von Leihrückgaben und der Beantwortung von 78 Leihanfragen vor allem für externe Ausstellungsprojekte und Publikationen wurden 77 wissenschaftliche Anfragen zu verschiedenen Forschungsthemen beantwortet, u. a. 60 Anfragen zum KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern. Besondere Aufmerksamkeit galt der Betreuung von Angehörigen ehemaliger Häftlinge und von mehr als 35 Depot-Nutzern, darunter ein Filmteam aus Tschechien, das einen Film über tschechische Studenten im KZ Sachsenhausen vorbereitete.

## 8. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen

Der zuständige wissenschaftliche Mitarbeiter bearbeitete 191 Schicksalsklärungen, die zu meist an Angehörigen von Speziallager-Häftlingen, aber auch von Behörden und Institutionen an die Gedenkstätte gerichtet worden waren. Außerdem wurden 15 zum Teil umfangreiche wissenschaftliche Anfragen beantwortet.

Ein Schwerpunkt waren weiterhin die Vorbereitungen für die Einrichtung eines Feldes für individuelle Erinnerungstafeln im Bereich des Friedhofes am Kommandantenhof.

## 9. Baumaßnahmen

Der im Jahr 2009 begonnene Rückbau im Inneren des Kommandantenhauses wurde im Frühjahr 2010 beendet. Im Hinblick auf die künftige Dauerausstellung über den SS-Kommandanturstab und seine Funktion wurde die historische Raumstruktur weitgehend wieder hergestellt.

Am 17. Juni 2010 fand auf Veranlassung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Künste (AdK) ein Gespräch zum Konzept von Prof. HG Merz zur Gestaltung der Freiflächen in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Daran nahmen neben Ministerin Dr. Martina Münch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, Prof. HG Merz, der Juryvorsitzende Prof. Max Bäcker, Landeskonservator Prof. Dr. Detlev Karg, die Direktorin der Sektion Baukunst der AdK, Donata Valentien, und der Präsident der AdK, Klaus Staeck, teil. Thema war insbesondere der geplante Abriss der sogenannten Ringmauer, der von einer großen Mehrheit der Runde befürwortet wurde. Nachdem die

denkmalrechtliche Genehmigung noch im Laufe des Jahres erteilt wurde, sollte die Realisierung des letzten Bausteins des Merz-Konzeptes mit Sondermitteln des Bundes in Höhe von 2,6 Mio. Euro Anfang 2011 beginnen.



Im Rahmen des ersten Bauabschnitts der PM0-Maßnahmen (Umfang: 138.000 Euro) wurde im Herbst ein Feld für indivi-

Anlage eines Gedenkfeldes am Friedhof im Kommandantenhof

duelles Gedenken am Friedhof Kommandantenhof angelegt. Außerdem begannen die Planungen für die Anfertigung zweier neuer Modelle im Eingangsbereich, die das sowjetische Speziallager und die Nationale Mahn- und Gedenkstätte darstellen sollen.

Mit dem Einbau einer neuen Steuerungstechnik für die Heizungsanlage wurde begonnen. Die Haushaltsunterlage Bau für die Sanierung des »Turms A« konnte bis Jahresende abgeschlossen werden. Für die Herrichtung des Mittelbaus II im ehemaligen Industriebau für die künftige Archiv- und Depotnutzung wurde der Entwurf einer Haushaltsunterlage Bau vorgelegt.

## 10. Auszeichnungen

Im Rahmen einer Gedenkveranstaltung, die am 6. November 2010 im Collegium Novum der Jagiellonen-Universität in Krakau stattfand, erhielt Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch den Orden »Für Verdienste um die Jagiellonen-Universität«. Er wurde durch den Rektor, Prof. Dr. Karol Musioł, überreicht. Mit seiner dankenswerten Initiative für die Präsentation der Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung?« habe Morsch »die öffentliche Erinnerung in Ihrem Land für die tragischen Ereignisse während der Besetzung Polens sensibilisiert, insbesondere für die Vernichtung der intellektuellen Eliten Polens, wofür die »Sonderaktion Krakau« das bekannteste Beispiel darstellt«, heißt es in einem Schreiben des Rektors der Jagiellonen-Universität. Die Mitarbeiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen und Kuratorin der Ausstellung, Agnes Ohm, erhielt den Orden »Plus Ratio Quam Vis«.

## Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.



Im Jahr 2010 traten dem Förderverein sieben neue Mitglieder bei, während drei Personen ausschieden.

Wie in den vergangenen Jahren beteiligte sich der Förderverein auch 2010 an den Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus und zum Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen und legte zu diesen Anlässen Kränze nieder.



Am 19. April 2010, dem Tag nach dem Jahrestag der Befreiung, organisierte der Förderverein ein Zeitzeugengespräch im Berliner Abgeordnetenhaus. Nach der Begrüßung durch Walter Momper, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, und Vorstandsmitglied Alice Ströver berichteten die Sachsenhausen-Überlebenden Max Stern aus Australien, Peter

Josef Snep aus den Niederlanden und Mark Tilevich aus Russland vor rund 200 Zuhörern über ihre Erinnerungen und Erfahrungen. Alfred Biolek moderierte das Gespräch.

Die Mitgliederfahrt des Fördervereins mit 35 Teilnehmern führte vom 22. bis zum 23. Oktober 2010 in die Gedenkstätte Terezín (Theresienstadt). Die Mitarbeiterin der pädagogischen Abteilung, Jana Smolová, führte die Gruppe durch das ehemalige Ghetto Theresienstadt und durch das Ghetto-Museum, das in der ehemaligen Schule Terezíns untergebracht ist. Außerdem besichtigten die Fördervereinsmitglieder die Museumsabteilung in der sogenannten Magdeburger Kaserne. Alice Ströver und Dr. Peter Fischer legten im Namen des Vereins an dem am Rande des Nationalfriedhofs gelegenen Davidsstern ein Blumengebinde nieder.

Besichtigung der Gedenkstätte Terezín (Theresienstadt)

Rundgang in der ehemaligen Zone II des Speziallagers mit dem Zeitzeugen Harald Beer (rechts, mit Hut)

Am 20. November 2010 fand die jährliche Mitgliederversammlung des Fördervereins statt, die durch ein Zeitzeugengespräch und einen Vortrag ergänzt wurde. Zunächst führte Prof. Dr. Günter Morsch durch das ehemalige KZ-Sonderlager bzw. die Zone II des Speziallagers. Eindrücklich berichtete Harald Beer, der in der Zone II inhaftiert war, anschließend über seine Erlebnisse und Erfahrungen. Danach referierte Dr. Thomas Lutz von der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance, and Research (ITF) über die internationale Entwicklung und Zukunft von Gedenkstätten. Dabei berichtete er auch über die problematische Initiative, den 23. August zum Gedenktag zu erklären. Im Anschluss eröffnete Vorstandsvorsitzender Dr. Klaus Schütz die offizielle Mitgliederversammlung. Die bisherigen Mitglieder – neben dem Vorsitzenden sind dies Alice Ströver (Schatzmeisterin und stellvertretende Vorsitzende), Prof. Dr. Siegfried Mielke (stellvertretender Vorsitzender) und Prälat Gerhard Lange (Beisitzer) – wurden in ihren Ämtern bestätigt. Die Mitglieder beschlossen, dass sich der Förderverein für die Ernennung der Grabstätte Friedrich Weißlers zum Ehrengrab aussprechen und sich für einen Gedenkstein für die Opfer der NS-Militärjustiz engagieren werde. Zudem entschieden sie, aufgrund der vielen spanischsprachigen Besucher in der Gedenkstätte die Übersetzung des Katalogs zur Ausstellung »Mord und Massenmord im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945« ins Spanische zu organisieren und zu finanzieren.

## Außenstelle Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald

### Wiedereröffnung am 65. Jahrestag der Befreiung

Nach einer umfassenden Neugestaltung wurde die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald mit der neuen Open-Air-Ausstellung »April 1945: Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen« im Rahmen der Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung am 16. April 2010 wiedereröffnet. An der Eröffnung und der Gedenkveranstaltung zum 65. Jahrestag der Befreiung nahmen rund 800 Menschen teil, darunter 100 Überlebende. Neben Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen die Ministerialdirektorin beim Bundeskulturbeauftragten, Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, die brandenburgische Kulturministerin, Dr. Martina Münch, ihr Amtskollege aus Mecklenburg-Vorpommern, Henry Tesch, sowie Jacov Tsur (Israel) und Marcel Suillerot (Frankreich), die beide den Todesmarsch überlebt haben.

Ausstellungsplateau

Ein Steg verbindet das Ausstellungsplateau mit dem historischen Waldgelände

In einer Außenvitrine werden Fundstücke gezeigt.

Jacov Tsur, Überlebender aus Israel





Die Open-Air-Ausstellung informiert auf transluzenten Glasstelen mit Texten und Bildern über die Geschichte des Todesmarsches. Mit einer klimatisierten Vitrine, in der originale Fundstücke aus dem Belower Wald gezeigt werden, setzt sie Maßstäbe für Ausstellungen im Freiraum. Ein Schwerpunkt der künftigen Arbeit wird die pädagogische Vermittlung sein. Die neue Schwerpunktsetzung zeigt sich nicht nur in der Umgestaltung des ehemaligen Museumsgebäudes zu einer pädagogischen Projektwerkstatt. Auch die Umbenennung des ehemaligen Todesmarschmuseums in Gedenkstätte des Todesmarsches im Belower Wald bringt dies zum Ausdruck.

Die Kosten für die Neugestaltung der Gedenkstätte Todesmarsch, die aufgrund der Bauarbeiten seit September 2008 geschlossen war, betragen rund 750.000 Euro, die durch Projektfördermittel des Beauftragten der Bundes-

An der Gedenkveranstaltung nahmen rund 800 Menschen teil.

Zeitzeugengespräch mit Gerard de Ruiter, Überlebender aus den Niederlanden

Unter den Gästen waren rund 100 Überlebende.

Marcel Suillerot, Überlebender aus Frankreich

Dr. Helmuth Markov, Dr. Martina Münch, Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel und Henry Tesch (v. l.) bei der Kranzniederlegung

regierung für Kultur und Medien i. H. v. 298.000 Euro und durch das Land Brandenburg aus EU-Mitteln zur Förderung des ländlichen Raumes i. H. v. 456.000 Euro bereitgestellt wurden. Das Projekt wurde auch durch das Land Mecklenburg-Vorpommern unterstützt. Die neue Open-Air-Ausstellung befindet sich auf dem Gebiet des Nachbarbundeslandes, mit dem eine enge Zusammenarbeit geplant ist. Das 1975 errichtete Mahnmal wurde im Zusammenhang der Neugestaltung durch die Stadt Wittstock saniert.

## Veranstaltungen

23. April 2010

**Seminar in Kooperation mit Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern e.V.**

10. September 2010

**Fahrradsternfahrt anlässlich des Jahrestages des neonazistischen Brandanschlags auf die Gedenkstätte in der Nacht vom 4. auf den 5. September 2002**

Museumsleiterin Carmen Lange konnte rund 50 Schülerinnen und Schüler aus Pritzwalk und Wittstock begrüßen. Organisiert wurde die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Präventionsrat in Pritzwalk. Auf dem Programm standen unter anderem ein Gespräch mit Henry Schwarzbaum, Überlebender des Todesmarsches, sowie eine Besichtigung der neuen Dauerausstellung.

29. November 2010

**Buchvorstellung »Zwölf Brötchen zum Frühstück. Reportagen aus Auschwitz« von Noah Klieger**

Der israelische Journalist Noah Klieger beschreibt seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück von 1942 bis 1945.

Noah Klieger wurde 1926 in Straßburg geboren, seine Muttersprache ist Französisch. Als 15-Jähriger schloss er sich während des Zweiten Weltkriegs einer jüdischen Untergrundorganisation an, die in Verbindung mit der französischen Résistance rund 300 jüdische Kinder und Jugendliche in die Schweiz schmuggeln konnte. 1942 wurde er verraten und nach Auschwitz deportiert. Beim Herannahen der sowjetischen Truppen wurde er auf einen der berüchtigten Todesmärsche geschickt. Er überlebte und kam ins KZ Ravensbrück, wo ihn Soldaten der Roten Armee befreiten. Auch seine Eltern überlebten Auschwitz.

1947 gehörte Noah Klieger zu den rund 4 500 Holocaust-Überlebenden, die auf der »Exodus« von Frankreich nach Palästina gelangen wollten. Die Flüchtlinge wurden jedoch von der britischen Marine daran gehindert, an Land zu gelangen. Wochenlang wurden sie festgehalten, nach Hamburg geschickt und dort interniert. Klieger schlug sich mit einigen Mitgefangenen nach der Freilassung doch noch nach Palästina durch und beteiligte sich 1948 am Unabhängigkeitskampf des soeben ausgerufenen israelischen Staates gegen arabische Truppen. Seine Karriere als Journalist begann er als Sportberichterstatte. Seit über 50 Jahren gehört Noah Klieger der Redaktion von Israels auflagenstärkster Tageszeitung »Yedioth Ahronoth« an.

Die Veranstaltung fand als Kooperation mit der Gedenkstätte Todesmarsch in der Jugendbildungsstätte Alte Synagoge Röbel statt.



Prof. Dr. Günter Morsch, Carmen Lange, Henry Tesch (v. l.)

**Besucher**

4. Februar 2010

Bildungsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Henry Tesch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Carmen Lange informieren ihn über den Stand der Neugestaltung. Minister Tesch überreicht einen Förderbescheid, mit dem das Nachbarland die Neukonzeption der Gedenkstätte unterstützt.

12. September 2010

Prof. Dr. Wolfgang Benz, Direktor des Zentrums für Antisemitismusforschung mit Teilnehmern der Sommeruniversität

Außer der Ravensbrück-Überlebenden Agnes Weiss-Balazs besuchten 2010 mehrere Enkel von KZ-Überlebenden die Gedenkstätte, u. a. die Enkelin von Peter Lütsches.

## Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

### 1. 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Ravensbrück

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erinnerte in der Zeit vom 16. bis 19. April 2010 mit zahlreichen Veranstaltungen an die Befreiung der Konzentrationslager vor 65 Jahren. Dank der vom Land Brandenburg und dem Bundeskulturbeauftragten bereit gestellten Sondermittel sowie der Förderung durch das Auswärtige Amt, das Land Berlin und weiterer Mittelgeber konnten rund 360 Überlebende und Begleitpersonen aus aller Welt eingeladen werden. Bedauerlicherweise konnten mehr als 100 Gäste infolge der durch einen Vulkanausbruch in Island verursachten Störungen im internationalen Flugverkehr kurzfristig nicht anreisen. Insgesamt haben rund 250 Überlebende an den Veranstaltungen teilgenommen. Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel musste ihre Teilnahme an der zentralen Gedenkveranstaltung in Ravensbrück bedauerlicherweise wegen der Beisetzung des polnischen Staatspräsidenten kurzfristig absagen. Sie wurde durch Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan vertreten. An den zentralen Gedenkveranstaltungen nahmen in Ravensbrück und in Sachsenhausen mehr als 2.500 Menschen teil. Der RBB berichtete u. a. in einer Sondersendung von dem Ereignis.



In beiden Gedenkstätten waren jeweils rund 125 Überlebende anwesend. Die meisten Überlebenden kamen aus Polen (66 Personen) und aus der Ukraine (37 Personen). Weitere Überlebende reisten aus Australien, Belarus, Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Italien, Israel, den Niederlanden, Norwegen, Russland, Slowenien, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und den USA an. Für die Einladungen an Überlebende und Begleitpersonen, vornehmlich aus osteuropäischen Ländern und aus Israel, sowie für die Ausrichtung der Veranstaltungen haben der Bundeskulturbeauftragte 280.000 und das Land Brandenburg 250.000 Euro, das Auswärtige Amt 50.000 Euro und das Land Berlin 30.000 Euro bereitgestellt.

Das Programm in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück begann am Abend des 16. April 2010 im See-Hotel in Templin mit einem Treffen der rund 50 anwesenden Überlebenden,

Die Überlebenden – so wie hier die französische Überlebende Simone Gournay – waren begehrte Gesprächs- und Interviewpartner.

die als Kinder nach Ravensbrück verschleppt wurden oder dort geboren wurden. Daran nahmen Kinder-Häftlinge aus Belarus, Deutschland, Frankreich, Israel, Polen, Russland, der Slowakei, Tschechien, der Ukraine und aus den USA teil. Ein erstes Treffen ehemaliger Kinderhäftlinge fand bereits im Rahmen der Gedenktage anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung statt und war auf große Resonanz gestoßen. Das Treffen bot Gelegenheit



zum Austausch über die besondere Erfahrung, die in Konzentrationslagern inhaftierte Kinder machen mussten, deren Eltern häufig Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Die Begegnung mit Schicksalsgefährten sollte es den Zeitzeugen erleichtern, mitunter zum ersten Mal öffentlich über das eigene Schicksal und die persönlichen Befindlichkeiten zu sprechen.



Die Veranstaltung begann mit der Begrüßung durch Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und die Vertreterin des Internationalen Ravensbrück Komitees und Mitglied des Beirates der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Dr. Eva Bäckerova aus der Slowakei, die selbst als Kind in Ravensbrück inhaftiert war. Nach einem fotografischen Rückblick auf das »Kinder-Treffen« von 2005 stellten sich die Mitarbeiter der Gedenkstätte mit ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen vor. Danach wurden Gesprächskreise zum Kennenlernen und zum Gedankenaustausch in unterschiedlichen Sprachen gebildet. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte nutzten das Treffen, die Überlebenden als Partner für gemeinsame Forschungsprojekte, Zeitzeugeninterviews und die Erinnerungsarbeit zu gewinnen, schließlich sind die ehemaligen Kinder-Häftlinge heute unter den Überlebenden die jüngsten.



Kindertreffen: Zdzisław Bednarski (links), der im KZ Ravensbrück geboren wurde, im Gespräch

Kindertreffen: Die Überlebenden Stella Nikiforowa (links), Lilliane Leignel geb. Rozenberg und Jean-Claude Passerat-Palmbach im Gespräch

Lesung »Témoignages« in Anwesenheit des französischen Botschafters Maurice Gourdaunt-Montagne (1. Reihe, 3. v. r.)



Das Programm am 17. April 2010 begann mit einer Lesung »Témoignages«, einer Textcollage aus französischen Erinnerungsberichten. Das Projekt wurde von der Gedenkstätte in Kooperation mit der Société des Familles et Amis des Anciennes Déportées et Internées de la Résistance, der Amicale de Ravenbrück und dem Gymnasium Carolinum Neustrelitz erarbeitet und realisiert.

Enthüllung eines Gedenksteins für die aus Frankreich verschleppten Häftlinge durch die Ravensbrück-Überlebende Marie Chombart de Lauwe und den französischen Botschafter Maurice Gourdaunt-Montagne



Anschließend wurde der neue Bereich für individuelle Gedenkzeichen neben der »Mauer der Nationen« eingeweiht. Die beiden ersten Gedenktafeln erinnern an die aus Frankreich deportierten Häftlinge und an die nach Ravensbrück verschleppten katalanischen Frauen.

Einer der Höhepunkte des Veranstaltungsprogramms in der Gedenkstätte Ravensbrück war die Aufführung der Operette »Le Verfügbar aux Enfers« von Germaine Tillion am 17. April 2010 auf dem ehemaligen Appellplatz durch das Pariser Théâtre du Châtelet. Weitere Mitwirkende der eindrucksvollen Aufführung, die rund 800 Besucher miterlebten, waren das Landesjugendinfonieorchester Brandenburg, der Chor des Lycée La Fontaine (Paris) und der Mädchen-Kammerchor der Georg-Friedrich-Händel-Oberschule Berlin. Auch diese Veranstaltung war durch den Vulkanausbruch in Island beeinträchtigt, da die Musiker aus Paris mit dem Bus anreisen mussten und erst am Morgen des Aufführungstages in Ravensbrück eintrafen. Die Französin Germaine Tillion, die von 1943 bis 1945 im

Einer der Höhepunkte des Veranstaltungsprogramms in der Gedenkstätte Ravensbrück war die Aufführung der Operette »Le Verfügbar aux Enfers« von Germaine Tillion auf dem ehemaligen Appellplatz durch das Pariser Théâtre du Châtelet.



KZ Ravensbrück inhaftiert war, schrieb das Werk 1944 in Anlehnung an Jacques Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt«. Das von bitterer Ironie und schwarzem Humor geprägte Stück handelt vom Überleben der »Verfügbaren« in Ravensbrück. So bezeichnete die SS die Häftlinge, die keinem festen Arbeitskommando zugeteilt waren.



Am Morgen des 18. April 2010 fand im Zellenbau eine Heilige Messe statt. Parallel lud die Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e. V. zum Gedenken am sowjetischen Ehrenmal ein. Anschließend fand auf dem ehemaligen Appellplatz die zentrale Gedenkveranstaltung statt. Nach der Begrüßung durch Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut, sprachen Ministerpräsident Matthias Platzeck und Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan. Die Schauspielerin Iris Berben trug Texte aus Erinnerungen ehemaliger Häftlinge an die Befreiung vor. Nach



dem religiösen Gedenken folgte die Kranzniederlegung am Fuß der »Tragenden« am Seeufer.

Die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut, und Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach danken den Mitwirkenden des Théâtre du Châtelet.



Im Anschluss fanden dezentrale Gedenkveranstaltungen am ehemaligen Männerlager, für die griechischen Häftlinge des KZ Ravensbrück und im ehemaligen »Jugendschuttlager« Uckermark statt. Weitere Programmpunkte am Nachmittag waren ein Christlich-Jüdischer Gedenkgottesdienst sowie die Präsentation einer Videoporträtediton, in der zehn Ravensbrückerinnen vorgestellt werden, durch die österreichische Lagergemeinschaft.

Zentrale Gedenkveranstaltung: Ansprache von Ministerpräsident Matthias Platzeck

Kranzniederlegung: Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan (vorn) und Ministerpräsident Matthias Platzeck (dahinter)

Zentrale Gedenkveranstaltung: Iris Berben und die Überlebende Anna Stepanowna Chowan aus der Ukraine



Mit einem Empfang des Landtages Brandenburg und der Landesregierung Brandenburg im See-Hotel Templin endete der Tag. Landtagspräsident Gunter Fritsch und der Stellvertretende Ministerpräsident, Finanzminister Dr. Helmuth Markov, richteten Grußworte an die Gäste.

Am 19. April 2010 hatten die Gäste Gelegenheit, die ehemaligen Außenlager Neustadt-Glewe, Malchow oder Neubrandenburg zu besuchen. Alternativ bestand die Möglichkeit zum Besuch des Jüdischen Museums Berlin und des Denkmals für die ermordeten Juden Europas.

Im Anschluss an die Veranstaltungen anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung tagte am 20. und 21. April 2010 das Präsidium des Internationalen Ravensbrück Komitees im See-Hotel Templin.

## 2. Ausstellungen

### Dauerausstellung

**Das »Führerhaus«: Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere**  
seit 20. März 2010

Die neue Dauerausstellung im ehemaligen Wohnhaus des Lagerkommandanten informiert über das männliche Leitungspersonal des KZ Ravensbrück, dessen Geschichte bislang weitgehend im Dunkel geblieben ist. Sie stellt eine notwendige und wichtige Ergänzung zur Ausstellung über die SS-Aufseherinnen dar. »Führerhäuser« nannte die SS die vier Villen für SS-Offiziere und ihre Familien, die 1939 als Bestandteil des KZ-Komplexes Ravensbrück unmittelbarer Nähe des Häftlingslagers errichtet wurden.

Ausgehend von dem Originalgebäude, das vom Alltag der Täter inmitten des Konzentrationslagers zeugt, nimmt die Ausstellung die Biografien und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Führer in den Blick. Ihr Handeln, ihre Motive und ihr Umfeld werden anhand von Fotos und Dokumenten aus mehr als 25 Archiven im In- und Ausland sowie einigen Objekten vorgestellt. Im Rahmen der Recherchen konnten auch Kontakte zu Familienangehörigen der Täter, darunter zur Tochter des zweiten Lagerkommandanten Fritz Suhren,

Christlich-Jüdischer Gedenkgottesdienst: William Wolff, Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern, und Thomas Juergensen, Pastor der Evangelisch-Lutherische Kirche Fürstenberg

Gedenken am Ort des ehemaligen »Jugendschutzlagers« Uckermark



aufgenommen werden. Ihre Rückschau, die Rechtfertigungen der SS-Führer vor den Gerichten der Alliierten sowie Berichte ehemaliger Häftlinge, die an vier Medienstationen zu hören sind, beleuchten die Täter und ihr Handeln aus unterschiedlichen Perspektiven. Das ehemalige »Führerhaus« wurde 1939 als eine von vier SS-Villen für den ersten Lagerkommandanten Max Koegel gebaut. Er lebte hier bis 1942 mit seiner Ehefrau. Nach der Befreiung des Konzentrationslagers dienten die Häuser der ehemaligen SS-Siedlung zur Unterbringung sowjetischer Offiziersfamilien. Nach dem Abzug der GUS-Truppen 1994 verfiel das Haus zunehmend. 2009 wurde es mit Fördermitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durch die Wittstocker Architekten Kannenberg & Kannenberg behutsam saniert. Im Rahmen der Sanierung wurde der historische Raumeindruck des Hauses wieder sichtbar gemacht. Zugleich wurde das Gebäude nicht rekonstruiert, sondern so konserviert, dass die verschiedenen Schichten seiner Nutzung und Nachnutzung wahrnehmbar sind. Die Wände wurden weitgehend im vorgefundenen Zustand konserviert und unvollständige Originalsubstanz wie z. B. fehlende Fensterläden und Dachziegel so ergänzt, dass sie auf den zweiten Blick von erhaltenen Originalen zu unterscheiden sind. Der Förderbetrag des Bundeskulturbeauftragten für die Sanierung und die Ausstellung lag bei 580.000 Euro.

Ausstellungsräume im »Führerhaus«

## Sonderausstellungen

### Rozsi – eine Bildergeschichte

14. August bis 4. November 2010

Die Ausstellung präsentierte die Ergebnisse eines einwöchigen Workshops mit Schülern des Oberstufenzentrums Druck- und Medientechnik Berlin/Werkstatt 0305 in der Gedenkstätte Ravensbrück. Rozsi ist der Name, den ein 1931 in den Karpaten geborenes Mädchen von den Ungarn erhält, als sie 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert wird. Dort gelingt es ihr, sich für den Arbeitseinsatz zu melden und so den Gaskammern zu entkommen. Mit Zwischenstation im Frauen-KZ Ravensbrück wird sie im November 1944 in das Arbeitslager Lippstadt II gebracht. Nach der Befreiung geht Rozsi für einige Jahre nach Israel, heute lebt sie in Berlin. Bereits in der Schule setzten die Schüler sich mit der Lebensgeschichte des jüdischen Mädchens Rozsi auseinander. Im Rahmen des Projekts lernten sie die Holocaust-Überlebende in der Gedenkstätte Ravensbrück persönlich kennen und erfuhren mehr über ihre Verfolgungsgeschichte und darüber, wie sie heute mit diesen Erlebnissen umgeht. Die zehn druckgrafischen Arbeiten, die die Begegnung mit »Rozsi« reflektieren, stellen ein Denkmal besonderer Art dar.

### Der Lebensborn e. V.

10. Dezember 2010 bis Ende Februar 2011

Der »Lebensborn« war ein von der SS getragener und staatlich geförderter Verein. Im Deutschen Reich sowie im besetzten Ausland betrieb er insgesamt 24 Heime, in denen nichtverheiratete »arische« Mütter die letzten Monate ihrer Schwangerschaft verbringen, entbinden und die Niederkunft geheim halten konnten. Voraussetzung war der Nachweis der »arischen« Herkunft der Kindsväter. In den besetzten Gebieten waren dies oft deutsche Soldaten oder SS-Männer. Im Deutschen Reich kamen ab 1943 auch mehr und mehr Ehefrauen von SS-Männern in die »Lebensborn«-Heime, um ungestört von den Kriegsergebnissen ihr Kind zur Welt zu bringen.

In vier »Lebensborn«-Heimen sowie in der Zentrale in München wurden ab 1943 Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück als Gärtnerinnen, Haushandwerker, Köchinnen und Putzhilfen eingesetzt. Sie gehörten zur Häftlingsgruppe der Zeugen Jehovas. Mit der Präsentation der Ausstellung erinnerte die Gedenkstätte Ravensbrück an den Arbeitseinsatz dieser bislang nachgewiesenen 24 Häftlinge, über deren Situation bislang kaum etwas bekannt ist. Die vom Kreisjugendring Ebersberg (Oberbayern) konzipierte Ausstellung wurde im Mai 2009 erstmals im heutigen Betreuungszentrum Steinhöring gezeigt, auf dessen Gelände 1936 das erste »Lebensborn«-Entbindungsheim eröffnet worden war.

## Wanderausstellung

### Lagerbordelle. Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern

In den Jahren 1942–1945 leisteten mindestens 200 weibliche KZ-Häftlinge in insgesamt zehn Konzentrationslagern Sex-Zwangsarbeit, von denen rund 170 Frauen namentlich

ermitteln werden konnten. Die Mehrzahl von ihnen wurde im Frauen-KZ Ravensbrück rekrutiert. Die Ausstellung geht auf die betroffenen Frauen ein und beleuchtet die Organisation und Funktion der Bordelle aus der Sicht der SS. Sie stellt die Häftlingsbordelle in den einzelnen Konzentrationslagern vor und fragt nach den Gründen für das jahrzehntelange Schweigen über dieses Thema nach 1945. Präsentiert werden rund 150 Dokumente und Fotos sowie Themen-



Wanderausstellung »Lagerbordelle«

mappen und Hörstationen. Erstmals sind nicht nur Interviews mit zwei betroffenen Frauen zu hören, sondern auch ehemalige Häftlinge, die ein Lagerbordell besuchten, berichten aus ihrer Perspektive über ein Thema, das wie kaum ein zweites aus dem Bereich der KZ-Geschichte verschwiegen und verdrängt wurde.

Rom, Cooperative sociale »Be free«, 23. Januar bis 14. Februar 2010

Wernigerode, Amt für Wirtschaftsförderung des Landkreis Harz, 21. März bis 16. April 2010

Universität Bielefeld, 21. April bis 28. Mai 2010

Gedenkstätte Buchenwald, 23. August bis 3. Dezember 2010

### 3. Veranstaltungen



27. Januar 2010

#### **Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**

Schülerinnen und Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Zehdenick hatten zusammen mit der Theaterpädagogin Gela Eichhorn und der Gedenkstättenlehrerin Elke Helm eine Collage aus Gedichten und Erinnerungsberichten von tschechischen Überlebenden des KZ Ravensbrück erarbeitet, die durch Bilder und Zeichnungen illustriert wurde.

Die Präsentation knüpfte an die Sonderausstellung »Vergessene Vernichtung?« an, die an die Verfolgung der von den Nationalsozialisten sogenannten Intelligenz in Polen und der Tschechoslowakei erinnerte.

28. Januar 2010

#### **Tagung der Stadtverordnetenversammlung von Fürstenberg/H. in der Gedenkstätte Ravensbrück**

2. März 2010

#### **Vortragsveranstaltung zum Thema »Die NS-Frauenwarte«**

Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach moderierte die Vortragsveranstaltung in Kooperation mit der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin mit der Referentin Prof. Hisako Kuwahara aus Japan.

18. März 2010

#### **Zeitzeugen-Gespräch im Rahmen der Ausstellungseröffnung »Das »Führerhaus«: Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere«**

Der 1926 in Strasbourg geborene Noah Klieger überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Mittelbau-Dora und Ravensbrück. Er lebt in Tel Aviv und arbeitet bis heute als Journalist. Für die israelische Zeitung Yedioth Aranoth berichtete er bereits über den Eichmann-Prozess. Jüngst war er an der Berichterstattung über den Prozess gegen den KZ-Wächter John Demjanjuk in München beteiligt.

20. März 2010

#### **Eröffnung der Dauerausstellung »Das »Führerhaus«: Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere«**

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung im Besucherzentrum sprachen neben Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach die Ministerialdirektorin beim Bundeskulturbeauftragten, Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel, der

Gedenkveranstaltung am  
27. Januar



renommierte Historiker und Himmeler-Biograf Prof. Dr. Peter Longerich, der israelische Journalist und Ravensbrück-Überlebende Noah Klieger sowie die Architektin Bärbel Kannenberg. Die wissenschaftliche Projektleiterin Alyn Bessmann führte abschließend durch die Ausstellung.

**7. Juni 2010  
Konstituierende Sitzung der  
Uckermark AG**

Die Sitzung fand in Anwesenheit von Kulturministerin Dr. Martina Münch statt, die die Bildung dieser Arbeitsgruppe angeregt hatte. Teilnehmer waren neben Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach, die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., die Lagergemeinschaft Ravensbrück, der Fürstenberger Förderverein Ravensbrück, die Forschungswerkstatt Uckermark und der Internationale Freundeskreis Ravensbrück e.V., vertreten durch Dr. Peter Plieninger. Die Arbeitsgruppe soll sich über den künftigen Umgang mit dem Gelände des ehemaligen »Jugendschutzlagers Uckermark« verständigen. Eine zweite Sitzung fand am 5. August 2010 statt.

**10. Juli 2010  
Öffentliche Informationsveranstaltung zu Bibliothek und Archiv**

**10. Juli 2010  
Themenführungen für Einzelbesucher: »Der ehemalige Lagerkomplex Ravensbrück zu Fuß«**

**18. Juli 2010  
Themenführungen für Einzelbesucher: »Täterschaft in Ravensbrück«**

**25. Juli 2010  
Themenführungen für Einzelbesucher: »Ravensbrück per Rad«**

**31. Juli 2010  
Themenführung für Einzelbesucher: »Baustellen der Gedenkstätte«**

**6. November 2010  
Uckermark-Forum**

Die Gedenkstätte Ravensbrück und die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges Jugendkonzentrationslager Uckermark e.V. berichteten über den aktuellen Stand der Konversion



des Geländes. Nach einer Konversion der militärischen Hinterlassenschaften soll ein öffentlich zugänglicher Gedenkort eingerichtet werden.

Anschließend diskutierten die Teilnehmer anhand dreier Vorträge die Perspektiven des Gedenkens und die Gestaltung eines künftigen Gedenkortes. Dr. Corinna Tomberger (Universität Hildesheim/Humboldt Universität Berlin) analysierte in ihrem Vortrag »Uckermark – Lesarten eines Gedenkortes« gegenwärtige Formen

Ausstellungseröffnung »Führerhaus«:  
Architektin Bärbel Kannenberg (links)  
im Gespräch mit Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel

Teilnehmer des Uckermark-Forums

des Gedenkens auf dem Gelände. Dr. Christa Schikorra (Gedenkstätte Flossenbürg) referierte zum Thema »Öffentliches Gedenken und die Kategorie Geschlecht«. Schließlich stellte die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges Jugendkonzentrationslager Uckermark e. V. ihr Konzept für ein »Offenes Gedenken« vor.

7. November 2010

**Filmvorführung »Die Rosen von Ravensbrück«**

Der Film handelt von den rund 1.000 italienischen Frauen, die seit dem Sommer 1944 im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren. Die Geschichte der Frauen, die aufgrund politischer und rassistischer Verfolgung nach Deutschland deportiert wurden, ist weitgehend unbekannt.

Die Regisseurin und Fotografin Ambra Laurenzi, Tochter und Enkelin von zwei deportierten Italienerinnen, interpretiert auf eindrucksvolle und neuartige Weise die heutige Situation des Lagergeländes fotografisch und konfrontiert die Bilder mit den Erzählungen der Überlebenden. Die Präsentation wurde begleitet durch eine Einführung von Johanna Kootz zur Geschichte der Deportationen aus Italien sowie zu den Biografien der im Film zitierten Zeitzeuginnen. Außerdem sprach Mirella Stanzione, Überlebende des KZ Ravensbrück und Mutter der Regisseurin, über ihre Erinnerungen an Ravensbrück.

Die Veranstaltung, eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Freundeskreis, fand im Ristorante Moreno Carusi am Leipziger Platz in Berlin statt.

30. November 2010

**Buchvorstellung »Zwölf Brötchen zum Frühstück. Reportagen aus Auschwitz« von Noah Klieger**

Der 84-jährige israelische Journalist Noah Klieger berichtete über seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück von 1942 bis 1945. Noah Klieger wurde 1926 in Straßburg geboren, seine Muttersprache ist Französisch. Als 15-Jähriger schloss er sich während des Zweiten Weltkriegs einer jüdischen Untergrundorganisation an, die in Verbindung mit der französischen Résistance rund 300 jüdische Kinder und Jugendliche in die Schweiz schmuggeln konnte. 1942 wurde er verraten und nach Auschwitz deportiert.



Beim Herannahen der sowjetischen Truppen wurde er auf einen der berüchtigten Todesmärsche geschickt. Er überlebte und kam ins KZ Ravensbrück, wo ihn Soldaten der Roten Armee befreiten. Auch seine Eltern überlebten Auschwitz.

1947 gehörte Noah Klieger zu den rund 4.500 Holocaust-Überlebenden, die auf der »Exodus« von Frankreich nach Palästina gelangen wollten. Die Flüchtlinge wurden jedoch von der britischen Marine daran gehindert, an Land zu gelangen. Wochenlang

wurden sie festgehalten, dann nach Hamburg geschickt und dort interniert. Klieger schlug sich mit einigen Mitgefangenen nach der Freilassung doch noch nach Palästina durch und beteiligte sich 1948 am Unabhängigkeitskampf des soeben ausgerufenen israelischen Staates gegen arabische Truppen. Seine Karriere als Journalist begann er als Sportberichterstatte. Seit über 50 Jahren gehört Noah Klieger der Redaktion von Israels auflagenstärkster Tageszeitung »Yedioth Ahronoth« an. An der Veranstaltung nahmen Schüler des Georg Mendheim Oberstufenzentrums in Zehdenick und des Staatlichen Gymnasiums Insel Scharfenberg in Berlin sowie Studenten der Alice Salomon Fachhochschule in Berlin teil.

Noah Klieger

3. Dezember 2010

#### Benefizveranstaltung

Eine Neuerscheinung in der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten sowie Musik aus dem KZ Ravensbrück standen im Mittelpunkt der diesjährigen Benefizveranstaltung Ravensbrück. »Innere Bilder wird man nicht los«, lautet der Titel des reich bebilderten Buchs von Helmuth Bauer über die Frauen aus Ravensbrück, die im KZ-Außenlager Genshagen bei Ludwigsfelde Zwangsarbeit für Daimler-Benz leisten mussten. Dort war im Herbst 1944 der nationalsozialistische Kriegsmusterbetrieb »Daimler-Benz Genshagen« zum Außenlager für rund 1.100 Frauen aus Ravensbrück geworden. Der Autor stellt den Bilddokumenten und Darstellungen zur Unternehmensgeschichte von Daimler-Benz seinen in zwei Jahrzehnten angesammelten Schatz an Biografien, Fotografien und Erinnerungen der Überlebenden gegenüber. Eine besondere Würdigung erfahren die Künstlerin Edit Kiss und ihr Gemäldezyklus »Deportation«, den die ungarische Bildhauerin unmittelbar nach ihrer Befreiung gemalt hat. Auf dem Programm stand außerdem ein Vortrag von Doreen Eschinger (Humboldt-Universität Berlin) über ungarisch-jüdische Frauen im KZ Ravensbrück sowie ein Grußwort von Alicija Kubecka, Überlebende des Außenlagers Genshagen, aus Warschau. Die Veranstaltung wurde musikalisch von Maria Skiba (Sopran) und Bettina Hartl (Bandoneon) begleitet, die polnische Lieder aus dem KZ Ravensbrück vortrugen. Es wurde um Spenden für die Restaurierung eines originalen



Büchleins mit Zeichnungen und Notizen der Ravensbrückerin Kunegunda Swieczkowska gebeten, das um 1944 im KZ Ravensbrück entstanden ist. Eingeladen hatte die Gedenkstätte Ravensbrück zusammen mit dem Internationalen Freundeskreis Ravensbrück e. V. und dem Berliner Metropol Verlag in die Stiftung Topographie des Terrors. Die Veranstaltung wurde von Kulturfeste im Land Brandenburg e. V. unterstützt.

### 4. Besucherbetreuung/Museumspädagogik

Im Jahr 2010 hatte die Gedenkstätte rund 110.000 Besucher. Bei 399 Führungen wurden insgesamt 11.711 Teilnehmer betreut, davon waren 7.996 Schüler und Auszubildende und 1.691 ausländische Besucher. Es wurden 242 Projektstage durchgeführt.

#### Exemplarische Mehrtagesangebote in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

In der Zeit vom 4. bis 8. Januar 2010 fand ein Seminar des Luther-College (Decorah, Iowa) mit 20 amerikanischen Studierenden und der Historikerin Prof. Dr. Norma Hervey statt.

Am 10. und 11. Mai 2010 fand die Jugendbegegnungen in Zusammenarbeit mit den Landtagspräsidenten Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern statt. Die Tage wurden von Zeitzeugengesprächen mit Batsheva Dagan (Israel) sowie Charlotte Kroll und Ilse Heinrich aus Berlin begleitet.

Vom 1. bis 5. Februar 2010 nahmen Studierende und Lehrende der Universität Luxemburg unter Leitung der Ass. Prof. Dr. Christel Baltés-Löhr an einem Seminar teil.

Vom 8. bis 11. Juni 2010 beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler der Ernst-Litfaß-

Benefizveranstaltung



Schule – Oberstufenzentrum Druck- und Medientechnik intensiv mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Der Lehrer Ingo Grolmus hatte bereits vorher den Kontakt zu einer in Berlin lebenden Auschwitz- und Ravensbrück-Überlebenden hergestellt. Ihre Lebensgeschichte wurde damit Ausgangspunkt der Annäherung an den Ort und Thema einer Bildgeschichte, die die jungen Erwachsenen in Ravensbrück entwickelten und druckten. Das Projekt wurde von QuaBS e.V., der Dr.-Hildegard-Hansche-Stiftung und dem Bundesprogramm »Vielfalt tut gut« gefördert. Vom 14. August bis zum 5. November 2010 wurden die Ergebnisse dann als Plakatausstellung mit dem Titel »Roszi – eine Bildergeschichte« im Besucherzentrum der Gedenkstätte gezeigt.



Am 12. und 13. Juni 2010 führte Dr. Andreas Wagner (Politischen Memoriale e.V.) gemeinsam mit dem Leiter der Pädagogischen Dienste der Gedenkstätte, Dr. Matthias Heyl, ein Kompaktseminar zur Geschichte des Lagerkomplexes Ravensbrück und zu Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik für 27 Studierende der Universität Rostock durch.

Vom 6. bis 8. August 2010 fand ein Seminar des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin mit 50 deutschen und japanischen Teilnehmern statt.

Vom 14. bis 17. August 2010 trafen beim Ravensbrücker Generationenforum etwa 40 deutsche und slowakische Jugendliche mit Überlebenden des KZ Ravensbrück zusammen. Im Mittelpunkt des bereits zum sechsten Mal veranstalteten Generationenforums standen intensive Gespräche und Begegnungen der Jugendlichen mit den Ravensbrück-Überlebenden Batsheva Dagan (Jahrgang 1925) aus Israel, Dr. Eva Bäckerová (Jahrgang 1940) und Peter Havaš (Jahrgang 1935) aus der Slowakei, Margrit Rustow (Jahrgang 1925) aus den USA und Galina Gisbrecht (Jahrgang 1939) aus Weißrussland.

Unter anderem fanden Workshops zu den Themen »Kinder im Konzentrationslager«, »Männerlager Ravensbrück« sowie eine Führung durch die Ausstellung »Im Gefolge der SS« zur Geschichte der Aufseherinnen in Ravensbrück statt. Außerdem standen ein Stadtrundgang zum Thema »Fürstenberg und das KZ«, eine Bootsfahrt und eine Fahrradexkursion zum Ort des ehemaligen »Jugendschuttlagers Uckermark« auf dem Programm. Darüber hinaus dokumentierten Jugendliche das Generationenforum medial. Die Ergebnisse wurden anschließend auf der Website der Gedenkstätte unter [www.ravensbrueck.de](http://www.ravensbrueck.de) präsentiert.

»Roszi – eine Bildergeschichte«



»Siemens @ Ravensbrück«:  
Ortsbegehung im ehemaligen  
Siemens-Lager

Teilnehmer des Projekts »Siemens @  
Ravensbrück« mit Selma van de Perre  
(mit Mütze) und Dr. Margrit Rustow

Workcamp der helfenden Verbände

Das »Ravensbrücker Generationenforum« wurde von der Dr. Hildegard Hansche-Stiftung, deren Stifterin selber Ravensbrück-Überlebende war, finanziert und von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft und dem Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerks unterstützt.

Auszubildende der Siemens AG und Schülerinnen des Strittmatter-Gymnasiums Gransee setzten sich im Rahmen des Projekts »Siemens @ Ravensbrück« vom 27. September bis 1. Oktober 2010 intensiv mit der Geschichte der Zwangsarbeit für Siemens & Halske in Ravensbrück auseinander. Sie trafen die Überlebenden Selma van de Perre (London) und Dr. Margrit Rustow (New York). Ermöglicht wurde das Projekt durch die Siemens AG und den Internationalen Freundeskreis der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Die Ergebnisse der Projektarbeit wurden unter [www.projekt-ravensbrueck.de/](http://www.projekt-ravensbrueck.de/) dokumentiert.

Teilnehmer des Workcamps der helfenden Verbände vom 17. bis 23. Oktober 2010 waren rund 40 Berliner und Brandenburger Jugendliche der Johanniter Unfallhilfe, des Technischen Hilfswerks, der Landesjugendfeuerwehr, des Roten Kreuzes und der Malteser. Unter dem Motto »Helfen erlaubt!« setzten sie sich eine Woche lang intensiv mit der Geschichte des KZ Ravensbrück auseinander, trafen Überlebende, erstellten einen Film und halfen der Gedenkstätte in Arbeitseinsätzen, die historischen Spuren im weitreichenden Lagerkomplex zu bewahren. Das Workcamp wurde von der Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam und von den helfenden Verbänden innerhalb des Landesjugendrings Brandenburg unterstützt.

Vom 19. bis 21. November 2010 fand eine »Schreibwerkstatt« für Jugendliche mit der Autorin Carmen Winter statt.

Vom 21. bis 24. November 2010 nahmen 90 Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen der Evangelischen Schule Berlin-Neukölln an einem Mehrtagesprojekt zur Geschichte des Lagerkomplexes Ravensbrück teil.

Am Ravensbrücker Kolloquium vom 3. bis 5. Dezember 2010 nahmen Gedenkstättenpädagogen sowie Multiplikatoren aus dem gesamten Bundesgebiet teil.

### Workcamps

Im Zeitraum von Juli bis September 2010 fanden in der Gedenkstätte Ravensbrück sechs meist internationale Workcamps statt. Im ersten Workcamp, das in Kooperation mit Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst durchgeführt wurde, beschäftigten sich zehn junge Menschen intensiv mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers, sie recherchierten im Archiv und leisteten Übersetzungsarbeiten. Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Frankreich, Serbien, Spanien, Tschechien und Weißrussland.

Bis Mitte September folgten fünf weitere Workcamps. Insgesamt nahmen daran 120 junge Menschen aus zahlreichen weiteren europäischen Ländern teil, die auch Pflegearbeiten



in der Gedenkstätte durchführten. Höhepunkte der Workcamps bildeten Begegnungen mit den Ravensbrück-Überlebenden Charlotte Kroll und Ilse Heinrich, die für ihr Engagement als Zeitzeuginnen mit dem Verdienstorden des Landes Brandenburg ausgezeichnet wurden. Die Teilnehmer bereicherten durch ihre Anwesenheit nicht nur die Arbeit der Gedenkstätte vor Ort, sie trugen ihr Wissen über die Geschichte des Lagers Ravensbrück und über den heutigen Umgang auch in ihre Heimatländer. Weitere Kooperationspartner waren der Verein »Mittendrin« aus Neuruppin, die Vereinigung Junger Freiwilliger, der Service Civil International, die Kolping-Jugend sowie die Teilnehmerinnen eines Frauen-Lesben-Transgender-Workcamps.



### Kooperationsveranstaltungen

In der Zeit vom 29. April bis 3. Mai 2010 besuchten die Ravensbrück-Überlebenden Elisabeth Ottenbros-Bosboom, Dr. Margrit Rustow und Selma van de Perre, der Auschwitz-Überlebende Ernst Verduin und 50 niederländische Lehramtsstudierende die Mahn- und

Workcamp-Teilnehmer bei Pflegearbeiten in der Gedenkstätte Ravensbrück

Gedenkstätte Ravensbrück im Rahmen der PABO-Studienreise 2010. Das Seminar fand zum sechsten Mal statt, es war eine Kooperationsveranstaltung mit dem Herinnerungscentrum Kamp Westerbork und dem Comité Vrouwenconcentratiekamp Ravensbrück.

Am 22. Juni 2010 fand ein Seminar der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste mit einer Gruppe der »Stadtteilmütter«, Frauen mit meist muslimischem Hintergrund, statt.

Seit September 2010 betreuten die Pädagogischen Dienste der Gedenkstätte Ravensbrück ein über das begonnene Schuljahr laufende Projekt der Integrierten Gesamtschule Walter Karbe in Neustrelitz zur Luftmuna Fürstensee, wo auch Häftlinge des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück Zwangsarbeit leisten mussten.

In der Zeit vom 29. September bis 3. Oktober 2010 trafen Lehrerinnen und Lehrer sowie Kolleginnen der Gedenkstätte Terezin (Theresienstadt) im Rahmen einer Weiterbildung mit den Überlebenden Selma van de Perre und Dr. Margrit Rustow zusammen. Das Seminarprogramm war von der Gedenkstätte Ravensbrück in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Terezin konzipiert worden.

33 Erwachsene nahmen in der Zeit vom 29. bis 31. Oktober 2010 an einem Kooperationsseminar mit der Evangelischen Versöhnungskirche Dachau und dem Jugendgästehaus Dachau teil.

#### **Besuche prominenter Gäste und Delegationen**

20. Januar 2010

Yves Lescure, Direktor der Fondation pour la Mémoire de la Déportation

18. Februar 2010

Dr. Martina Münch, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, aus Anlass ihres Amtsantritts

22. März 2010

Manfred Metzger, Landesbeauftragter des Technischen Hilfswerkes Berlin-Brandenburg und Sachsen-Anhalt

24. März 2010

Delegation aus den Niederlanden mit diplomatischen Vertretern des Landes

28. April 2010

Gruppe der Peacemaker Gemeinschaft unter Leitung der buddhistischen Nonne Sr. Mudita Teresa

10. August 2010

Dr. Kirsten Tackmann, MdB/Die Linke, sowie Torsten Krause, MdL/Die Linke und Sprecher für Kinder- und Jugendpolitik, im Rahmen ihrer »Brandenburg-Tour«

23. August 2010

Henryk Wichmann, MdL/CDU

29. September 2010

Bertrand Herz, Generalsekretär der Association Française Buchenwald Dora et Kommandos und Präsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos, mit seiner Frau

4. Oktober 2010

Horst Hoheisel (Künstler) und der Andreas Knitz (Architekt)

20. Oktober 2010

Jean Michel Roth, Mitarbeiter der Amis de la Fondation pour la Mémoire de la Deportation

17. November 2010

Delegation der polnischen Wojewodschaft Westpommern

2. Dezember 2010

Horst Hoheisel, deutsch-venezolanischer Künstler, der bekannt ist für seine unkonventionellen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum

## 5. Forschung, Lehre, Vorträge

### Europäische Sommer Universität Ravensbrück

Unter dem Titel »Bildersprachen« widmete sich die 6. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück, die vom 29. August bis 3. September 2010 stattfand, den künstlerischen Produktionen in Lagern und Ghettos, ihren Rahmenbedingungen, ihrer Rezeption und Interpretation sowohl in kunsthistorischer als auch in gedenkstättenpraktischer Hinsicht. Teilnehmer waren 80 Wissenschaftler und Interessierte sowie zahlreiche renommierte Referenten aus dem In- und Ausland.

Die unterschiedlichen Formen künstlerischer Praxis in nationalsozialistischen Lagern und Ghettos werden meist als Mittel der Resistenz gegen Terror und Anonymität gedeutet. Im Rahmen der Sommer-Universität Ravensbrück wurde nun nach den Bedingungen gefragt, unter denen künstlerische Produktion in Lagern möglich war. Es wurde analysiert, wie die Lagerwirklichkeit dargestellt ist, und wie die Kunstwerke im Lager selbst und später in der Fachwissenschaft und in Ausstellungen rezipiert wurden und werden. Neu und spannend waren auch die Fragen nach den Geschlechterbildern, die den Arbeiten eingeschrieben sind.



Im Zentrum der Diskussionen stand die bildende Kunst: Zeichnungen, Bilder und kunsthandwerkliche Gegenstände, die heimlich oder im Auftrag angefertigt wurden. Diese Werke wurden mit ihren Bezügen zu anderen Kunstgattungen wie Literatur, Theater oder Musik diskutiert. Im Fokus der Sommer-Universität stand die Frage, welche Bedeutung der Kunst in der Wahrnehmung der nationalsozialistischen Verfolgung zukommt.

Zur Auftaktveranstaltung in Berlin hielt Prof. Dr. Detlev Hoffmann, Emeritus für Kunstgeschichte der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, einen Vortrag über das Thema »Zeichnungen aus Lagern – Reliquien oder Kunstwerke?«.

Prof. Dr. Detlev Hoffmann hielt den Eröffnungsvortrag zur Sommeruniversität.

Kulturministerin Dr. Martina Münch begrüßte die Teilnehmer der Sommeruniversität.



Das Tagungsprogramm bestand aus einführenden Vorträgen zu den Schwerpunktthemen und vertiefender Arbeit in Gruppen. Rundgänge durch die Gedenkstätte sowie eine Forschungsbörse für Nachwuchswissenschaftler rundeten das Programm ab. Die Prager Künstlerin Helga Hošková, Überlebende des Ghettos Theresienstadt und des KZ Auschwitz-Birkenau berichtete im Gespräch mit Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und der Historikerin Dr. Andrea Genest über ihre Erfahrungen mit Kunst im Lager. Mit einer Podiumsdiskussion am Freitagvormittag endete die Sommer-Universität.

Wie auch in den vergangenen Jahren richtete sich die Sommer-Universität an ein breites Publikum. In der Diskussion mit interessierten Laien, Mitarbeitern von Gedenkstätten sowie Studierenden und Wissenschaftlern

der Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte und Geschichte sollten neue Forschungsergebnisse zur Diskussion gestellt und die interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert werden.

Schirmherrin war die brandenburgische Kulturministerin Dr. Martina Münch. Eine Veranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Heinrich-Böll-Stiftung und der Stiftung Topographie des Terrors mit Unterstützung durch das Auswärtige Amt und die Daimler AG.

#### **Workshop »Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Geschichte und Gedenken«**

Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die vom 8. bis 10. Oktober 2010 stattfand, stand die Frage, ob und in welchem Ausmaß neben den homosexuellen Männern auch lesbische Frauen Ziel nationalsozialistischer Verfolgung waren. Dabei wurde auch – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten um das Berliner Denkmal für die verfolgten Homosexuellen – der gegenwärtige erinnerungskulturelle Umgang mit dem Thema diskutiert. Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung war weibliche Homosexualität im NS-Regime kein Straftatbestand.

Den einführenden Vortrag hielt Dr. Gudrun Hauer (Universität Wien) zur Geschichte und Politik der Begriffe der Homophobie und der weiblichen Homosexualität. Ein erster Schwerpunkt lag auf den Verfolgungsgründen sozial und sexuell unangepasster Frauen in der Weimarer Republik, im nationalsozialistischen Deutschland und in Österreich. Zu diesem Thema referierten unter anderem die Berliner Historikerin Dr. Susanne zur Nieden und Dr. Claudia Schoppmann (Gedenkstätte Deutscher Widerstand).

Darüber hinaus ging es um Homophobie in der Erinnerungsgeschichte Ravensbrücks. Dazu sprach die Leiterin der Gedenkstätte, Dr. Insa Eschebach, über homophobe Konstruktionen in den Erinnerungsberichten von Überlebenden des Lagers. Einen dritten Schwer-



punkt bildet das Gedenken der nationalsozialistischen Verfolgung Homosexueller. In diesem Kontext wurde auch die aktuelle und kontroverse Debatte um einen neuen Videofilm für das Berliner Homosexuellen-Denkmal thematisiert, der eine lesbische Kusszene zeigen könnte. Darüber hinaus wurden die verschiedenen Formen der identitätspolitischen Besetzung der Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück kritisch reflektiert. Der Workshop

widmete sich abschließend der Frage, welche Funktion und Bedeutung der Kategorie Geschlecht im Kontext öffentlichen Gedenkens zukommt.

Veranstalter des Workshops waren die Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten sowie der LSVD; er wurde von der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung und vom Schwulen Museum Berlin gefördert.

Arbeitstreffen des Arbeitskreises »Forschung über das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück unter Einbeziehung der Kategorie Geschlecht«

Thema des 23. Arbeitstreffens am 19./20. Februar 2010 waren »Medizinische Experimente«. Eine Veranstaltung der Gedenkstätte Ravensbrück im Martin-Niemöller-Haus in Berlin.

### Lehre

Gemeinsam mit dem Verein Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern veranstaltete die Gedenkstätte Ravensbrück am 12. und 13. Juni 2010 ein Kompaktseminar der Universität Rostock mit 27 Studierenden zu gedenkstättenpädagogischen Themen, das in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück stattfand.

Am 3. Juli 2010 nahmen 20 Berliner Studierende an einem universitären Seminar mit Dr. Anette Dietrich teil.

Dr. Matthias Heyl nahm am 5. März 2010 als Mitglied der Promotionskommission an der Universität Amsterdam an der Verteidigung der Dissertation »Het gedenkteken, de plekken en de herinnering: de monumentalisering van de Duitse kampen in Nederland« von Roel Hijink teil.

### Vorträge

- Dr. Matthias Heyl: »Adorno revisited«. Was bedeutet »Aufarbeitung der Vergangenheit« und »Erziehung nach Auschwitz« heute?, Universität Augsburg, 4. Februar 2010
- Dr. Insa Eschebach: Zur Zukunft des ehemaligen »Jugendschutzlagers Uckermark«, Potsdam, 18. Mai 2010
- Dr. Insa Eschebach: Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. Deutungen und Repräsentation, VHS Bielefeld (im Rahmen der Präsentation der Wanderausstellung), 20. Juni 2010
- Dr. Insa Eschebach: Erinnerungskultur und Geschlecht. Geschlechtsspezifische Symbolisierungen in Akten öffentlichen Gedenkens, Ringvorlesung »Geschichtspolitik und Erinnerungskultur«, Technische Universität Dresden, 14. Juli 2010

Workshop Homophobie: Dr. Insa Eschebach, Dr. Gudrun Hauer und Kirsten Plötz (v. l.)

- Dr. Insa Eschebach: Kunst und Kultur im Lager – Bedingungen künstlerischer Produktion, Einführungsreferat für die Europäische Sommer-Universität, Gedenkstätte Ravensbrück, 30. August 2010
- Dr. Insa Eschebach: Homophobe Konstruktionen in den Erinnerungsberichten Überlebender, Workshop Homophobie, Gedenkstätte Ravensbrück, 9. Oktober 2010

## 6. Museologische Dienste

### Depot

Die Sammlungen konnten um 117 Objekte erweitert werden. Neben einigen Fundstücken und Dauerleihgaben kamen 26 Objekte durch Ankauf und 63 Objekte als Schenkung in den Bestand. Zu den Ankäufen gehört ein SS-Lagerausweis der ehemaligen Aufseherin Magda Krüger und ein Heft über Stoffkunde der »Siemens & Halske AG Werk »Ravensbrück««.

Zu den Schenkungen gehören ein Schreibheft mit Hafterinnerungen von Maria Bejgrowicz (geb. Okonska) sowie ein aus Brotteig gefertigter Rosenkranz. Ein weiteres Schreibheft und eine Zeichnung von Georgia Peet-Tanewa übergab deren Tochter an das Depot. Die Zeichnung mit dem Titel »Hab' ein blaues Himmelsbett... rote Kreuz-Pakete für d. Norwegerinnen sind angekommen«.



Neuerwerbung: »Hab' ein blaues Himmelsbett... rote Kreuz-Pakete für d. Norwegerinnen sind angekommen Feb. 1945«, Zeichnung von Georgia Peet-Tanewa

Abtransport der Müttergruppe von Fritz Cremer zur Restaurierung

Neuerwerbung: Rosenkranz aus Brotteig

wegerinnen sind angekommen Feb. 1945« zeigt eine Szene aus dem Lagerleben auf der Rückseite eines Lohnzettelvordrucks der Firma Siemens.

Zu dem Bereich Ravensbrück-Rezeption gehört ein Konvolut von Schülerzeichnungen aus der Kunstschule in Mariupol (Ukraine). Die Zeichnungen entstanden nach dem Besuch einer Überlebenden des KZ Ravensbrück in der Schule und wurden den Sammlungen im Rahmen des 65. Jahrestags der Befreiung übergeben.

Mit Hilfe des Internationalen Freundeskreises Ravensbrück e.V. konnte die Restaurierung der sogenannten Müttergruppe von Fritz Cremer aus dem Jahre 1965 angeschoben werden. Diese im Zufahrtsbereich des ehemaligen KZ Geländes an der Straße der Nationen gelegene Bronzeplastik zeigt drei Frauen, die eine Bahre mit

einem toten Kind tragen. Ein weiteres Kind klammert sich an eine der Frauen. Die 500 Kilogramm schwere Plastik gehört zu den bedeutendsten Werken des Bildhauers Fritz Cremer, der auch die zentrale Denkmalgruppe für die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald gefertigt hat.

Schwerpunkte der Ausstellungsarbeit bildete die Unterstützung des wissenschaftlichen Teams, das die neue Dauerausstellung erarbeitete. Dazu gehörten die Konzeption zweier Haupt-Themenräume, die Recherche möglicher Exponate sowie die Beschaffung von nicht im Bestand vorhandenen Dokumenten und Fotos. Für die Ausstellung »Hitler und die Deutschen. Volksgemeinschaft und Verbrechen« im Deutschen Historischen Museum wurden die Uniformjacke und eine Mütze der ehemaligen Aufseherin Jane Bernigau ausgeliehen.

319 Objekte wurden katalogisiert und in die digitale Datenbank aufgenommen und ca. 820 Fach- und Benutzeranfragen beantwortet.

### Fotothek

Die Bestände der Fotothek werden in hohem Maße zur Vorbereitung von Ausstellungen, Publikationen, wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeiten und Filmproduktionen konsultiert. Die zahlreichen Anfragen von Gedenkstätten, Museen, Universitäten, Film- und Fernseheteams sowie der Presse wurden zum Teil vor Ort, zum Teil per Post oder E-Mail gestellt und beantwortet.

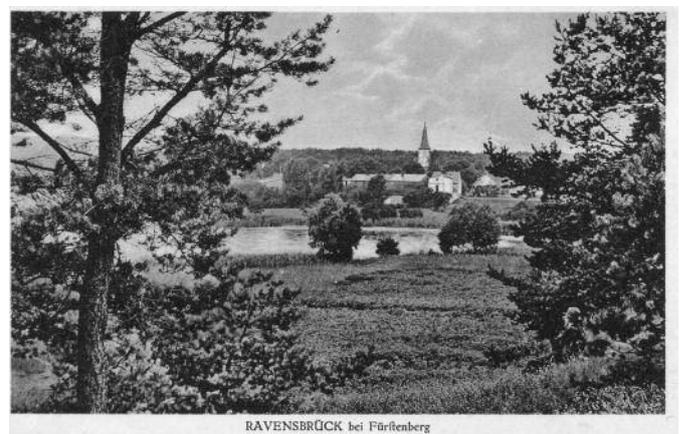
Als Neuzugänge gelangten sowohl Eigenproduktionen (u. a. Veranstaltungsdokumentationen, Fotodokumentationen von Besuchen ehemaliger Häftlinge) als auch Ankäufe in

Schenkung Nadija Kalnitzkaja: Die Ravensbrück-Überlebenden Nadja Kalnitzkaja, Rita Tschocher und Julja Chalilowa am sowjetischen Ehrenmal in Treptow, 1985

Schenkung Nadija Kalnitzkaja: Treffen von ehemaligen Häftlingen aus verschiedenen Konzentrationslagern in Nikolajew (Ukraine), 1978, mittig vorn Nadja Kalnitzkaj (im nachgeschneiderten Häftlingskleid)

Schenkung Nadija Kalnitzkaja: Treffen von ehemaligen Häftlingen aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Buchenwald, Mariupol (Ukraine), 1995

Neuerwerbung: Ansichtskarte, 1924



den Bestand. Unter anderem konnten historische Postkarten von Fürstenberg und Umgebung angekauft werden. Besondere Erwähnung bedarf eine umfangreiche Schenkung der ukrainischen Ravensbrück-Überlebenden Nadija Kalnitskaja, die auch dem Internationalen Ravensbrück-Komitee angehört. Sie übergab der Gedenkstätte ein Konvolut von 102 Aufnahmen (Re-pros) von ehemaligen Häftlingen des KZ Ravensbrück. Über 700 Fotos wurden erfasst und katalogisiert.

## 7. Wissenschaftliche Dienste

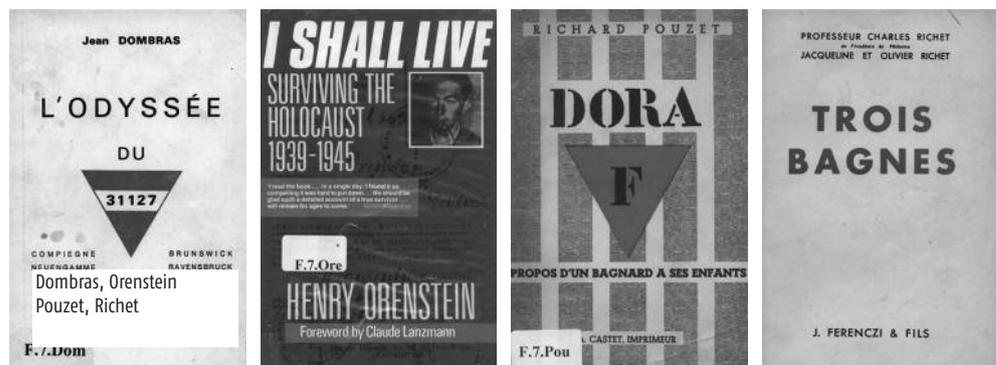
### Neuerwerbungen

Ein wesentlicher Sammelschwerpunkt der Bibliothek sind Zeitzeugenberichte, die bereits in den ersten Jahren nach der Befreiung 1945 erschienen sind. Durch antiquarische Ankäufe und Schenkungen konnten 2010 unter den insgesamt 481 erworbenen Publikationen zehn dieser frühzeitig publizierten Ravensbrück-Erinnerungen erworben werden.

Odette Améry schrieb ihren Bericht »Nuit et Brouillard« (Paris, 1945) mit Unterstützung eines befreundeten Journalisten, Georges Martin-Champier. Sie dokumentiert ihren Leidensweg, die Verhaftung im Zusammenhang mit dem sogenannten Nacht- und Nebel-Erlass vom 7. Dezember 1941, die Inhaftierung im Gefängnis von Fresnes, die Deportation in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, in das KZ-Außenlager Barth bis zur Befreiung im KZ Mauthausen. Sie betont, dass es kein Hass war, der sie veranlasste, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. In ihrem Vorwort beschreibt sie ihren Bericht als ein tiefes persönliches Zeugnis, das geschrieben werden musste, um die ungezügelt Brutalität des zweiten Weltkrieges, die Leiden der verfolgten französischen Frauen und Mädchen zu dokumentieren und der Toten zu gedenken.

Vier der wenigen veröffentlichten Erlebnisberichten ehemaliger Häftlinge des Männerlagers im KZ-Komplex Ravensbrück konnten erworben werden. Für viele Männerhäftlinge war Ravensbrück eine Station ihres qualvollen Leidensweges durch mehrere Konzentrationslager.

- Jean Dombras: »L'Odysée du 31127: Compiègne, Neuengamme, Brunswick, Ravensbrück; Récit Authentique« (Béziers, um 1955)
- Noah Klieger: »Zwölf Brötchen zum Frühstück: Reportagen aus Auschwitz« (Berlin, 2010)
- Henry Orenstein: »I shall live: Surviving the Holocaust 1939-1945« (Oxford, 1988)
- Richard Pouzet: »Dora: Propos d'un Bagnard a ses Enfants« (Paris, 1945)



Zu den Neuzugängen gehören auch die 1945 in Paris unter dem Titel »Trois Bagnes« erschienenen Erinnerungen von Charles, Jacqueline und Olivier Richet. Professor Charles Richet war im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert, seine Nichte Jacqueline Richet

wurde Ende Mai 1943 verhaftet und Ende Oktober nach Ravensbrück, später nach Mauthausen gebracht. Sein Sohn Olivier war Häftling im KZ Dora von September 1944 bis April 1945. Das Buch ist für die Ravensbrück-Forschung eine wertvolle Quelle.

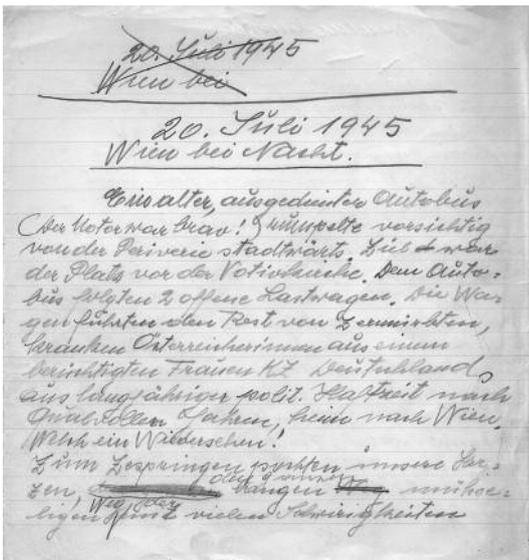
Zahlreiche, vor allem französischsprachige Reisegruppen und Delegationen wurden über viele Jahre von Lore Krüger in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück begleitet. Zwischen ihr und Überlebenden des Frauen-KZ Ravensbrück entwickelte sich ein intensiver Kontakt. Ihre jüdische Familie emigrierte 1933. Stationen des Exils waren Großbritannien, Spanien und Frankreich. 1941 gelang ihnen die Flucht in die USA. Zusammen mit



prominenten deutschen Antifaschisten wirkte sie bis 1946 im Sinne der Bewegung »Freies Deutschland«. 1946 kehrte sie nach Deutschland zurück. Lore Krüger arbeitete viele Jahre als Übersetzerin in der DDR. Sie war Mitglied im Verband Deutscher in der Resistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland« e. V., im VVN-BdA, im Verband Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik sowie des Ehrenpräsidiums der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer – Bund der Antifaschisten.

Im März 2009 verstarb Lore Krüger. Ein Teil ihres Nachlasses wurde an das Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück übergeben. Neben einer Auswahl von Publikationen, darunter Widmungsexemplaren, umfasst der Teilnachlass eine umfangreiche Sammlung deutsch- und französischsprachiger Presseartikel, 25 Publikationen, Zeitungen und Zeitschriften sowie eine Sammlung von Reiseunterlagen, die sie im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit als Reisebegleiterin angelegt hatte.

Zahlreiche Überlebende und Angehörige besuchten die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. War es die erste Reise an den historischen Ort, hatte die Suche nach Dokumenten zur Inhaftierung einen besonderen Stellenwert. Im Ergebnis der gemeinsamen Recherche und persönlichen Kontakte mit Mitarbeitern entschlossen sich einige der Gäste, Dokumente im Original oder in Kopie an das Gedenkstättenarchiv zu übergeben. Die Überlassung von Nachlässen oder Teilnachlässen zeugt von einem hohen Vertrauen des Nachlassgebers und sind Anerkennung für geleistete Arbeit in der Gedenkstätte.



Die Haftwege der Angehörigen der Familie Herz dokumentieren acht Lagerbriefe, die der langjährige Präsident des Internationalen Buchenwald Komitees, Bertrand Herz, der Gedenkstätte in Kopie übergab. Zusammen mit seinem Vater war er im KZ Buchenwald inhaftiert. Seine Mutter und seine Schwester wurden in das KZ Ravensbrück deportiert, wo seine Mutter im Dezember 1944 starb. Nach der Befreiung erlebte er in Paris das Wiedersehen mit seiner Schwester.

Im Juli 2010 übergaben Familienangehörige von Cölestine Hübner einen

Lore Krüger (vorn rechts) im Gespräch mit Lisl Jäger anlässlich der Ausstellungseröffnung »Aat Breur-Hibma - Zwischen Überleben und Leben« in der Gedenkstätte Ravensbrück, 20. September 1998

Nachlass Cölestine Hübner

Koffer, mit dem diese 1945 die Heimreise nach Wien antrat, einen handschriftlichen Bericht über ihre Ankunft in ihrer Heimatstadt am 20. Juli 1945, ein Notizheft mit Liedtexten, ein weiteres Notizheft mit notierten Rezepten, Strickmustern und Gedichten sowie Eintragungen zum Haftweg. Im KZ Ravensbrück war sie zusammen mit der Österreicherin Rosl Jochmann inhaftiert. Zwei Grußkarten an Cölestine Hübner zeugen vom Kontakt beider Frauen nach ihrer Befreiung. Im Besitz der Familie befindet sich eine Gitarre, auf der Cölestine Hübner während ihrer Haft im KZ Ravensbrück musizierte, ein Erinnerungsstück, von dem sich die Angehörigen noch nicht trennen wollten.

### **Bestandserschließung und Bestandssicherung**

Eine zentrale Aufgabe für das laufende Jahr 2010 war die Überarbeitung und Erweiterung der Datenbankerfassungsmasken des Archivs und der Mediathek sowie die Ergänzung durch neue Bestandsdaten mit dem Ziel, Benutzern inhaltliche Erschließungsdaten umfangreicher zugänglich zu machen und damit die Recherchemöglichkeiten zu erweitern.

Mit Abschluss des gedenkstättenübergreifenden Projektes »Digitalisierung der WVHA-Häftlingskartei« im Jahr 2009 lag der Mahn- und Gedenkstätte eine bearbeitete Datenbank vor. Die Datensätze wurden in die Personendatenbank Ravensbrück konvertiert. Seit Anfang 2010 standen die neu gewonnenen Informationen den Nutzern zur Verfügung. Damit sind für Forschende und Angehörige unter anderem Haftstationen und Haftwege von Häftlingen rekonstruierbar.

Unterstützung erhielten die Mitarbeiterinnen im Verlauf des Jahres bereichsübergreifend durch neue befristete Mitarbeiter, fünf Praktikanten, einen Zivildienstleistenden und durch Teilnehmer der internationalen Sommer-Workcamps. Sie halfen insbesondere bei der Erschließung russischer, polnischer und niederländischer Dokumente sowie Publikationen und fertigten inhaltliche Beschreibungen von Interviews an. Für einzelne Ermittlungs- und Prozessakten zum SS-Personal aus dem Bundesarchiv nahmen sie eine Verschlagwortung von Personen- und Ortsnamen vor.

### **Bestandsvermittlung**

Die Archiv-, Bibliotheks- und Mediathekbestände wurden von 137 Personen aus dem In- und Ausland genutzt. Studierende, Wissenschaftler und Regionalhistoriker aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Japan, Niederlande, Polen, Schweden, Spanien und den USA recherchierten in den Beständen. Umfangreiche Sach-, Personen- sowie Bestandsrecherchen und Bestandsbereitstellungen wurden von den Mitarbeitern in Vorbereitung eigener Veranstaltungen und Projekte, insbesondere für das Projektteam der neuen Hauptausstellung übernommen.

Im Verlauf des Jahres erreichten das Archiv 717 telefonische und schriftliche Anfragen, darunter in der überwiegenden Anzahl personenbezogene Fragen sowie Fragen zu bestimmten Haftgruppierungen, Fragen zu Personen verschiedener Geburts- oder Wohnorte wie z. B. Wuppertal, Jena, Bremen, Nortorf u. Rendsburg.

Die Arbeitsthemen betrafen die KZ-Außenlager Eberswalde, Wolfen und in Mecklenburg-Vorpommern gelegene Außenlager, SS-Personal des KZ Ravensbrück und die Erstellung von Materialien für den Geschichtsunterricht.

## 8. Baumaßnahmen

Die Ende 2009 begonnene Sanierung des ehemaligen Garagentraktes verlief innerhalb des vorgesehenen Zeit- und Kostenplans. Auf einer Gesamtfläche von 1.251 m<sup>2</sup> entsteht ein funktionaler Kernbereich für Sammlungsbestände (Archiv, Depot, Bibliothek, Fotothek), Büroräume, Sonderausstellungen sowie ein Multifunktionsbereich für Veranstaltungen und Filmvorführungen, der 2011 fertiggestellt werden soll. In dem ab 1940 errichteten Gebäude befanden sich neben Garagen für den SS-Fuhrpark auch Werkstätten und ein Kino. In der ehemaligen Kommandantur wurden bauhistorische Untersuchungen durchgeführt. Die Haushaltsunterlage Bau konnte bis Ende 2010 abgeschlossen werden.

Fristgerecht zur Eröffnung der Dauerausstellung konnte die denkmalgerechte Sanierung eines der ehemaligen »Führerhäuser« im März 2010 abgeschlossen werden. Da das Haus selbst das wichtigste Exponat des Museums ist, war die Maßnahme unter konservatorischen und denkmalpflegerischen Aspekten besonders komplex. Gebäudesanierung und Ausstellung wurden mit 580.000 Euro durch den Bundeskulturbeauftragten gefördert.

Im Frühjahr 2010 wurden der neue Parkplatz sowie WC-Anlagen unterhalb des Besucherzentrums fertiggestellt. Mit dem vorgelagerten neuen Parkplatz soll die Wahrnehmung des Besucherzentrums durch die Gedenkstättenbesucher verbessert werden.

Im Umfang von rund 240.000 Euro wurde die Regenentwässerung des Garagentraktes und der Kommandantur erneuert. Am Schwedtsee entstand ein neues Einleitungsbauwerk.

Beim ehemaligen Wasserwerk erfolgte die Sicherung des Dachs sowie die Anbindung an die zentrale Regenentwässerung. Die Maßnahme im Umfang von 50.000 Euro wurde aus PMO-Mitteln finanziert.



Sanierung des Garagentraktes (oben)

Ehemaliges »Führerhaus«

Regenentwässerung des Garagentraktes und der Kommandantur

Regenentwässerung im Bereich des ehemaligen Wasserwerks (unten)

## ***Internationaler Freundeskreis e. V. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück***

### **Mitgliederversammlung**

Die sehr gut besuchte Mitgliederversammlung des IFK am 26. Februar 2010 fand erstmals in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand statt. Vor der Sitzung war es möglich an einer Führung durch die Gedenkstätte teilzunehmen, die sich auf Personen konzentrierte, die einen Bezug zu Ravensbrück hatten.

### **Interview-Projekt mit Zeitzeuginnen**

Im Rahmen des 65. Jahrestages der Befreiung führte der IFK ein durch das brandenburgische Ministerium des Inneren gefördertes Interview-Projekt mit Zeitzeuginnen des KZ Ravensbrück durch. Daran wirkte ein hoch motiviertes Team von Organisatoren, Technikern und Interviewern mit. Trotz des leidvollen Ausfalles vieler schon verabredeter Interviews durch den Vulkanausbruch in Island konnten zehn bis zu zweistündige Gespräche aufgezeichnet werden. Dies wurde möglich durch parallele Aufnahmen in zwei Räumen und durch die große Improvisationsgabe von Ramona Saavedra-Santis, der es gelang, für die nicht angereisten Gesprächspartnerinnen kurzfristig Ersatz zu finden.

Die Interviews wurden – bis auf zwei Ausnahmen – alle in der Sprache der Interviewpartnerinnen geführt. Dies hat den großen Vorteil, dass die Beiträge nicht dauernd durch die Übersetzung unterbrochen werden mussten. Auf der anderen Seite ist nun der Aufwand für Transkription und Übersetzung höher als erwartet.

### **Buchpräsentation**

In der Hessischen Landesvertretung in Berlin wurde am 15. Juni 2010 die deutsche Ausgabe des Buches »Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück – Wer waren sie?« von unserem Vereinsmitglied Prof. Judith Buber Agassi vorgestellt, dessen Übersetzung der IFK durch eine Spende der Daimler AG und durch eigene Mittel gefördert hatte.

Bei der gut besuchten Veranstaltung stellte Prof. Dr. Sigrid Jacobeit das Buch in Anwesenheit von Judith Buber Agassi und ihrem Mann vor.



### **Uckermark AG**

IFK-Vorsitzender Dr. Peter Plieninger nahm am 7. Juni 2010 an den konstituierenden Sitzung der Uckermark AG teil, die sich am 5. August 2010 zu ihrer zweiten Sitzung traf.

Konstituierende Sitzung der Uckermark-AG: Vereinsvorsitzender Dr. Peter Plieninger (3. v.l.), Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach (4. v.l.) und Kulturministerin Dr. Martina Münch (5. v.l.)

## Generationenforum

Im Rahmen des 6. Generationenforums konnte der Vereinsvorsitzende Dr. Peter Plieninger die aktiven Ehrenmitglieder Dr. Eva Bäckerova, Galina Gisbrecht, Peter Havaš, Batsheva Dagan und Margrit Wreschner-Rustow auf der traditionellen Kahnfahrt begrüßen und begleiten.

## Siemens@ravensbrück

In der Zeit vom 27. September bis 1. Oktober 2010 fand in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ein Projekt zur Geschichte der Zwangsarbeit für die Firma Siemens & Halske in Ravensbrück mit Siemens-Auszubildenden, Schülern des Strittmatter-Gymnasium Gransee sowie den Zeitzeuginnen Selma van de Perre und Margrit Rustow statt, das vom IFK mitveranstaltet und gefördert wurde.

## Filmvorführung »Die Rosen von Ravensbrück«

Die Mahn- und Gedenkstätte und der Internationale Freundeskreis Ravensbrück luden am 7. November 2010 zu einer Veranstaltung ein, die den italienischen Häftlingen des KZ



Ravensbrück gewidmet war. Die Regisseurin und Fotografin Ambra Laurenzi, Tochter der ehemaligen Deportierten Mirella Stanzione, stellte ihren Film »Die Rosen von Ravensbrück – Le rose di Ravensbrück. Geschichte der italienischen Deportierten« vor. Die Veranstaltung und die Übersetzung der Zeitzeugentexte des Films wurden vom IFK finanziert.

## Benefizveranstaltung

Im Rahmen der Benefizveranstaltung: »Ravensbrück Rückblicke 2010, Bilder, Lesung, Musik«, die am 3. Dezember 2010 in der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin stattfand, sammelte der IFK Spenden für die Restaurierung des »Poesiealbums« der Kungunda Swieczkowska, das Dr. Peter Plieninger in einer kurzen Präsentation vorstellte.

## Der IFK unterstützte außerdem folgende Projekte:

- Dokumentarfilm über den Lagerkomplex Ravensbrück von sechs Studenten der Hanzehogeschool in Groningen (Niederlande) mit 250 Euro für Übernachtung und Verpflegung in der Jugendherberge
- Verpflegung einer polnischen Reisegruppe beim 65. Jahrestag der Befreiung
- filmische Dokumentation der Operette »Le Verfügbar aux enfers« und Verpflegung der Künstler anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung.

Filmvorführung »Die Rosen von Ravensbrück«: Ambra Laurenzi, Erika Mor, Mirella Stanzione und die Dolmetscherin Anita Kusmanoff (v. l. n. r.)

# Dokumentationsstelle Brandenburg

## 1. 65. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erinnerte am 25. April 2010 mit einer Gedenkveranstaltung in der Dokumentationsstelle in der heutigen Justizvollzugsanstalt an die Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden vor 65 Jahren. Die Veranstaltung begann mit einer Kranzniederlegung im Gedenkraum am ehemaligen Hinrichtungsort. Exemplarisch wurden Biografien von homosexuellen Hinrichtungsoptionen sowie von Angehörigen der Bästlein-Jacob-Saefkow-Gruppe vorgestellt. Anschließend sprach in der ehemaligen Aula der Justizschule nach einer Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch der brandenburgische Justizminister Dr. Volkmar Schöneburg ein Grußwort. Es folgte eine Ansprache von Jaroslav Vrabec aus Tschechien, der 1941/42 im Zuchthaus Brandenburg inhaftiert war. Anschließend lud die Stiftung die rund 150 anwesenden Gäste zu einem Imbiss.

## 2. Ausstellung

### Wanderausstellung »Aufstand hinter Gittern«, Eisenhüttenstadt

Die 2009 erstmals in Brandenburg/H. gezeigte Ausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten thematisiert die gewaltlose Häftlings-Protestbewegung in der Strafvollzugsanstalt Brandenburg im Herbst 1989, die Teil des Demokratisierungsprozesses in der DDR war.

Städtisches Museum Eisenhüttenstadt, 10. März bis 30. April  
Gedenkstätte Bautzen, 6. Mai bis 29. August 2010



Wanderausstellung  
»Aufstand hinter Gittern«

### 3. Veranstaltungen

Der tschechische Botschafter Dr. Rudolf Jindrak weihte am 10. November 2010 im Bereich des Denkmals auf dem Marienberg in Brandenburg/H. einen Gedenkstein für die im Zuchthaus Brandenburg von den Nationalsozialisten hingerichteten tschechischen Staatsbürger ein.

### 4. Aufbau einer Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde

Am Nicolaiplatz im Stadtzentrum, direkt bei der bestehenden Euthanasie-Gedenkstätte der Stadt Brandenburg, übernahm die Stiftung ein historisches Gebäude aus dem Komplex des sog. »Alten Zuchthauses« (heute Sitz der Stadtverwaltung), um dort eine Gedenkstätte zum Thema Euthanasie einzurichten. Parallel wurde im gegenüber liegenden Flügel des Stadtverwaltungsgebäudes ein Flur angemietet, um die Projektwerkstatt »Robert Havemann« sowie weitere Archiv- und Projekträume aufzunehmen. In diesem Zuge beteiligte sich die Stiftung an der Gesamtanierung des historischen Gebäudes, die von der Stadtverwaltung federführend verantwortet wurde.

# Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

## 1. Ausstellungen

### Ausstellungsvitrine zur Biografie des Potsdamers Hermann Schlüter

Aus Anlass von Schlüters 80. Geburtstag zeigte die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße im Besucherzentrum ausgewählte Objekte und bisher nicht veröffentlichte Fotografien, die das Schicksal Schlüters stellvertretend für eine Reihe Potsdamer Jugendlicher erzählen. Die Präsentation zu Hermann Schlüter setzte das im Dezember 2009 begonnene Angebot fort, den Besuchern während des Interimbetriebs erste Einblicke in die Vorbereitungen für die künftige Dauerausstellung zu geben.

Der 15-jährige Hermann Schlüter wurde im Dezember 1945 gemeinsam mit drei Mitschülern von der sowjetischen Besatzungsmacht inhaftiert, weil sie nicht am obligatorischen Russischunterricht teilnehmen wollten. Vier Wochen später verurteilte sie ein sowjetisches Militärtribunal wegen angeblicher »feindlicher Einstellung zur Sowjetunion« zum Tode und überstellte sie in das Gefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße. Nachdem Hermann Schlüter als einziger begnadigt wurde, kam er in die Speziallager Torgau und Bautzen. Nach der Haftentlassung im Oktober 1950 kehrte er nach Potsdam zurück und führte dort nach Abschluss seines Ingenieurstudiums das Familienunternehmen weiter. Aus den Jahren der Haft hat Hermann Schlüter zahlreiche persönliche Dokumente bewahrt, darunter die umfangreiche Korrespondenz seines Vaters, die von den intensiven Bemühungen der Familie Schlüter um die Rückkehr ihres Sohnes zeugt.



Foyer, ab 17. April 2010

### Ausstellungsvitrine mit sowjetischen Dokumenten zum Schicksal von Peter Seele

Mit der neugestalteten Ausstellungsvitrine im Besucherinformationszentrum setzte die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße ihre im Dezember 2009 begonnene Reihe fort. Peter Seele war im Frühjahr 1952 mehrere Wochen lang im Untersuchungsgefängnis des Militärgeheimdienstes in der Potsdamer Leistikowstraße inhaftiert. Gezeigt wurden Kopien von Verhörprotokollen und vom Verhaftungsbeschluss sowie Peter Seeles originaler Personalausweis, der ihm bei seiner Verhaftung 1951 abgenommen wurde.

Die erstmals präsentierten Dokumente stammen aus der Haftakte des NKWD und lagen fast 60 Jahre lang im Archiv des ehemals sowjetischen und heute russischen Geheimdienstes in Moskau. Im Frühjahr 2010 erhielt Peter Seele die ausgestellten Dokumente aus Moskau zugeschickt, nachdem er mit Hilfe der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Akteneinsicht beim Archiv des russischen Geheimdienstes FSB beantragt hatte. Die Dokumente enthalten für die Betroffenen wichtige Informationen zu ihrem Verfolgungsschicksal und liefern wertvolle Erkenntnisse und Exponate für die künftige Dauerausstellung. Einige ehemalige Häftlinge haben bereits Dokumente aus ihren Haftakten zur Ver-

Tasche für Briefe, die Hermann Schlüter in der Haft erhielt



fügung gestellt, die von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Gedenkstätte ausgewertet werden konnten, weitere Zeitzeugen haben Anträge auf Akteneinsicht gestellt.

Peter Seele, geboren am 27. Oktober 1928 in Mühlhausen (Thüringen), lebt seit seinem 7. Lebensjahr in Potsdam. Auf Grund einer Denunziation wurde er am 9. Oktober 1951 durch den sowjetischen Geheimdienst verhaftet.

Nach der Untersuchungshaft im MGB-Gefängnis Lindenstraße und im Gefängnis in der Villa Ingenheim in Potsdam verurteilte ihn ein sowjetisches Militärtribunal am 5. Januar 1952 wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren Haft. Bis zu seinem Transport nach Workuta saß er von Februar bis März 1952 im Gefängnis Leistikowstraße. Nach drei Jahren Zwangsarbeit im sibirischen Bergbau wurde er am 22. Dezember 1955 nach Deutschland entlassen. Seine Rehabilitation erfolgte am 25. August 2000.

Foyer, ab 14. August 2010

## Wanderausstellung

### Die Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe

Die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam befindet sich in einem ehemaligen Pfarrhaus, das bis 1945 auch den Sitz der Evangelischen Frauenhilfe beherbergte. Die Brandenburgische Frauenhilfe unterhielt in unmittelbarer Nähe weitere Einrichtungen. Damit ist die Vorgeschichte des späteren sowjetischen Untersuchungsgefängnisses topographisch und historisch eng mit dem sozialen Engagement evangelischer Frauen in Brandenburg und Preußen verbunden. Sie konnte im Rahmen des Ausstellungsprojektes umfassend erforscht werden. Die Ausstellung beleuchtete nicht nur die Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe, sondern zeigte auch neue Erkenntnisse über die An-



fangszeit der Gefängnisnutzung. Teile werden in die künftige Dauerausstellung in der Gedenkstätte Leistikowstraße einfließen. Die Ausstellung entstand im Rahmen von Kulturland Brandenburg 2010 »Mut & Anmut. Frauen in Brandenburg-Preußen«. Kulturland Brandenburg wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg. Mit freund-

licher Unterstützung der brandenburgischen Sparkassen gemeinsam mit der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Weitere Förderer waren die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein, der Kirchenkreis Potsdam sowie die Evangelische Frauenhilfe in Brandenburg e. V.

Evangelisches Zentrum für Altersmedizin, Potsdam, 28. Oktober 2010 bis 31. März 2011

Peter Seele, um 1949

Wanderausstellung zur Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe

## 2. Veranstaltungen

2. Mai 2010

### Erste Führung durch das ehemalige »Militärstädtchen Nr. 7«

Die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße bot jeweils am ersten Sonntag im Monat einen geführten Rundgang durch das Areal zwischen Pfingstberg, Neuem Garten und Schloss Cecilienhof an. Das um 1900 entstandene Wohn- und Villenviertel in der



Nauener Vorstadt war von 1945 bis 1994 von der sowjetischen Armee besetzt und vollständig abgeriegelt. Im Mittelpunkt der Führungen der Gedenkstätte Leistikowstraße stand die Geschichte des ehemaligen »Militärstädtchens Nr. 7«. Anhand ausgewählter Bauten und baulicher Relikte wurden dessen Struktur und Dimension vor dem Hintergrund der sowjetischen Repression erklärt. Außer-

dem wurden exemplarisch einzelne Verfolgungsschicksale von Menschen vorgestellt, die im sowjetischen Untersuchungsgefängnis in der Leistikowstraße inhaftiert waren. Stationen des Rundgangs waren unter anderem das ehemalige Kaiserin-Augusta-Stift, das als Verwaltungssitz der Gegenspionage des KGB und als Sitz des sowjetischen Militärtribunals diente, die einstige Kommandantur und das ehemalige Offizierscasino in der Großen Weinmeisterstraße sowie das Mirbachwäldchen. Im Anschluss konnten Interessierte das ehemalige Untersuchungsgefängnis besichtigen.

6. Juni 2010

### Zwischen Pfingstberg und Neuem Garten: Ein Gefängnis in der verbotenen Stadt

In den Führungen anlässlich des UNESCO-Weltkulturerbetages wurden die authentisch erhaltenen Gefängniszellen gezeigt, der Haftalltag beschrieben und einzelne Häftlingsbiografien vorgestellt. Stationen bei dem anschließenden Rundgang durch die umliegenden Straßen des bis 1994 nicht zugänglichen ehemaligen sowjetischen »Militärstädtchens Nr. 7« waren u. a. das einstige Haus des Chefs der Verwaltung für Spionageabwehr und das Hauptgebäude der KGB-Militärspionageabwehr im Kaiserin-Augusta-Stift.

16. Juni 2010

### Zeitzeugengespräch mit Schülern

25 Schülerinnen und Schüler der Voltaire-Gesamtschule in Potsdam trafen mit Witold Abankin zusammen, der 1966 für mehrere Monate im Untersuchungsgefängnis des sowjetischen Militärgeheimdienstes inhaftiert war. Zusammen mit einem Kameraden hatte der heute 64-jährige Abankin als junger Rotarmist in der DDR versucht, nach West-Berlin zu fliehen. Zuvor hatte ein Vorgesetzter seine regimekritischen Gedichte entdeckt. Von einem Militärtribunal wurde er wegen »versuchten Landesverrats« zu zwölf Jahren Haft verurteilt, die er bis 1978 in zahlreichen Lagern und Gefängnissen in der Sowjetunion verbüßte.

Eindringlich berichtete der 1946 geborene Abankin von seiner Kindheit und Jugend in der Sowjetunion. Während sein Onkel Anfang der 1950er Jahre als stellvertretender Marine-minister zur Führungselite des sowjetischen Militärs gehörte, verschwand seine Mutter

Führung in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

kurz nach seiner Geburt, weil sie Flugblätter gegen Stalin verteilt hatte. Schon als Schüler entwickelte Abankin eine regimekritische Einstellung. Nach der Haftentlassung arbeitete er in Rostow in einer Lederfabrik. Seit Ende der 1980er Jahre wurde er durch sein Engagement für die Opfer von politischer Repression und Verfolgung in der Sowjetunion weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt. Der 2005 von Abankin gegründete Verein »Weg zum Recht« unterstützt die Opfer und prangert Missstände im heutigen Justiz- und Strafvollzugssystem in seinem Land an. Außerdem setzt er sich in Gedichten und Prosa mit den Erfahrungen politischer Verfolgung auseinander und tritt als Sänger eigener Liedtexte auf.

Witold Abankin war nicht zum ersten Mal wieder in den weitgehend original erhaltenen Zellen des Untersuchungsgefängnisses in der Leistikowstraße. »Mit großer Freude und Genugtuung sehe ich, dass hier eine moderne Gedenkstätte entsteht, die auch an unser Schicksal, das der sowjetischen Militärangehörigen, erinnert«, sagte Abankin. Auszüge



eines ausführlichen Interviews, das Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich und ihre Mitarbeiter mit Abankin führten, sollen in der künftigen Dauerausstellung gezeigt werden. Leider konnten für die zeitlich längste Phase der Nutzung des Hauses als Untersuchungsgefängnis für sowjetische Militärangehörige in der DDR bisher nur wenig Zeitzeugen ermittelt werden.

21. Juni 2010

Besuch der brandenburgischen Kulturministerin Dr. Martina Münch

### 3. Forschung

#### Dauerausstellung

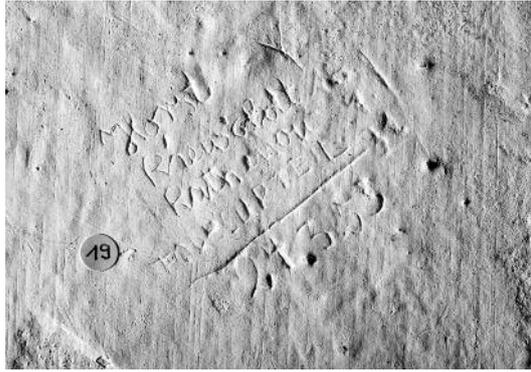
Ein Gremium aus Vertretern des Beirates und Experten unter Vorsitz von Prof. Dr. Stefanie Endlich wählte am 21. Oktober 2010 einvernehmlich das renommierte Berliner Büro Gerhards & Glücker als Gestalter der Dauerausstellung.

#### Inschriftenprojekt

Im Januar 2010 begann in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam ein Forschungsprojekt zur Untersuchung und Dokumentation von Inschriften, die an den Wänden in den Kellerräumen des ehemaligen sowjetischen Untersuchungsgefängnisses erhalten sind. Dabei konnten nahezu 1.500 Inschriften ermittelt und dokumentiert werden. Die weitaus meisten stammen von Häftlingen, die hier zwischen 1945 und 1986 von der sowjetischen Spionageabwehr festgehalten wurden.

Insgesamt wurden 395 deutschsprachige und 519 russischsprachige Inschriften sowie 565 Zeichnungen und Ziffernfolgen ermittelt, die anschließend wissenschaftlich erforscht und ausgewertet werden. Das Forschungsprojekt, das auch eine restauratorische Untersuchung

Witold Abankin in der Gedenkstätte  
Leistikowstraße



der fragilen Inschriften sowie eine Publikation der Ergebnisse umfasst, wird von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam gefördert. Es soll bis Mitte 2011 abgeschlossen werden.

Nachdem erste Untersuchungen im Rahmen der Sanierung des Hauses von rund 300 Inschriften ausgegangen waren, konnte im Rahmen des Forschungsprojekts fast die fünffache Zahl ermittelt werden. Ein besonderer Glücksfall bestand darin, dass viele Autoren ihren Namen hinterlassen haben. Insgesamt 60 Namen von Inhaftierten wurden entdeckt. Da bisher nur wenige der Inhaftierten namentlich bekannt sind, eröffneten die Inschriften neue biografische Forschungsansätze. In der künftigen Dauerausstellung sollen die Inschriften und ihre Autoren einen bedeutenden Stellenwert einnehmen.

Bei den Recherchen zu den neu entdeckten Namen konnten bisher zwei ehemalige Häftlinge ausfindig gemacht werden. Erika Sagert, die 1953 für mehrere Monate in der Leistikowstraße inhaftiert war und heute in Frankfurt a. M. lebt, konnte Anfang Mai 2010 von Mitarbeitern der Gedenkstätte ausführlich interviewt werden. Sie hat zahlreiche Fotos und Dokumente für die künftige Ausstellung zur Verfügung gestellt. Zu weiteren Namen müssen Archivalien ermittelt werden, um die Personen zu finden und ihre Biografien erschließen zu können.

Die Inschriften spiegeln in beklemmender Weise die Isolation und Ängste der Inhaftierten wieder. Sprüche, Gedichte und Zeichnungen überliefern, mitunter chiffriert, ihre Gedanken und Gefühle, die um den allgegenwärtigen Hunger und die Ungewissheit über die Zukunft kreisen. Die Inschriften ermöglichen es, Häftlingsschicksale am authentischen Ort konkret zu verorten. Daher sind sie im Hinblick auf die künftige Hauptausstellung nicht zuletzt unter didaktischen und gedenkstättenpädagogischen Gesichtspunkten von unschätzbarem Wert:

#### 4. Gremien

Am 8. März 2010 fand die konstituierende Sitzung des Beirats der Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam statt. Satzungsgemäß hat der Beirat bis zu zehn Mitglieder, die für fünf Jahre berufen werden. Der Beirat steht dem Kuratorium in fachlichen Fragen beratend zur Seite. Mitglieder des Beirats sind folgende Persönlichkeiten:

- Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Vorsitzender der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)
- Horst Jänichen (Vorsitzender der Beiratskommission II der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

Einritzung von Horst Riewoldt an einer Zellenwand des Gefängnisgebäudes

Einritzung an einer Zellenwand des Gefängnisgebäudes

- Dr. Anna Kaminsky (Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur)
- Dr. Hubertus Knabe (Vorstandsmitglied des Vereins »Gedenk- und Begegnungsstätte Ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e. V.«)
- Gisela Kurze (Memorial Deutschland e. V.)
- Günter Martins (ehem. Häftling des Untersuchungsgefängnisses Leistikowstraße)
- Dr. Maria Nooke (Stellvertretende Direktorin der Stiftung Berliner Mauer)
- Ulrike Poppe (Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur)
- Prof. Dr. Martin Sabrow (Mitglied der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)
- Pfr. Martin Vogel (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz).



Die Beiratsmitglieder wählten Pfarrer Martin Vogel zum Vorsitzenden und Gisela Kurze zur stellvertretenden Vorsitzenden.

# Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

## 1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Das Medieninteresse richtete sich insbesondere auf die Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung. Zu den Veranstaltungen in den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück hatten sich mehr als 100 Journalisten aus aller Welt akkreditiert. Der RBB

berichtete ausführlich vor allem über die Veranstaltungen in Ravensbrück, u. a. in einer Sonder-sendung.



Im Jahresverlauf wurden 35 Drehgenehmigungen für Sendeanstalten und Produktionsteams aus dem In- und Ausland ausgestellt, davon 21 für die Gedenkstätte Sachsenhausen und 14 für die Gedenkstätte Ravensbrück. Die Filmteams kamen aus Deutschland (17), Frankreich (4), Großbritannien, Russland, der Tschechischen Republik (je 3), Chile, Dänemark, Luxemburg, Österreich und Ungarn (je 1). Die Dreharbeiten vor Ort waren häufig mit einer umfangreichen Vor- und Nachbereitung verbunden. Außerdem wurde zehn Mal eine Fotogenehmigung erteilt, je fünf Mal in Sachsenhausen und Ravensbrück.



In 67 Pressemitteilungen informierte die Pressestelle mehr als 100 Redaktionen von Presse, Funk und Fernsehen über Ausstellungen, Veranstaltungen und andere Aktivitäten der Stiftung. Darüber hinaus wurden zahllose Medienanfragen beantwortet und zahlreiche Interviews vermittelt.



65. Jahrestag:  
Die Überlebenden – hier Marie-José Chombart de Lauwe – waren begehrte Interviewpartner.

Der RBB berichtete in einer Sonder-sendung über die Veranstaltungen.

Ministerpräsident Matthias Platzeck im Interview mit dem Deutschlandfunk in der Gedenkstätte Sachsenhausen



## Pressekonferenzen

13. Januar 2010

Im Rahmen eines Medientermins in der Berliner Kulturverwaltung wurde ein Gedenkbuch mit den Namen von mehr als 3.000 Berliner Psychiatriepatienten an den Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz übergeben. Die Namen der Menschen, die im Rahmen der »T4-Aktion« in der Tötungsanstalt

in Brandenburg/Havel von den Nationalsozialisten ermordet wurden, waren in einem einjährigen Forschungsprojekt der Freien Universität Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Günter Morsch ermittelt worden. Die Historikerin und Projektbearbeiterin Dr. Annette Hinz-Wessels berichtete bei der Übergabe des Totenbuchs über die Ergebnisse und neuen Erkenntnisse zu den »Euthanasie«-Morden in Brandenburg. Das Projekt wurde von der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin gefördert.

3. Februar 2010

In einer von Regierungssprecher Thomas Braune moderierten Pressekonferenz stellten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach die Planungen für die Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung vor. Die Pressekonferenz in der Potsdamer Staatkanzlei stieß bei den Journalisten in der Landeshauptstadt auf große Resonanz.

19. März 2010

Zahlreiche Journalisten nahmen an der Pressevorbesichtigung der Ausstellung »Das »Führerhaus« – Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere« in der Gedenkstätte Ravensbrück teil. Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und die wissenschaftliche Projektleiterin Alyn Beßmann führten durch die Ausstellung und erläuterten in Interviews und Gesprächen die Konzeption.

13. April 2010

An einer Pressekonferenz für die Mitglieder des Vereins der Auslandspresse in der Gedenkstätte Sachsenhausen nahmen rund 30 in Berlin akkreditierte Journalisten aus aller Welt teil. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und die Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Sonja Reichert, informierten über die Veranstaltungen anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung. Peter Josef Snep, ein niederländischer Überlebender des KZ Sachsenhausen, berichtete über seine Erfahrungen und war ein beehrter Interviewpartner. Prof. Morsch führte die Journalisten anschließend durch die Gedenkstätte.

14. April 2010

Am Tag vor der Eröffnung fand in der Gedenkstätte Todesmarsch eine Vorbesichtigung der neugestalteten Gedenkstätte und der neuen Open-Air-Ausstellung »April 1945: Der Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen« für Medienvertreter statt. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, Museumsleiterin Carmen Lange und der Architekt Martin Bennis informierten über Konzeption, den historischen Ort und künftige Arbeitsschwerpunkte.

Übergabe des Gedenkbuches der Berliner Euthanasie-Opfer an Staatssekretär André Schmitz (3. v. l.)

7. Mai 2010

Der Oranienburger Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke und Stiftungssprecher Dr. Horst Seferens übergaben eine neue Informationsstele am Standort des ehemaligen KZ-Außenlagers Auer im Rahmen eines Pressetermins.

17. Mai 2010

Im Rahmen eines Pressetermins informierten Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich der Restaurator Christoph Gramann sowie Robert Heiduck, Pressesprecher der Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam, über ein Forschungsprojekt zu den Einritzungen in den Zellen des ehemaligen sowjetischen Untersuchungsgefängnisses Leistikowstraße in Potsdam. Das im Januar begonnene Forschungsprojekt umfasste die wissenschaftliche Erforschung, Auswertung und restauratorische Untersuchung der fragilen Inschriften sowie eine Publikation der Ergebnisse. Es wurde von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam gefördert.

9. Juli 2010

In der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« stellten sich die Hausleiterin des DJH, Carolin Herrmann, und Inga Holmanns, die zuständige Mitarbeiterin beim Besucherdienst der Gedenkstätte Sachsenhausen, im Rahmen eines Pressetermins vor.

16. Juli 2010

Für die neue Hauptausstellung wurden mit Hilfe eines Medienaufrufs Exponate zur Geschichte von Ravensbrück vor und nach 1945 gesucht. Insbesondere galt das Interesse



Fotografien, Dokumenten und Objekten, die das Leben in Fürstenberg in der Zeit des Nationalsozialismus thematisieren. Ein Kapitel in der Hauptausstellung soll das Wechselverhältnis zwischen der Stadt Fürstenberg und ihren Einwohnern auf der einen Seite und dem KZ Ravensbrück und der SS auf der anderen Seite behandeln. Gesucht wurden darüber hinaus Materialien, die sich auf die sowjetische Nachnutzung des ehemaligen KZ-Geländes be-

ziehen. Die Resonanz auf den Aufruf war sehr positiv. So erhielt die Gedenkstätte u. a. eine Waschschüssel und ein Essgeschirr aus dem KZ Ravensbrück. Außerdem meldeten sich zahlreiche Zeitzeugen, mit einigen von ihnen wurden Interviews geführt.

4. August 2010

Um in der künftigen Dauerausstellung die Geschichte des Untersuchungsgefängnisses einerseits und die Struktur des Militärstädtchens andererseits anschaulich erzählen zu können, suchte die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße mit Hilfe eines Medienaufrufs Gegenstände, Erinnerungsstücke und Fotos sowie Zeitzeugen oder Angehörige. Der Aufruf richtete sich vor allem an Potsdamer, die zwischen 1945 und 1994 Kontakt zu den sowjetischen Truppen oder Zutritt zur »Verbotenen Stadt« rund um das ehemalige Untersuchungsgefängnis hatten (z. B. Handwerker, Bauarbeiter, Schornsteinfeger, Dolmetscher, Lieferanten sowie Reinigungs-, Haus- und Kantinenpersonal). Auch Anwohner aus der Umgebung des Sperrgebiets in der Nauener Vorstadt wurden aufgerufen, ihre alltäglichen Beobachtungen zu berichten, die für die Ausstellungsmacher einen hohen Informationswert haben können. Gesucht wurden außerdem private Film- oder

Fotoaufnahmen aus der Zeit vor und nach 1945 von früheren Bewohnern der Häuser auf dem Gebiet des späteren »Militärstädtchens Nr. 7«. Trotz mehrerer Presseartikel und eines Besuchs von Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich im Studio des Potsdamer Lokal-TV blieb der Aufruf leider ohne greifbare Resonanz.

9. September 2010

An einem Medientermin im Rahmen des Projekts »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen« nahmen die stellvertretende Gedenkstättenleiterin, Monika Knop, und der Oranienburger Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke teil.

17. September 2010

Norwegische Auszubildende, die an einem Workshop im »Haus Szczypiorski« teilnahmen, präsentierten bei einem Pressegespräch ihre Ton-Dia-Schau, in der sie sich mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen auseinandersetzten.

19. Oktober 2010

An einem Pressegespräch anlässlich des Workcamps der Helfenden Verbände nahmen neben Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach die Vizepräsidentin des Deutschen



Bundestages, Petra Pau, MdB, Henryk Wichmann, MdL, Torsten Krause, MdL, Daniel Georgi (Johanniter Unfallhilfe Berlin-Brandenburg e. V.), Manfred Metzger (THW-Landesbeauftragter Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt), Joachim Derra (Beauftragter der THW-Leitung für das Ehrenamt), Bernd Mones (Geschäftsführer des Landesjugendrings Brandenburg) und Jürgen Pankonin (Geschäftsführer der Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam) teil. Nach einem

Podiumsgespräch unternahmen sie einen Rundgang zu den Einsatzorten der Workcamp-Teilnehmer.

## Veranstaltungen

15. bis 17. Oktober 2010

**Tagung »Die Zukunft der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus«**

Rund 50 Überlebende, Angehörige der zweiten und dritten Generation sowie Vertreter von Vereinen und Verbänden aus Deutschland und dem europäischen Ausland, die im Bereich der Erinnerungskultur tätig sind, diskutierten über zivilgesellschaftliche Perspektiven für die künftige Gedenkstättenarbeit. Daran nahmen Referenten aus Deutschland, Frankreich, Norwegen und Polen teil.

Überlebende hatten als Vertreter zahlreicher internationaler Lagerkomitees im Januar 2009 in Berlin ein Vermächtnis an die Nachgeborenen formuliert, nicht zuletzt in dem Bewusstsein, dass ihre Wirkungskraft als authentische Zeugen der nationalsozialistischen Verbrechen endet. Auch in zahlreichen nationalen Komitees hat ein Diskussionsprozess begonnen oder bereits stattgefunden, ob und wie die Arbeit der Überlebenden künftig von Angehörigen der zweiten und dritten Generation fortgesetzt werden soll. Zugleich gibt es zahlreiche weitere zivilgesellschaftliche Akteure, die sich der Erinnerung an die NS-Verbrechen auf unterschiedliche Weise widmen. Nicht nur für die brandenburgische Gedenkstättenstiftung stellt sich die Frage, wie eine internationale zivilgesellschaftliche

Der Überlebende Dr. Adam König im RBB-Interview

Repräsentanz künftig in ihren Beratungsgremien verankert werden soll. Im Rahmen des Workshops wurde die zuletzt angeschnittene Frage in einem größeren Kontext diskutiert. Zur Tagung, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützt wurde, hatte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in die Gedenkstätte Sachsenhausen eingeladen. Nach der Begrüßung durch die brandenburgische Kulturministerin Dr. Martina Münch und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch stellte die in Paris und Berlin lebende Autorin Cécile Wajsbrot ihren Roman »Aus der Nacht« vor. Er erzählt die Geschichte einer jungen Frau, die aus Paris nach Polen reist, um Spuren ihrer von den Nationalsozialisten ermordeten Familienangehörigen zu suchen.

Im ersten Panel wurde nach den Perspektiven der internationalen Komitees der Überlebenden und den Schwerpunkten ihrer künftigen Arbeit gefragt. Dazu sprachen die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Dr. Annette Chalut, und der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage. Im zweiten Panel stand die Frage nach der Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen im erinnerungspolitischen Diskurs in Europa im Mittelpunkt. Im dritten Panel kamen unterschiedliche zivilgesellschaftliche Akteure aus Deutschland zu Wort. Sie bilanzierten die Entwicklung der deutschen Erinnerungskultur im Hinblick auf die zivilgesellschaftliche Beteiligung seit der deutschen Einheit und formulierten ihre Vorstellungen für die Zukunft. In einer von der Journalistin Dr. Franziska Augstein moderierten Abschlussdiskussion ging es auch um den künftigen



Stellenwert der Gedenkstättenarbeit, ihre politische Unabhängigkeit und die künftige Partizipation einer internationalen Öffentlichkeit an den Entscheidungsprozessen.

Alle Teilnehmer stimmten darin überein, dass sich das »Brandenburger Modell« als Grundlage einer inhaltlich unabhängigen, zivilgesellschaftlich verankerten Gedenkstättenarbeit in den vergangenen 17 Jahren außerordentlich

bewährt hat. Es soll daher beibehalten und fortgesetzt werden, wobei an die Stelle der Überlebenden Vertreter der Nachfolgeorganisationen der internationalen Komitees sowie Vertreter von engagierten Organisationen, Vereinen und Initiativen aus dem Umfeld der Gedenkstätten treten sollen. Dabei soll vor allem der internationale Charakter der zivilgesellschaftlichen Partizipation in den Beratungsgremien der Stiftung auch künftig sichergestellt werden.

### **Publikationen**

Totenbuch sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen, hrsg. von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, bearbeitet von Ines Reich  
Metropol Verlag, Berlin 2010

### **Reihe »Überlebenszeugnisse«**

- Erich Kohlhagen: Zwischen Block und Pfahl. 77 Monate in den deutschen Konzentrationslagern
- »Überlebenszeugnisse«, Bd. 4, Metropol Verlag, Berlin 2010

Tagung »Die Zukunft der Erinnerung«

- Emil Büge: 1470 KZ-Geheimnisse. Heimliche Aufzeichnungen aus der Politischen Abteilung des KZ Sachsenhausen von Dezember 1939 bis April 1943, Reihe »Überlebenszeugnisse«, Bd. 5, Metropol Verlag, Berlin 2010

### Sonstige Publikationen

Bildungsverbund für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V. (Hrsg.): kunst – raum –erinnerung. Künstlerische und kulturpädagogische Strategien in KZ-Gedenkstätten. / sztuka – przestrzeń – pamięć. Strategie artystyczne i kulturalno-pedagogiczne w miejscach pami ci po byłych obozach koncentracyjnych  
 Potsdam 2010  
 (erschienen mit Unterstützung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten)

### Veröffentlichungen von Mitarbeitern

#### Matthias Heyl:

- »Forensische Bildung« am historischen Tat- und Lernort. Ein Plädoyer gegen das Erspüren von Geschichte. In: Overwien/Geißler (Hrsg.): Elemente einer zeitgemäßen politischen Bildung – Festschrift für Prof. Hanns-Fred Rathenow zum 65. Geburtstag, Reihe »Kinder – Jugend – Lebenswelten. Transnationale und interkulturelle Studien«, Münster 2010, S. 189–202.
- Das Gebot der didaktischen Reduktion und der Anspruch wissenschaftlicher Akkuratess. Von der Notwendigkeit einer zeitlichen Differenzierung in der Darstellung der Lagergeschichte. In: Hermann Kaienburg (Hrsg.): »Die Veränderungen der Existenzbedingungen in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1933–1945«, Berlin 2010, S. 197–216.
- Duitse Herinneringscultuur. Gedachten en patronen. In: van der Laarse/van Vree (Hrsg.): De dynamiek van de herinnering. Nederland en de Tweede Wereldoorlog in een internationale context, Amsterdam 2010, S. 221–245.
- Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im 21. Jahrhundert. In: Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7 [Hrsg.]: mauthausen memorial neu gestalten. Tagungsbericht zum 1. Dialogforum Mauthausen, o. O. [Wien], o. J., S. 39–46.
- Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im 21. Jahrhundert. In: Till Hilmar [Hrsg.]: Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 21–51.
- Erziehung nach Auschwitz – Bildung nach Ravensbrück. In: Klaus Ahlheim/Matthias Heyl (Hrsg.): Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute, Hannover 2010, S. 89–125.
- »Die Geschichte in den Blick nehmen«. In: Bildungsverbund für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V. (Hrsg.): kunst – raum –erinnerung. Künstlerische und kulturpädagogische Strategien in KZ-Gedenkstätten. / sztuka – przestrzeń – pamięć. Strategie artystyczne i kulturalno-pedagogiczne w miejscach pami ci po byłych obozach koncentracyjnych, Potsdam 2010, S. 23–25; dort auch in polnischer Sprache: »Przyjrzyć się historii...«, ebd., S. 37–39.

- Klaus Ahlheim/Matthias Heyl (Hrsg.): Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute, Hannover 2010.
- Matthias Heyl/Thomas Kunz/Angelika Meyer: Mehrtagesseminare in der Gedenkstätte Ravensbrück. In: Till Hilmar [Hrsg.]: Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 149–159.

#### Carmen Lange

- Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald nach umfassender Neugestaltung wieder eröffnet. In: GedenkstättenRundbrief, Nr. 156 (2010), S. 3–13.

#### Astrid Ley

- Der Beginn des NS-Krankenmords in Brandenburg an der Havel. Zur Bedeutung der »Brandenburger Probetötung« für die »Aktion T4«. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 58. Jg., Nr. 4 (2010), S. 321–331.
- mit Annette Hinz-Wessels und Dietmar Schulze: Erinnerung an eine oft vergessene Opfergruppe der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. In: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2010, Berlin 2010.

#### Günter Morsch

- Geschichte als Waffe. Erinnerungskultur in Europa und die Aufgabe der Gedenkstätten. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 55. Jg., Heft 5/2010, S. 109–121.
- »Une Réévaluation complète de l'histoire de l'Europe?« Évolution, tendances et problématiques d'une culture de la mémoire en Europe (1e partie). In: Le Patriote Résistant 848 (2010), S. 7–9; (2e partie). In: Le Patriote Résistant 849 (2010), S. 6f.
- »... eine umfassende Neubewertung der Europäischen Geschichte?« Entwicklungen, Tendenzen und Probleme einer Erinnerungskultur in Europa. In: GedenkstättenRundbrief, Nr. 157 (2010), S. 3–14.

#### Agnes Ohm

- Vergessene Vernichtung? Polnische und tschechische Angehörige der »Intelligenz« in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. In: GedenkstättenRundbrief, Nr. 155 (2010), S. 26–35.

## 2. Verwaltung

### Investitionen

#### Ausrüstungen (Haushalt)

Maßnahme	Sachsenhausen	Geschäftsstelle	Gesamt
Ersatzbeschaffung Mähtraktor	30.123,62		
Ersatzbeschaffung Empfangsbereich und Registratur	8.834,44	8.834,44	
Informationstechnik	21.527,10		
	<b>51.650,72</b>	<b>8.834,44</b>	<b>60.485,16</b>

**Baumaßnahmen (Haushalt)**

Maßnahme	Sachsenhausen	Ravensbrück	Gesamt
Infrastrukturmaßnahmen		128.605,02	
Sanierung Garagentrakt		710.242,69	
Sanierung Kommandantur		81.887,77	
Umgebungsfläche Besucherzentrum (2. Bauabschnitt)		13.500	
Sanierung Führerhaus		7.451,99	
Erhaltung Originalsubstanz	41.230,67	38.831,12	
Heizung Sachsenhausen	196.268,88		
Sanierung Turm A	21.343,89		
Kommandantenhaus	6.356,25		
Neugestaltung Below	6.522,70		
Neues Museum (2. Bauabschnitt)	120.931,52		
Sanierung Mittelbau II	17.571,50		
<b>Gesamt</b>	<b>410.225,41</b>	<b>980.518,59</b>	<b>1.390.744,00</b>

**Investitionen (Haushalt) gesamt: 1.451.229,16**

**Investitionen aus öffentlichen Zusatzfinanzierungen**

Maßnahme	EFRE*	Bund	Land Branden- burg/ PMO**	Land Branden- burg / ILE***	Gesamt
Sicherung Wasserwerk Ravensbrück			43.649,35		
Sanierung Garagentrakt Ravensbrück	745.504,70				
Umgebungsfläche Besucherzentrum Ravensbrück (2. Bauabschnitt)	54.533,07				
Sanierung Führer- haus Ravensbrück		107.944,01			
Dauerausstellung Führerhaus Ravensbrück		36.820,98			
<b>Ravensbrück gesamt</b>					<b>988.452,11</b>
Neugestaltung Below		74.370,00		209.761,84	
Sicherheitstechnik und Mobiliar Below			15.431,39		
Sonderlager/Zone II (2, Bauabschnitt)			51.369,87		
<b>Sachsenhausen gesamt</b>					<b>350.933,10</b>

>>>

&gt;&gt;&gt; Fortsetzung von S. 85

Maßnahme	EFRE*	Bund	Land Branden- burg/ PMO**	Land Branden- burg / ILE***	Gesamt
Sanierung Gedenk- stätte T 4					
Brandenburg		57.511,72			
Dauerausstellung Gedenkstätte T 4					
Brandenburg		4.809,90			
<b>Brandenburg gesamt</b>					<b>62.321,62</b>
<b>Gesamt</b>	<b>800.037,77</b>	<b>281.456,61</b>	<b>110.450,61</b>	<b>209.761,84</b>	<b>1.401.706,83</b>

\* Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

\*\* Vermögen der ehem. Parteien und Massenorganisationen der DDR

\*\*\* Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung

#### Baumaßnahmen aus dem Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte Sachsenhausen (SIP) und Zuwendungen für mehrjährige Baumaßnahmen in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Freiflächengestaltung: 105.757,59

Investitionen gesamt	Haushalt	Drittmittel	SIP*	Gesamt
Sachsenhausen	461.876,13	350.933,10	105.757,59	<b>918.566,82</b>
Ravensbrück	980.518,59	988.452,11		<b>1.968.970,70</b>
Brandenburg		62.321,62		<b>62.321,62</b>
Geschäftsstelle	8.834,44			<b>8.834,44</b>
	<b>1.451.229,16</b>	<b>1.401.706,83</b>	<b>105.757,59</b>	<b>2.958.693,58</b>

\* Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte Sachsenhausen

#### Spenden

Harry Boras, Peter Calies, Alessandra Chiappano, Daimler AG, Erika und Wulf Dickmann, Gisela und Karl-Heinz Grafunder, Dieter Hahn, Hugo Harde, Helene-Müller-Daudert-Stiftung, Ursula und Horst Hoffmann, Karin Kirchner, Rosemarie Kleinknecht, Antje König, Margarete E. Krause, Frau Krebs, Georg Krüger, Frau Kubissa und Frau Qun, Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow, Märker Wachdienst, Mosaic Tours e. V., Musikgymnasium Käthe Kollwitz Rostock, Poppe Dienstleistung GmbH, Dieter Rau, Ingrid Rietsch, Inge und Herbert Röhl, Sandemans New Europe, Anieta und Hildegard Sander, Siemens AG, Gerlinde und Eberhard Spoo, Gert Stiebler, Gisela Ströbel, Universität Wien

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

Toni Brentrup, Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein, Horst Schröder, Johanna Vetter

### 3. Sonstiges

#### Suche nach einem Massengrab des KZ-Außenlagers Lieberose

Vom 31. Mai bis zum 14. Juni 2010 fanden in Jamlitz auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Lieberose umfangreiche Suchgrabungen statt, um ein dort vermutetes Massengrab mit den sterblichen Überresten von 753 ermordeten jüdischen Häftlingen des ehemaligen KZ-Außenlagers aufzufinden. Obwohl das gesuchte Massengrab nicht gefun-

den werden konnte, hat die sorgfältige Untersuchung des betreffenden Geländes durch das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum wichtige Erkenntnisse in Bezug auf das ehemalige KZ-Außenlager Lieberose und die Mordaktion vom 2. und 3. Februar 1945 erbracht. So konnten durch die archäologischen Funde zweifelsfrei die Existenz und genaue Lage der beiden so genannten Schonungsblocks nachgewiesen werden, in denen die SS kranke KZ-Häftlinge untergebracht hatte. Außerdem bestätigten zahlreiche Fundstücke die These der wissenschaftlichen Forschung, dass es sich bei den Schonungsblocks um den Tatort der ersten, spontanen Massenmordaktion handelt.

Derzeit liegen keine verwertbaren Anhaltspunkte oder Hinweise hinsichtlich weiterer Verdachtsflächen vor, auf denen sich das Massengrab befinden könnte. Die Kommission »Jamlitz II« stimmte deshalb bei ihrer Sitzung am 21. Juni 2010 darin überein, dass so lange keine weiteren Suchgrabungen zu veranlassen sind, bis entsprechende neue hinreichend konkrete Anhaltspunkte vorliegen. Die Kommission beendete daher ihre Tätigkeit mit der Auswertung der diesjährigen Suchgrabungsergebnisse.

Das zum Hauptlager Sachsenhausen gehörende KZ-Außenlager Lieberose war Teil des nationalsozialistischen Terror- und Vernichtungssystems. 1945 wurde das Lager geräumt, 1.342 kranke und nicht gefähige Häftlinge wurden von der SS in zwei Aktionen ermordet. Die Opfer der zweiten Mordaktion wurden in einer Kiesgrube auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Schenkendöbern verscharrt. Diese insgesamt 589 Opfer des NS-Terrors wurden bereits 1958 bzw. 1971 gefunden. Nach den weiteren 753 Opfern wurde seit 1997 systematisch und aufwändig gesucht.

Auch wenn der Verbleib ihrer sterblichen Überreste weiterhin unbekannt bleibt, bekräftigte die Kommission ihre Auffassung, dass auch sie den Erschießungsaktionen im Februar 1945 zum Opfer gefallen sind. Die Kommission stimmt darin überein, dass in Abstimmung mit allen Beteiligten eine Gesamtkonzeption zur Gedenksituation am Standort des ehemaligen KZ-Außenlagers Lieberose erarbeitet werden soll, um ein würdiges Gedenken an diesem authentischen Ort des NS-Terrors zu ermöglichen.



*Am heutigen 66. Jahrestag der Befreiung  
» des Lagers sind wir überzeugt, dass dieses  
Vorhaben erfüllt werden wird, nämlich die  
Umwandlung der Gedenkstätte Sachsenhausen in  
einen Ort der wahren inneren Sammlung, vor  
allem aber in einen Ort der Vermittlung von  
Geschichte in ihrer ganzen Wahrheit, einen Ort  
der Bildung, einen Ort, der zur ständigen  
Wachsamkeit gemahnt, einen Ort, wo mit moder-  
nen Mitteln kompetente Arbeit geleistet wird,  
um das Interesse der heutigen und zukünftigen  
Generationen für diese Themen zu wecken.*

*Lucienne Gouffault bei der Eröffnung der Sonderausstellung  
»Sachsenhausen mahnt!«*

# Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

## 1. Ausstellungen

### Dauerausstellung

**Steine für »Germania«, Granaten für den »Endsieg«. Das »Außenlager Klinkerwerk« des KZ Sachsenhausen**

Ehemaliger SS-Schießplatz an der LehnitzSchleuse, seit 4. Dezember 2011

Die Ausstellung erinnert an die Geschichte des als »Todeslager« gefürchteten Außenlagers des KZ Sachsenhausen. Entlang eines erhöhten Steges wird auf 16 Glastafeln mit Text- und Bildinformationen die Geschichte des ab 1938 von der SS errichteten »Großziegelwerks Oranienburg« erzählt, in dem tausende Häftlinge des KZ Sachsenhausen Zwangsarbeit leisten mussten. Ergänzt wird die Ausstellung, unweit der Lehnitzschleuse auf dem Gelände des ehemaligen SS-Schießstandes, von einem Modell, das die weitgehend zerstörten Anlagen des Klinkerwerks veranschaulicht. Hinzu kommen vier Informationsstelen, die an den jeweiligen Ereignisorten über die SS-Brotfabrik, das Häftlingslager, den Hafen und das Steinbearbeitungswerk informieren.

Zuvor war bereits die für die Ausstellung benötigte Fläche von rund 600 m<sup>2</sup> sowie der davor liegende Bereich der Straße durch den Kampfmittelräumdienst untersucht worden. Das Klinkerwerk war bei einem alliierten Bombenangriff am 10. April 1945 weitgehend zerstört worden, zahlreiche Häftlinge kamen dabei ums Leben. Die Ausstellung wurde von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Kooperation mit der Stadt Oranienburg errichtet. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg stellt für das Projekt rund 206.000 Euro zur Verfügung; eine zusätzliche Finanzierung erfolgte durch die Stadt Oranienburg. Gestaltet wurde die Ausstellung von dem Berliner Architekten Martin Bennis und dem Stuttgarter Grafikbüro Weidner Händle Atelier. Bereits im Frühjahr 2011 waren eine Informationstafel am ehemaligen SS-Schießplatz sowie drei weitere Hinweistafeln in der Umgebung des Klinkerwerks und an der

ehemaligen Tongrube in Zehlendorf aufgestellt worden.

Seit dem Spätsommer 1938 mussten Häftlinge des KZ Sachsenhausen unweit des Hauptlagers das weltweit größte Ziegelwerk errichten, um die Baustoffe für die gigantischen Bauvorhaben der NS-Führung in der Reichshauptstadt Berlin zu liefern. Dazu trieb die SS täglich bis zu 2.000 Häftlinge unter den



Freiluftausstellung zur Geschichte des KZ-Außenlagers Klinkerwerk

Augen der Oranienburger Bevölkerung über die Kanalbrücke ins Klinkerwerk. Auf dem Rückweg führten die Häftlinge einen, mit den Todesopfern des Tages beladenen, Karren mit sich. Als »Todeslager« war das Kommando unter den Häftlingen besonders gefürchtet, zumal die SS das Klinkerwerk als Tatort gezielter Mordaktionen nutzte. Mit der Einrichtung eines Barackenlagers bekam das Klinkerwerk 1941 den Status eines Außenlagers. Ab 1943 nutzte die SS das Gelände für die Rüstungsproduktion. In den Öfen des Klinkerwerks wurden Granatenrohlinge gegläht. Bis heute befinden sich im Boden des Geländes sowie im davor liegenden Kanal die sterblichen Überreste zahlreicher Opfer.

### Sonderausstellung

#### Sachsenhausen mahnt! Die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen vor 50 Jahren im Schatten des Kalten Krieges

Neues Museum, 18. April bis 30. Oktober 2011

Mit der Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« erinnerte die Gedenkstätte Sachsenhausen an die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen vor 50 Jahren im Schatten des Kalten Krieges. Die Ausstellung beleuchtete die Einweihung der Gedenkstätte im zeitgeschichtlichen Kontext, der vom Eichmann-Prozess, einer wachsenden Flüchtlingsbewegung aus der DDR und dem Mauerbau geprägt war. Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges nutzte die DDR-Staatsführung die Eröffnung der Gedenkstätte, um die DDR als Erbe des antifaschistischen Widerstandskampfes in den Konzentrationslagern darzustellen. Schließlich war Sachsenhausen die dritte KZ-Gedenkstätte auf dem Boden der DDR, während in der Bundesrepublik die erste KZ-Gedenkstätte erst 1965 in Dachau eröffnet wurde. Doch ist weniger von Opfern die Rede, umso mehr von der westdeutschen Bundesrepublik als vermeintlicher Fortsetzung des Nationalsozialismus und Bedrohung des Friedens. Bundesdeutsche Medien nahmen von der Eröffnung in Sachsenhausen kaum Notiz oder verwiesen auf das als »Kommunisten-KZ« bezeichnete sowjetische Speziallager.

Mit Hilfe von Fotos, Dokumenten und zahlreichen Medienstationen zeigte die Ausstel-

lung, wie stark die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen vom Ost-West-Konflikt und der Atmosphäre des Kalten Krieges geprägt war. Die politische Instrumentalisierung in Ost und West verhinderte jede offene Auseinandersetzung mit der ganzen Geschichte von Sachsenhausen und führte zu einer starren Gegenüberstellung von Konzentrationslager und Speziallager. Dabei wurden in der Bundesrepublik die Opfer des sowjetischen Speziallagers gegen die Toten des KZ aufgerechnet. Die DDR verschwieg die Opfer des Speziallagers völlig. Die Sonderausstellung wurde von Bodo Baumunk (Berlin) kuratiert und von Haslbeck. Ausstellungsprojekte (München) gestaltet.

Die Ausstellung wurde von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Führungen, Vorträgen und Zeitzeugengesprächen begleitet. Unter anderem standen drei Gesprächs-



Ausstellungseröffnung »Sachsenhausen mahnt!«

Lucienne Gouffault, Teilnehmerin der Eröffnung der Gedenkstätte 1961, und der französische Überlebende Georges Durou

runden mit Zeitzeugen und Akteuren aus Oranienburg auf dem Programm, bei denen die Frage nach dem Verhältnis der Stadt Oranienburg und ihrer Einwohner zu »ihrer« Gedenkstätte diskutiert wurde.

## Kunstinstallation

### 70. Jahrestag der Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen

ehemaliger Industriehof, seit 13. Oktober 2011

Eine temporäre Kunstinstallation von Heike Ponwitz und Stefanie Endlich erinnert an die Ermordung von 13.000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst 1941 im KZ Sachsenhausen. Die Installation wurde am 23. Oktober 2011 im Rahmen einer Gedenkveranstaltung eingeweiht, an der auch die Botschafter von Belarus und Russland, Andrei Giro, Vladimir M. Grinin, sowie der 1. Botschaftsrat der Botschaft der Ukraine teilnahmen.

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, begrüßte die Teilnehmer und führte mit einem wissenschaftlichen Vortrag in das Thema ein. Der Schauspieler Götz Schubert las Erinnerungsberichte und andere Texte zu dieser größten Massenmordaktion im KZ Sachsenhausen, die vor 70 Jahren stattfand. Das »TrioScho« aus

Berlin spielte und sang zeitgenössische russische Lieder. Die Veranstaltung, die mit einer Kranzniederlegung endete, fand im ehemaligen Industriehof des KZ Sachsenhausen unweit des heutigen zentralen Gedenkortes »Station Z« am Standort der Baracke statt, in der die sowjetischen Kriegsgefangenen ermordet wurden. Nach den von der Wehrmacht vorbereiteten Befehlen sollten alle sowjetischen »Kommissare« – dazu zählten insbesondere alle Juden, »Intelligenzler«, Funktionäre der kommunistischen Partei, alle »Aufwiegler« und »unheilbar Kranken« – sofort hinter der Front erschossen werden. Auch die in den Stammlagern der Wehrmacht bereits internierten Kriegsgefangenen wurden nach diesen Kriterien selektiert und in das nächstgelegene KZ überstellt. Nach Oranienburg, wo die Inspektion der Konzentrationslager die gesamte Mordaktion zentral organisierte, transportierte die Wehrmacht zwischen



September und November 1941 mindestens 13.000 sowjetische Kriegsgefangene. Innerhalb von nur zehn Wochen wurden mehr als 10.000 von ihnen in einer eigens im KZ Sachsenhausen entwickelten automatisierten »Genickschussanlage« ermordet. Weitere 3.000 waren bereits auf dem Transport oder kurz nach ihrer Ankunft im Lager gestorben. Die Installation von Heike Ponwitz und Stefanie Endlich am historischen Ort des Massenmordes arbeitet mit Fotos, die von einem tschechischen Häftling im Auftrag der SS von den ankommenden Sowjetsoldaten aufgenommen wurden. Mit den Fotos sollte in der NS-Propaganda-Ausstellung »Das Sowjetparadies« im Berliner Lustgarten ein Zerrbild des »slawischen Untermenschen« gezeichnet werden. Dem Häftling gelang es, die Negative auf den Todesmarsch mitzunehmen und die erschütternden Zeugnisse auf diese Weise für die Nachwelt zu bewahren.

Kunstinstallation zum 70. Jahrestag der Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen

## Wanderausstellungen

Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten

Erich Maria Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück, 31. März 2011 bis 22. Mai 2011

»Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.« Gewerkschafter im KZ 1933–1945

Die Ausstellung stellt die Schicksale von 16 Gewerkschaftsmitgliedern in den Mittelpunkt, die das harte Schicksal einer KZ-Haft erdulden mussten und zum Teil nicht überlebten. Viele der in Konzentrationslagern inhaftierten Gewerkschafter schlossen sich bereits wenige Monate nach der Machtergreifung Widerstandsgruppen an. Während die einen in gewerkschaftlichen Widerstandsgruppen mitarbeiteten, engagierten sich zahlreiche andere Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen insbesondere in sozialdemokratischen und kommunistischen Widerstandsgruppen. Der Umfang gewerkschaftlichen Widerstandes wird bis heute selbst in Gewerkschaftskreisen deutlich unterschätzt.

Seit mehreren Jahren bemüht sich die Gedenkstätte Sachsenhausen darum, die Erinnerung und das Gedenken an die zahlreichen Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter zu stärken, die von den Nationalsozialisten verfolgt und in Konzentrationslager verschleppt wurden. Nach der Einweihung eines Mahnmals am 2. Mai 2008 für alle gefolterten und ermordeten Gewerkschafter und weiterer Erinnerungszeichen für einzelne Opfer in der Gedenkstätte Sachsenhausen konnte mit der Wanderausstellung ein weiterer Schritt getan werden, damit diese vielen tausend mutigen Menschen, die sich dem Terror und der Propaganda nicht beugten, in Erinnerung bleiben.

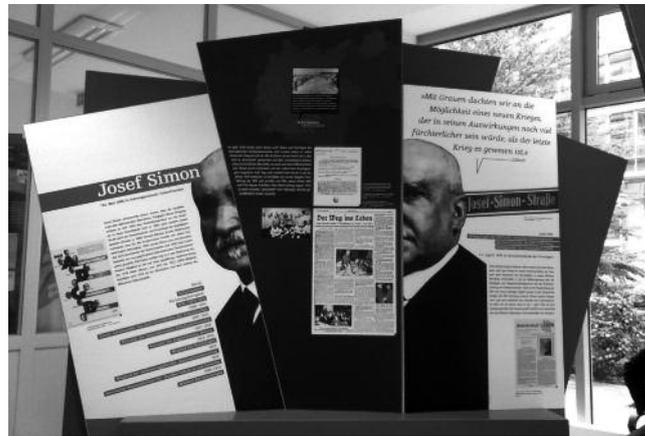
Studentinnen und Studenten des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin haben die Biografien in einem von Prof. Dr. Siegfried Mielke und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch geleiteten Projektseminar recherchiert und erarbeitet. Ergänzend zu der Sonderausstellung wurde ein Begleitband publiziert, der das Schicksal von 34 Gewerkschaftern

nachzeichnet. Die Sonderausstellung und der Begleitband verstehen sich als Beitrag zur gewerkschaftlichen Erinnerungskultur.

DGB-Haus am Hackeschen Markt in Berlin, 2. Mai bis 30. Juni 2011

DGB Region Niederrhein, Duisburg, 1. September bis 21. Oktober 2011

DGB-Jugendbildungszentrum Hattingen, 9. November 2011 bis 15. Januar 2012



## 2. Veranstaltungen

9. Januar 2011

Gedenkveranstaltung für Fritz Elsas

Vertreter der Oranienburger FDP und CDU legten einen Kranz für den am 4. Januar 1945 im KZ Sachsenhausen ermordeten liberalen Politiker und Zweiten Bürgermeister von Berlin, Fritz Elsas, nieder. Anschließend berichtete Dr. Astrid Ley, die die Veranstaltung begleitet hatte, über neue Forschungen zur Geschichte des Konzentrationslagers.

»Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.« Gewerkschafter im KZ 1933–1945



17. Januar 2011

**Einweihung einer Gedenktafel für spanische Inhaftierte**

Die Außenministerin des Königreichs Spanien, Trinidad Jiménez García-Herrera, weihte eine Gedenktafel ein, die an die mehreren hundert Spanier erinnert, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren. Neben der Ministerin sprachen Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, und Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt.



Die meisten Spanier, von denen bisher 190 namentlich bekannt sind, wurden im französischen Exil von den Nationalsozialisten verhaftet und 1943/44 nach Sachsenhausen verschleppt. Wie viele Spanier in Sachsenhausen umgekommen sind, ist unbekannt, 19 konnten im Totenbuch nachgewiesen werden, darunter auch

eine Frau. Der prominenteste spanische Häftling war Francisco Largo Caballero, der nach Beginn des Spanischen Bürgerkrieges zum Ministerpräsidenten und Kriegsminister der Spanischen Republik ernannt worden war. Der 73jährige erlebte im April 1945 im Lager die Befreiung durch sowjetische und polnische Soldaten.

25. Januar 2011

**Buchvorstellung »Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas«**

Den neuesten Forschungsstand zu den unterschiedlichen Aspekten der nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas versammelt Band 29 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die Herausgeber, Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der Historiker Dr. Bertrand Perz, stellvertretender Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, stellten den Band in der Gedenkstätte Sachsenhausen vor. Prof. Dr. Günter Morsch sprach in einen einleitenden Vortrag über die 1943 errichtete Gaskammer im KZ Sachsenhausen. 25 Jahre nach der ersten umfassenden Darstellung zum Thema »Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas«, die die KZ-Überlebenden Eugen Kogon und Hermann Langbein 1983 zusammen mit anderen vorlegten, bilanziert die Publikation in 34 Beiträgen den neuesten Forschungsstand zu diesen Verbrechen gegen die Menschheit. Wissenschaftler aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel, Kanada, Österreich, Polen und den USA thematisieren die historischen Hintergründe, die naturwissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen der Massentötungen durch Giftgas sowie ihre konkrete Durchführung auf dem Gebiet des Deutschen Reiches und in den besetzten Gebieten. Darüber hinaus werden in länderspezifischen Beiträgen Positionen international agierender Holocaust-Leugner in den Blick genommen und Gegenstrategien formuliert. Der Band verfolgt damit auch eine dezidiert pädagogische Stoßrichtung.

Die spanische Außenministerin Trinidad Jiménez García-Herrera, der stellvertretende brandenburgische Ministerpräsident Dr. Helmut Markov, der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees Roger Bordage (im Hintergrund), Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, die Staatsministerin im Auswärtigen Amt Cornelia Pieper und die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Petra Pau (verdeckt)

Spanische Gedenktafel

27. Januar 2011

**Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**

»Bin in Gedanken bei Euch. Mir geht's soweit ganz gut, sehe auch gut aus. (...) Könnte



ich doch wenigstens hin und wieder ein Stündlein bei Dir sei.« Dies schreibt der 1891 in Rheydt bei Mönchengladbach geborene Karl G. zu Pfingsten 1941 aus dem KZ Sachsenhausen an seine Frau. Wenige Tage später, am 4. Juni 1941, wird Karl G. zusammen mit weiteren 94 Häftlingen des KZ Sachsenhausen in die Krankmordanstalt Sonnen-

stein bei Pirna transportiert und dort durch Giftgas ermordet. In einem Telegramm an seine Ehefrau teilt der Lagerkommandant mit, Karl G. sei »an Rippenfellentzündung verstorben«.

Karl G. war einer von mehr als 550 Häftlingen des KZ Sachsenhausen, die 1941 und 1942 im Rahmen der Krankenmordaktion »14 f 13« ermordet wurden. Sie standen im Mittelpunkt einer Gedenkveranstaltung, zu der die Gedenkstätte Sachsenhausen und der Landtag Brandenburg eingeladen hatten. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch hielt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Astrid Ley einen einführenden Vortrag. Danach erinnerten Schülerinnen und Schüler der Potsdamer Schule für Gesundheitsberufe mit einer eindrucksvollen szenischen Lesung unter dem Titel »... zum Nutzen der Kranken ...« – KZ-Mörder im weißen Kittel« an die Opfer der Krankenmordaktion im KZ Sachsenhausen. In der anschließenden Gedenkveranstaltung am zentralen Gedenkort »Station Z« wurden nach einer Ansprache des Präsidenten des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch, zahlreiche Kränze niedergelegt.

In den Jahren 1941 und 1942 fand eine große Krankenmordaktion in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern statt, die den Tarnnamen »14 f 13« trug. Dies war das von der Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg benutzte Aktenzeichen für den Mord durch Gas. Bei der in drei Phasen ablaufenden Massenmordaktion »14 f 13« selektieren externe Gutachter und KZ-Ärzte nicht nur kranke, arbeitsunfähige Häftlinge, sondern wählten zunehmend auch nach »rassischen«, sozialen und politischen Kriterien aus. Der »Aktion 14 f 13« fielen insgesamt mindestens 15.000 bis 20.000 KZ-Häftlinge zum Opfer, darunter mehr als 550 Häftlinge des KZ Sachsenhausen, die in den Tötungsanstalten Sonnenstein und Bernburg mit Kohlenmonoxidgas erstickt wurden.

15. Februar 2011

#### Buchvorstellung »Der KZ-Kommandant Hans Loritz«

Der Historiker Dr. Dirk Riedel stellte in der Gedenkstätte Sachsenhausen seine Biografie über Hans Loritz vor, der von 1940 bis 1942 Kommandant des KZ Sachsenhausen war. Acht



Jahre stand der Augsburger Ex-Polizist Hans Loritz an der Spitze der Konzentrationslager Esterwegen, Dachau und Sachsenhausen, ehe er 1942 die Führung von Gefangenenlagern der SS in Norwegen übernahm. Loritz übte als dienstältester KZ-Kommandant starken Einfluss auf die SS-Karrieren anderer Täter aus, unterhielt gute Beziehungen zur Nachbarschaft der Lager und verfügte über weitreichende Handlungsspielräume. Der ebenso rücksichtslose wie korrupte Lagerkommandant trieb im Dienst der »Volksgemeinschaft« die Eskalation der Gewalt bis hin zum Massenmord zielstrebig voran. Unter seiner Leitung fand im KZ Sachsenhausen 1941 der Massenmord an mehr als 12.000 sow-

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus: Landtagspräsident Gunter Fritsch

Dirk Riedel

jetischen Kriegsgefangenen statt. Loritz beging 1946 Selbstmord. Dirk Riedel studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Psychologie in Augsburg und München. 2009 promovierte er mit der vorliegenden Arbeit am Institut für Antisemitismusforschung in Berlin.

16. Februar 2011

**Workshop zur Topografie des sowjetischen Speziallagers**

An dem Workshop nahmen die ehemaligen Speziallager-Häftlinge Harald Beer, Horst Jähnichen, August Stolpe, Gerhard Taege, Lukas Timm und Reinhard Wolff sowie als Sachverständiger der Architekt Ralph Gabriel teil. Ziel der Veranstaltung war es, Detailfragen im Hinblick auf das künftige Bronzemodell des Speziallagers zu klären.

15. März 2011

**Buchvorstellung »Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas« im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors**

Der Band wurde durch die Herausgeber, Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und den Historiker Dr. Bertrand Perz, stellvertretender Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, vorgestellt. Die Veranstaltung begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Robert Jan van Pelt, Historiker an der Waterloo-University in Ontario (Kanada) und Mitautor des Bandes, der über »Auschwitz und die Auschwitz-Lüge« sprach.

24. März 2011

**Konferenz »Erbe des Zweiten Weltkriegs. Wie die Niederlande wichtiges historisches Material für die Zukunft bewahren«**

Veranstalter waren das niederländische Ministerium für Gesundheit, Gemeinwohl und Sport und die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum mit Unterstützung der Botschaft des Königreichs der Niederlande in Berlin. Mit Hilfe eines staatlichen Förderprogramms konnten in den Niederlanden seit 2007 im Rahmen von 220 Projekten Dokumente, Fotos und Filme aus der Zeit des 2. Weltkriegs digitalisiert und zahlreiche Zeitzeugeninterviews geführt werden. Auf diese Weise sollen die Materialien langfristig gesichert und für die pädagogische Vermittlung und die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung stehen. Eine umfassende digitale Enzyklopädie wird die Materialien künftig einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Vertreter der Abteilung »Zweiter Weltkrieg – Opfer und Erinnerungen« des niederländischen Gesundheitsministeriums stellten die Ergebnisse ihres Förderprogramms im Rahmen der Konferenz erstmals in Berlin vor. Außerdem präsentierten renommierte niederländische Wissenschaftler neue Forschungen zu den Niederlanden im 2. Weltkrieg. Im Mittelpunkt einer Abendveranstaltung standen aktuelle Entwicklungen in der niederländischen Erinnerungskultur. Ein wichtiges Anliegen der Konferenz war es, den Erfahrungsaustausch zwischen niederländischen und deutschen Wissenschaftlern, Pädagogen, Archivaren und Gedenkstättenmitarbeitern zu intensivieren. Mit der Konferenz wurde eine im vergangenen Jahr begonnene Veranstaltungsreihe der Ständigen Konferenz, deren Vorsitz Prof. Dr. Günter Morsch derzeit innehat, zur Entwicklung der europäischen Erinnerungskultur fortgesetzt. Ziel ist es dabei, die unterschiedlichen Erfahrungen mit Terror und Diktatur im 20. Jahrhundert in Europa in einen Dialog zu bringen und so einem Deutungs- und Verdrängungskampf um eine vereinheitliche europäische Erinnerungskultur entgegenzuwirken.

29. März 2011

**Filmabend zu den Brüdern Erich und Franz Saß**

Im Mittelpunkt standen die im März 1940 KZ Sachsenhausen ermordeten Brüder Erich und Franz Saß. Ende der 1920er Jahre sorgten sie durch spektakuläre Bankeinbrüche mit außergewöhnlich hoher Beute für großes Aufsehen. 1940 lieferte Dänemark die Brüder nach Deutschland aus, wo sie zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Am 27. März 1940 wurden sie auf persönlichen Befehl Hitlers im KZ Sachsenhausen erschossen. Der Film-

abend nahm das Ereignis aus zweifacher Perspektive in den Blick: Die Dokumentation von Gabi Schlag zeigte das Bemühen, die niemals aufgetauchte Millionenbeute 80 Jahre nach dem Bankraub der Saß-Brüder aufzuspüren. Im Anschluss wurde der 1972 gedrehte ZDF-Fernsehfilm »Auf Befehl erschossen« mit Jürgen Prochnow in der Hauptrolle gezeigt. Der Film zeichnet die Ereignisse vom Banküberfall, der Flucht nach Dänemark, der Auslieferung an die NS-Justiz sowie den anschließenden Prozess und die Erschießung im KZ Sachsenhausen in eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Bildern nach.

10. April 2011

**Einführungsveranstaltung für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des 66. Jahrestages der Befreiung**

16. April bis 18. April 2011

**66. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen**

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten konnte zu den Veranstaltungen rund 40 Überlebende und 20 Begleitpersonen einladen. Dabei handelte es sich um einen Großteil der Gäste, die im vergangenen Jahr aufgrund der Aschewolke eines isländischen Vulkans kurzfristig nicht zum 65. Jahrestag der Befreiung anreisen konnten. Die erneute Einladung wird durch Fördermittel des Bundeskulturbeauftragten in Höhe von 60.000 Euro ermöglicht. Mehr als die Hälfte der Gäste kam aus Israel, die übrigen reisten aus Russland, und Weißrussland an. Darüber hinaus nahmen weitere Überlebende aus zahlreichen europäischen Ländern teil. In der Gedenkstätte Sachsenhausen nahmen mehr als 30 KZ-Überlebende aus Deutschland, Frankreich, Israel, den Niederlanden, Norwegen, Russland, der Tschechischen Republik, Weißrussland, der Ukraine und Ungarn teil.



Am 16. April 2011 tagte in den Räumen der Geschäftsstelle der Stiftung in Oranienburg das Präsidium des Internationalen Sachsenhausen Komitees. Als Gast nahm Kulturministerin Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst an der Sitzung teil.

Zu den Gedenkveranstaltungen am 18. April 2011 begrüßten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und die Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Sonja Reichert, die Gäste vor dem Neuen Museum. Es folgten zahlreiche dezentrale Gedenkveranstaltungen der internationalen Komitees und anderer Opfervertretungen.

Im Rahmen der zentralen Gedenkveranstaltung sprachen der Präsident des

Dezentrales Gedenken an der belorussischen Gedenktafel: Die Überlebenden Anatolij Otruba, Eugenij Burmantov und Eduard Zimovetz sowie Vladimir Savkin (v. l.)

Kulturministerin Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst (Mitte) zu Gast beim Präsidium des Internationalen Sachsenhausen Komitees, flankiert von ISK-Generalsekretärin Sonja Reichert und Andreas Meyer, Vorsitzender des deutschen Sachsenhausen Komitees





Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage, die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr. Dr. Sabine Kunst, der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. Dieter Graumann, sowie der tschechische Filmregisseur und Überlebende des KZ Sachsenhausen, Juraj Herz. Das »Vater unser«, das Moorsoldatenlied und das Sachsenhausen-Lied (gesungen von Prof. Nino Sandow, Bariton) sowie der Kaddisch schlossen sich an. An der abschließenden Kranzniederlegung beteiligten sich zahlreiche Repräsentanten des öffentlichen Lebens, des diplomatischen Corps sowie von Vereinen und Verbänden. Am späten

von links oben nach rechts unten:  
Die Delegationen der französischen Amicale und der Royal British Legion

Der Lesben- und Schwulenverband erinnert unter Mitwirkung des Chores »canta:re« an den Musiker Fritz Oswin Dieg und den Dachdecker Rudolf Brazda.

Die tschechischen Überlebenden Karel Hybek, Ladislav Bém und Dr. Vojmir Srde ný

Gedenkveranstaltung der polnischen Delegation

Zentrale Gedenkveranstaltung: Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel (Ministerialdirektorin beim Bundeskulturbeauftragten), die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, die Überlebenden Dr. Juraj Herz und Dr. Adam König, Dieter Graumann, Prof. Dr. Günter Morsch und Lucienne Gouffault (v. l.)



Dr. Dieter Graumann, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Juraj Herz, tschechischer Filmregisseur und Überlebender des KZ Sachsenhausen

Ministerpräsident a.D. Dr. Manfred Stolpe

Gedenkveranstaltung im ehemaligen Außenlager Klinkerwerk

Nachmittag stand ein Gesprächsforum für Angehörige ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen auf dem Programm. Die lebhafteste Diskussion wurde von ISK-Generalsekretärin Sonja Reichert moderiert.

Bereits am Vormittag wurde die Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« eröffnet, die die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen vor 50 Jahren im Schatten des Kalten Krieges thematisiert. Es sprachen Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Dr. h. c. Manfred Stolpe, Ministerpräsident a. D., Lucienne Gouffault, Amicale de Oranienburg/Sachsenhausen, Teilnehmerin der Eröffnungsveranstaltung 1961. Mit einer Zusammenstellung von Film- und Bilddokumenten zur Eröffnung der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen endete die Veranstaltung.

Am 18. April 2011 fand am ehemaligen Außenlager Klinkerwerk, das zeitweilig als Todeslager des KZ Sachsenhausen diente, eine Gedenkveranstaltung statt. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen Martin Gorholt, Staatssekretär für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, sowie die beiden Überlebenden des Außenlagers Klinkerwerk, Georges Durou und Dr. Adam König, zu den Anwesenden. Staatssekretär Gorholt kündigte weitere Gestaltungsmaßnahmen auf dem Gelände an. Die Veranstaltung schloss mit einer Kranzniederlegung.

2. Mai 2011

**Eröffnung der Wanderausstellung »Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.« Gewerkschafter im**

**KZ 1933-1945« im DGB-Haus am Hackeschen Markt in Berlin**

Es sprachen Annelie Buntenbach, Mitglied des Geschäftsführenden DGB-Bundesvorstandes, und Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

4. Mai 2011

**Gedenkveranstaltung der Botschaft der Niederlande**

Am niederländischen Gedenktag für die Opfer der deutschen Besetzung 1940-1945 sprachen Botschafter Marnix Krop und der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Peter Altmaier zu den Anwesenden.



7. Mai 2011

**Einweihung eines Bereichs für persönliche Erinnerungstafel für Opfer des sowjetischen Speziallagers**

Der Bereich für persönliche Erinnerungstafeln befindet sich unmittelbar vor dem größten der drei Friedhöfe mit den Opfern des sowjetischen Speziallagers.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenk-

stätten, hielt Kulturstaatssekretär Martin Gorholt eine Ansprache. Im Rahmen der Veranstaltung, an der rund 100 Menschen teilnahmen, wurden die ersten drei Tafeln für Verstorbene des sowjetischen Speziallagers in die dafür vorgesehene Kiesfläche eingebracht, die von Angehörigen gestiftet wurden. Der neu geschaffene Bereich für persönliche Erinnerungstafeln ist ein mit Stahlbändern abgegrenztes und leicht erhöhtes Kiesbett. Zugleich wurde ein befestigter Weg angelegt, der von der Gedenkstätte zum Friedhof im Kommandantenhof führt. Auf Tafeln im Format 40 mal 40 Zentimeter können Familiennamen, Vornamen, Geburts- und Todesdatum angegeben werden. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten lädt Angehörige von Opfern des sowjetischen Speziallagers ein, das Angebot des individuellen Gedenkens zu nutzen. Von diesem Angebot machten inzwischen zahlreiche Angehörige Gebrauch.

12. Mai 2011

**Buchvorstellung »Joseph Goebbels. Biografie«**

Der in London lehrende Historiker Prof. Dr. Peter Longerich stellte seine kürzlich erschienene Biografie über Joseph Goebbels vor. Darin erzählt Longerich die politische und die private Lebensgeschichte von Hitlers Chefpropagandisten und wirft zugleich ein neues Licht auf Öffentlichkeit und Herrschaft im Nationalsozialismus.

Peter Longerich, geboren 1955, ist Professor für Neuere und neueste deutsche Geschichte und Direktor des Research Centre for the Holocaust and Twentieth-Century History am Royal Holloway College der Universität London. Seine 2008 erschienene Biografie Heinrich Himmlers, die er ebenfalls in der Gedenkstätte Sachsenhausen vorstellte, erfuhr in wenigen Monaten vier Auflagen. Die Veranstaltung wurde von Stiftungssprecher Dr. Horst Seferens moderiert.

13. Mai 2011

**Buchvorstellung »Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas« in Luxemburg**

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der Historiker Dr. Bertrand Perz, stellvertretender Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, stellten den Band vor.

15. Mai 2011

**»Archäologie der Zeitgeschichte« anlässlich des Internationaler Museumstages**

Anlässlich des Internationalen Museumstages, der in diesem Jahr unter dem Motto »Museen, unser Gedächtnis!« stand, lud die Gedenkstätte Sachsenhausen zu einer Veranstaltung über die »Archäologie der Zeitgeschichte« ein. Beim Bau des Museums zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers wurde im Jahr 2000 in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine umfangreiche Müllgrube entdeckt, die Hinterlassenschaften aus allen

Feld für persönliche Erinnerungstafeln vor dem Friedhof am Kommandantenhof

Phasen des historischen Ortes enthielt. Der Aushub wurde geborgen und später im Rahmen eines Projektkurses mit Studierenden der Humboldt Universität zu Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Claudia Theune-Vogt ausgewertet und die zahllosen Fundstücke verzeichnet. Im Rahmen Ihrer Abschlussarbeit hat Anne-Kathrin Müller die Fundstücke, deren Spannweite von Gebrauchsgegenständen der Häftlinge aus beiden Lagerphasen bis zu Geschirr aus der SS-Kantine und Hinterlassenschaften der NVA reicht, in einer Datenbank inventarisiert. Im Rahmen der Veranstaltung, die von Stiftungs-Sprecher Dr. Horst Seferens moderiert wurde, stellten Frau Prof. Theune Vogt, die heute an der Universität Wien lehrt, und Anne-Kathrin Müller das Projekt, die Fundstücke und die Datenbank vor und erläuterten die Bedeutung zeithistorischer Archäologie für die Erforschung der Konzentrationslager.

22. Mai 2011

**Anbringung einer Gedenktafel für den französischen Häftling Henri d'Ivernois durch Angehörige**

27. Mai 2011

#### **8. Forum für zeitgeschichtliche Bildung**

Das Forum wird alljährlich von der Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Gedenkstätten ausgerichtet und fand 2011 in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die die Gedenkstätten und die Akteure der schulischen und außerschulischen Bildung in einen Dialog bringen will, standen »Stufenspezifische Angebote für Schülerinnen und Schüler in den Gedenkstätten«.

Besuchten bisher überwiegend Schüler der Sekundarstufe I (im Alter ab 15 Jahren) und II die Gedenkstätten, so ist seit einigen Jahren eine verstärkte Nachfrage von Schülergruppen im Alter unter 14 Jahren zu beobachten. Diesem Trend müssen sich die Gedenkstätten stellen und anspruchsvolle Programme für die drei Jahrgangsstufen anbieten. So hat die Gedenkstätte Sachsenhausen ein Angebot für jüngere Schüler entwickelt und in Kooperation mit der Mierendorff-Grundschule in Berlin erfolgreich erprobt.

In zwei Plenarveranstaltungen und mehreren Workshops kamen rund 120 Gedenkstättenpädagoginnen, Lehrer und Wissenschaftler zusammen, um ihre Konzeptionen und Erfahrungen vorzustellen und zu diskutieren. In einer abschließenden Podiumsdiskussion, an der auch die brandenburgische Bildungsministerin Dr. Martina Münch teilnahm, ging es um »Anspruch und Wirklichkeit stufenspezifischer Gedenkstättenangebote«. Insgesamt wurde deutlich, dass hinsichtlich einer Einbeziehung von Grundschulen in die Gedenkstättenarbeit noch viele Fragen zu klären sind.

6. Juni 2011

#### **Buchvorstellung »Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas«**

im Eroica-Saal des Österreichischen Theatermuseums im Palais Lobkowitz in Wien

Die Herausgeber Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und PD Dr. Bertrand Perz, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien stellten den Band vor. Veranstalter waren das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und dem Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstandes.

9. Juni 2011

#### **Vortrag »Erinnern in der DDR – Erinnern an die DDR: Die Vergegenwärtigung von Vergangenheit vor und nach 1989«**

Der Münsteraner Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting referierte im Rahmen des begleitenden Veranstaltungsprogramms zur Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«. Moderiert wurde die Veranstaltung von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch.

18. Juni 2011

**Sommerfest in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte – Jugendherberge Sachsenhausen »Haus Szczypiorski«**

Der Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Jugendherbergswerks, die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Bildungsverbund für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V. hatten alle Interessierten eingeladen. DJH-Präsident Steffen Reiche und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch konnten rund 200 Gäste begrüßen.

Auf dem Programm standen Live-Musik mit der Jugend-Big-Band »Pumping Air« aus Berlin, dem Kinder- und Jugendstreichorchester »Concertino« der Musikwerkstatt Eden sowie ein Auftritt der Hip-Hop-Gruppe »Hightec-Music« des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Oranienburg / Zehdenick. Daneben wurden unterschiedliche Angebote des historisch-politischen Lernens zur Geschichte von Sachsenhausen vorgestellt und Filme gezeigt, die im Rahmen der Projektarbeit im »Haus Szczypiorski« entstanden sind. Ein Bücherflohmarkt, eine Tombola und Spielangebote rundeten das Programm ab. Für das leibliche Wohl beim Sommerfest sorgten Auszubildende des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums, die zu einem Grillbuffet einluden.

21. Juni 2011

**Gedenkkonzert anlässlich des 70. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion in der Berliner Philharmonie**

Das RIAS-Jugendsinfonieorchester spielte Dimitri Schostakowitschs 7. Sinfonie, die »Lenigrader«. Die Gedenkstätte Sachsenhausen war Kooperationspartner der Veranstaltung.

25. Juni 2011

**Führung mit Udo Semper anlässlich des 120. Geburtstages von Probst Heinrich Grüber**

30. Juni 2011

**Gesprächsrunde »Wir sind ja zu so vielen Massenaufmärschen gerannt ...«**

Zeitzeugen und Akteure aus Oranienburg sprachen über ihre Erfahrungen mit der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen in der Zeit der DDR. Die Veranstaltung war die erste von drei Gesprächsrunden zum Verhältnis der Stadt Oranienburg und ihrer Einwohner zu »ihrer« Gedenkstätte anlässlich der Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«.

Teilnehmer der Gesprächsrunde waren Dr. Fritz Baumgardt (ehemaliger Schüler der Runge Oberschule), Hans Biereigel (Direktor der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen 1975–1986), Alfons Bunk (Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde »Herz Jesu« Oranienburg 1984–2004), Christa Gudzent (ehemalige Lehrerin der Runge Oberschule), Werner Liedtke (Leiter der Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste in der DDR 1983–1990) und Heinz Vietze (1. Sekretär der SED-Kreisleitung Oranienburg 1984–1989). Moderiert

wurde das Gespräch von Dr. Thomas Schaarschmidt (Historiker am Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam). Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch wurde zunächst ein kurzes Filmdokument von der Eröffnung der Gedenkstätte am 23. April 1961 gezeigt, das die Oranienburgerin Ursula Kilian gefilmt hat. Rund 80 Zuhörer verfolgten die lebhafteste Debatte.



Gesprächsrunde »Erwünschte und unerwünschte Erinnerungen in der DDR«: Dr. Fritz Baumgardt, Christa Gudzent, Werner Liedtke, Dr. Thomas Schaarschmidt, Alfons Bunk, Hans Biereigel und Heinz Vietze (v. l.)

7. Juli 2011

**Buchvorstellung »Die Angehörigen des Kommandanturstabs im KZ Sachsenhausen. Sozialstruktur, Dienstwege, biografische Studien«**

Die Studie der Historikerin Andrea Riedle, die als Band 31 in der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erschienen ist, untersucht erstmals auf quantitativer Basis Sozialstruktur und Karrierewege von Angehörigen eines Kommandanturstabs in einem Konzentrationslager. Außerdem vergleicht die Autorin die Werdegänge von vier SS-Unterführern des KZ Sachsenhausen. Sie kann zeigen, nach welchen Kriterien die SS-Führung ihr Personal für die Konzentrationslager aussuchte, welche Rolle die Ausbildung für das Funktionieren des KZ-Systems spielte und wie das Wissen der Männer für den Aufbau weiterer Konzentrationslager genutzt wurde. Moderiert wurde die Veranstaltung von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch.

Die Autorin Andrea Riedle absolvierte nach ihrem Studium 2000 bis 2003 ein wissenschaftliches Volontariat in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Mit der vorliegenden Arbeit promovierte sie am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin.



27. Juli 2011

**Gedenkzeremonie für die Opfer des Terroranschlags in Oslo**

In einer kurzfristig von der Gedenkstätte Sachsenhausen und der evangelischen Kirchengemeinde in Oranienburg organisierten Gedenkzeremonie gedachten rund 20 Teilnehmer an der norwegischen Gedenktafel in der Gedenkstätte Sachsenhausen der Opfer des Terroranschlags, bei dem vor allem junge Menschen ums Leben kamen. Viele der Opfer

standen den Stiftungen »Weiße Busse« und »Aktive Friedensreisen« nahe und hatten im Rahmen der von ihnen veranstalteten Gedenkstättenfahrten auch die Gedenkstätte Sachsenhausen besucht.

31. Juli 2011

**Gedenkveranstaltung anlässlich der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen**

Die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945 – 1950 e. V. und die Gedenkstätte Sachsenhausen erinnerten mit der Gedenkveranstaltung an die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers vor 66 Jahren. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Victoria Heydecke, begrüßten die Anwesenden auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof, wo mehr als 7.000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern ruhen. Anschließend sprachen Kulturstaatssekretär Martin Gorcholt, die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR aus Mecklenburg-Vorpommern, Marita Pagels-Heineking, und der ehemalige Speziallager-Häftling und Mitglied im Beirat der Gedenkstättenstiftung, Hans-Joachim Schmidtchen. Im Anschluss an eine Kranzniederlegung fand ein ökumenischer Gottesdienst mit Pfarrer Christoph Poldrack (stellv. Superintendent des Kirchenkreises Oberes Havelland) und Pfarrer Alfons Bunk statt. Die Veranstaltung endete mit einer Gedenkveranstaltung am Gedenkstein, der sich am ehemaligen Durchgang zur Zone II des Speziallagers an der östlichen Lagermauer befindet. Dr. Ulrich Woronowicz (Pfarrer i. R.) sprach zu den Anwesenden. Mitte August 1945 wurde das sowjetische Speziallager Nr. 7 von Weesow (bei Werneuchen) in den Kernbereich des ehemaligen KZ Sachsenhausen verlegt. Mehr als 5.000 von der

Gedenkzeremonie für die Opfer des Terroranschlags in Oslo: Arndt Farack  
Pfarrer der St. Nicolai Gemeinde  
Oranienburg



Haft geschwächte Häftlinge kamen nach einem Fußmarsch von rund 40 Kilometern am Abend des 16. August dort an. Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben. Der Jahrestag der Ankunft der ersten Inhaftierten in Sachsenhausen wird von den ehemaligen Häftlingen seit Anfang der 1990er

Jahre als zentraler Gedenktag für die Opfer des Speziallagers begangen.

4. September 2011

**Sonderführung »Die Gründung und der Aufbau des KZ Sachsenhausen«**

Vor 75 Jahren, im Sommer 1936, während in Berlin die Olympischen Spiele gefeiert wurden, mussten wenige Kilometer entfernt in einem Waldstück der Gemeinde Sachsenhausen bei Oranienburg KZ-Häftlinge ein neues Konzentrationslager aufbauen. Mit der Ankunft des letzten Häftlingstransportes und des Kommandanten Karl Otto Koch aus dem aufgelösten KZ Esterwegen wurde das neue KZ Sachsenhausen Anfang September 1936 offiziell eröffnet. Aus diesem Anlass lud die Gedenkstätte Sachsenhausen zu einer Sonderführung mit Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch ein.

13. September 2011

**Vortrag Prof. Dr. Martin Sabrow: »Den Umbruch erzählen. Zur autobiografischen Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit«**

Die Veranstaltung mit dem Historiker Prof. Dr. Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam, war Teil des Rahmenprogramms zur Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« über die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen vor 50 Jahren. Prof. Dr. Martin Sabrow ist seit Ende 2004 Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam und lehrt an der Humboldt-Universität zu Berlin. Der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist Prof. Sabrow als Mitglied der Fachkommission verbunden.

19. September 2011

**Führungen im ehemaligen SA-Gefängnis in der Papestraße, Vortrag und Podiumsgespräch**

Die Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum lud zu den Veranstaltungen ein: Zunächst fanden Führungen im ehemaligen SA-Gefängnis in Berlin-Tempelhof statt. Anschließend standen in der Landesvertretung von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern ein Vortrag sowie eine Podiumsgespräch auf dem Programm. Dazu konnte der Vorsitzende der Ständigen Konferenz, Prof. Dr. Günter Morsch, rund 150 Gäste begrüßen. Die Historikerin Dr. Irene von Götz referierte über das Thema »Vergessene Orte? Frühe Konzentrationslager in Berlin und Brandenburg 1933-1936«. Anschließend sprachen André Schmitz, Kulturstaatssekretär von Berlin, und sein Amtskollege aus Brandenburg, Martin Gorholt, über »Entwicklungsperspektiven für Orte des frühen Terrors in Berlin und Brandenburg«. Das anschließende Gespräch moderierte Prof. Dr. Johannes Tuchel, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

20. September 2011

**Buchvorstellung »Schreien hilft Dir nicht...« mit Harald Beer**

Zwei mehrjährige Haftstrafen – verbüßt von 1946 bis 1950 im sowjetischen Speziallager

Gedenkveranstaltung anlässlich der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers: Der ehemalige Häftling Heinz-Joachim Schmidtchen sprach zu den Anwesenden.

Sachsenhausen und von 1961 bis 1963 in Gefängnissen der DDR – bilden tiefe Einschnitte im Leben von Harald Beer (Jg. 1928), der in der Gedenkstätte Sachsenhausen seine Autobiografie vorstellte. Seine rückblickenden Betrachtungen kreisen um das Thema, wie es gelingen konnte, die Haftjahre nicht nur zu überleben, sondern sich auch als Mensch zu behaupten. Bei der Schilderung seiner Erinnerungen stützt sich Harald Beer auf umfangreiche Literatur- und Aktenstudien. Entstanden ist ein ganz persönlicher Bericht, der ein bedrückendes Kapitel der Geschichte der SBZ/DDR dokumentiert. Moderiert wurde die Veranstaltung von Alexander Heinert, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen.

29. September 2011

#### **Gesprächsrunde »Erwünschte und unerwünschte Erinnerungen in der DDR«**

Die öffentliche Darstellung der Geschichte von Sachsenhausen war in der Zeit der DDR geprägt von politischen Zwängen und Tabus: Im Mittelpunkt des staatsoffiziellen Antifaschismus stand eine heroisierende Erinnerung an die kommunistischen Widerstandskämpfer, die andere Opfergruppen in den Hintergrund treten ließ. Die Geschichte des sowjetischen Speziallagers wurde vollkommen verschwiegen. In der Gesprächsrunde wurde untersucht, wie sich dieses Spannungsfeld in den Erinnerungen der unmittelbar betroffenen Familien abbildete. Angehörige von Häftlingen des KZ Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers sowie weitere Zeitzeugen berichteten über ihre Erfahrungen im Umgang mit der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in der Zeit der DDR. Teilnehmer der Runde waren Heinz Fuchs, dessen Großvater als NS-Bürgermeister von Oranienburg im sowjetischen Speziallager inhaftiert war und dort verstarb; Ingrid Kirchmann, die als Dienstverpflichtete im SS-Truppenlager tätig war; Kurt Müller, der als Jugendlicher sowohl das KZ als auch das Speziallager beobachtete, und Ingrid Scharfschwerdt, deren Großvater Häftling in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen war. Das Gespräch moderierte Dr. Ines Reich (Leiterin der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam). Die Veranstaltung war die zweite von drei Gesprächsrunden zum Verhältnis der Stadt Oranienburg und ihrer Einwohner zu »ihrer« Gedenkstätte anlässlich der Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«.

6. Oktober 2011

#### **Filmvorführung »Grüße aus Dachau!«**

Der gebürtige Dachauer Bernd Fischer geht in seinem Dokumentarfilm der Frage nach, wie die Bewohner seiner Heimatstadt mit der Geschichte des gleichnamigen Konzentrationslagers umgehen. Er lässt Touristen und Einheimische zu Wort kommen, Zeugen der Vergangenheit und deren Nachkommen. »Das Ergebnis ist das Porträt einer Kleinstadt, die auf tragikomische Weise versucht, trotz der Schatten ihrer Vergangenheit ›normal‹ zu sein« (filmportal.de). Im Anschluss an die 82-minütige Filmvorführung diskutierten die langjährige Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, Dr. Barbara Distel, und Stiftungsdirektor Prof. Günter Morsch über den Film und die Fragestellungen, die er aufwirft.

16. Oktober 2011

#### **67. Jahrestag der Ermordung von 27 deutschen und französischen Häftlingen des KZ Sachsenhausen**

Mit dieser traditionellen Veranstaltung gedachte das Sachsenhausen-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V. der ermordeten Häftlinge und erinnerte an ihr Leben und Leiden im KZ Sachsenhausen. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der stellvertretenden Vorsitzenden des Sachsenhausen-Komitees in der Bundesrepublik Deutschland e.V., Regina Szepansky, sprachen Schüler des Oranienburger Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums sowie André Lassague von der französischen Amicale des anciens déportés du camp de concentration d'Oranienburg-Sachsenhausen. An der Veranstaltung wirkte außerdem Ingrid Scharfschwerdt mit. Anwesend waren auch die Töchter zweier in diesem Zusammenhang ermordeter Franzosen.

20. Oktober 2011

**Gesprächsrunde »Sachsenhausen und Oranienburg – Die Stadt und ihre (?) Gedenkstätte«**

Das Verhältnis der Stadt Oranienburg und ihrer Bürger zur Gedenkstätte Sachsenhausen in der Zeit seit der deutschen Einheit stand im Mittelpunkt einer Gesprächsrunde, die in der Nicolaikirche in Oranienburg stattfand. Hans-Joachim Laesicke (Bürgermeister der Stadt Oranienburg), Ursula Lohmann-Nentwich (Kreisjugendring Oberhavel e.V.), Prof. Dr. Günter Morsch (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten), Jürgen Peter (Peter Tief-Hoch GmbH), Claudia Seiring (Oranienburger Generalanzeiger) und Gisela Semper (Ev. Kirchengemeinde Oranienburg) diskutierten. Moderator war der Historiker Dr. Jürgen Danyel (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam). Begrüßt und in das Thema eingeleitet hatte Bernhard Fricke (Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt). Die Veranstaltung wurde von der Gedenkstätte Sachsenhausen in Kooperation mit dem Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt Oranienburg und der Stadt Oranienburg organisiert. Es war die letzte Veranstaltung im Rahmenprogramm der Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«.

21. Oktober 2011

**Einweihung einer Gedenkstein für den friesischen Dichter Jens E. Mungard**

Jens E. Mungard starb am 13. Februar 1940 nach 377 Tagen Haft im KZ Sachsenhausen. Die Gedenktafel mit einer Inschrift in friesischer und deutscher Sprache wurde von der Friisk Foriining und dem Nordfriisk Instituut gestiftet. Im Rahmen der Gedenkveranstaltung im ehemaligen Kommandanturbereich hielt der Direktor des Nordfriisk Instituut, Prof. Dr. Thomas Steensen, eine Gedenkansprache. Zuvor begrüßten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und der Vorsitzende der Friisk Foriining, Jörgen Jensen Hahn, die Anwesenden. Das Dragseth Duo sorgte mit friesischen Liedern für die musikalische Umrahmung.

Jens Emil Mungard wurde 1885 auf der Insel Sylt geboren und gilt als einer der bedeutendsten Dichter friesischer Sprache. Da er nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in einigen Gedichten das Regime anprangerte und verspottete, wurde er 1935 zum ersten Mal verhaftet. Weitere Verhaftungen folgten. Wegen seiner Kontakte zu niederländischen Westfriesen galt Mungard als »national unzuverlässig«. Im Schutzhaftbefehl vom 13. Juni 1936 heißt es: »Ihr bisheriges Verhalten rechtfertigt den dringenden

Verdacht, daß Sie auch weiterhin im Ausland das Ansehen des Deutschen Reiches schwer schädigen.« Als Mungard einem von den Nationalsozialisten verhängten Schreibverbot keine Beachtung schenkte, wurde er Ende 1938 erneut verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht, wo der Fünfundfünfzigjährige am 13. Februar 1940 an den Folgen der Haft starb.



29. Oktober 2011

**Buchvorstellung »Die Todesmärsche 1944/45«**

Der israelische Historiker Prof. Dr. Daniel Blatman stellte sein kürzlich erschienenes Buch in der Gedenkstätte Sachsenhausen vor. In seiner Studie, die das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmordes analysiert, behandelt Blatman auch den Todesmarsch von mehr als 30.000 Häftlingen des KZ Sachsenhausen Ende April 1945 sowie die Rolle der »Inspektion der Konzentrationslager« in Oranienburg.

Gedenkstein für Jens E. Mungard:  
Prof. Dr. Günter Morsch, Jörgen  
Jensen Hahn und Prof. Dr. Thomas  
Steensen

Daniel Blatman, geboren 1953 in Israel, ist Direktor des Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry der Hebrew University of Jerusalem. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der polnischen Juden und der Shoah vorgelegt. Für sein Buch über die Todesmärsche hat er zehn Jahre geforscht. Moderiert wurde die Kooperationsveranstaltung mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung von Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.



9. November 2011

**Filmvorführung »Langzeit-Zünder - Oranienburg, die Bomben und die Auer-Werke«**

Im Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum wurde der Film erstmals gezeigt, der in Kooperation mit Waidak Media e. V. und der Gedenkstätte Sachsenhausen entstanden ist. Darin setzen sich Schüler mit der Geschichte des Sachsenhausen-Außenlagers Auer in Oranienburg auseinander.

13. November 2011

**Gottesdienst zur Seligsprechung des Innsbrucker Provikars Dr. Carl Lampert**

Die Seligsprechung des vor genau 65 Jahren von den Nationalsozialisten ermordeten Provikars Dr. Carl Lampert wurde in einem Festgottesdienst in Dornbirn (Tirol) verkündet, wo er als Kaplan wirkte. Das Katholische Dekanat Oranienburg und die Gedenkstätte Sachsenhausen luden aus diesem Anlass zu einem von Pfarrer Michael Ritschel von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Hedwig in Fürstenburg/Havel zelebrierten Gottesdienst in den Kinosaal der Gedenkstätte ein.

Der 1894 geborene Carl Lampert war seit 1935 Leiter des kirchlichen Gerichts in der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch und seit 1939 Provikar von Innsbruck. In dieser Funktion trat er vermehrt gegen kirchenfeindliche Aktivitäten der Nationalsozialisten auf und wurde mehrmals in Gestapo-Haft genommen. Als er darauf bestand, dass der Todesort eines im KZ Buchenwald ermordeten Geistlichen in einer Traueranzeige erscheint, wurde er im Juli 1940 erneut verhaftet und nach Polizeihaft zunächst in das KZ Dachau und am 31. August 1940 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Nach drei Monaten verbrachte die SS ihn wieder in das KZ Dachau, wo er im August 1941 entlassen wurde. Da er nicht in seine Heimat zurückkehren durfte, lebte er in Stettin. Aussagen eines Spitzels führten im Februar 1943 zu seiner erneuten Verhaftung. Die Gestapo, die ihn bei den Verhören schwer misshandelte, warf ihm unter anderem kritische Äußerungen zu den Judendeportationen und den Patientenmorden vor. Er wurde am 8. September 1944 zum Tode verurteilt und am 13. November 1944 im Gefängnis »Roter Ochse« in Halle/Saale unter dem Fallbeil ermordet.

13. November 2011

**»In deinen Toren erwacht mein Lied« Konzert mit synagogaler Musik von Erich Mendel anlässlich des Jahrestages der »Kristallnacht«**

Unter dem Titel »In deinen Toren erwacht mein Lied« standen Werke des Kantors, Komponisten, Sammlers und Musikwissenschaftlers Erich Mendel auf dem Programm, der im Rahmen des Pogroms in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurde. Es musizierte das Ensemble »Mendels Töchter« aus Münster. Die vier Musikerinnen Barbara Keller (Violine, Akkordeon), Cornelia Klären (Gesang, Gitarre), Stephanie Klomki (Klarinette) und Ulle Pfefferle (Klavier, Flöte) widmen sich seit 2003 dem musikalischen Erbe von Erich Mendel. In seinen Kompositionen und Bearbeitungen synagogaler Gesänge hat Mendel lediglich

Prof. Dr. Daniel Blatman im Gespräch mit Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch



die Melodiestimmen zu den Gebetstexten notiert, die Stücke jedoch nicht ausharmonisiert und instrumentiert. Die Musikerinnen des Ensembles »Mendels Töchter« machten sich mit Experimentierfreude und spielerischer Freiheit an diese Aufgabe.

Erich Mendel (1902–1988), der von 1922 bis 1939 als Kantor und Lehrer der Jüdischen Gemeinde Bochum wirkte, zählt zu den bedeutenden Persönlichkeiten des westfälischen Judentums im 20. Jahrhundert.

Seine besondere Liebe galt der Musik der Synagoge, die er auch als Komponist, Sammler und Musikwissenschaftler pflegte. Der zunehmende politische Druck nach 1933 ließ Erich Mendel, wie vor ihm schon viele deutsche Juden, an Auswanderung denken. Den unmittelbaren Anlass lieferte das Novemberpogrom 1938. Mendel wurde mit vielen anderen Bochumer Juden verhaftet und in das KZ Sachsenhausen überstellt. Das Ende der Haft im Dezember 1938 war verbunden mit der Auflage, Deutschland möglichst bald zu verlassen. Ab 1941 wirkte er unter dem amerikanisierten Namen Eric Mandell als Dozent für synagogale Musik am Gratz-College in Philadelphia (USA). Hier schuf er eine der weltweit größten Sammlungen jüdischer Musik.

16. November 2011

#### **Podiumsdiskussion »Umstrittene Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in Politik und Gedenkkultur der Ukraine«**

Die Ständige Konferenz der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum lud zu der Podiumsdiskussion ein. Auf dem Podium diskutierten Wilfried Jilge, Osteuropahistoriker und Lektor an der Universität Leipzig, Dr. Anatoli Podolsky, Direktor des Ukrainischen Zentrums für Holocaust Studien in Kiew, Dr. Andrij Portnov, Historiker und Redakteur der ukrainischen Geschichtszeitschrift »Ukraina Moderna«, Prof. Dr. Valerij Soldatenko, Professor für Neuere Geschichte am Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Kiew und Dr. Volodymyr Vjatrovych, Historiker und ehemaliger Direktor des Staatlichen Archivs des Sicherheitsdienstes der Ukraine (SBU). Begrüßt wurden die Gäste von einem Vertreter der ukrainischen Botschaft, der ein Grußwort der Botschafterin Nathalia Zarudna verlas, sowie vom Vorsitzenden der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum und Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch. Dr. Manfred Sapper, Chefredakteur der Zeitschrift »Osteuropa«, moderierte die Veranstaltung.

29. November 2011

#### **Enthüllung des Porträtbüste von Heinrich Grüber**

Vor dem Gebäude der ehemaligen Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg, das heute u. a. von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten genutzt wird, wurde die Büste enthüllt. Der evangelische Pfarrer hatte sich während der NS-Zeit für getaufte Juden eingesetzt und war von den Nationalsozialisten in das KZ Sachsenhausen eingewiesen worden. Der Platz vor dem T-Gebäude wurde 1990 nach Heinrich Grüber benannt.

2. Dezember 2011

#### **Workshop »KZ-Totenbücher in gedruckter oder digitaler Form. Bilanz und Ausblick«**

An dem Workshop nahmen Kolleginnen und Kollegen der Gedenkstätten Mittelbau Dora, Ravensbrück, Dachau und Neuengamme teil. Zusammen mit Stiftungsdirektor Prof. Dr.

Ensemble »Mendels Töchter«: Ulle Pfefferle, Cornelia Klären, Stephanie Klomki und Barbara Keller

Günter Morsch, Dr. Astrid Ley und Frauke Kerstens diskutierten sie eine Reihe inhaltlicher Probleme, die bei der Vorbereitung der Drucklegung des Totenbuchs Sachsenhausen auftraten. Weiterhin wurde über die Erfahrungen der anderen Gedenkstätten mit digitalen und gedruckten Publikationsformen sowie der Bereitstellung von entsprechenden Datenbanken im Internet diskutiert.



4. Dezember 2011

**Eröffnung der Openair-Ausstellung »Steine für ›Germania‹, Granaten für den ›Endsieg‹. Das Außenlager ›Klinkerwerk‹ des KZ Sachsenhausen«**  
Zusammen mit weiteren Informationstafeln erinnert die Ausstellung am historischen Ort dauerhaft an die Geschichte eines der schlimmsten Außenlager des KZ Sachsenhausen, das sich am heutigen Oder-Havel-Kanal in Oranienburg befand. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr.

Günter Morsch, der Oranienburger Baustadtrat Frank Oltersdorf und Kulturstaatssekretär Martin Gorholt sowie die beiden Überlebenden Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, aus Frankreich und Marian Sobkowiak aus Polen, die beide als Häftlinge im Außenlager Klinkerwerk Zwangsarbeit leisten mussten.

9. und 10. Dezember 2011

**Tagung »Schriftsteller und Pole.« Literarisches Werk und politisches Engagement von Andrzej Szczypiorski«**

In der Internationalen Jugendbegegnungsstätte-Jugendherberge Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« fand eine Tagung über den bedeutenden polnischen Schriftsteller, Überlebenden des KZ Sachsenhausen und Namensgeber des 2006 eröffneten Hauses, Andrzej Szczypiorski, statt. Neben seinem literarischen und politischen Wirken wurden Szczypiorskis Kontakte zum polnischen Staatssicherheitsdienst thematisiert, die in Polen immer wieder für Debatten sorgen. Außerdem wurde seine Haft im KZ Sachsenhausen näher beleuchtet, unter anderem mit der Vorführung des Films »Die Blumen des Bösen« (WDR 1995) in Anwesenheit des Autors Dierk Ludwig Schaaf. Die Referenten der Tagung waren namhafte Experten aus Polen und Deutschland: Prof. Dr. Elżbieta Dzikowska (Universität Łódź), die Journalistin und Szczypiorski-Biografin Ewa Katarzyna Kalinowa, der Journalist und Publizist Adam Krzemiński, Dr. Sebastian Ligarski (IPN Warschau), Prof. (em.) Heinrich Olschowsky (Humboldt-Universität zu Berlin), Astrid Popien, (Universität Göttingen) und

der Historiker und Publizist Janusz Tycner. An der Tagung nahm auch Szczypiorskis Witwe Elżbieta Borowiecka teil.

Andrzej Szczypiorski (1928–2000) war als Jugendlicher im Alter von 16 Jahren nach dem Warschauer Aufstand in das KZ Sachsenhausen eingeliefert worden. Im April 1945 wurde er mit ca. 3000 kranken Häftlingen befreit. Nach dem Krieg hat sich Andrzej Szczypiorski als polnischer Schriftsteller, später auch als Parlamentarier, für die Verständigung und



Marian Sobkowiak

Tagung »Schriftsteller und Pole«:  
Janusz Tycner, Prof. Dr. habil.  
Krzysztof Ruchniewicz, Dierk Ludwig  
Schaaf, Adam Krzemiński, Prof. (em.)  
Heinrich Olschowsky und Prof.  
Dr. Elżbieta Dzikowska (v.l.)

Versöhnung zwischen Polen und Deutschland eingesetzt. Dafür hat er viel Anerkennung und Zuspruch, vor allem in Deutschland, erfahren. In seinem Heimatland Polen steht er seit einigen Jahren wegen seiner Kontakte zum polnischen Staatssicherheitsdienst in der Kritik.

Die Tagung fand in Deutsch und Polnisch mit Simultanübersetzung statt. Sie wurde von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen in Kooperation mit dem Willy-Brandt-Zentrum in Wrocław organisiert. Gefördert wurde die Tagung von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, dem Initiativkreis Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V. und von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit.

16. Dezember 2011

#### **Gedenkveranstaltung und Kranzniederlegung für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma**

An der Veranstaltung des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma nahmen rund 40 Überlebende und Familienangehörige teil, unter ihnen der Überlebende Hermann Höllenreiner, der zu den Anwesenden sprach. Er wurde 1943 im Zuge der Deportationen von Sinti und Roma als neunjähriges Kind nach Auschwitz verschleppt und verlor während des Dritten Reichs viele Familienangehörige. Im Winter 1944 brachte ihn die SS in das KZ Sachsen-

hausen, wo er im April 1945 befreit wurde.

Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, begrüßte die Teilnehmer.

Hermann Höllenreiner, der brandenburgische Innenstaatssekretär Rudolf Zeeb, Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, und Feliks Byelyenkov, Jüdische Gemeinden Land Brandenburg, sprachen zu den Anwesenden.



Vor 69 Jahren, am 16. Dezember 1942, unterzeichnete Heinrich Himmler den »Auschwitz-Erlass«. Damit begann die Deportation von 23.000 Sinti und Roma aus elf Ländern Europas in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau – unter ihnen 10.000 deutsche Sinti und Roma aus dem damaligen Reichsgebiet. Fast alle wurden dort ermordet. Insgesamt wurden im besetzten Europa mehrere Hunderttausend Sinti und Roma durch Einsatzgruppen der SS oder in Konzentrationslagern ermordet. Im KZ Sachsenhausen waren mehr als 1.000 Sinti und Roma inhaftiert.

### **3. Besucherbetreuung/Museumspädagogik**

#### **Besucher**

Auch 2011 war in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein erneuter Anstieg der Besucherzahlen auf über 450.000 zu verzeichnen. Der Besucherdienst betreute in 2.897 Führungen 72.328 Besucher, 33.239 von ihnen waren jünger als 21 Jahre, 31.295 kamen aus dem Ausland. Außerdem wurden 488 Projektstage vor allem für Schüler durchgeführt. Während die Zahl der Führungen leicht zurückging, ist bei den Projekttagen eine deutliche Steigerung (plus 80) zu verzeichnen. Für die in diversen Sprachen erhältliche Audioführung waren 65.762 Ausleihen zu verzeichnen, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um neun Prozent bedeutet.

Gedenkveranstaltung für die Opfer des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma

## Exemplarische Projekte

Im Rahmen des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus, der 2011 den Opfern der Mordaktion »14 f 13« im KZ Sachsenhausen gewidmet war, stellten Schüler der Potsdamer Schule für Gesundheits-



berufe das Ergebnis einer längerfristigen Projektarbeit vor. Die Auszubildenden zeigten von Anfang an großes Interesse und viel persönliches Engagement. Eckpunkte des Projektes waren ein Tagesprojekt (»Aktion 14 f 13«) im Dezember 2010, eine Sichtung und Auswahl vorgegebenen Materials und die Konzipierung sowie Durchführung einer szenischen Lesung unter Anleitung der Theaterpädagogin Gela Eichhorn. In der zentralen Gedenkver-

anstaltung des Landes Brandenburg in der Gedenkstätte Sachsenhausen stellten die Krankenpflegeschüler am 27. Januar 2011 ihre beeindruckende szenische Lesung vor.

Traditionell beteiligte sich die Gedenkstätte Sachsenhausen wieder an dem Jugendforum denk!mal des Berliner Abgeordnetenhauses anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus, dessen Ergebnisse am 17. Januar 2011 in Berlin präsentiert wurden. Die Vorbereitung und Organisation übernahmen Freiwillige und Praktikanten der Abteilung Pädagogik. Ein Grundschulprojekt in Kooperation mit der Mierendorff-Grundschule wurde mit Bildern und Tafeln in der Ausstellung gezeigt. Für die Schülerinnen und Schüler war es ein großes Erlebnis, als sie den Präsidenten des Internationalen Sachsenhausenkomitees Roger Bordage an ihrem Stand begrüßen konnten.

Am 1. März 2011 fand ein Tagesprojekt zum Thema »Lageralltag« mit einer 11. Klasse der Internatsschule der Königin-Luise-Stiftung statt. Nach einer kurzen Führung zum Kennenlernen des Ortes bearbeiteten die Schüler in kleinen Gruppen oder in Partnerarbeit verschiedene Aspekte des »Lageralltags«. Die Ergebnisse wurden zum Abschluss des Projekttagess präsentiert und diskutiert. Einer der beteiligten Lehrer berichtete im Online-Magazin für Geschichte in Wissenschaft und Unterricht [www.geschichte-erforschen.de](http://www.geschichte-erforschen.de) über die Erfahrungen bei der Projektarbeit in der Gedenkstätte Sachsenhausen.

Aufgrund einer nicht geringen Nachfrage von Lehrerinnen und Lehrern finden in der Gedenkstätte Sachsenhausen Grundschulprojekte mit Schulklassen ab der 6. Klasse statt. Es handelt sich jeweils um ein dreitägiges Projekt, das sich mit dem Thema »Häftlingsalltag« beschäftigt. Dabei werden bewusst besonders grausame Aspekte wie Vernichtungsstation, Erschießungsanlage, Prügelbock ausgespart, um die jungen Schüler nicht zu traumatisieren und ihnen einen angstfreien Zugang zum Thema zu ermöglichen. Der erste Projekttag findet in der Schule statt, führt zum Thema hin und bereitet den Gedenkstättenbesuch vor. Den zweiten Tag verbringen die Schülerinnen und Schüler in der Gedenkstätte. Hier beschäftigen sie sich in Kleingruppen mit Aspekten des Alltagslebens der Häftlinge. Die Rechercheaufgaben stoßen bei den Kindern auf großes Interesse. Am dritten Tag wird das Projekt an einem anderen thematischen Ort weitergeführt. So beschäftigten sich Schülerinnen und Schüler der Comenius-Grundschule Oranienburg beispielsweise mit den Handlungsmöglichkeiten der Menschen im Nationalsozialismus und erkundeten »Stolpersteine« zur Erinnerung an NS-Verfolgte im Stadtgebiet. Ihre Ergebnisse präsentierten sie in einer kleinen Ausstellung im Schulhaus. Bei einigen teilnehmenden Schulklassen stand der Besuch der Blindenwerkstatt Otto Weidt in Berlin auf dem Programm, um den

Szenische Lesung mit Schülerinnen und Schülern der Potsdamer Schule für Gesundheitsberufe



Aspekt der Möglichkeit von Widerstand mit einzubeziehen. Das Projekt wurde auch mit Schülerinnen und Schülern der Grundschule Glienicke, der Mierendorff-Grundschule Berlin, der Europaschule Schildow, der Havelschule Oranienburg und der Grundschule Friedrichsthal durchgeführt.

In der Gedenkstätte Sachsenhausen und in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte »Haus Szczypiorski« fand vom 12. bis 15. September 2011 ein Projekt in polnischer Sprache mit Schülerinnen und Schülern des Liceum Ogólnokształcące in Ropczyce (Polen) statt. In den vier Tagen studierten sie intensiv die Geschichte des KZ Sachsenhausen. Unter Anleitung von Elisabeth Bürger verfolgten sie insbesondere die Spuren des polnischen Generals der Armia Krajowa Stefan »Grot« Rowecki, der 1944 im KZ Sachsenhausen erschossen wurde.

Zum 14. Mal fand in der Zeit vom 19. bis 23. September 2011 die Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen« statt. 20 Auszubildende vom Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen und 17 Auszubildende des Eduard-Maurer-Oberstufenzentrums in Hennigsdorf setzten sich in der Woche gemeinsam mit der Geschichte von Sachsenhausen auseinander. Neben Führungen und einem Zeitzeugengespräch führten die angehenden Hochbaufacharbeiter, Fliesenleger, Straßenbauer, Zimmerer, Gebäudereiniger, Maler und Tischler wiederum vielfältige Sanierungs-, Pflege- und Reinigungsarbeiten in der Gedenkstätte durch. Sie restaurierten mit Hilfe ihrer Ausbilder und Berufsschullehrer unter anderem Bereiche der ehemaligen Außenmauer des KZ Sachsenhausen und sicherten das Straßenpflaster vor dem Neuen Museum der Gedenkstätte. Die praktischen Arbeiten eröffneten den Jugendlichen einen persönlichen Zugang zur Geschichte des Ortes. So war eine intensive

Beschäftigung mit und Reflexion über die NS-Zeit möglich. Das Projekt wurde von der Gedenkstättenlehrerin Henriette Fritzke betreut und u. a. von der Bremer Bürgerschaft und dem Landtag Brandenburg unterstützt. Das Projekt, das 1994 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen wurde, wird seit 1998 in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt.



Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern der Mierendorff-Grundschule aus Berlin (Fotos: Wolfgang Schütten)

Teilnehmer der Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte«



In den Herbstferien 2011 wurde in Oranienburg für Schülerinnen und Schüler der Städte Oranienburg, Hennigsdorf, Hohen Neuendorf und Velten die »Ferienuniversität 2011« veranstaltet. Die Jugendlichen konnten nach Interesse und Neigung aus einem umfangreichen Veranstaltungskatalog auswählen. Dazu zählten auch Exkursionen in die Gedenkstätte Sachsenhausen. In einem Projekttag zur Thematik

»Leben hinter Lagermauern« recherchierten die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen zum Alltag von Häftlingen im KZ Sachsenhausen. Durch die Gedenkstättenlehrerin Marina Scharn wurden sie altersentsprechend und behutsam durch diesen Projekttag geführt. Dabei blieb auch Zeit für die Beantwortung individueller Fragen.

Schüler und Schülerinnen des 1. Gymnazjum in Nowy Dwor Gdanski besuchten am 17. und 18. Oktober 2011 die Gedenkstätte Sachsenhausen. In dem zweitägigen Seminar bauten sie auf ihren Kenntnissen durch einen vorangegangenen Besuch der Gedenkstätte Stutthof in Sztutowo auf, indem sie zu den direkten Verbindungen zwischen den beiden Konzentrationslagern Stutthof und Sachsenhausen recherchierten. Anhand einzelner Biografien bzw. ganzer Häftlingsgruppen näherten sie sich dem Thema »Von Stutthof nach Sachsenhausen«. So beschäftigten sie sich beispielsweise mit dem Schicksal polnischer Priester, die in das KZ Sachsenhausen überstellt wurden.

Im Zentrum des Seminars »Der Holocaust – von Zabikowo nach Sachsenhausen« mit einer polnischen Jugendgruppe aus Skwierzyna (18. bis 21. Oktober 2011) stand die Auseinandersetzung mit Schicksalen polnischer Juden aus Posen, die im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren.

Zu den Standardprojekten der Gedenkstättenlehrer gehört die »Angeleitete Selbstführung«, bei der Schüler nach einer topografischen Einführung und einer schulstufenabhängigen Vorbereitungszeit einen Rundgang durch die Gedenkstätte machen und ihren Mitschülern ihre erarbeiteten Informationen mitteilen. Diese auf forschendem Lernen basierende Methode wird von den Jugendlichen sehr gut angenommen. So gestalteten beispielsweise Schüler der Berliner Schule am Schillerpark am 1. November 2011 nach vorbereiteten Unterlagen einen Rundgang durch die Gedenkstätte Sachsenhausen.

Im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichtes besuchten Schüler der Moabiter Grundschule in Berlin-Mitte am 9. November 2011 die Gedenkstätte Sachsenhausen. In dem altersentsprechend konzipierten Projekttag arbeiteten sie zu verschiedenen Themen des »Alltags« der Häftlinge im KZ Sachsenhausen. Ziel des von Anka Milarch konzipierten Projektes war es, zu erkennen, wohin Ausgrenzung und Verfolgung bestimmter Gruppen führen können. Die Schüler erstellten Plakate und hielten ihre Eindrücke in einem kurzen Video fest. Bei der anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus stattfindenden Veranstaltung im Berliner Abgeordnetenhaus am 16. Januar 2012 präsentierte diese Gruppe ihre Ergebnisse in einer Ausstellung.

### Workcamps

In der Gedenkstätte Sachsenhausen wurden von Ende Juni bis Anfang September 2011 fünf internationale Workcamps durchgeführt, die jeweils zwischen sechs und 20 Tage dauerten. Das Quartier der Teilnehmenden aus Armenien, Bulgarien, Frankreich, Groß-

Auch 2011 war ein deutlicher Anstieg der Besucherzahlen zu verzeichnen.

britannien, Israel, Italien, Irland, Korea, Jordanien, Moldawien, Marokko, Mexiko, Polen, Russland, Spanien, Tschechien, Türkei, Weißrussland, Ukraine, den USA und aus Deutschland war meist die Internationale Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski. Betreut wurden die Jugendbegegnungen von Andreas Hoffmann und den in der Gedenkstätte tätigen Freiwilligen.

In Kooperation mit der Vereinigung Junger Freiwilliger wurden drei Workcamps mit durchschnittlich je 17 Personen aus der ganzen Welt veranstaltet. Die Teilnehmenden der drei Camps nahmen die Möglichkeit wahr, die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes mit engagierter Arbeit für die Gedenkstätte zu verbinden. Sie unterstützten die Gedenkstätte durch Pflegearbeiten im Bereich des ehemaligen Industriebhofes sowie im ehemaligen KZ-Sonderlager, das 1946 bis 1950 als »Zone II« Teil des sowjetischen Speziallagers war. Zu den Höhepunkten des Programms zählten Gespräche mit ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Sachsenhausen wie Dr. Adam König und Oljean Ingster, sowie ehemaligen Häftlingen des sowjetischen Speziallagers wie Reinhard Wolff und dem Beiratsmitglied Heinz-Joachim Schmidtchen. Eine besondere Form des Zugangs zur Geschichte des Ortes bildeten künstlerische und/oder fotografische Vermittlungsformen. So formten Teilnehmende unter künstlerischer Anleitung nach der Beschäftigung mit Biografien von KZ-Häftlingen aus Holz und Pappmaché lebensgroße Skulpturen, die eine besondere Auseinandersetzung mit der Geschichte ermöglichten. Das umfangreiche Programm rundeten thematische Länderabende ab, bei denen sich die Teilnehmenden noch besser kennen lernten.



An einem Mehrgenerationencamp, das in Zusammenarbeit mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste organisiert wurde, trafen 15 jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit drei älteren Personen im Alter von etwa 70 Jahren zusammen, unter ihnen ein israelisch-jüdisches Ehepaar. Für die Teilnehmenden war besonders die Verbindung von Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit Pflegearbeiten auf dem jüdischen

Friedhof Oranienburgs interessant. In der Gedenkstätte näherten sie sich in methodisch vielfältiger Weise der Geschichte des Ortes. Neben Führungen zu verschiedenen historischen Themen und der selbständigen Arbeit in den Ausstellungen, diskutierten sie auch mit Wissenschaftler/Innen und recherchierten in der Bibliothek der Gedenkstätte. Das Zusammentreffen mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinde der Stadt Oranienburg empfanden die Teilnehmer/Innen als besonders anregend. In einem Workshop unter Anleitung des Künstlers Christian Badel verarbeiteten sie ihre Eindrücke in Comics, was wiederum Anlass für viele Diskussionen bot.

### Öffentliche Führungen

Neben den täglichen Führungen für viele angemeldete Gästegruppen wurden in der Gedenkstätte Sachsenhausen jeweils an zwei Sonntagen im Monat öffentliche Führungen zu besonderen Themen angeboten. Erstmals stand eine Führung von Anka Milarch zum Thema »Fluchtversuche aus dem KZ Sachsenhausen« auf dem Programm, die auf reges Besucherinteresse stieß. Darüber hinaus wurde in den Monaten Juli, August, September und Oktober jeweils eine öffentliche Führung durch die Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« im Neuen Museum angeboten.

Workcamp-Teilnehmer legte Reste der historischen Pflasterstraße im Bereich des KZ-Sonderlagers / der Zone II des Speziallagers frei.

## Weiterbildung

Regelmäßig bieten die Gedenkstättenlehrer der Gedenkstätte Sachsenhausen, Uwe Graf, Henriette Fritzke und Marina Scharn, Lehrerfortbildungen an. Dabei werden Informationen zu den verschiedenen Phasen der Lagergeschichte Oranienburgs vermittelt und pädagogische Angebote vorgestellt, die die Lehrer bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Besuchen in der Gedenkstätte unterstützen. Diese Fortbildungsangebote nutzen Lehrer verschiedener schulischer Einrichtungen, aber auch Kollegien von Schulen als schulinterne Lehrerfortbildung.

Am 31. März 2011 fand eine ganztägige Lehrerfortbildung zum Speziallager statt, die vom Schulamt Perleberg anerkannt und gefördert wurde. Im Mittelpunkt standen Informationen und Konzepte zur Projektarbeit in der Gedenkstätte. Die Fachkonferenz Politische Bildung des OSZ Ostprignitz-Ruppin führte am 5. April 2011 eine schulinterne Fortbildung ebenfalls zum Speziallager durch. Dabei ging es auch um die unterschiedliche Wahrnehmung durch die einzelnen Teilnehmer. Alle Lehrer erprobten empfohlene Materialien und Abläufe. Am 20. Oktober 2011 fand eine Fortbildung statt, in der die Teilnehmenden die Ausstellung »Das Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945. Ereignisse und Entwicklungen« in der ehemaligen Häftlingsküche sowie pädagogische Konzepte dazu kennen lernten.

Bereits zum 18. Mal wurde im September 2011 die »Deutsch-Tschechische Lehrer- und Multiplikatorenfortbildung« veranstaltet, die von den Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie und den Gedenkstättenlehrern der Gedenkstätte Sachsenhausen sowie den tschechischen Partnern (Pamatnik Terezin, NLDV) organisiert wurde. Die Teilnehmer arbeiteten zu verschiedenen historischen und pädagogischen Themen, diesmal in Terezin, Prag und Lidice. Die Gedenkstätte Sachsenhausen unterstützte die Fortbildung unter anderem durch eine pädagogische Mitarbeiterin mit tschechischen Sprachkenntnissen.

Eine Fortbildung für die Mitarbeiter zur Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen fand am 17. November 2011 statt. Im Anschluss an einen Vortrag von Prof. Dr. Günter Morsch diskutierten die Teilnehmer die Frage, inwieweit die DDR-Geschichte im Rahmen von Führungen wegen Zeitknappheit behandelt werden kann beziehungsweise wegen der Sichtbarkeit der historischen Gedenkstattengestaltung durch die DDR ggf. auch transparent gemacht werden muss.

Für die Mitarbeiter der Pädagogischen Dienste führte Martin Schellenberg 31. November und 1. Dezember 2011 zwei Fortbildungen durch. Das Team widmete sich im »Haus Szczypiorski« zentralen Fragen der Praxis historisch-politischer Bildung an Gedenkstätten mit Hilfe von Übungen. Das Seminar, das in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut Frankfurt und dem Projekt »Verunsichernde Orte« durchgeführt wurde, diente der Selbstverständigung im Team, dem Austausch und der Reflexion über Konflikte und Dilemmata der eigenen Arbeit wie auch der Herausforderungen im Umgang mit dem Thema und dem Ort.

## Freiwillige

In der Gedenkstätte Sachsenhausen arbeiten 2010/11 drei internationale Freiwillige: Jadwiga Biel (Polen), Artjom Gogov (Ukraine) und Johannes Pucher (Österreich). Alle drei konnten an der Jugendbegegnung des Bundestages in Berlin anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus teilnehmen. Die Jugendbegegnung war für unsere jungen Mitarbeiter ein Höhepunkt ihrer bisherigen Tätigkeit. Das Zusammentreffen mit vielen Jugendlichen, die Workshops und Gespräche mit Politikern hinterließen tiefe Eindrücke.

## Zertifizierung externer Gästeführer

Ein nicht unerheblicher Anteil vor allem ausländischer Besucher besichtigt die Gedenkstätte im Rahmen von Führungen, die von kommerziellen Unternehmen oder freiberuflichen Gästeführern angeboten werden. Für diese externen Gästeführer hat die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ab Juni 2011 in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein kostenpflichtiges Qualitätssiegel eingeführt. Damit sollen durch verpflichtende Schulungen und regelmäßige Informationen Qualitätsstandards bei privaten Führungen gewährleistet werden.

Externe Gästeführer dürfen demnach in der Gedenkstätte Sachsenhausen nur dann tätig werden, wenn sie an einer zweitägigen Schulung zur Geschichte der unterschiedlichen historischen Phasen von Sachsenhausen teilgenommen haben. Verpflichtend ist außerdem die Teilnahme an jährlichen Aufbaukursen. Bereits in der Vergangenheit hat die Gedenkstätte Sachsenhausen auf freiwilliger Basis derartige Weiterbildungen angeboten, die stark nachgefragt wurden. Außerdem müssen die externen Gästeführer ihre Gruppen unter Angabe der Teilnehmerzahl anmelden. Zu den Serviceleistungen der Gedenkstätte gehört neben den Schulungsmaßnahmen und der Bereitstellung von Informationsfaltblättern auch ein fester Ansprechpartner für die Gästeführer.

Die geschulten Gästeführer erhalten gegen eine Jahresgebühr von 75 Euro ein Qualitätssiegel, das sie gegenüber ihren Teilnehmern als von der Gedenkstätte qualifizierte Anbieter ausweist. Außerdem müssen die Guides für jeden Teilnehmer ein Beitrag von 1 Euro abführen. Nach einem Beschluss des Stiftungsrates sollen die Einnahmen vollständig dazu genutzt werden, die Mittel der Gedenkstättenpädagogik zu verstärken. Insbesondere die Betreuung der zahlreichen Gruppen von Schülerinnen und Schülern wird deutlich verbessert werden können. Nach wie vor muss die Gedenkstätte Sachsenhausen bis zu 30 Prozent der Anfragen nach pädagogischer Betreuung aus Kapazitätsgründen ablehnen.

Die Stiftung möchte die gute Kooperation mit den externen Anbietern von Führungen in Sachsenhausen weiterentwickeln und ihr einen verbindlichen Rahmen geben. Die derzeit rund 250 externen Gästeführer sind für die Gedenkstätte Sachsenhausen wichtige und unverzichtbare Vermittler insbesondere zu den zahlreichen touristischen Besuchern aus dem Ausland. Ihre wertvolle Tätigkeit soll stärker als bisher durch die Gedenkstätte unterstützt werden. Dabei geht es uns vor allem darum, dem Bildungsauftrag der Gedenkstätte gerecht zu werden und die Qualitätsstandards, die für eigene Mitarbeiter gelten, auf die externen Gästeführer auszudehnen.

Bei einer freiwilligen Erhebung unter den kommerziellen Anbietern wurden für das Jahr 2009 in der Gedenkstätte Sachsenhausen 1.676 Gruppen mit 35.350 Teilnehmern und für das Jahr 2010 rund 2.000 extern geführte Gruppen mit 41.566 Teilnehmern ermittelt, die tatsächliche Zahl dürfte deutlich darüber liegen. Dabei handelt es sich nahezu ausschließlich um internationale, vor allem spanisch- und englischsprachige Erwachsenengruppen. Ein Großteil der Führungen wird von sechs Berliner Unternehmen abgedeckt, ein geringer Anteil entfällt auf freiberuflich tätige Einzelpersonen. Die Teilnehmergebühren für kommerzielle Führungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen, die in der Regel in Berlin beginnen und enden, liegen zwischen 10 und 15 Euro pro Person.

Die zum 1. Juni 2011 in der Gedenkstätte Sachsenhausen eingeführte Zertifizierung für externe Gästeführer findet inzwischen breite Akzeptanz. Die Abläufe im Besucherzentrum haben sich eingespielt und funktionieren weitgehend reibungslos. Von Juni bis Dezember 2011 besuchten im Rahmen von 2.918 externen Führungen nahezu 65.000 Menschen die Gedenkstätte Sachsenhausen. Dabei machten Führungen in spanischer Sprache mit 54 Prozent den weitaus größten Anteil aus, gefolgt von Englisch (36,8 Prozent). Mit geringen Anteilen (4 Prozent und weniger) sind Italienisch, Schwedisch, Norwegisch, Niederländisch, Deutsch, Türkisch, Griechisch und Hebräisch vertreten. Die Zahlen belegen, dass die Einführung der Zertifizierung keineswegs zu einem Einbruch der durch Gästeführer begleiteten Gruppen geführt hat.

Im Rahmen des Qualifizierungsprogramms für externe Gästebetreuer und Stadtführer wurden mehrere Seminare durchgeführt. Im November und Februar fanden insgesamt drei zweitägige Seminare mit 90 Multiplikatoren statt. Die Seminare widmeten sich der Geschichte des Konzentrationslagers, des Speziallagers, der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen sowie der Konzeption der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen heute. Auf dem Programm standen Vorträge, Diskussion und Rundgänge unter Beteiligung von Prof. Dr. Günter Morsch, Monika Knop, Dr. Astrid Ley, Uwe Graf, Andreas Hoffmann und Martin Schellenberg. Die Auswertung von anonymisierten Fragebögen ergab, dass mehr als 90 Prozent der Teilnehmer die Weiterbildungsveranstaltungen positiv bewerteten.

### Besuche hochrangiger Gäste und Delegationen

6. Januar 2011

US-amerikanischer Medizinstudenten im Rahmen eines Austauschprogramms der Akademie für internationale Bildung in Bonn

2. März 2011

Götz George und sein Bruder Jan George im Rahmen von Dreharbeiten für einen ARD-Film über Heinrich George



28. März 2011  
Giwi Margwelaschwili, Schriftsteller und ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers, im Rahmen von Dreharbeiten für einen ARD-Film über Heinrich George



18. April 2011  
Marnix Krop, niederländischer Botschafter, mit seiner Frau und in Begleitung des neuen Militärattachés der Botschaft

19. April 2011  
Mitglieder des Fördervereins der Gedenkstätte Hinzert

17. Mai 2011  
Im Rahmen des Programms »Witnesses in Uniform«

besuchten rund 200 Offiziere der israelischen Armee sowie Offiziere der Bundeswehr die Gedenkstätte Sachsenhausen. Die Delegation wurde vom Botschafter des Staates Israel, Yoram Ben-Zeev, sowie hochrangigen Vertretern der Israel Defence Forces und der Bundeswehr sowie einem Holocaust-Überlebenden aus Israel begleitet. Zu Beginn wurde im Neuen Museum eine Erinnerungstafel der »Witnesses in Uniform« eingeweiht.

Jan und Götz George  
Giwi Margwelaschwili

2. Juli 2011

Chief of Justice der Republik Südafrika, Sandile Ncobo

10. Juli 2011

US-Botschafter Philip D. Murphy mit seiner Familie im Rahmen eines privaten Besuchs



5. September 2011

Hochrangige Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft in den USA, die sich auf Einladung des Auswärtigen Amtes in Deutschland aufhielten

13. September 2011

Mehr als 100 Offiziere der israelischen Armee besuchten im Rahmen des Programms »Witnesses in Uniform« die Gedenkstätte Sachsenhausen. Nach einer Führung in mehreren Gruppen fand am zentralen Gedenkort »Station Z« eine Gedenkzeremonie statt.

13. September 2011

Prof. Dr. George Weisz aus Sydney

20. September 2011

Christian Weber, Präsident der Bremischen Bürgerschaft, und der Präsident des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch, anlässlich der Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen«



1. Oktober 2011

Steven Sack, Leiter der Abteilung für Kunst, Kultur und Denkmalschutz der Stadt Johannesburg

11. Oktober 2011

Botschaftsräte der Botschaft der Russischen Föderation, Victor Sazonov und Dr. habil. Wiktor J. Wassiljew

18. Oktober 2011

Prof. Dr. Daniel Blatman, israelischer Historiker und Direktor des Avraham Harman Institute of Contemporary Jewry der Hebrew University of Jerusalem

## 4. Forschung, Lehre, Vorträge

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch führte in seiner Eigenschaft als Honorarprofessor am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin im Wintersemester 2010/11 einen Projektkurs zum Thema »Gewerkschafter in Konzentrationslagern« durch. Das Thema seines Seminars im Sommersemester 2011 lautet »Erinnerungspolitik in Europa. Geschichte und Perspektiven«.

US-Botschafter Philip D. Murphy mit seiner Familie

Christian Weber, Präsident der Bremischen Bürgerschaft, und der Präsident des Landtages Brandenburg, Gunter Fritsch (rechts)

Im Rahmen des von Prof. Dr. Günter Morsch geleiteten Forschungskolloquiums referierte Roman Fröhlich am 17. November 2011 über sein Dissertationsthema »Der Einsatz von KZ-Häftlingen in den Heinkel-Flugzeugwerken«.

### Vorträge

#### Carmen Lange

- Die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald und ihre pädagogischen Programme, Treffen des Yad Vashem-Netzwerkes Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin, 18. November 2011
- Todesmarschgedenken in der DDR, Internationale Konferenz des ITS, Bad Arolsen, 23./24. November 2011

#### Dr. Astrid Ley

- Biografien in den Ausstellungen der Gedenkstätte Sachsenhausen, Workshop der Stiftung Topographie des Terrors, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, 24. Februar 2011
- Augenfarbentafel nach Martin/ Schultz. Zur Rolle der Anthropologie in der NS-Vernichtungspolitik, Deutsches Medizinhistorische Museum Ingolstadt, 27. Juli 2011
- The Exhibition »Medicine and Crime«. Teaching the History of Nazi Medicine at Sachsenhausen Concentration Camp Memorial, Tagung »Science, Medicine and the Holocaust: Recent Research and Memorial Practices in Germany«, Wiener Library, London, 21. Oktober 2011

#### Prof. Dr. Günter Morsch

- Die zentrale Verwaltung aller Konzentrationslager in Oranienburg. Ein vergessener Ort?, Dokumentationszentrum Obersalzberg, 15. März 2011
- Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und die Aufarbeitung der SBZ/DDR, Enquete-Kommission des Landtages Brandenburg, 18. März 2011
- Entwicklungen, Tendenzen und Probleme der Erinnerungskultur in Europa, Historisches Seminar der Universität Odense, Haus Szczypiorski, 2. April 2011
- Entwicklungen, Tendenzen und Probleme der Erinnerungskultur in Europa, Tagung der Amicale Luxembourg, 12.-14. Mai 2011, Luxemburg
- Sachsenhausen – Opferkonkurrenz. Zum Umgang mit der Geschichte an Orten zweifacher Vergangenheit in Deutschland, Tagung »Diesseits und jenseits des Holocaust. Aus der Geschichte lernen in KZ-Gedenkstätten«, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 16./17. September 2011
- Neueste Entwicklungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen, Kongress der Amicale français, 24./25. September 2011
- Aktuelle Entwicklungen in der Gedenkstätte Sachsenhausen und im ehemaligen Klinkerwerk, Mitgliederversammlung des Sachsenhausen Komitees in der Bundesrepublik Deutschland e. V., 29. Oktober 2011
- Die Transformation der historischen Orte: Vom Tatort zum zeithistorischen Museum am Beispiel von Sachsenhausen, Symposium »Orte – Dinge – Spuren«, Deutsches Historisches Museum Berlin, 24. November 2011
- Das Zwangslager für Sinti und Roma in Berlin-Marzahn, Eröffnung des Dokumentationsortes Zwangslager Marzahn, Berlin, 11. Dezember 2011

## 5. Wissenschaftliche Dienste

### Archiv

Auch im Jahr 2011 konnte das Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen Materialien vor allem zu ehemaligen Häftlingen in den Bestand aufnehmen. So sind z. B. die Erinne-



rungen des Marian Sobkowiak und die Biografie von Max (Meer) Brudner dem Archiv übergeben worden. Der Pole Sobkowiak war im Juli 1944 vom KZ Groß Rosen nach Sachsenhausen überstellt worden, wo er unter anderem im Außenlager Klinkerwerk arbeiten musste. Im Frühjahr 1945 wurde er auf dem Todesmarsch befreit. Der in Wilna geborene und in Chemnitz aufgewachsene Brudner wurde im August 1938 in Sachsenhausen eingeliefert, von wo er 1941

nach Groß Rosen und 1942 nach Auschwitz verlegt wurde. Anfang 1945 führte ihn der Todesmarsch der Häftlinge von Auschwitz unter anderem über Ravensbrück nach Sachsenhausen zurück. Er wurde im Mai 1945 bei Parchim befreit. Die von den Familien beider Männer übergebenen Unterlagen wurden in den digitalen Datenbanken erfasst und den Archivbeständen zugeordnet.

Die Archivarin wurde auch 2011 von der befristeten Mitarbeiterin unterstützt, die seit Ende 2009 im Rahmen einer »Kommunal-Kombi«-Maßnahme tätig ist. Diese führte die EDV-Erfassung von bislang nur über knappe Findkarteien erschlossene Unterlagen aus der DDR-Zeit weiter, die sie über enthaltene Personennamen und Schlagworte in der Archivdatenbank verzeichnete. Weitere Hilfe erhielt die Archivarin von einer Studentin der Informationswissenschaften (Fachhochschule Potsdam). Ihre Aufgabe während eines achtwöchigen Praktikums bestand in der Erschließung von Kopien aus den National Archives London, das Verfahrensakten aus zahlreichen britischen Prozessen zu Verbrechen im KZ Sachsenhausen besitzt.

Neben der Erschließung und Verzeichnung neuer Unterlagen wurden durch die Mitarbeiterinnen des Archivs insgesamt 831 Haftanfragen zu Insassen des KZ Sachsenhausen beantwortet, 579 davon betrafen deutsche Häftlinge, 252 Personen aus den von Deutschland besetzten Ländern, v.a. aus Polen, den Niederlanden, Frankreich und Russland. Überdies gingen 90 Anfragen zu ehemaligen SS-Angehörigen des Standorts Sachsenhausen ein. Zusätzlich bearbeitete die Archivarin 50 thematische Anfragen, z. B. zu brasilianischen Häftlingen und homosexuellen Gefangenen. Weitere 50 wissenschaftliche Anfragen wurden von der Archivleiterin beantwortet. Dabei konnte etwa das Immigration Museum Melbourne (Australien) bei der wissenschaftlichen Inventarisierung einer Häftlingsuniform aus dem KZ Sachsenhausen mit einer Vielzahl von Informationen unterstützt werden. Die dem australischen Museum geschenkte Uniform stammte aus dem Besitz des Polen Jan Gorniaczyk, der von Februar 1940 bis zur Befreiung im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

Eine andere Anfrage betraf die Mitglieder des illegalen Häftlings-Streichquartetts, das ab 1941 heimlich im Leichenkeller unter der Pathologie übte. Die Anfragende, eine Musikerin aus Barcelona, hatte bei einem Besuch in der Gedenkstätte über den Audioguide von dieser Geschichte erfahren und war davon so bewegt, dass sie ihr eigenes Streichquartett nach einem dieser Häftlinge benennen wollte. Auf Anraten der Archivleiterin wurde Bohumír Červinka ausgewählt, der im November 1939 im Rahmen der Verhaftungsaktion gegen die tschechischen Studenten nach Sachsenhausen verschleppt worden war und dort auch den Häftlingschor leitete. Ein weiteres Beispiel für wissenschaftliche Anfragen stellt die Bitte eines Kollegen aus einer anderen KZ-Gedenkstätte dar, ihn bei der Bewertung des Handlungsspielraums von Mitgliedern der NS-Erbgesundheitsgerichte zu beraten. Hintergrund war eine örtliche Initiative zur Umbenennung einer Straße, die einem ehe-

Marian Sobkowiak bei einem Besuch in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 24. Juni 2011

maligen ärztlichen Beisitzer dieser für die Anordnung von eugenischen Zwangssterilisationen zuständigen Kammern gewidmeten war.

Im Jahr 2011 recherchierten 83 Wissenschaftler, Studenten, Publizisten und Familienforscher persönlich im Archiv, teilweise über längere Zeiträume hinweg. Häufige Besucher waren etwa eine Doktorandin der Freien Universität Berlin, Fachbereich Politikwissenschaft, die über die »Strafverfolgung von Tätern des KZ Sachsenhausen in Westdeutschland 1945 – 2005« arbeitet, sowie eine Studentin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, deren Masterarbeit »Sachsenhausen als vielschichtiger Erinnerungsort und die Erinnerungskultur in der DDR und heute« zum Thema hat.

### **Bibliothek**

Die aus der ehemaligen Dienstbibliothek der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen hervorgegangene Bibliothek hat sich seit 1993 zu einer öffentlichen Spezialbibliothek entwickelt, deren Sammlungsschwerpunkte die Themenkomplexe Nationalsozialismus/Konzentrationslager/KZ Sachsenhausen, Nachkriegsgeschichte/Sowjetische Besatzungspolitik/Speziallager sowie Erinnerungspolitik/Gedenkstätten/Gedenkstättenpädagogik sind. Die Präsenzbestände sind für alle Nutzer und Besucher frei zugänglich. Teil der Bestände sind auch Buchsammlungen aus Nachlässen und Schenkungen ehemaliger KZ-Häftlinge sowie ein ca. 2.800 Bände umfassendes Konvolut von Druckerzeugnissen aus der NS-Zeit, die separat verwahrt werden. Für die Nutzung diverser mikroverfilmter Quelleneditionen (z. B. die Akten des Nürnberger Ärzteprozesses, die Urteile des Volksgerichtshofes wegen Hochverrats sowie die Akten der NSDAP-Parteikanzlei) steht ein Readerprinter zur Verfügung. Ergänzt werden die Buchbestände durch etwa 62 laufend gehaltene Zeitschriften.

Im Jahr 2011 wuchs der etwa 21.000 Medieneinheiten enthaltende Bestand um 470 Einheiten an. Die neuen Bücher wurden inventarisiert und digital aufgenommen, Periodika und Sammelwerke wurden darüber hinaus auf Beiträge mit Sachsenhausenbezug gesichtet, die zusätzlich in der Datenbank erfasst wurden. Über eine regelmäßige Liste werden Gedenkstätten-Mitarbeiter und Besucher über die aktuellen Zugänge informiert.

Der gesamte Bestand ist (mit Ausnahme der NS-Originalien) im Lesesaal über Nutzerterminals in einem EDV-Katalog recherchierbar. Zudem kann in den Beständen seit 2010 online über den gemeinsamen Katalog der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB-Katalog) gesucht werden. Dieses neue Angebot wird sehr gut angenommen: Immer mehr Nutzer haben sich bereits online über die sie interessierenden Bücher informiert, bevor sie die Bibliothek aufsuchen.

Im Jahr 2011 zählte die Bibliothek etwa 800 Nutzer. Häufige Themen von Literaturrecherchen waren z. B. das Außenlager Heinkel-Werk, Häftlingskunst sowie die verschiedenen nationalen Häftlingsgruppen. Wie auch in den Jahren zuvor, wurden spezielle Informationsveranstaltungen für die Teilnehmer der Sommer-Workcamps über Aufbau und die Arbeitsweise von Bibliothek und Archiv durchgeführt. Zahlreiche Teilnehmer der Camps nutzten ihre Freizeit für Literatur-Recherchen in unserer Bibliothek zu verschiedenen Fragen.

### **Mediathek**

Im Berichtsjahr wurden zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungseröffnungen und Besuche ehemaliger Häftlinge fotografisch dokumentiert, darunter zum Beispiel der 66. Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen, die Begleitveranstaltungen zum 50. Jahrestag der Eröffnung der Gedenkstätte Sachsenhausen oder der Beginn der Bauarbeiten für die Neugestaltung der Freifläche und der Restaurierung der Außenhülle des

ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes. Diese Fotos sowie einige Neuerwerbungen wurden in der Datenbank der Mediathek inventarisiert; mit Unterstützung durch zwei Praktikanten konnten insgesamt 628 Fotos sowie verschiedene Audio- und Videoaufnahmen in 1.190 Datensätzen neu erfasst werden.

Zahlreiche Fotos, Ektachrome und Scans der Sammlung dienten als Vorlage für in- und externe Ausstellungsprojekte. Besonders hervorzuheben ist hier die Ausstellung »Unter Bäumen – Die Deutschen und der Wald« des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Darüber hinaus wurden Scans und Faksimiles sowie Bildbearbeitungen für eigene Ausstellungsprojekte angefertigt, darunter »Sachsenhausen mahnt« zum 50. Jubiläum der Gedenkstätte, »Gewerkschafter in Konzentrationslagern«, die Präsentation am Ort des ehemaligen Klinkerwerks »Steine für ›Germania«, Granaten für den ›Endsieg« und die Kunst-Installation zum Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen 1941. Zudem betreute die Mitarbeiterin der Mediathek insgesamt 81 Nutzer persönlich und beantwortete 72 schriftliche externe Anfragen nach Bildern und Filmen.

### **Projekt Totenbuch**

Seit Sommer 2010 führt die Gedenkstätte Sachsenhausen ein Projekt zur Fertigstellung des Totenbuchs des KZ Sachsenhausen durch, das 2008 in einer ersten Version in die damals eröffnete Ausstellung in der Häftlingsküche integriert worden war. Auf eine interne Vorrecherche zur Ermittlung der noch ausstehenden Arbeiten hin wurde zwischen August 2010 und September 2011 eine temporäre wissenschaftliche Mitarbeiterin (1/2 Stelle) eingestellt. Die Mitarbeiterin führte die notwendigen Nachrecherchen im Archiv des ITS Bad Arolsen sowie im CEGES/Soma Brüssel durch, wertete mehrere Online-Datenbanken zu sowjetischen NS-Opfern sowie die bei der Gedenkstätte eingegangenen Hinweise verschiedener nationaler Sachsenhausen Komitees und von Angehörigen ehemaliger Häftlinge aus. Schließlich erfasste sie die Ergebnisse in der Archiv-Datenbank »Totenbuch«, die zu einer Gesamtdatenbank erweitert wurde. Im Rahmen des Projekts konnten über 2.300 bisher unbekannte Namen von in Sachsenhausen umgekommenen KZ-Häftlingen identifiziert und zum Totenbuch hinzugefügt werden, das nunmehr rund 21.700 Namen umfasst.

Um die Frage nach der geeigneten Publikationsform für das erweiterte Totenbuch Sachsenhausen zu klären – als Alternativen wurden die digitale und die gedruckte Form diskutiert –, lud die Gedenkstätte Sachsenhausen Kollegen aus anderen KZ-Gedenkstätten am 2. Dezember 2011 zu einem Workshop ein. Neben den bisherigen Erfahrungen mit Internet-Totenbüchern ging es dabei auch um eine Reihe konkreter Probleme bei der Erstellung von Totenbüchern wie die Frage nach der Aufnahme von Todesmarschopfern, Häftlingen aus Baubrigaden usw. Die Teilnehmer diskutierten zunächst ausführlich über Vor- und Nachteile von Totenbüchern im Internet im Vergleich zur Buchversion. Dabei ging es vor allem um Erfahrungen bei der Erstellung, Fragen des Datenschutzes, das Vorgehen bei der Eingabe von neuen Daten bzw. Korrekturen sowie um die Auswirkungen auf das Anfrageaufkommen in der betreffenden Gedenkstätte.

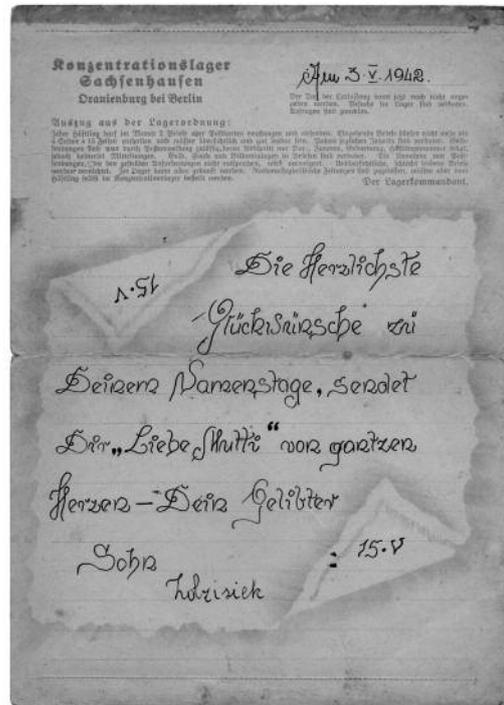
## **6. Museologische Dienste**

### **Neuerwerbungen**

2011 wurden die Sammlungsbestände durch Schenkungen, Ankäufe und Dauerleihgaben insgesamt um 345 Exponate erweitert. Vor allem handelte es sich um Teilnachlässe ehemaliger Häftlinge des KZ Sachsenhausen wie zum Beispiel von den Tschechen Vladimír Šašek, Jiří Vidlička, Miroslav Macek, Adolf Čechovský, Josef Čapek, Miroslav Liška, Jindřich Havel, František Motejzík, Vojmír Srdečný und Karl Fiala. Weitere Nachlässe stammen von



Stanisław Turton und Władysław Sołdecki aus Polen sowie von den ehemaligen deutschen Häftlingen Wilhelm Gross und Siegmund Sredzki. Mit 38 Häftlingsbriefen aus dem KZ Sachsenhausen ist der Teilnachlass von Zdzisław Jasko aus Polen, der viele Jahre dem internationalen Beirat der Stiftung angehörte, der umfangreichste. Die Witwe von Pierre Gouffault aus Frankreich übergab der Gedenkstätte ein Besteckset ihres Mannes, das er 1945 unmittelbar nach seiner Befreiung auf dem Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen aus einem Wohnhaus mitgenommen hatte. Damit konnte der im Depot bereits vorhandene Teilnachlass weiter ergänzt werden.



Außerdem wurden für die Sammlung aus dem Umfeld der SS-Wachmannschaften zwei Wehrpässe der Lager-SS und ein Nussknacker erworben. Dieser Nussknacker soll von einem SS-Angehörigen stammen, der in der ehemaligen SS-Siedlung Sachsenhausen wohnte und von 1938 bis 1944 SS-Blockführer im KZ Sachsenhausen war. Besonders erwähnenswerte Neuzugänge sind eine Schubkarre und eine Walze aus dem KZ Sachsenhausen sowie ein »Ein-Mann-Bunker« von dem Gelände des Schlosses Friedenthal, wo das SS-Kommando von Otto Skorzeny stationiert und auch Häftlinge des KZ Sachsenhausen zur Zwangsarbeit eingesetzt waren.



Zu den Neuerwerbungen der Speziallager-Sammlung gehören sechs Teilnachlässe von Heinz Herrmann Günther, Fritz Platz, Leo Altenburg, Friedrich Dominick, Dr. med. Heinz Schwokowski und Franz Süß mit insgesamt 34 Gegenständen, die ihre Angehörigen der Gedenkstätte übergaben. Darunter befinden sich Ausweise, ein im sowjetischen Speziallager angefertigtes Schachbrett mit 32 Schachfiguren, eine Aluminiumschachtel, eine Essschüssel und eine Tabakdose sowie eine Gummijacke von Heinz Schwokowski, die er bei



Paketkarte von Miroslav Liška, 7. Juli 1943

Brief von Zdzisław Jasko aus dem KZ Sachsenhausen, 3. Mai 1942

Nussknacker aus dem Besitz eines SS-Blockführers

Bergung eines »Ein-Mann-Bunkers«

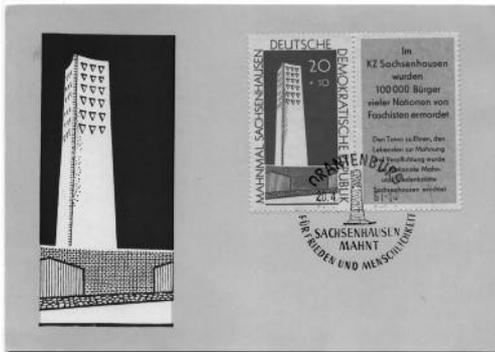


seiner Entlassung aus dem Lager am 21. August 1948 trug. Der umfangreichste ist der Nachlass von Friedrich Dominick, der 24 Exponate enthält, unter anderem eine vom Standesamt Berlin ausgestellte Geburtsurkunde, Gedichte und eine Dankeskarte mit blaugrüner Zeichnung an seine Frau Elsbeth, Kassiber aus dem Speziallager und ein Schreiben vom Kreisgericht Potsdam zur Todeserklärung von Friedrich Dominick.

53 Neuerwerbungen wurden dem Bestand »Geschichte der Gedenkstätte« zugeordnet, u. a. Ersttagsbriefe, Gedenkbriefmarken, Briefmarkenblocks, Maxikarten, Fotomappen und ein Wandteller »Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen« aus dem Besitz des KZ-Überlebenden Johnny Valentin.

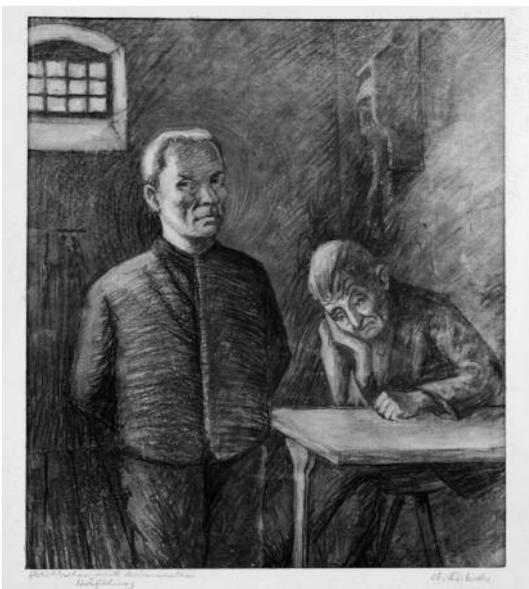
Für die Kunstsammlung konnten sechs Kunstwerke erworben werden. Hier sind vor allem die 1988 entstandene Sandsteinplastik »Kameradschaft zweier KZ-Häftlinge« von Günter Schütz zu nennen, aber auch der Linolschnitt »Denk ich an Deutschland in der Nacht« von Kurt Magritz und die Kohlezeichnung »Politischer und krimineller Häftling in einer Zelle« von Alfred Fritzsche. Außerdem konnten Reproduktionen von Zeichnungen des

tschechischen Künstlers Josef Čapek in einem Kalender inventarisiert werden, der der Gedenkstätte 2011 als Schenkung übergeben worden war. Eine weitere Schenkung stellte eine kunstvolle Schnitzarbeit von Max Robert dar, die er in Form betender Hände mit der Häftlingsmarkierung »F« für Frankreich und der Häftlingsnummer 59075 seinem Vater Pierre Robert widmete, der im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.



### Inventarisierung

Insgesamt konnten 922 Exponate inventarisiert und in digitaler Form in die Datenbank des Depots übernommen werden. Darunter befanden sich 227 Neuerwerbungen und 695 nicht inventarisierte diverse Gegenstände aus dem so genannten Altbestand. Das Projekt zur elektronischen Erfassung bereits inventarisierter Objekte konnte fortgesetzt werden. Dafür wurde im Rahmen einer Arbeitsfördermaßnahme (MAE) am 25. Januar eine Mitarbeiterin eingestellt. Mit ihrer Unterstützung konnten 479 inventarisierte Gegenstände in die Datenbank eingegeben und per Foto oder Scan auch bildlich dokumentiert werden.



Schachfigur von Heinz Schwokowski aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen

Neuerwerbung für den Bestand »Geschichte der Gedenkstätte«

Holzskulptur von Max Robert

Politischer und krimineller Häftling in einer Zelle, Kohlezeichnung von Alfred Fritzsche

## Leihgaben

Im Rahmen der Vorbereitung der Ausstellungsprojekte der Gedenkstätte Sachsenhausen wurden vier Exponate aus der Sammlung bereitgestellt, darunter drei Leihgaben für die Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«. Weitere fünf Exponate wurden für die externen Ausstellungsprojekte »Der deutsche Wald. Eine Kulturgeschichte« im Deutschen Historischen Museum Berlin und »Sanatorium Sehnsucht. Kunst und Krankheit im Zeitalter der Nervosität« im Krankenhaus-Museum in Bremen zur Verfügung gestellt.



## Konservierung und Restaurierung

Für die Wanderausstellung »Gewerk-schafter im KZ Sachsenhausen« musste die durch Mottenlarvenfraß stark beschädigte Fahne des »Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold« des Ortsverbandes Wilsnack konserviert werden, die mit Hilfe des Ethnologischen Museums in Berlin-Dahlem entwest werden konnte. Ein gerahmtes Ölgemälde auf Sperrholz des französischen Häftlings Emmanuel Champseix

aus dem Außenlager »Heinkel« wurde konserviert bzw. restauriert. Dabei ging es vor allem um die Festigung der Malschicht, die Verleimung der sich schälenden Sperrholzsichten des Bildträgers und dessen Konservierung sowie um die Reinigung und Neuverleimung des Bildrahmens.

## Anfragen und Nutzerbetreuung

Neben der Erstellung von Leih- und Kaufverträgen, Übergabeprotokollen und der Entgegennahme von Leihrückgaben sind 64 Leihanfragen, vor allem für externe Ausstellungsprojekte und Publikationen bearbeitet worden. Weiterhin wurden 70 wissenschaftliche Anfragen zu verschiedenen Forschungsthemen beantwortet, darunter 25 Anfragen zum KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern und 15 Anfragen zum KZ Oranienburg und KZ Meißnershof. Darüber hinaus wurden für die Informationsstelen »Die SS-Brotfabrik«, »Das Häftlingslager des KZ-Außenlagers »Klinkerwerk««, »Der Hafen« und »Das SS-Steinbearbeitungswerk-»Kommando Speer« im Kontext der neuen Openair-Ausstellung am ehemaligen Außenlager Klinkerwerk« Texte erstellt und Exponate ausgesucht.

Besondere Aufmerksamkeit galt der Betreuung von Angehörigen ehemaliger KZ-Häftlinge. Auch Angehörige ehemaliger SS-Männer wurden im Rahmen der Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte betreut. In Vorbereitung diverser Ausstellungs- und Filmprojekte sowie der Projekte des Archivs und der Pädagogik der Gedenkstätte (z. B. »Totenbuch KZ Sachsenhausen«, »KZ-Liederbücher«, »Singen im KZ Sachsenhausen«, Außenlager Hennigsdorf) konnten 33 Depotnutzer betreut und beraten werden.

## 7. Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen 1945-1950

Der wissenschaftliche Mitarbeiter beantwortete 159 Anfragen zur Schicksalsklärung sowie 24 zum Teil umfangreiche wissenschaftliche Anfragen.

Für ein Modell des sowjetischen Speziallagers, das vor dem Besucherzentrum aufgestellt werden soll, wurden umfangreiche Recherchen zur Topographie des Speziallagers ange-



stellt, um Einzelheiten der baulichen Gestalt des Speziallagers zu klären. Einzelne Fragen wurden am 16. Februar 2011 bei einem Workshop mit mehreren Zeitzeugen diskutiert.

Die drei Friedhöfe mit den Massengräbern des Speziallagers wurden mit neuen Informationsstelen gekennzeichnet.

## 8. Baumaßnahmen

### Neugestaltung der Freiflächen im ehemaligen Häftlingslager des KZ Sachsenhausen

In der Gedenkstätte Sachsenhausen begannen Mitte Januar die Bauarbeiten zur Neugestaltung der Freiflächen im ehemaligen Häftlingslager des KZ Sachsenhausen. Im Rahmen dieser vierten Maßnahme des Sonderinvestitionsprogramms der Bundesregierung zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt, die voraussichtlich noch in diesem Jahr weitgehend abgeschlossen werden kann, werden die Standorte der nicht mehr vorhandenen Baracken markiert, um die »Geometrie des totalen Terrors« wieder sichtbar zu machen. Nachdem in den vergangenen 15 Jahren bereits viele Originalgebäude saniert und neue Museen und Ausstellungen gestaltet werden konnten, wird die



Neue Informationsstele am Friedhof im Schmachtenhagener Forst

Die Maßnahme zur Freiflächengestaltung begann mit dem Abriss der »Ringmauer«.

Ein Sockel deutet den Verlauf der Ringmauer an.

Die Mitglieder des ISK-Präsidiums besichtigen das erste Barackenfeld, das bis zum Jahrestag der Befreiung fertig gestellt wurde.

Neugestaltung der Freiflächen im ehemaligen Häftlingslager der Gedenkstätte Sachsenhausen ein völlig neues Gesicht geben. Zuvor war um dieses Projekt etwa zehn Jahre lang gerungen worden, vor allem um Fragen des Denkmalschutzes und der Finanzierung. Die Überlebenden dagegen haben das Konzept von Prof. Merz von Anfang an unterstützt und immer wieder seine Realisierung gefordert.

Die historische Lagerstruktur, die durch den Abriss nahezu aller Baracken und infolge der Überformung des Geländes durch die Mahnmalarbeit des »Buchenwaldkollektivs« nicht mehr erkennbar ist, soll für heutige Besucher wieder lesbar werden. Die Standorte von mehr als 60 Baracken werden von Schotterflächen auf Geländeneiveau, die mit einem deutlich abgesetzten Stahlrahmen in Winkelform eingefasst sind, markiert. Die Nachzeichnung der historischen Lagerstruktur soll gleichsam wie eine neue Schicht über die Gestaltung des »Buchenwaldkollektivs« gelegt werden. Dabei bleiben zentrale Elemente der Gestaltung von 1961 wie etwa der Obelisk mit Aufmarschplatz, Rednertribüne und Fahnenmasten erhalten. Die den Blick auf das Gelände und die erhaltenen Originalbaracken abriegelnde Ringmauer wurde bis auf den Sockel abgetragen. Die Kosten für die Gestaltung der Freiflächen betragen 2,97 Millionen Euro, die im Rahmen eines Sonderinvestitionsprogramms des Bundes für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte der Bundeshauptstadt bereit gestellt werden.

### Bronzemodelle vor dem Besucherzentrum

In der Gedenkstätte Sachsenhausen informieren seit Mai 2011 zwei neue Bronzemodelle die Besucher über die Baulichkeiten und Dimensionen des sowjetischen Speziallagers im Jahr 1947/48 und der 1961 eröffneten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen. Die beiden Modelle ergänzen das 2004 vor dem Besucherzentrum aufgestellte Modell, das den KZ-Komplex Sachsenhausen im Zustand von 1944/45 veranschaulicht. Die neuen Modelle sind 1,30 mal 1,20 Meter groß, der Maßstab beträgt wie bei dem bereits vorhandenen KZ-Modell

1:1000. Der Bronzeguss wurde von der Kunstgießerei Flierl (Berlin) ausgeführt. Für die Realisierung hat das Land Brandenburg rund 32.000 Euro aus dem ehemaligen Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der DDR zur Verfügung gestellt.



### Fassaden- und Dachsanierung Turm A

Die Fassaden- und Dachsanierung des sogenannten Turms A in der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde im Herbst 2011 abgeschlossen. Das charakteristische Gebäude, durch dessen Tor mit der Aufschrift »Arbeit macht frei« die Häftlinge das Lager betraten, wurde als eines der ersten Gebäude des neuen KZ Sachsenhausen 1936 errichtet und mehrfach umgebaut. Es beherbergte den Sitz der SS-Lagerleitung und stellte zugleich das architektonische



Modelle des sowjetischen Speziallagers (1947/48) und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen (1961)

Fassaden- und Dachsanierung Turm A

Symbol ihrer absoluten Macht und der Unterwerfung der Häftlinge unter die Willkür der SS dar.

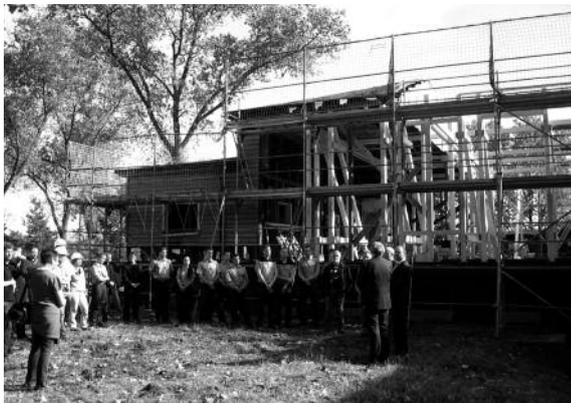
Im Rahmen eines ersten Bauabschnitts wurden die Fassaden des denkmalgeschützten Gebäudes saniert und erhielten ihre ursprüngliche Farbfassung zurück. Neben der Dachabdichtung umfasste die Maßnahme die Aufarbeitung der Fenster und der Holzkanzel, wo sich der mit einem Maschinengewehr bestückte zentrale Wachposten des Lagers befand. Die Kosten in Höhe von 103.000 Euro kamen aus Mitteln der Parteien und Massenorganisationen (PMO) und aus dem Haushalt der Stiftung. Perspektivisch soll in dem Gebäude eine Dauerausstellung zur Architektur und Organisation des KZ Sachsenhausen gezeigt werden.

### Sanierung und Teilrekonstruktion des ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes

Im September 2011 begann die Sanierung und Teilrekonstruktion des ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes. Damit konnte dieses für die architektonische Gesamtkonzeption des ›Musterlagers‹ Sachsenhausen außerordentlich wichtige Gebäude nach Jahren des Verfalls vorsichtig saniert und gesichert werden. Durch seine prominente Lage unmittelbar an der ehemaligen Lagerstraße steht es im Zentrum der Aufmerksamkeit der Besucher.

Das 1937 von KZ-Häftlingen errichtete SS-Wirtschaftsgebäude befindet sich genau im Mittelpunkt des ursprünglichen KZ-Komplexes, wo sich die vom Eingang des SS-Truppenlagers bis zur Spitze des Häftlingslager-Dreiecks reichende Mittelachse und die Lagerstraße kreuzen. Der auf einem massiven Kellergeschoss errichtete Holzbau (ca. 90 x 50 m) nahm mit seinen Mittel-, Seiten- und Querschiffen sowie einer kleinen Apsis Elemente der Sakralarchitektur auf und beherbergte Speisesäle, Küchen und Kantinen sowie Offizierskasinos. In der Truppenkantine fanden auch Vorträge, Versammlungen, Unterhaltungs- und Kinoveranstaltungen sowie Feierstunden statt. KZ-Häftlinge, »Schwung« genannt,

mussten die SS-Männer bedienen. Wahrscheinlich erst nach 1945 erhielt das markante Bauwerk den Beinamen »Grünes Ungeheuer«. Es wurde von der Roten Armee, der Kasernierten Volkspolizei und der Nationalen Volksarmee bis Anfang der 80er Jahre in gleicher Funktion weiter genutzt. Danach begann der immer rascher voranschreitende Verfall. Ende 2010 übernahm die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die Liegenschaft.



Im Rahmen der Baumaßnahme

wurden der der Gedenkstätte zugewandte Nordflügel sowie der Südflügel mit dem ehemaligen Haupteingang saniert und teilweise rekonstruiert. Über dem weitgehend zerstörten Mittelteil, wo sich der Speisesaal befand, wird ein neues Dach errichtet. Auf diese Weise soll bis Ende 2012 die Raumwirkung des Gebäudes wieder hergestellt werden, eine Nutzung ist nicht vorgesehen. Die Kosten für die Baumaßnahme betragen 1,5 Millionen Euro. 1 Millionen Euro werden durch das Land Brandenburg und 500.000 Euro durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben bereitgestellt.

### Sanierung des Neuen Museums

Ende 2011 begann der 2. Bauabschnitt zur Sanierung des Neuen Museums. Der für Sonderausstellungen vorgesehene rechte Flügel des Gebäudes wird mit einer modernen Klima-

28. September 2011: Zum Auftakt der Bauarbeiten am ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäude befestigten Innenstaatssekretär Rudolf Zeeb, Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, der Technische Geschäftsführer des Brandenburgischen Landesbetriebes für Liegenschaften und Bauen, Norbert John, sowie der Präsident der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg, Rainer Grieger, mit Hammerschlägen einen ersten Balken der Holzkonstruktion.

technik ausgerüstet, so dass künftig Ausstellungen unter konservatorisch optimalen Bedingungen gezeigt werden können. Im hinteren Teil des Gebäudes entstehen ein Museumscafé sowie WC-Anlagen. Der Innenhof wird ebenfalls neu gestaltet und ist Teil des Museumscafés.

Nach einer Ausschreibung wurden das Café im Neuen Museum sowie ein Gebäude am Gedenkstättenparkplatz (ehemaliges »Café Talk«) Ende 2011 verpachtet. Der Pächter ist ein Gastronom aus Oranienburg, der, den Auflagen entsprechend, im Café kalte Speisen sowie Getränke und im Bistro am Parkplatz auch warme Speisen anbieten wird. Die Eröffnung der beiden gastronomischen Einrichtungen, die das Serviceangebot für die mehr als 450.000 jährlichen Gedenkstättenbesucher verbessern sollen, ist für Anfang April 2012 geplant.

## 9. Auszeichnungen

Am 17. April 2011 wurde Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch von der Vereinigung der Widerstandskämpfer in Tschechien mit der Ehrenmedaille »Za Vlasta Zsvobodu« ausgezeichnet. Damit wurde sein besonderes Engagement für die Erhaltung der Erinnerung an das Schicksal der tschechischen Studenten im KZ Sachsenhausen gewürdigt.

# **Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V.**

Im Jahr 2011 traten dem Förderverein sieben Personen bei, drei Personen schieden aus.

Der 27. Januar 2011 war jenen 550 Häftlingen des KZ Sachsenhausen gewidmet, die 1941 und 1942 im Rahmen der Krankenmordaktion »14 f 13« ermordet worden waren. Stefan Brandt und Petra Horig legten für den Förderverein einen Kranz nieder.

Auf Einladung der stellvertretenden Vorsitzenden Alice Ströver traf sich der Förderverein im Anschluss an seine Vorstandssitzung am 10. Mai 2011 mit Vertretern und Vertreterinnen des Internationalen Freundeskreises der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück e. V., des Fördervereins Buchenwald e. V. sowie des Fördervereins der Gedenkstätte KZ Hinzert e. V. in Berlin. Die Mitglieder der vier Fördervereine tauschten sich über die unterschiedlichen Ansprüche und Arbeitsfelder der Vereine aus.

Im Sommer 2011 reagierte der Förderverein mit einem Leserbrief von Klaus Schütz auf einen Artikel in der Süddeutschen Zeitung, in dem Vorstandsmitglied Alice Ströver falsch zitiert worden war. Ausdrücklich sprach sich Klaus Schütz im Namen des Fördervereins für die Einführung der Gebühren für kommerzielle Guides in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen aus und begrüßte die Maßnahme, die Qualitätssicherung und der Ausweitung der pädagogischen Leistungen der Gedenkstätte dienen.

Die Mitgliederfahrt des Fördervereins am 22. Oktober 2011 führte in drei kleinere Gedenkstätten im Norden Brandenburgs und in Mecklenburg-Vorpommern. In der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald wurden die 21 Teilnehmer von der Gedenkstättenleiterin Carmen Lange durch die Open-Air-Ausstellung geführt. Am Gedenkort in Wöbbelin führte die Gedenkstättenleiterin Ramona Ramsenthaler die Mitglieder über das Gelände des ehemaligen KZ. Anschließend besuchten die Mitglieder die Mahn- und Gedenkstätten im Ortskern Wöbbelins. Am Denkmal in Raben Steinfeld, wo an die Befreiung der Todesmarsch-Häftling erinnert wird, legte Prof. Dr. Siegfried Mielke für den Förderverein ein Blumengebinde nieder.

Die jährliche Mitgliederversammlung am 3. Dezember 2011 begann mit einer Führung von Prof. Dr. Günter Morsch durch die Ausstellung »Steine für ›Germania‹, Granaten für den Endsieg«, die am nächsten Tag eröffnet wurde. Anschließend berichtete der ehemalige Häftling des KZ Sachsenhausen Marian Sobkowiak eindrucksvoll von seinen Erlebnissen im Außenlager Klinkerwerk. Die offizielle Mitgliederversammlung eröffnete Klaus Schütz. Die Mitglieder entschieden, die Projekte »Erwachsenenführungen«, »Ehrengrab Friedrich Weißler«, »Gedenkstein für die Opfer der NS-Militärjustiz« und »Spanischer Katalog zur Ausstellung ›Mord und Massenmord im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 – 1945« fortzuführen.



Die Mitglieder des Fördervereins besichtigen die neue Ausstellung zur Geschichte des Klinkerwerks.

## Außenstelle Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald



### Gedenkveranstaltungen zum 66. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge

Die Veranstaltungen am 15. April 2011 begannen mit einem »Marsch des Lebens«, bei dem Überlebende und junge Leute aus Frankreich und Deutschland gemeinsam ein Stück des Todesmarschweges zurücklegten. Bei einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, Kulturministerin Prof. Dr. Sabine Kunst und Marcel Suillerot, französischer Überlebender des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des Todesmarsches, zu den Anwesenden. Im Anschluss an die Kranzniederlegung bestand die Möglichkeit, die im April 2010 nach einer umfassenden Neugestaltung wiedereröffnete Gedenkstätte zu besichtigen, an einer Führung durch die neue Openair-Ausstellung teilzunehmen oder mit Überlebenden ins Gespräch zu kommen. Es waren rund 20 Überlebende anwesend, die im

vergangenen Jahr aufgrund der Aschewolke eines isländischen Vulkans kurzfristig nicht zum 65. Jahrestag der Befreiung anreisen konnten.

### Veranstaltungen

27. Januar 2011

Aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus besuchte der Landrat des Kreises Ostprignitz-Ruppin, Ralf Reinhardt, die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald. Nach der Besichtigung der 2010 eröffneten Open-Air-Ausstellung, des historischen Waldgeländes und der pädagogischen Projektwerkstatt mit Gedenkstättenleiterin Carmen Lange fand eine Kranzniederlegung am Mahnmal statt.

17. Mai 2011

Im Beisein des Todesmarsch-Überlebenden Zwi Steinitz wurde in Raben Steinfeld eine Informationstafel eingeweiht, die auf Initiative von Zwi Steinitz und mit Unterstützung der Gedenkstätte von der Gemeinde errichtet worden ist. Im Anschluss fand eine Gesprächsrunde mit Augenzeugen des Todesmarsches statt.

66. Jahrestag der Befreiung: Die französischen Überlebenden Georges Durou, Serge Dmitrieff und Marcel Suillerot (v. l.)

18. Mai 2011

Bei von der Gedenkstätte Todesmarsch organisierten Zeitzeugengesprächen in Lübz berichteten Zwi und Regina Steinitz Schülern von ihren Verfolgungsgeschichten in der Zeit des Nationalsozialismus.

26. Juli 2011

Im Rahmen des Tages der Architektur der Brandenburgischen Architektenkammer fanden drei Führungen in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald statt. Der Berliner Architekt Martin Bennis und Gedenkstättenleiterin Carmen Lange informierten interessierte Besucher über die Neugestaltung und den historischen Kontext.

16. September 2011

An der Fahrradsternfahrt, mit der seit 2002 jährlich an den Brandanschlag auf die Gedenkstätte erinnert wird, nahmen 65 Schülerinnen und Schüler aus Pritzwalk und Wittstock teil. Auf dem Programm standen eine geführte Besichtigung, ein Gespräch und ein Film über den Sachsenhausen-Überlebenden Zwi Steinitz und seine Frau Regina.

17. September 2011

Die Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg, die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald und das Bürgerbündnis gegen Rechtsextremismus in Wittstock und Umgebung veranstalteten ein Training »Argumentieren gegen Rechts«. Obwohl die rechtsextremen Parteien nicht wieder in den Landtag Brandenburg einziehen konnten, kann keine Entwarnung gegeben werden. Rechtsextreme Gruppierungen sind weiterhin in den Kommunen aktiv. Dies gilt auch für Wittstock und Umgebung, wo in den letzten Jahren eine Häufung rechtsextremer Aktivitäten, darunter auch wiederholte Anschläge auf die Gedenkstätte Todesmarsch, zu beobachten war.

Durch praktische Übungen und Diskussionen wurden vor allem engagierte Bürgerinnen und Bürger vor Ort bei der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Gruppierungen und deren Ansichten argumentativ und rhetorisch unterstützt. Die Referentinnen der Veranstaltung waren die Diplom-Politikwissenschaftlerin Susanne Feustel und die Historikerin Daniela Schmohl, beide ausgewiesene Expertinnen in der historisch-politischen Bildungsarbeit zum Thema Rechtsextremismus. Teil der Veranstaltung war auch die Besichtigung der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, die nach umfangreicher Neugestaltung 2010 wiedereröffnet wurde.

8. November 2011

In der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald fand ein Projekttag mit acht geistig und mehrfach behinderten Schülerinnen und Schülern der Förderschule Sietow statt.

8. Dezember 2011

In der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald trat die Mitgliederversammlung des Freundeskreises zusammen, um den Verein wieder mehr zu aktivieren. Die anwesenden zwölf Vereinsmitglieder beschlossen verschiedene Vorhaben für das kommende Jahr.

### **Zeitzeugenbegegnung**

Am 10. Mai 2011 waren Überlebende aus Israel, den Niederlanden, Polen, der Ukraine, Tschechien, Weißrussland und Deutschland in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald zu Gast. Sie wurden von Schülern und Lehrern aus Polen und ihrer deutschen Partnerschule begleitet. Im Anschluss an eine ausführliche Besichtigung der Ausstellung und des historischen Waldgeländes sowie einer Gedenkzeremonie fanden zwei Zeitzeugengespräche mit einer 6. und einer 10. Klasse sowie zwei kleinere Gesprächsrunden mit älteren Jugendlichen statt. Das Begegnungsprojekt wurde in Kooperation mit der Initiative Außenlager Lichterfelde durchgeführt.



### Hochrangige Besucher und Delegationen

13. Juli 2011

Max Stern, Überlebender des Todesmarsches, mit Familienangehörigen aus Australien

24. August 2011

Claudia Roth, Bundesvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Mitglieder des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern der Grünen Jugend

27. August 2011

Mitglieder des Sachsenhausen-Komitees in der Bundesrepublik Deutschland e. V.

22. Oktober 2011

Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e. V. im Rahmen seiner Mitgliederfahrt

29. Oktober 2011

Prof. Dr. Daniel Blatman, Historiker an der Hebrew University Jerusalem und Autor des Buches »Die Todesmärsche 1944/45«, mit Vertretern der Rosa-Luxemburg-Stiftung

### Unterzeichnung der Verwaltungsvereinbarung zur Zusammenarbeit beider Länderpolizeien

Am 26. Mai 2011 unterzeichneten die Innenminister von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Dietmar Woidke und Lorenz Caffier, in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald eine Verwaltungsvereinbarung zur Zusammenarbeit beider Länderpolizeien. Die Vereinbarung sieht vor, dass das Land Brandenburg den polizeilichen Schutz auch für den Bereich der Gedenkstätte übernimmt, der auf dem Gebiet des Nachbarlandes liegt. Dazu gehören die Bestreifung, die Feststellung von Ordnungswidrigkeiten und Straftatbeständen sowie die Auswertung der Videoüberwachung. Die Strafverfolgung erfolgt wie bisher nach dem Territorialprinzip.

Im Rahmen einer umfangreichen Neugestaltung war die unmittelbar an der Landesgrenze gelegene Gedenkstätte 2010 mit einer neuen Openair-Ausstellung wiedereröffnet worden. Diese in ihrer Art einzigartige Gedenkstätte steht für das letzte Kapitel in der mörderischen Geschichte der Konzentrationslager. Wie die Anschläge der Vergangenheit gezeigt haben, ist sie nicht zuletzt durch ihre Lage in besonderer Weise gefährdet. Dennoch verfolgt die Stiftung mit der Neugestaltung und der frei zugänglichen Openair-Ausstellung bewusst ein Konzept, das die Zugänglichkeit und das Informationsangebot für Einzelbesucher deutlich verbessert.

Stiftungssprecher Dr. Horst Seferens dankete den Innenministern beider Länder für die enge Kooperation beim Schutz der Gedenkstätte Todesmarsch. Vor der feierlichen Unterzeichnung hatte Gedenkstättenleiterin Carmen Lange die Gäste, darunter auch die Polizeipräsidenten von Potsdam und Neubrandenburg sowie weitere leitende Polizeibeamte beider Länder, durch die neue Ausstellung und das historische Waldgelände geführt.



Gedenkstättenleiterin Carmen Lange führt Lorenz Caffier (links) und Dr. Dietmar Woidke durch die Freiluftausstellung.

# Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

## 1. Ausstellungen

### Sonderausstellungen

**Ravensbrück: Biografien –  
Themen – Kalendertage**  
Besucherzentrum, Eröffnung  
8. Mai 2011

Die Ausstellung thematisiert die Lebensgeschichten von 26 ehemaligen Ravensbrücker Häftlingen sowie Aspekte der Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück. Themen sind unter anderem der Aufbau und die Topographie des Konzentrationslagers, Zwangsarbeit, Schwangerschaft, Geburten und Kinder im Konzentrationslager Ravensbrück, das Krankenrevier und die medizinischen Experimente an Häftlingen, die Befreiung des Lagers sowie die spätere Gedenkstattengeschichte. In einer künstlerischen Installation werden Daten und Ereignisse aus der Chronologie der Lagergeschichte von Mai 1939 bis April 1945 projiziert. Die Ausstellungsinstallation dient bis zur Eröffnung der neuen Hauptausstellung Anfang 2013 als Informationsangebot für die Besucher. Gleichzeitig wurde die ehemalige Kommandantur mit den bisherigen Ausstellungen »Ravensbrückerinnen« und »Ravensbrück. Topografie und Geschichte des Frauen-KZ« geschlossen.



### Berliner Arbeiterwiderstand 1942-1945

Besucherzentrum, 16. April 2011– 31. Mai 2011

Diese Wanderausstellung der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V. dokumentiert u. a. die Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation, die eine der größten Berliner Widerstandsgruppen gegen das Naziregime war. Über 500 Männer und Frauen – Kommunisten, Sozialdemokraten und Anhänger unterschiedlicher Weltanschauungen; Arbeiter, Angestellte, Ärzte und Künstler – schlossen sich ihr an. Sie riefen die Berliner Bevölkerung, Soldaten und Zwangsarbeiter auf, sich für den Sturz Hitlers und die Beendigung des Kriegs einzusetzen. Durch Verrat

Sonderausstellung »Ravensbrück:  
Biografien – Themen – Kalendertage« im Besucherzentrum

Bärbel Schindler-Saefkow führt  
durch die Ausstellung »Berliner  
Arbeiterwiderstand 1942-1945«.

konnte die Gestapo im Sommer 1944 über 280 Personen verhaften. 100 Männer und Frauen wurden hingerichtet oder starben während der Haft und in Konzentrationslagern. Andere Mitglieder der Gruppe, die fliehen oder untertauchen konnten, setzten den Kampf fort. Zu den inhaftierten Frauen gehörte auch Aenne Saefkow, die in das KZ Ravensbrück verschleppt wurde. Erarbeitet wurde die Ausstellung von deren Tochter Bärbel Schindler-Saefkow und Annette Neumann.

### Wanderausstellung

#### Lagerbordelle. Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern

Universität Paderborn, 3. Januar 2011 bis 31. Januar 2011

Die Wanderausstellung »Lagerbordelle. Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern« der Gedenkstätte Ravensbrück, in der mehr als 150 Dokumente und Fotos zum Thema Lagerbordelle gezeigt, in vier Hörstationen über ehemalige Sex-Zwangsarbeiterinnen und männliche Besucher der Bordelle informiert und in weiteren Lesemappen Daten, Fakten und Zahlen vermittelt werden, wurde an der Universität Paderborn gezeigt. Die Historikerin, Publizistin und Projektmitarbeiterin der Gedenkstätte Dr. Christl Wickert hielt das Eröffnungsreferat. Begleitet wurde die Ausstellung durch die Installation »Tabu« der Bielefelder Künstlerin Raphaela Kula.

## 2. Veranstaltungen

27. Januar 2011

#### Lesung aus Häftlingsbriefen anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus

Zu einer Lesung aus Briefen von Häftlingen des KZ Ravensbrück lud die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2011 in ihr Besucherzentrum ein. Die Texte wurden von Schülerinnen



und Schülern des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Zehdenick vorgetragen. Im Zentrum standen Briefe von Elisabeth Ewert, Olga Benario Prestes, Jadwiga Konarzewska, Yvonne Useldinger, Marta Kralovitz und Willy Büchner. Es werden aber auch Passagen aus Briefen des SS-Arztes Friedrich Mennecke gelesen, die er 1941/42 als Gutachter der von der SS mit dem Aktenkürzel »14 f 13« bezeichneten Krankenmordaktion in den Konzentrationslager aus Ravens-

brück an seine Frau geschrieben hat. Begleitet wurde das Programm durch Klezmermusik. Im Anschluss an die Lesung legten die Teilnehmer Blumen am Ufer des Schwedtsees nieder.

15. April bis 18. April 2011

#### Gedenkveranstaltungen zum 66. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten konnte zu den Veranstaltungen anlässlich des 66. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge der Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen rund 40 Überlebende und 20 Begleitpersonen einladen. Dabei handelt es



sich um einen Großteil der Gäste, die im vergangenen Jahr aufgrund der Aschewolke eines isländischen Vulkans kurzfristig nicht zum 65. Jahrestag der Befreiung anreisen konnten. Die erneute Einladung wurde durch Fördermittel des Bundeskulturbeauftragten in Höhe von 60.000 Euro ermöglicht. Mehr als die Hälfte der Gäste kam aus Israel, die übrigen reisten aus Russland, und Weißrussland an. Darüber hinaus nahmen weitere Überlebende aus zahlreichen europäischen Ländern teil.

An den Veranstaltungen anlässlich des 66. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück, die am 16. und 17. April 2011 in der Gedenkstätte Ravensbrück stattfanden, nahmen mehr als 50 KZ-Überlebende aus zahlreichen Ländern teil. Im Rahmen der zentralen Gedenkveranstaltung am 17. April sprachen die brandenburgische Umweltministerin Anita Tack, die französische Überlebende Simone Gournay und die israelische Schriftstellerin Vanessa F. Fogel. Nach der Kranzniederlegung wurden Gedenktafeln für die ukrainischen Häftlinge sowie für die im KZ Ravensbrück inhaftierten Kinder enthüllt. Außerdem fand im ehemaligen »Jugendschuttlager Uckermark« eine Gedenkveranstaltung statt.

Das umfangreiche Programm am 16. April begann mit der feierlichen Wiederaufstellung der restaurierten Bronzeskulptur »Müttergruppe« von Fritz Cremer. Darüber hinaus fanden folgende Veranstaltungen statt:

**Workshop:** Begegnungsgruppe Zweite und Dritte Generation, Veranstalter: Dr. Marie-Luise Conen mit Unterstützung des Internationalen Freundeskreises der Gedenkstätte Ravensbrück e.V. und der Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis e.V.

**Ausstellungseröffnung** »Frauen leisten Widerstand: 1933-1945«, Veranstalter: Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis e.V.

Überlebende bei der Einweihung einer Gedenktafel für die ukrainischen Opfer des KZ Ravensbrück

Simone Gournay bei ihrer Ansprache

Umweltministerin Anita Tack (links) und Landtagsvizepräsidentin Gerrit Große bei der Kranzniederlegung

Kranzniederlegung



**Ausstellungseröffnung** »Berliner Arbeiterwiderstand 1942–1945«. Eine Wanderausstellung der Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V.

**Filmpräsentationen und Gesprächsrunde:** »Lotte Brainin. Leben mit Eigensinn und Mut«, Veranstalter: Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück

**Themen-Führung** »Religiöse Praxis im Konzentrationslager Ravensbrück«

**Einweihung von Gedenktafeln** für die ukrainischen Häftlinge des KZ Ravensbrück und für die Kinderhäftlinge des KZ Ravensbrück

**Interreligiöser Gedenkgottesdienst** »Stimmen des Lebens inmitten des Todes«, Kaddisch: Kantorin Avitall Gersteter, Karola Elßner (Saxophon), Kirchenchor der Evangelisch-Luthrischen Kirche Fürstenberg/Havel

**Konzert** mit Django Reinhardt und Band, in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Ravensbrück / Freundeskreis e. V.

19. Februar 2011

**Workshop** »Der Lebensborn – Mythos und Realität«

Gemeinsam thematisierten Zeitzeugen und Wissenschaftler die Erinnerung der im »Lebensborn« geborenen Kinder und hinterfragten die vielfach publizierten Mythen um den »Lebensborn« als »Zuchtanstalt« der SS. Edda Tunn aus Fürstenberg berichtete über ihre Erfahrungen und Erinnerung als »Lebensborn«-Kind. Die Journalistin und Autorin Dr. Dorothee Schmitz-Köster sprach über das schwierige Erbe der vermeintlichen Elitekinder des »Lebensborn«. Die Ravensbrücker Häftlinge in Arbeitskommandos beim »Lebensborn« waren das Thema eines Vortrages von Dr. Christl Wickert, die den Workshop konzipiert hat. Schließlich sprach die Soziologin und Historikerin Dr. Dagmar Reese unter dem Titel »Flotte Burschen – stramme Maiden« über Sexualität im Nationalsozialismus und die Rezeption des »Lebensborn«.

Der Lebensborn war ein von der SS getragener und staatlich geförderter Verein. Mit insgesamt 24 Heimen im Deutschen Reich sowie im besetzten Ausland betrieb er Einrichtungen, in denen nichtverheiratete »arische« Mütter die letzten Monate ihrer Schwanger-

Überlebende vor der frisch restaurierten »Müttergruppe«

Enthüllung der Gedenktafel für die Kinderhäftlinge des KZ Ravensbrück

Gedenkveranstaltung im ehemaligen »Jugendschutzlager« Uckermark: Die Überlebende Stanka Krajnc-Simoneti aus Slowenien spricht zu den Anwesenden.



schaft verbringen, entbinden und die Niederkunft gegebenenfalls geheim halten konnten. Voraussetzung war der Nachweis der »arischen« Herkunft der Erzeuger. In den besetzten Gebieten waren dies oft deutsche Soldaten oder SS-Männer. Im Deutschen Reich kamen ab 1943 auch mehr und mehr Ehefrauen von SS-Männern in die Heime, um hier ihre Kinder zur Welt zu bringen. Mindestens 24 Häftlinge des KZ Ravensbrück aus

der Gruppe der Zeugen Jehovas mussten in »Lebensborn«-Einrichtungen Zwangsarbeit leisten.

8. Mai 2011

**Eröffnung der Sonderausstellung »Ravensbrück: Biografien – Themen – Kalendertage«**

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung las Karin Hartmann, Schauspielerin am Theater Neustrelitz, aus Erinnerungen ehemaliger Ravensbrück-Häftlinge. Im Anschluss informierten Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und die Architekten Bärbel und Christian Kannenberg aus Wittstock bei einer Baustellenbegehung über die Baugeschichte und die Sanierungskonzepte der Kommandantur und des Garagentraktes.

17. Juli 2011

**Gelände- Führungen »Ravensbrück per Rad«**  
mit Museumspädagogin Angelika Meyer

24. Juli 2011

**Themenführungen »Medizinische Experimente im KZ Ravensbrück«**  
mit Katja Anders, Mitarbeiterin der Pädagogischen Dienste

13. August 2011

**10. Seelesung: Erinnerungen an Otto Rosenberg**

Otto Rosenberg (1927 – 2001) wurde als Sinto im Nationalsozialismus verfolgt. Seine Tochter Petra Rosenberg las aus der Autobiografie ihres Vaters, die von Ulrich Enzensberger aufgezeichnet und unter dem Titel »Das Brennglas« 1998 erstmals publiziert wurde. Der angebliche Diebstahl eines Brennglases stellt den Ausgangspunkt von Otto Rosenbergs Leidensweg durch Gefängnisse, Konzentrations- und Vernichtungslager dar. In einprägsamen Worten berichtet Rosenberg über seine Kindheit und Jugend als Sinto im Berlin der dreißiger und vierziger Jahre. Kurz vor Beginn der Olympischen Spiele 1936

verschleppten ihn die Nationalsozialisten zusammen mit rund 600 Sinti und Roma in das sogenannte »Zigeunerlager« in Berlin-Marzahn. 1943 wurde er in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo ein Großteil seiner Familie ermordet wurde. Nach der Befreiung kehrte Otto Rosenberg nach Berlin zurück. Zeit seines Lebens engagierte er sich für die Rechte der Sinti und Roma, unter anderem als Vorsitzenden



Dr. Christl Wickert (rechts) beim Workshop »Lebensborn«

Seelesung mit Petra Rosenberg

des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e. V. Seine 1952 in Berlin geborene Tochter Petra Rosenberg folgte ihm 2004 in diesem Amt. Sie ist Gastdozentin an der Technischen und an der Freien Universität Berlin, besucht Schulen und berichtet über die Lebensgeschichte ihres Vaters. Musikalisch begleitet wurde die Seelesung von Rolf Zielke (Piano) und Dirk Engelhardt (Saxophon).

28. August 2011 bis 2. September 2011

#### 7. Sommer-Universität Ravensbrück

Bei der Sommer-Universität Ravensbrück widmeten sich 120 Teilnehmer dem Thema »Rasse und Geschlecht in der NS-Medizin«. Erstmals fand die Sommer-Universität im neuen Veranstaltungssaal der Gedenkstätte Ravensbrück in den ehemaligen SS-Garagen statt. Das lebhafteste Interesse – die Veranstaltung war lange im Voraus ausgebucht – zeigt, dass die Gedenkstätten sich immer stärker auch als Orte der wissenschaftlichen Forschung und des interdisziplinären Austauschs etablieren.

Die 120 Wissenschaftler, Gedenkstättenmitarbeiter, Multiplikatoren und Interessierte aus zahlreichen europäischen Ländern beschäftigten sich bis in Vorträgen und Diskussionen mit unterschiedlichen Aspekten der NS-Medizin. Schwerpunkte waren die NS-Medizin und die heutige Gen- und Reproduktionstechnik, Eugenik als Geschlechter- und Rassenpolitik im 20. Jahrhundert, rasse- und geschlechterhistorische Aspekte der »Euthanasie« sowie die medizinischen Experimente im KZ Ravensbrück und die Entschädigungspolitik. Im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin standen aktuelle medizinethische Debatten vor dem Hintergrund der medizinischen Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus. Der brandenburgische Kulturstaatssekretär Martin Gorholt begrüßte gemeinsam mit Dr. Insa Eschebach sowie Vertretern der britischen, polnischen und österreichischen Botschaften die Teilnehmer. Im Verlauf der Tagung berichtete die Vorsitzende des Vereins der Mengele-Zwillinge in Israel, Yona Laks, über ihre Erinnerungen an den Aufenthalt im KZ Ravensbrück und die Befreiung im Außenlager Malchow. Den Abschluss des Programms bildete ein Besuch der Ausstellung »Medizin und Verbrechen« in den ehemaligen Baracken des Krankenreviers in der Gedenkstätte Sachsenhausen.



Veranstaltet wurde die Sommer-Universität von der Gedenkstätte Ravensbrück gemeinsam mit Kooperationspartnern aus Deutschland, Großbritannien, Österreich und Polen; Hauptförderer war die Europäische Union. Seit 2005 führt die Gedenkstätte Ravensbrück eine Sommer-Universität mit jährlich wechselnden Schwerpunktthemen durch. Sie wird von einem interdisziplinären Kreis von Teilnehmern besucht, der sich aus Studierenden, Wissenschaftlern, aber auch Multiplikatoren aus den Bereichen der Gedenkstätten und der Bildung zusammensetzt. Fragen der Rezeption und der Umsetzung in der Gedenkstättenarbeit stehen immer neben jenen nach der Verfolgungspraxis des Nationalsozialismus sowie der Geschichte der Konzentrationslager. Als historischer Ort, der vor

Sommer-Universität: Prof. Paul J. Weidling

Sommer-Universität: Einzelne Fragestellungen wurden in Arbeitsgruppen vertieft.

allem für die nationalsozialistische Verfolgung der Frauen steht, ist die Geschlechtergeschichte wesentliches Element des Programms der Sommer-Universität.

10. September 2011

**Eröffnung der neuen Büro- und Sammlungsräume in den ehemaligen SS-Garagen**

Mit einem Konzert der amerikanischen Jazz-Sängerin Jocelyn B. Smith wurden die neuen Büro- und Sammlungsräume in den ehemaligen SS-Garagen feierlich eröffnet. Das Konzert fand im neuen Veranstaltungssaal statt, der sich mit großen Fenstern anstelle der ehemaligen Garagentore zum Hof öffnet und rund 120 Sitzplätze bietet. Zur Begrüßung sprachen Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch zu den Gästen.



Die in New York geborene Musikerin Jocelyn B. Smith hat sich weltweit einen Namen als unverwechselbare Jazz- und Soul-Sängerin gemacht. Mit ihrer außergewöhnlichen Stimme vereint sie in ihrer Musik Jazz und Soul mit Einflüssen aus Pop, Rock, Klassik, Gospel, Funk und Ethno. Für den Song »Circle Of Life« erhielt sie 1995 ihre erste Goldene Schallplatte. Die Sängerin hat mit dem Komponisten Heiner Goebbels, den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle und zahlreichen anderen renommierten Orchestern zusammen-

mengearbeitet. Im Juli 2008 gründete sie den gemeinnützigen Verein »Yes We Can e. V.«, der sich für den nachhaltigen Schutz von Kriegsoferkindern einsetzt. Im Oktober 2010 besuchte sie die Gedenkstätte Ravensbrück für Filmaufnahmen im Vorfeld ihres »Zeitzeugenkonzerts«, das sie gemeinsam mit dem Deutschen Symphonie Orchester und einem 62-köpfigen Chor mit Menschen im Alter von 9 bis 90 Jahren aus drei historischen Epochen im Haus der Kulturen in Berlin gab.

4. Oktober 2011

**Buchpräsentationen mit Prof. Dr. Elisabeth Harvey und Dr. Regina Mühlhäuser**

In einer Kooperationsveranstaltung mit der Stiftung Topographie des Terrors und der Hamburger Edition stellte die britische Historikerin Prof. Dr. Elisabeth Harvey (University Nottingham) ihr Buch »»Der Osten braucht dich!« Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik« vor. Die Historikerin Dr. Regina Mühlhäuser präsentierte ihre Dissertation »Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941–1945«.

8./9. Oktober 2011 2011

**26. Arbeitstreffen der Gedenkstätte Ravensbrück zum Thema »Häftlingsverbände als Akteure im sozialen Feld der Erinnerungspolitik«**

14. Oktober 2011

**Workshop »Jugendschuttlager Uckermark« zu künftigen Gestaltung des Gedenkortes**

19. Oktober 2011

**Ortsgespräch: Die »Führerhäuser«**

Die sogenannten »Führerhäuser« wurden 1939 auf einer Anhöhe vor dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück für die leitenden SS-Offiziere und ihre Familien errich-

Jocelyn B. Smith in der Gedenkstätte Ravensbrück



tet. Seit März 2010 ist im ehemaligen Wohnhaus des Lagerkommandanten die Dauerausstellung »Das »Führerhaus« – Alltag und Verbrechen der Ravensbrücker SS-Offiziere« zu sehen. In dem Originalgebäude wurden sowohl die verschiedenen Spuren aus der Zeit vor 1945 als auch der sowjetischen Nachnutzung konserviert. Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum (BLDAM), die Branden-

burgische Architektenkammer und der Verband Beratender Ingenieure Berlin-Brandenburg luden gemeinsam mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu einem Ortsgespräch und einer Besichtigung ein. Nach der Begrüßung durch Dr. Thomas Drachenberg (BLDAM) erläuterten die Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück, Dr. Insa Eschebach, die Denkmalpflegerin Renate Breetzmann und die Architektin Bärbel Kannenberg die Planung und museale Konzeption, die denkmalpflegerischen Aspekte und die architektonische und ingenieurtechnische Umsetzung des »Führerhauses« Im Anschluss an die Diskussion bestand die Möglichkeit zur Besichtigung der Ausstellung.

Zuvor hatte die Gedenkstätte Ravensbrück zu einer Führung eingeladen, bei der an ausgewählten Beispielen der Umgang mit historischen Bauten thematisiert wurde. Besichtigt wurde der ehemalige SS- Garagentrakt, in dem sich seit Juli 2011 die Büros und Sammlungen der Gedenkstätte befinden, und die drei übrigen »Führerhäuser« mit ihren noch erhaltenden Einrichtungen, Strukturen und Besonderheiten.

1. November 2011

**Präsentation der Zeitschrift Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte**

Gemeinsam mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel und der Stiftung Topographie des Terrors lud die Gedenkstätte Ravensbrück das Heft 59/2011 mit dem Schwerpunktthema »Gedenken und Erinnern. Perspektiven der Aufarbeitung des Nationalsozialismus« vorgestellt. Die Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück, Dr. Insa Eschebach, Dr. Harald Schmid und Jutta Mühlenberg stellten ihre Beiträge zur Diskussion.

22. November 2011

**Benefiz-Veranstaltung in der Botschaft der Niederlande in Berlin**

Gemeinsam mit ihrem Internationalen Freundeskreis e. V., dem Metropol Verlag Berlin und dem Gastgeber lud die Gedenkstätte Ravensbrück zu der Benefiz-Veranstaltung in die niederländische Botschaft in Berlin ein. Nach der Begrüßung durch Michael Pistecky im Namen der niederländischen Botschaft blickte die Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach in Wort und Bild auf die Ereignisse des Jahres 2011 in der Gedenkstätte Ravensbrück zurück. Anschließend stellte der Vorsitzende des Freundeskreises, Dr. Peter Plieninger, das im KZ Ravensbrück entstandene Poesiealbum aus dem Besitz der tschechischen Inhaftierten Zdenka Nedvedova vor, für dessen Restaurierung um Spenden gebeten wurde.

Der niederländische Liedermacher Maarten Peters trug sein Sylvia Elizabeth van Otten gewidmetes Lied vor. Das Mädchen, Tochter einer niederländischen Inhaftierten, wurde am 30. Januar 1945 im KZ Ravensbrück geboren und überlebte die Hölle des Lagers kaum einen Monat. Ihr Babykleid aus Ravensbrück wurde von der Vorsitzenden des niederländischen Ravensbrück-Komitees Joke van Dijk-Bording an Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach übergeben.

Teilnehmer des Ortsgesprächs



»Im Auftrag meiner Mutter« lautet der Titel der Erinnerungen von Erna de Vries an ihre Inhaftierung in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Auschwitz, wo ihre Mutter umkam. Das Buch wurde in Anwesenheit von Erna de Vries vorgestellt. Der Abend klang musikalisch mit der Ravensbrückerin Esther Bejarano und ihrer Band »Microphon Mafia« aus.

### 3. Besucherbetreuung/ Museumspädagogik

Rund 110.000 Besucher kamen 2011 in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. In 392 Führungen betreuten die Mitarbeiter des Pädagogischen Dienstes rund 10.500 Besucher, darunter 6.761 Schüler und Auszubildende sowie 1.796 fremdsprachige Besucher. Außerdem wurden 239 Projektstage durchgeführt.

Es war eine Verstärkung der Nachfrage von Gruppenbetreuungen in niederländischer Sprache zu verzeichnen. Am 23. März 2011 besuchten 50 niederländische und deutsche Jugendliche auf Initiative des Comité Vrouwen van Ravensbrück die Gedenkstätte. Weitere 59 Jugendliche kamen am 5. April 2011 und 60 am 12. April 2011 mit dem Clusius-College, Castricum. 46 Studierende der Katholieke Pedagogische Academie Basisonderwijs (PABO)

Zwolle wurden am 13. April 2011 in einer ganztägigen Seminarveranstaltung betreut. Vom 29. April bis 4. Mai 2011 fand erneut die »PABO-Reise« in Kooperation mit dem Comité Vrouwen van Ravensbrück, der Gedenkstätte Herinneringscentrum Kamp Westerbork unter Beteiligung der Ravensbrück-Überlebenden Margrit Rustow (Jg. 1925), Selma van de Perre (Jg. 1922) und Elisabeth Ottenbros-Bosboom (Jg. 1926) sowie dem Auschwitz-Überlebenden Ernst Verduin statt.



#### Exemplarische Seminare

28. Mai 2011

Neben zahlreichen weiteren universitären Gruppen verbrachten am 28. Mai 2011 Studierende der Drew University, Madison (New Jersey) mit Prof. Dr. Ann Saltzman, Leiterin des Centers for Holocaust Studies, einen Seminartag in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte und der Gedenkstätte.

Vom 11. bis 13. September 2011 gestalteten die Pädagogischen Dienste ein MehrtageseMINAR für 35 Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule Sinsheim. Ein Themenschwerpunkt für die künftigen Erzieherinnen und Erzieher war die Geschichte des »Jugendschutzlagers Uckermark«.

Joke van Dijk-Bording übergibt das Babykleid der im KZ Ravensbrück geborenen und gestorbenen Sylvia Elizabeth van Otten an Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach.

Die »Ravensbrückerinnen« Dr. Margrit Rustow und Beppie Ottenbrois im Gespräch mit PABO-Studierenden



Am 30. und 31. Mai 2011 fanden die Jugendbegegnungstage der Landtage Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns unter Beteiligung der Landtagspräsidenten Gunter Fritsch (Brandenburg) und Sylvia Bretschneider (Mecklenburg-Vorpommern) sowie der Vizepräsidentin des Landtags Brandenburg, Gerrit Große, statt. Jugendliche aus Neuruppin und Pasewalk trafen mit den Ravensbrück-Überlebenden Ilse Heinrich (Jg. 1924), Charlotte Kroll (Jg. 1922) und Batsheva Dagan (Jg. 1925) zusammen.



### Workcamps

Am 18. Juli 2011 begann das erste von insgesamt sechs Sommer-Workcamps. Die Teilnehmer übersetzten vor allem Berichte von Überlebenden und Zeugenaussagen aus Ermittlungsverfahren. An den vier internationalen und zwei regionalen Workcamps nah-

men bis Anfang September rund 80 junge Menschen aus vielen europäischen Ländern (z. B. Russland, Polen, Spanien, Deutschland, Frankreich, Ukraine, Tschechien), aber auch aus Armenien und den USA teil. Die Workcamps wurden von den Organisationen Service Civil International (SCI), Norddeutsche Jugend im internationalen Gemeinschaftsdienst (NIG), Kolpingjugend, Vereinigung Junger Freiwilliger (VJF), einer autonomen Frauen/Lesben/Transgender-Gruppe und dem Jugendwohnprojekt Mittendrin e.V. aus Neuruppin in Kooperation mit den pädagogischen Diensten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durchgeführt.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschäftigten sich jeweils zwei Wochen lang mit der Geschichte des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und des Gedenkens nach 1945. Neben der intensiven Auseinandersetzung mit dem historischen Ort und den Ausstellungen standen Übersetzungsarbeiten und Recherchen im Archiv der Gedenkstätte auf dem Programm. Darüber hinaus leisteten die Freiwilligen auf dem Gelände der Gedenkstätte wichtige Erhaltungs- und Pflegearbeiten. Ein Höhepunkt des vielseitigen Programms, zu dem auch die gemeinsame Freizeitgestaltung gehörte, waren Gespräche mit der Ravensbrück-Überlebenden Esther Bejarano.

Vom 8. bis 14. Oktober 2011 fand zum vierten Mal das Workcamp der Helfenden Verbände statt. Die 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 14 bis 21 Jahren aus Berlin und Brandenburg engagieren sich ehrenamtlich in der Jugendfeuerwehr, beim Technischen Hilfswerk und beim Jugendrotkreuz. Unter dem Motto »Helfen erlaubt!« setzten sie sich eine Woche lang intensiv mit der Geschichte des Frauen-KZ Ravensbrück auseinander und halfen der Gedenkstätte in Arbeitseinsätzen, die historischen Spuren im weitreichenden Lagerkomplex zu bewahren.

Die Teilnehmer befreiten die für Besucher nicht zugänglichen Bereiche des ehemaligen Häftlingslagers (Südgelände) von Bewuchs und führten Pflegearbeiten im Umfeld der »Mauer der Nationen« durch. In Workshops beschäftigten sie sich mit verschiedenen

Die Landtagspräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, Sylvia Bretschneider und Gunter Fritsch, sowie die Ravensbrück-Überlebenden Ilse Heinrich, Charlotte Kroll und Batsheva Dagan (v.l.)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workcamps der Kolpingjugend



Aspekten der Geschichte des Ortes, erstellten eine Webseite und verarbeiteten die gewonnenen Eindrücke in Foto-, Druck- und Frottagearbeiten auf künstlerische Weise.

Das Workcamp wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendring Brandenburg organisiert. Die Stiftung »Großes Waisenhaus zu Potsdam«, das Land Brandenburg und das Technische Hilfswerk, Landesverband Berlin/Brandenburg/Sachsen-Anhalt för-

derten das Projekt, das darüber hinaus von der Jugendfeuerwehr, der Johanniter-Jugend, dem Jugendrotkreuz und der Malteser-Jugend unterstützt wurde.

### Generationenforum

Vom 11. bis 14. August 2011 fand in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück das Ravensbrücker Generationenforum statt, bei dem 40 Jugendliche aus Berlin, Brandenburg und dem ganzen Bundesgebiet mit Überlebenden des KZ Ravensbrück zusammentrafen. Im Mittelpunkt des von der Dr. Hildegard Hansche Stiftung und der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück bereits zum siebenten Mal veranstalteten Generationenforums standen intensive Gespräche und Begegnungen der Jugendlichen mit den



Ravensbrück-Überlebenden Batsheva Dagan (Jahrgang 1925) aus Israel, Dr. Eva Bäckerová (Jahrgang 1940), Prof. Dr. Peter Havaš (Jahrgang 1935), beide aus der Slowakei, und Dr. Margrit Rustow (Jahrgang 1925) aus den USA. Hans van Beem und Hans van Beem, Sohn und Enkel von Johan van Beem, der vom Ravensbrücker Männerlager aus auf den Todesmarsch geschickt wurde und die Befreiung nur wenige Tage überlebte, zeichnen dessen Lebensgeschichte nach

und übergaben der Gedenkstätte das Original der handschriftlichen Aufzeichnungen aus seinen letzten Lebenstagen im Mai 1945.

Die Begegnung zwischen Jugendlichen und Überlebenden wurde durch thematische Angebote ergänzt, die die Geschehnisse am Ort des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück aus verschiedenen Blickwinkeln näher beleuchten. Zudem gab es unter anderem Workshops zu den Themen »Sinti und Roma in Ravensbrück« und »Männerlager Ravensbrück« sowie eine Führung durch die Ausstellung »Im Gefolge der SS« zur Geschichte der Aufseherinnen in Ravensbrück. Außerdem standen Rundgänge zum Ort des ehemaligen »Jugendschutzlagers Uckermark« und zum Siemenslager auf dem Programm. Darüber hinaus dokumentierten Jugendliche das Generationenforum medial. Die Ergebnisse sind auf der Website der Gedenkstätte unter [www.ravensbrueck.de](http://www.ravensbrueck.de) zu sehen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workcamps der »Helfenden Verbände«

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Generationenforums mit Hans und Hans van Beem (Enkel und Sohn des Ravensbrück-Häftlings Johan van Beem) sowie den Überlebenden Prof. Dr. Peter Havaš, Batsheva Dagan, Dr. Margrit Rustow und Dr. Eva Bäckerová (1. Reihe, v. l.)

## Hochrangige Besucher und Delegationen

21. Januar 2011

Madame Claude du Granrut, Präsidentin der Société des familles et amis des anciennes déportées et internées de la résistance

12. März 2011

Dr. Peter Bahl, Vorsitzender der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, sowie Mitglieder des Verbandes im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Landesgeschichtlichen Vereinigung »Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen. Geschichte und Ausstellungskonzeption der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück«

13. Mai 2011

Botschafter Vladimir Drobnjak, Chefunterhändler für die Beitrittsverhandlungen Kroatiens mit der EU, in Erinnerung an seine Großmutter Jozefina (Josipa) Sužnjević (Jg. 1889), die in Ravensbrück den Tod fand, in Begleitung des kroatischen Botschafters Dr. sc. Miro Kovac.

30. Mai 2011

Landtagspräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Sylvia Bretschneider, sowie Gunter Frisch, Präsident des Landtages Brandenburg. Der Besuch fand im Rahmen der



alljährlichen Jugendbegegnung der Gedenkstätte Ravensbrück statt, an der in diesem Jahr Schülerinnen und Schülern des Oskar-Picht-Gymnasiums Pasewalk sowie das Oberstufenzentrum Ostprignitz-Ruppin teilnahmen.

14. Juli 2011

Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

16. August 2011

Angelika Krüger-Leißner, Bundestagsabgeordnete (SPD)

19. August 2011

Madame Claude du Granrut, Präsidentin der Société des familles et amis des anciennes déportées et internées de la résistance

26. September 2011

Prof. Susanne Luhmann, University of Alberta (Kanada)

## 4. Vorträge

### Dr. Insa Eschebach

- Sterben und Mord im KZ Ravensbrück, Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus, Berlin, 4. März 2011
- Devianz, Homosexualität und die Geschichte der Erinnerung an das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 12. Mai 2011

Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst (links) besuchte anlässlich der Übergabe der neuen Räume in den ehemaligen SS-Garagen die Gedenkstätte Ravensbrück.

- Bericht über die Arbeit der Gedenkstätte Ravensbrück, Tagung des Internationalen Ravensbrück Komitees, San Servolo, 13. Mai 2011
- Geschlecht und ›Rasse‹ in der NS-Medizin, Einführungsvortrag bei der 7. Europäischen Sommeruniversität Ravensbrück, 29. August 2011
- Totenehrung in Ravensbrück. Religiöse und nicht-religiöse Sprachen des Gedenkens, Tagung »Nachdenken über feierliche Staatsakte. Zur religiös-weltanschaulichen Pluralität der öffentlichen Gedenk- und Erinnerungskultur in Deutschland«, Politische Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 5. November 2011
- Ravensbrück – Anmerkungen zur Geschichte der Erinnerung, Jahrestagung der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e. V., 18. November 2011
- Ravensbrück – Das Wohnhaus des Kommandanten, Symposium »Orte – Dinge – Spuren. Der Umgang mit den materiellen Zeugnissen in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus, Deutsches Historisches Museum, Berlin, 24. November 2011

**Dr. Matthias Heyl**

- »Auf der schiefen Ebene gibt es kein Halten« – von der schwierigen Balance gedenkstättenpädagogischer Arbeit an den Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen am Beispiel Ravensbrück, Tagung »Diesseits und jenseits des Holocaust«, Wien, 16. September 2011
- Gedenkstättenpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit, 1. Brandenburger Kongress der Jugendarbeit »Grenzenlose Jugend«, Slubice / Frankfurt/O., 3. November 2011
- Gedenkstätten als Kontaktzonen, Tagung »Holocaust-Pädagogik in postnazistischen Migrationsgesellschaften«, Kreisky-Forum, Wien, 17.-20. November 2011



## 5. Wissenschaftliche Dienste

### Umzug der Sammlungsbestände

Unmittelbar nach dem 66. Jahrestag der Befreiung im April 2011 intensivierten die Mitarbeiterinnen der museologischen und wissenschaftliche Dienste die Vorbereitungen für den Umzug der Sammlungsbestände und Arbeitsplätze in die neuen Räume in der denkmalgerecht sanierten und für die neue Nutzung hergerichteten ehemaligen SS-Garagen.

In der Woche vom 11. bis 15. Juli 2011 wurden 13 Büroausstattungen, 440 laufende Meter Archivgut, rund 20.000 Bücher, 2.070 Film- und Tonaufnahmen, 35 laufende Meter Foto-negative und -positive sowie 335 Kartonagen mit dem musealen Sammlungsgut transportiert. Insgesamt bewegten die Gedenkstättenmitarbeiter mit Unterstützung einer Umzugsfirma 640 Umzugskartons. Der neue Sammlungsbereich ist mit speziellen Rollregalen für die Aufbewahrung von historischem Archiv- und Schriftgut, einer Hängevorrichtung für die Lagerung von Gemälden

Der Umzug der Büros und der Sammlungsbestände in die neuen Räume in den ehemaligen SS-Garagen war eine große logistische Herausforderung.

sowie einer Klimabox ausgestattet, in der besonders empfindliche Sammlungsgegenstände unter konservatorisch optimalen Bedingungen aufbewahrt werden.

### Bestandserwerbung

Unter den Neuerwerbungen des Archivs befinden sich Schenkungen persönlicher Dokumente im Original bzw. als Kopie sowie Häftlingsbriefe. Ein herausragendes Dokument zur Geschichte des KZ Ravensbrück sind die Tagebuchaufzeichnungen von Johannes Theodorus van Beem vom Mai 1945, die er unmittelbar nach der Befreiung auf dem Todesmarsch gemacht hat.

Johannes Theodorus van Beem war während der deutschen Besetzung der Niederlande im Widerstand aktiv. Er konnte sich zunächst seiner Verhaftung entziehen. Da aber sein Sohn an seiner statt festgenommen wurde, stellte er sich. Johan van Beem wurde im August 1944 von Amsterdam ins Polizeiliche Durchgangslager Amersfoort gebracht und im Oktober 1944 als Häftling 57378 des KZ Neuengamme registriert. Von dort wurde er über das Außenlager Watenstedt in das Männerlager des KZ-Lagerkomplexes Ravensbrück deportiert. Unmittelbar nach der Befreiung auf dem Todesmarsch begann er in einem gefundenen Quittungsbuch der Firma Hochtief Tagebuch über seinen vermeintlichen »Rückweg« (»De Terugweg«) in die Heimat zu führen. Telegrammstilartig schildert er die ersten Tage nach der Befreiung, berichtet vom Tod von Kameraden und von seiner Aufnahme bei einem Arzt, der ihn u. a. mit Vitaminspritzen pflegt. Dennoch verstirbt Johan van Beem am 20. Mai 1945 an den Folgen der KZ-Haft, wie Ella Gablonski den Angehörigen in einem Brief mitteilte: »[...] Ihr Mann hat die letzten 6 Tage es sehr gut gehabt, ich habe ihn sehr gut gepflegt und ihm nach Möglichkeit das Beste zu essen gegeben. Leider fand ich ihn zu spät, er war schon zu schwach, dass Herz hat versagt[,] wie der Arzt mir sagte. Er ist sanft und ruhig eingeschlafen, in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen mit Ihnen und den Kindern. Es tut mir furchtbar leid[,] dass es mir nicht gelungen ist[,] Ihnen Ihren Mann gesund zu pflegen, hätte mich so sehr gefreut[,] wenn er gesund geworden wäre. [...] Ihr Mann liegt auf dem Friedhof in Mirow – Mecklenburg, Deutschland.«

Nach dem Tod Johan van Beems fand sein Tagebuch den Weg zu seiner Familie in den Niederlanden. 2010 begann sein Enkel, den Leidensweg seines Großvaters zu recherchieren, er fand Kassiber und Dokumente, wandte sich an Archive und begann, dem Tagebuch folgend, die Stationen des Todesmarsches zu rekonstruieren, Orte und Gebäude zu suchen, die sein Großvater im Tagebuch erwähnt. Dank der Vermittlung durch die Dr. Hildegard Hansche Stiftung, in deren Dokumentation über die Todesmärsche der Enkel einen Hinweis über seinen Großvater gefunden hatte, entstand ein Kontakt zur Gedenkstätte Ravensbrück. Hans van Beem sen. und jr., Sohn und Enkel von Johan van Beem, folgten Einladungen in die Gedenkstätte Ravensbrück zu Semi-

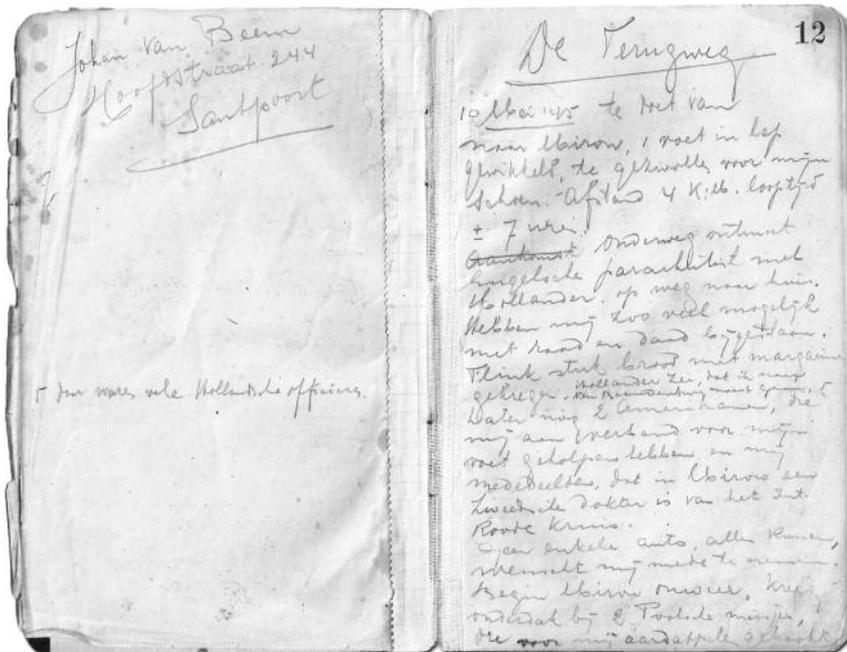
Beginn des Tagebuchs von Johan van Beem:

Johan van Beem  
Hoofdstraat 244  
Santpoort

Der Rückweg  
10. Mai '45 zu Fuß von ... nach Mirow, Fuß in lappen gewickelt, zu geschwollen für meine Schuhe. Entfernung 4 km, Laufzeit ± 7 Stunden.

[Ankunft] Unterwegs begegnet englischer Fallschirmspringer mit Holländer. Unterwegs nach Hause. Haben mir so viel wie möglich mit Rat und Tat beigegeben. Schönes Stück Brot mit Margarine bekommen. Holländer sagte, dass ich nach Neubrandenburg gehen solle. [Da waren viele holländische Offiziere] Später noch 2 Amerikaner, die mir zu einem Verband für meinen Fuß verholfen haben und mir mitteilten, dass in Mirow ein schwedischer Doktor ist vom Internationalen Roten Kreuz. Kein einziges Auto, nur Russen, wünscht mich mitzunehmen. Beginn Mirow Unwetter.

Bekam Unterschlupf bei 2 polnischen Mädchen, die für mich Kartoffeln gekocht. (Übersetzung: Matthias Heyl)

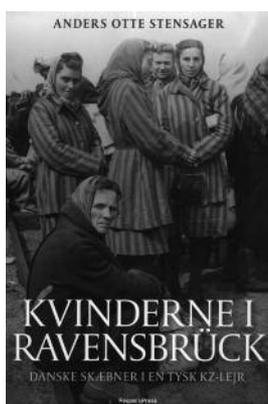




naren mit niederländischen Lehramtsstudierenden und zum Ravensbrücker Generationenforum. Dort übergaben sie der Gedenkstätte zum Abschluss das Original des Tagebuches sowie zahlreiche weitere Briefe und Dokumente als digitale Kopien.

Die überwiegende Anzahl der 353 Neuerwerbungen in der Bibliothek erfolgten durch Schriftentausch bzw. als Geschenk. Der Bibliotheksbestand konnte durch Antiquariatsankäufe um zwölf Publikationen erweitert werden, darunter der früh publizierte Erinnerungsbericht von Sonja Prins »De Groene Jas« (Amsterdam 1949).

Als Tochter des Schriftstellers und Übersetzers Apie Prins begann Sonja Prins im Alter von 18 Jahren journalistisch tätig zu werden. 1933 veröffentlichte sie ihren ersten Gedichtband unter dem Pseudonym Wanda Händler. Die Sammlung moderner, sozial engagierter Lyrik fand öffentliche Beachtung. Als junge Frau wurde sie Mitglied der kommunistischen Partei. Während des Krieges gründete sie die illegale Zeitung »De Vonk«, wurde verhaftet und im Frauen-KZ Ravensbrück inhaftiert. Ihre Erfahrungen und Erinnerungen an die Haft verarbeitet sie u. a. in dem Buch »De Groene Jas«.



Als Belegexemplar erhielt die Gedenkstätte die Publikation von Anders Otte Stensager »Kvinderne i Ravensbrück: Danske skæbner i en tysk KZ-lejr« (Frauen in Ravensbrück: Dänische Schicksale in einem deutschen Konzentrationslager), Kopenhagen 2011.

Fotini Tzani war in den zurückliegenden Jahren Benutzerin im Gedenkstättenarchiv, wo sie für ihre Magisterarbeit recherchierte. Jetzt hat sie der Gedenkstätte ein Exemplar der unter dem Titel »Zwischen Karrierismus und Widerspenstigkeit – SS-Aufseherinnen im KZ-Alltag« (Bielefeld 2011) veröffentlichten Arbeit übergeben.

Während der Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Befreiung 2010 hat der Internationale Freundeskreis der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück e. V. zehn Ravensbrück-Überlebende aus Osteuropa interviewt. Der Freundeskreis übergab Kopien der Interviews und die dazugehörigen Transskripte an das Gedenkstättenarchiv. Vier dieser Interviews wurden ins Deutsche übersetzt.

Ein besonderes Ereignis im Rahmen der Veranstaltungen anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung 2010 war die Aufführung der im KZ Ravensbrück entstandenen Operette »Le Verfügbar aux Enfers« von Germaine Tillion auf dem ehemaligen Appellplatz. Eine Kopie der filmischen Dokumentation dieser Aufführung durch ein französisches Filmteam (AXE SUD, France Télévisions) wurde der Gedenkstätte im September 2011 als Geschenk übergeben.

### **Bestandserschließung und Bestandssicherung**

Die Personendatenbank der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück verzeichnete bis dato 2.100 Namen österreichischer Häftlinge des KZ-Lagerkomplexes Ravensbrück. Die Personenrecherchen gestalteten sich in den zurückliegenden Jahren kompliziert, da österreichische Frauen und Männer in den Haftdokumenten größtenteils mit deutscher Nationalität registriert wurden, überwiegend fehlten ergänzende Unterlagen. Der Abgleich der in der Gedenkstätte Ravensbrück verzeichneten Daten mit den im Berliner

Verlag De Gruyter publizierten »Tagesrapporten der Gestapoleitstelle Wien 1938–1945« ermöglichte für 192 Opfer die eindeutige Zuordnung ihrer Nationalität und gab neue Hinweise zum Grund und den Umständen ihrer Verhaftung.

### Bestandsvermittlung

Infolge des Umzugs ließen sich zeitliche Einschränkungen für externe Benutzer nicht vermeiden. Die Mitarbeiterinnen bemühten sich, den Zugang zum Sammlungsgut schnellstmöglich wieder zu gewährleisten. 124 Benutzerinnen und Benutzer aus Deutschland, Dänemark, Kanada, Großbritannien, Irland, Norwegen, Österreich, Polen und den USA recherchierten 2011 im Bereich wissenschaftliche Dienste. Darüber hinaus wurden 657 telefonische und schriftliche Rechercheanfragen an das Gedenkstättenarchiv gerichtet und bearbeitet. Eine sehr intensive Zusammenarbeit mit den Projektmitarbeitern des Hauptausstellungsteams konzentrierte sich auf die Vermittlung und Bereitstellung eigenen Sammlungsgutes und Recherchen zu relevanten Dokumentenbeständen externer Archive und Einrichtungen. Für verschiedene pädagogische Projekte, Sommer-Workcamps, Veranstaltungen der Gedenkstätte konnte durch den Bereich wissenschaftliche Dienste zugearbeitet werden.

Unterstützt wurden die Erschließungs- und Recherchearbeiten durch zwei Praktikanten, sechs Mitarbeiter mit befristeten Verträgen und einen Zivildienstleistenden.

## 6. Museologische Dienste

### Neuerwerbungen

109 Zugänge konnten 2011 verzeichnet werden: vier Ankäufe und 105 Schenkungen. Als Exponat für die neue Dauerausstellung in der ehemaligen Kommandantur wurde eine Brosche der Nationalsozialistischen Schwesternschaft angekauft. Die ersten Krankenschwestern im KZ Ravensbrück gehörten zur NS-Schwernerschaft. Diese Parteiorganisation der NSDAP galt als Eliteorganisation überzeugter Nationalsozialistinnen.

Im Rahmen der Benefizveranstaltung in der Niederländischen Botschaft in Berlin wurden der Mahn- und Gedenkstätte unter anderem zwei Haftnummern mit Haftwinkel sowie ein Taschentuch und einige Babykleider übergeben. Conny van Otten-Snijder wurde im September 1944 in das KZ Ravensbrück deportiert. Am 29. Januar 1945 brachte sie dort ihre Tochter Sylvia Elisabeth zur Welt. Das kleine Mädchen war ein Siebenmonatskind und starb nach nur vier Wochen. Ihre Mutter nahm die Kleidung ihres verstorbenen Kindes mit in die Freiheit und hütete sie jahrzehntelang als eine Kostbarkeit. Durch Vermittlung von Joke van Dijk-Bording vom niederländischen Ravensbrück Komitee kamen die Objekte aus dem Familiennachlass in die Sammlung. Ein Babyhemd wird im Rahmen der künftigen Hauptausstellung gezeigt werden. Ein eindrückliches Objekt für die Ravensbrück-erinnerung stellt das ebenfalls von der Familie Otten-Snijder geschenkte Taschentuch dar, das mit den Unterschriften von Mitgefangenen farbig bestickt ist. In der Mitte ist in quadratischer Form der Haftverlauf von Conny van Otten-Snijder aufgestickt.



Ein weiteres herausragendes Objekt stellt die Wandergitarre von Cölestine Hübner dar. Ihre Nichte und ihr Neffe aus Wien schenkten das Instrument 2011 der Gedenkstätte. Die Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Instrumentenbauer Johann Anton Stauffer gefertigte Wandergitarre von Cölestine Hübner hat eine bewegte Geschichte hinter sich: Als letzte Besitzerin trat die österreichische Hilfsarbeiterin und

Neuerwerbung: Brosche der Nationalsozialistischen Schwesternschaft



Kommunistin mit ihr als »Heurigen-  
sängerin« in Wiener Weinschänken  
auf. Hübner wurde 1939 verhaftet  
und 1942 in das KZ Ravensbrück ein-  
gewiesen. Ihre Gitarre durfte sie mit  
in das Lager bringen, musste aber für  
die SS bei »Wiener Abenden« singen  
und spielen, mitunter auch als Duo  
»Tini und Mimi« mit der ebenfalls  
im KZ Ravensbrück inhaftierten Öster-  
reicherin Hermine Freiberg. Sie  
sang aber auch für Mitgefangene zur  
Gitarre und begleitete den deutsch-  
österreichischen Chor. Als einziger der  
heimlich gegründeten  
Lagerchöre erhielt die-  
ser Chor von der SS die  
Genehmigung für eini-  
ge Aufführungen.



#### Restaurierung

2011 konnte mit Unter-  
stützung des Internatio-  
nalen Freundeskreises  
Ravensbrück e. V. die  
Restaurierung des  
Denkmals »Die Mütter-  
gruppe« von Fritz  
Cremer abgeschlossen  
werden. Die umfang-  
reichen Arbeiten wur-  
den von der Bild-  
gießerei Seiler durch-

geführt, die den Bronzeguss auch 1963 hergestellt hatte. Die Wiederaufstellung der restaurierten Plastik wurde im Rahmen des 66. Jahrestages mit einem eigenen Programm-  
punkt gewürdigt.

Nach über 45 Jahren waren erhebliche Schäden an der Skulpturengruppe entstanden. Sie zeigte starke Verkrustungen, Rissbildungen und Erosionsschäden. Der Steinsockel, der erhebliche Schadstellen aufwies, wurde ebenfalls saniert. Im Rahmen der Restaurierung wurden auch Verunreinigungen und Graffiti beseitigt, die Schäden an der Patina verursacht haben. Die Kosten von rund 15.000 Euro werden aus Spendenmitteln der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und ihres Internationalen Freundeskreises finanziert. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hatte die »Müttergruppe« im vergangenen Jahr von der Stadt Fürstenberg in ihr Eigentum übernommen.

#### Ausstellungsarbeiten und Leihgaben

Neben der Erarbeitung der temporären Ausstellung »Ravensbrück: Biografien – Themen – Kalendertage« gehörten Zuarbeiten für die neue Dauerausstellung zu den Schwerpunkten der Facharbeit. Aus zahlreichen nationalen und internationalen Archiven, Gedenkstätten und Museen wurden Scans für die neue Hauptausstellung bestellt sowie die Reproduktion von Exponaten in Fremdbesitz organisiert.

Neuerwerbungen: Babykleid und besticktes Taschentuch von Conny van Otten-Snijder

Neuerwerbung: Wandergitarre von Cölestine Hübner

Denkmal »Die Müttergruppe« von Fritz Cremer

Als Dauerleihgabe ging eine Buchhülle der ehemaligen Gefangenen Lina Haag an die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. Sie wird in der Dauerausstellung der KZ Gedenkstätte Lichtenburg gezeigt.

Eine Laubsägearbeit »Siebenmeilenstiefel«, die vermutlich in der so genannten Bastelstube gefertigt wurde, in der die jugendlichen Gefangenen im ehemaligen »Jugend-  
schutzlager Uckermark« Spielzeug für die Kinder gefallener SS-Männer herstellen mussten, war vom 1. April bis zum 31. Juli in der Sonderausstellung »Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat« im Deutschen Historischen Museum Berlin zu sehen.

### Fotothek

1253 Fotos gingen neu in die Fotothek ein und wurden analog und digital inventarisiert. Neben Fotos zur Dokumentation der Gedenkstättenveranstaltungen und von Besuchen ehemaliger Häftlinge und Geländeaufnahmen wurden auch Ankäufe getätigt. Dazu gehören fünf Aufnahmen aus einem privaten Familienalbum sowie historische Postkarten von Fürstenberg und Umgebung.



### Nutzerbetreuung

Über 800 Fach- und Rechercheanfragen aus dem In- und Ausland wurden bearbeitet. Dazu gehörte beispielsweise die Beratung eines französischen Dokumentarfilmers von der Sorbonne in Paris oder die Zuarbeit für den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten »Bildatlas Kunst in der DDR«. Scans von Fotos wurden für eine Biografie über Tilde Klose, Ausstellungen im Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig und für ein deutsch-polnisches Kooperationsprojekt der Berliner Geschichtswerkstatt und des Dom Spotkań z Historią zur Verfügung gestellt. Auch für das Schulbuch »Film Portfolio: Aspekte der Literaturverfilmung – Der Vorleser« wurden Fotos bereitgestellt. Weitere Scans erhielten

Familienangehörige von ehemaligen Häftlingen für eine Familienchronik. Die Sammlungen wurden weiterhin formal und inhaltlich erschlossen. 411 Objekte wurden neu katalogisiert.

## 7. Baumaßnahmen

### Sanierung des ehemaligen Garagentraktes

Die Umsetzung der Zielplanung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück machte weiterhin gute Fortschritte. Die Sanierung des ehemaligen Garagentraktes konnte bis Ende Juni 2011 weitgehend abgeschlossen werden. Parallel bereiteten die Mitarbeiter den

Neuerwerbungen: Historische Postkarten von Fürstenberg an der Havel

Umzug der Büros und Sammlungen vor, der eine logistische Herausforderung darstellte. In dem sanierten Gebäude stehen rund 1.250 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Der neue Sammlungsbereich ist mit speziellen Rollregalen für die Aufbewahrung von historischem Archiv- und Schriftgut, einer Hängevorrichtung für die Lagerung von Gemälden sowie einer Klimabox ausgestattet, in der besonders empfindliche Sammlungsgegenstände unter konservatorisch optimalen Bedingungen aufbewahrt werden. Der mit einer mobilen Trennwand versehene Veranstaltungssaal bietet bis zu 100 Personen Platz. Das Foyer im Eingangsbereich kann für die Präsentation von Ausstellungen genutzt werden. In dem ab 1940 errichteten Gebäude befanden sich neben Garagen für den SS-Fuhrpark auch Werkstätten und ein Kino. Bei der denkmalgerechten Sanierung, die der Berliner Architekt Stefan Dürr verantwortete, wurde der Bau im Inneren den neuen Nutzungsanforderungen angepasst, während die Außenfassade so umgestaltet wurde, dass die historische Funktion erkennbar bleibt. So wurden die Öffnungen der Garagentore durch Glas geschlossen. Die Gesamtkosten der Baumaßnahme belaufen sich auf 3,1 Millionen Euro, die jeweils zur Hälfte aus dem Haushalt der Stiftung und aus dem EFRE-Förderprogramm bereitgestellt wurden.



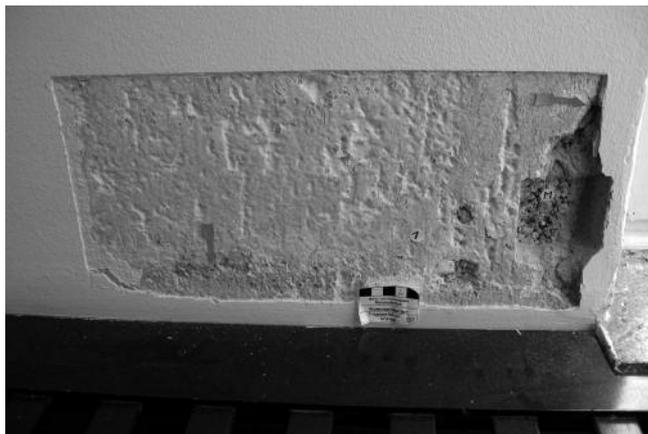
### Schließung der ehemaligen Kommandantur

Ab 8. Mai 2011 wurde in der Gedenkstätte Ravensbrück die ehemalige Kommandantur, wo sich die bisherigen Dauerausstellungen zu Lagergeschichte befanden, für den Besucher-verkehr geschlossen. Nach dem Umzug in die neuen Räume im Garagentrakt begannen im Sommer die Sanierungsarbeiten für die künftige Nutzung als Ausstellungsgebäude. Für die neue Hauptausstellung zur Geschichte und Nachgeschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück stehen auf zwei Geschossen rund 950 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche zur

Garagentrakt nach der Sanierung

Veranstaltungssaal in den ehemaligen Garagen

Rollregalanlage in den neuen Sammlungsräumen



Verfügung. Die Eröffnung ist für Frühjahr 2013 geplant. Die Gesamtkosten für Sanierung und Ausstellung betragen rund 5,3 Millionen Euro. Dafür stehen 3,4 Millionen Euro, die jeweils zur Hälfte aus dem Haushalt der Stiftung sowie aus dem EFRE-Förderprogramm der EU bereitgestellt werden, sowie Sondermittel des Bundeskulturbeauftragten in Höhe von 1,9 Mio. Euro zur Verfügung.

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten in der ehemaligen KZ-Kommandantur wurden auch umfangreiche bauhistorische Untersuchungen durchgeführt.

# **Internationaler Freundeskreis e. V. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**



## **Restaurierung der »Müttergruppe« von Fritz Cremer**

Eine der bewegendsten Veranstaltungen während des 66. Jahrestages der Befreiung des KZ Ravensbrück war die Wiederaufstellung der mit Spendenmitteln der Gedenkstätte und des IFK restaurierten Müttergruppe von Fritz Cremer. Neben anderen Beiträgen war die Beschreibung von Savina Rupel aus Triest, die ihr im Lager gebo-

renes Kind in ihren Armen sterben sah, besonders ergreifend. IFK-Mitglied Johanna Kootz trug den von ihr aus dem Italienischen übersetzten Text vor.

## **Videoprojekt**

Mit Unterstützung der Erich Müller Stiftung Berlin konnte ein Zusammchnitt der anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung entstandenen zehn Zeitzeugeninterviews begonnen und nahezu fertig gestellt werden. Wie so oft mit diesem Medium haben sich die Arbeiten als wesentlich aufwändiger herausgestellt als vorhergesehen. Neben technischen Schwierigkeiten mit dem Material mussten die Textstellen aus der Masse der Interviews herausgesucht, die noch nicht übersetzten Teile übersetzt und die deutschen Textteile dann gelesen und aufgezeichnet werden, um sie in den Originalfilm montieren zu können. Für den Zusammchnitt wurden die folgenden inhaltlichen Schwerpunkte ausgewählt: Haftgrund, Wege ins Lager, Arbeit im Lager, Befreiung / Todesmarsch / Einquartierungen, Rückkehr / Weg / Empfang in der Heimat / Filtrierung.

## **Uckermark-Arbeitsgruppe**

Der IFK versucht an möglichst vielen Treffen teilzunehmen, die ein Nutzungs- und Gestaltungskonzept für einen Gedenkort »Ehemaliges Jugendschuttlager Uckermark« entwickelt und alle zwei Monate tagt.

## **Generationenforum**

Zwischen dem 11. und 14. August 2011 fand das 7. Ravensbrücker Generationenforum statt. Etwa 30 Jugendliche, Lehrer und Sozialarbeiter trafen mit vier Überlebenden des KZ Ravensbrück in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück zusammen.

Wiederaufstellung der restaurierten  
»Müttergruppe«

IFK-Vorsitzender Peter Plieninger konnte unsere aktiven Ehrenmitglieder Eva Bäckerova, Peter Havaš, Batsheva Dagan und Margrit Wreschner-Rustow in Ravensbrück begrüßen und sie bei einer Stadtführung zu Zeugnissen der jüdischen Geschichte in Berlin, die vom IFK nebst dem anschließenden Mittagessen finanziell gefördert wurde, begleiten. Die vier Überlebenden wurden vor ihrem Heimflug vom Bundespräsidenten Christian Wulff im Schloss Bellevue zu einem Gespräch empfangen.

### **Treffen der Fördervereine Sachsenhausen, Buchenwald und Hinzert**

Am 10. Mai 2011 fand auf Initiative der Gedenkstätte Sachsenhausen ein Treffen der Fördervereine von Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück und Hinzert statt. Die einzelnen Fördervereine stellten sich und ihre Arbeit vor. Dabei zeigte sich, dass die Tätigkeitsfelder und die Finanzierung der Vereine sehr unterschiedlich sind. Der Förderverein Buchenwald sieht zum Beispiel seine Aufgabe vorrangig in der Organisation und Durchführung von Führungen in der Gedenkstätte, während in Sachsenhausen Schwerpunkte der Arbeit die Entwicklung pädagogischer Konzepte, die Herstellung von Publikationen und die Ausbildung von Guides sind. Während die Tätigkeit im IFK vor allem ehrenamtlich erfolgt, arbeiten für den Buchenwalder Verein drei feste Mitarbeiter, dem Verein Hinzert steht ein durch das Land finanzierter Mitarbeiter auf einer halben Stelle zur Verfügung. Die Arbeit im Förderverein Sachsenhausen wird maßgeblich durch den jeweiligen Volontär der Gedenkstätte getragen.



### **Benefizveranstaltung**

Bei der sehr gut besuchte Veranstaltung in der niederländischen Botschaft am 22. November 2011 wurden Spenden für die Restaurierung des »Poesiealbums« der Zdenka Nedvěďová, das IFK-Vorsitzender Peter Plieninger in einer kurzen Präsentation vorstellte, gesammelt.

### **Publikation von Erinnerungsberichten zur Zwangsarbeit im Siemens-Lager**

Im Vorstand wurde schon vor einiger Zeit die Idee eingebracht, Erinnerungsberichte zur Zwangsarbeit bei Siemens in Ravensbrück in einer Veröffentlichung zusammenzustellen. Unser Vorstandsmitglied Monika Richarz hatte Interesse gezeigt, im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte nach solchen Berichten zu suchen. Ebenso sollen Historiker befragt werden, ob ihnen weitere Berichte zur Siemensarbeit im Lager in noch nicht übersetzten Texten bekannt sind. Auf der Grundlage dieser Informationen will der IFK einen Förderantrag zur Finanzierung der geplanten Veröffentlichung stellen.

IFK-Vorsitzender Peter Plieninger bei der Benefizveranstaltung in der niederländischen Botschaft

## 66. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erinnerte am 28. April 2011 mit einer Gedenkveranstaltung am ehemaligen Hinrichtungsort in der heutigen Justizvollzugsanstalt an die Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden von 66 Jahren. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch sprachen Dr. Erardo Cristoforo Rautenberg, Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg, Dr. Astrid Ley, Leiterin der Gedenkstätte Brandenburg, und Marie-Luise von Halem, Mitglied des Landtages Brandenburg und Angehörige des in Brandenburg hingerichteten Nikolaus Christoph von Halem. Die Veranstaltung endete mit einer Kranzniederlegung.



### Hochrangige Besucher und Delegationen

18. Januar 2011

Der Botschafter der Tschechischen Republik Dr. Rudolf Jindrak besuchte die Gedenkräume der Dokumentationsstelle Brandenburg, wo er von Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch begrüßt wurde.

### Projekt zur Ermittlung der Namen der Euthanasie-Opfer

Mit Förderung des Bundeskulturbeauftragten und des Landes Brandenburg begann im März 2011 ein bei der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten angesiedeltes Projekt zur Ermittlung der Namen

von ca. 4500 Opfern der NS-Euthanasie in Brandenburg/Havel. Im Rahmen des auf 12 Monate angelegten Projekts wird – in Ergänzung einer bereits erarbeiteten Datenbank über die Berliner Opfer der »Aktion T4« – das Schicksal der bislang nicht erfassten, im Jahr 1940 in der »Euthanasie-Anstalt« Brandenburg getöteten Patienten aus zahlreichen Heil- und Pflegeanstalten des Deutschen Reiches in einer Opfer-Datenbank dokumentiert. Damit wird ein wesentlicher Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen und zur Erinnerungskultur im Land Brandenburg geleistet.

Diese Datenbank, die bis zu 45 verschiedene Angaben (persönliche Daten, Auskünfte zu Verlegungswegen und -anstalten usw.) zu den einzelnen Opfern enthält, stellt die notwendige Grundlage für eine wissenschaftlich fundierte Gedenkstättenarbeit dar. Sie bietet einerseits den Nachkommen der Ermordeten zuverlässige Informationen über das Schicksal ihrer Angehörigen und beschreibt andererseits den Umfang sowie die räumliche und zeitliche Ausdehnung der »Aktion T4« im Raum Berlin-Brandenburg. Damit dient die Datenbank dem historisch-politischen Bildungs- und Forschungsauftrag der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in der Stadt Brandenburg, die 2012 eröffnet wird.

Botschafter Dr. Rudolf Jindrak (rechts) beim Besuch der ehemaligen Hinrichtungsstätte mit Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch (Mitte) und dem Leiter der JVA Hermann Wachter (2. v.l.)

Vor allem aber bildet die Datenbank die Basis für ein Gedenkbuch, das an sämtliche Opfer der »Euthanasie-Anstalt« Brandenburg erinnern und damit zur Bewahrung des Gedenkens an die Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde beitragen soll. Als wissenschaftlich fundierte Dokumentation einer gezielten rassenideologisch motivierten Vernichtungsaktion gegen eine als minderwertig diffamierte Menschengruppe stellt das Projekt die notwendige Ergänzung zu dem in den Jahren 2008/09 erarbeiteten »Gedenkbuch für die in der Tötungsanstalt Brandenburg ermordeten Berliner Psychiatriepatienten« dar, das von der Deutschen Klassenlotterie Berlin gefördert wurde. Projektbearbeiter waren die Historiker Dr. Annette Hinz-Wessels und Dr. Dietmar Schulze, zwei ausgewiesene wissenschaftliche Experten auf dem Gebiet der Euthanasie-Forschung.

### **Baumaßnahmen zur Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde**

In Brandenburg/Havel haben Anfang Januar 2011 die Bauarbeiten zum Aufbau einer Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde begonnen. Bis voraussichtlich Mitte 2012 soll hier im original erhaltenen ehemaligen Werkstattgebäude des »Alten Zuchthauses« im Stadtzentrum von Brandenburg/Havel eine Gedenkstätte entstehen, die an den nationalsozialistischen Krankenmord in Brandenburg und die besondere Bedeutung der mutmaßlich ersten stationären Gaskammer erinnert. Anlässlich der symbolischen Enthüllung des Bauschildes legten Kulturministerin Dr. Martina Münch und die Oberbürgermeisterin der Stadt Brandenburg/Havel, Dr. Dietlind Tiemann, am 10. Januar 2011 am Ort der ehemaligen Gaskammer Kränze nieder. Anfang Januar 1940, also vor genau vor 71 Jahren, fand hier die sogenannte Probetötung statt, mit der die nationalsozialistische Krankenmordaktion »T4« begann. Bei der sogenannten »Probetötung« Anfang Januar 1940 töteten mehrere hochrangige NS-Funktionäre und »T4«-Mitarbeiter, darunter Hitlers Leibarzt Karl Brand und »Reichsgesundheitsführer« Leonardo Conti, in einem Gebäude des ehemaligen Alten Zuchthauses in Brandenburg/Havel erstmals auf deutschem Boden eine Gruppe von Psychiatriepatienten mit Kohlenmonoxid. Wer die ermordeten Kranken waren und woher sie kamen, ist noch immer unbekannt.

Kernstück der neuen Gedenkstätte wird eine ca. 140 m<sup>2</sup> umfassende Dauerausstellung sein, die von dem renommierten Büro Hans Dieter Schaal (Attenweiler) gestaltet wird. In der Ausstellung wird es vor allem um die Opfer der Mordaktion gehen sowie um die besondere Rolle Brandenburgs beim »Euthanasieprogramm« und der Vorbereitung des Holocaust an den europäischen Juden. Ein wichtiges Thema ist die ab Juli 1940 in Brandenburg vollzogene »T4«-Sonderaktion gegen jüdische Kranke, die den Auftakt zur systematischen »Vernichtung« jüdischer Psychiatriepatienten im Reichsgebiet bildete. In die Ausstellung wird auch ein Gedenkbuch mit dem Namen aller ermittelbaren Opfer integriert. In der Brandenburger »Euthanasieanstalt« wurden insgesamt mehr als 9.000 Menschen aus psychiatrischen Krankenhäusern und Fürsorgeinstitutionen des nord- und mitteleuropäischen Raums ermordet.

In die Gedenkstätte werden auch die Informationsstelen einbezogen, die 1997 von der Stadt Brandenburg bei den freigelegten Fundamenten der ehemaligen Gas-

kammer neben dem Werkstattgebäude errichtet wurden. Die Kosten für die Sanierung des Gebäudes und die Dauerausstellung betragen rund 760.000 Euro. Das Land Brandenburg stellt Fördermittel in Höhe von 377.000 Euro, der Bundeskulturbeauftragte in Höhe von 357.000 Euro bereit. 20.000 Euro stammen aus dem Haushalt der Stiftung.



Kulturministerin Dr. Martina Münch sprach zum Auftakt der Bauarbeiten.

# Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

## Vorbereitungen Dauerausstellung

Im Mittelpunkt der Tätigkeit stand die Vorbereitung der künftigen Dauerausstellung. Im Rahmen der intensiven Forschungen und Recherchen im In- und Ausland konnten wesentliche neue Erkenntnisse zur Geschichte des sowjetischen Untersuchungsgefängnisses gewonnen und zahlreiche bisher unbekannte Zeitzeugen ermittelt werden. So ist

es der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam gelungen, vollständige Ermittlungsakten des KGB aus dem Staatsarchiv Riga zu bekommen. Damit ist die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße die erste Einrichtung in Deutschland, die über solche einzigartigen Dokumente verfügt und diese in einer Ausstellung präsentieren kann. Darüber hinaus konnten bisher unbekannte Materialien aus den National Archives Washington beschafft werden. Sie ermöglichen für den Zeitraum 1947 bis 1949 eine nahezu vollständige Rekonstruktion der Organisationsstruktur, der Arbeitsweise und des im Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße tätigen Geheimdienstpersonals. Damit konnte ein bedeutender Beitrag zur Tätergeschichte erbracht werden. Außerdem sind 13 Zeitzeugeninterviews gedreht und drei überlebende »Inschriftenautoren« ermittelt und interviewt worden. Die Gedenkstätte hat mehr Biografien aufbereitet, als ursprünglich für die Dauerausstellung vorgesehen waren. Außerdem konnten zusätzliche Referenzobjekte zum Ausstellungskapitel Haftalltag beschaffen werden.



Objekte aus der künftigen Dauerausstellung: Matrikelkarte des lettischen Häftlings Leonhards Veveris, 1942, und Foto von der Absperrung der Geheimdienststadt, 1983/1986

Das Architektenbüro Gerhards & Glücker entwickelte aufgrund der

vorliegenden Ausstellungskonzeption der Gedenk- und Begegnungsstätte ihr Gestaltungskonzept weiter. Die Gedenkstätte legte die Ausstellungstexte vor, die in einem intensiven Diskussionsprozess in mehreren Stufen die Gremien durchlief. Parallel fand die Bearbeitung, Auswertung, der Schnitt, die mehrsprachig Produktion der Interviewsequenzen für die Ausstellung statt. Zahlreiche Ausstellungsstücke wurden restauriert.

Die Eröffnung der Dauerausstellung war ursprünglich für Frühsommer 2011 vorgesehen. Bis dahin konnte die Verdunkelung der Haftzellen im Keller realisiert werden. Aufgrund der schlechten Ausgangslage hinsichtlich der Quellen und Ausstellungsobjekte fielen die Recherchen deutlich umfangreicher und damit auch zeitaufwändiger aus, als ursprünglich angenommen. Die Beschaffung und Restaurierung der Exponate gestaltete sich schwierig. Erst im März 2011 gelang es beispielsweise, Dokumente und Fotografien aus sowjetischen Geheimdienstakten zu ehemaligen Häftlingen aus russischen Archiven zu bekommen. Auch die Beschaffenheit der Räumlichkeiten und Auflagen des Denkmalschutzes stellen besondere Herausforderungen dar. Die u. a. daraus resultierenden zeitlichen und finanziellen Engpässe veranlassten das Kuratorium, die Realisierung der Dauerausstellung in einer im Umfang reduzierten und fokussierten Form zu beschließen und schließlich im Januar 2011 den Zeitplan der Architekten, der eine Eröffnung im Frühjahr 2012 vorsah, zu akzeptieren.

In jeweils vier Sitzungen diskutierten Kuratorium und Beirat ausführlich die von der Gedenkstättenleiterin vorgelegten Ausstellungstexte, die anschließend in die Produktion gingen.

Die Entstehung der Ausstellung wurde immer wieder von Protesten aus dem Kreis der Gedenkstättenvereine begleitet. So fand am 5. Februar 2011 vor der Gedenkstätte eine »Mahnwache« statt.

### **Ausstellung**

**»Von Potsdam nach Workuta. Eine Ausstellung über deutsche und sowjetische Häftlinge im KGB-Gefängnis Potsdam und die Lagerhaft in Workuta/Sowjetunion«**

Online-Ausstellung von MEMORIAL Deutschland e. V.

Foyer des Besucherinformationszentrums, seit 9. Juli 2011

Gäste der Gedenkstätte können im Besucherinformationszentrum dank der Unterstützung durch das brandenburgische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur die von MEMORIAL Deutschland e. V. erarbeitete und inzwischen digitalisierte Ausstellung »Von Potsdam nach Workuta« auf einem Monitor ansehen. Tausende Besucher hatten sie in den Jahren 2000 bis zum Beginn der Sanierung der ehemaligen Haftanstalt im Jahr 2007 am authentischen Ort gesehen. Die präsentierten Biografien verdeutlichen die Willkür, mit der nach Ende des Zweiten Weltkrieges Deutsche in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) verhaftet und verurteilt werden konnten. Nach den Besatzungsbefehlen von 1945 stand zunächst die Verfolgung von NS-Verbrechern im Vordergrund. Die Auslegung der Alliierten-Abkommen blieb den Besatzungsmächten überlassen. Ab 1946 wurden zunehmend Verhaftungen aufgrund von tatsächlicher oder vermuteter Spionage oder antiso-wjetischer Agitation durchgeführt. Todesurteile oder Haftzeiten von bis zu 25 Jahren wurden bis in die 1950er Jahre hinein von sowjetischen Militärtribunalen verhängt – ein wenig bekanntes Kapitel der deutschen Geschichte. Auch das Schicksal sowjetischer Soldaten, die in der DDR stationiert waren und hier verurteilt wurden, ist weitgehend unbekannt. Grundlage dieser Ausstellung sind die Interviews mit 28 deutschen Häftlingen sowie Aufzeichnungen und Dokumente von sechs sowjetischen Häftlingen. Ihre Verhaftung, die Urteile, die Verlegung in unterschiedliche Straflager sowie Zeiten und Gründe ihrer Entlassung sind Inhalt dieser Ausstellung. Es sind Einzelschicksale. Sie stehen jedoch beispielhaft für das Schicksal Hunderter bzw. Tausender Gefangener.



## Veranstaltungen

### 5. April 2011 Übergabe von Dokumenten an Peter Seele

36 Dokumentenblätter aus dem Russischen Staatlichen Militärarchiv in Moskau über sein Haftschicksal konnte Peter Seele, ehemaliger Häftling des sowjetischen Untersuchungsgefängnisses in der Potsdamer Leistikowstraße, aus den Händen von Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich in Empfang

nehmen. Peter Seele gehört zu den ehemaligen Häftlingen des Untersuchungsgefängnisses Leistikowstraße Potsdam, deren Schicksal bereits Mitte der 1990er Jahre bekannt war. Er hatte wie viele seiner Kameraden Schwierigkeiten, trotz Rehabilitierung an Unterlagen des sowjetischen Geheimdienstes zu kommen. Nachdem er mit Hilfe der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Akteneinsicht beim Archiv des russischen Geheimdienstes FSB beantragt hatte, erhielt er im Frühjahr 2010 erstmals Dokumente aus Moskau zugeschickt. Einige dieser Dokumente und Fotos waren in einer kleinen Vitrinenschau in der Gedenkstätte Leistikowstraße zu sehen.

Unter den an Peter Seele übergebenen Kopien der Dokumente aus dem Russischen Staatlichen Militärarchiv befanden sich Haftfotos und eine Daktyloskopie-Karte mit Fingerabdrücken, die Geheimdienstmitarbeiter im Gefängnis Leistikowstraße angelegt hatten. Weitere Haftfotos aus dem sowjetischen Gulag zeigen im Vergleich zu den ersten Fotos aus Potsdam in erschütternder Weise, welchen physischen und psychischen Strapazen Häftlinge in den Jahren der Haft ausgesetzt waren.

Peter Seele, geboren am 27. Oktober 1928 in Mühlhausen (Thüringen), lebt seit seinem 7. Lebensjahr in Potsdam. Auf Grund einer Denunziation wurde er am 9. Oktober 1951 durch den sowjetischen Geheimdienst verhaftet. Nach der Untersuchungshaft im MGB-Gefängnis Lindenstraße und im Gefängnis in der Villa Ingenheim in Potsdam verurteilte ihn ein sowjetisches Militärtribunal am 5. Januar 1952 wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren Haft. Bis zu seinem Transport nach Workuta saß er von Februar bis März 1952 im Gefängnis Leistikowstraße. Nach drei Jahren Zwangsarbeit im sibirischen Bergbau wurde er am 22. Dezember 1955 nach Deutschland entlassen. Seine Rehabilitation erfolgte am 25. August 2000. Die Dokumente enthalten für die Betroffenen wichtige Informationen zu ihrem Verfolgungsschicksal und liefern der Gedenkstätte wertvolle Erkenntnisse und Exponate.

14. bis 20. Mai 2011

### Werkstattwoche »Eine Dauerausstellung entsteht«

Rund 800 Besucher, darunter Zeitzeugen, Angehörige, engagierte Bürger sowie Schüler und Lehrer, nutzten die Möglichkeit, sich im Rahmen eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms bei täglich wechselnden Themenschwerpunkten über den aktuellen Stand der Vorbereitung der künftigen Dauerausstellung zu informieren. Unter den Gästen waren auch Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und Kulturstaatssekretär Martin Gorcholt. In den vorangegangenen Monaten hatte das Ausstellungsteam Zeitzeugenkontakte aufgebaut, Interviews gedreht und zahlreiche Exponate, Dokumente und Fotos zusammengetragen. Während der Werkstattwoche stellten Mitarbeiter und Gäste diese interessante und spannende Arbeit vor und vermittelten damit eine Vision der künftigen Dauerausstellung.

Täglich wurde ein Exponat der zukünftigen ständigen Ausstellung als »Objekt des Tages« gezeigt, das zum inhaltlichen Ausgangspunkt für die Darstellung verschiedener Ausstellungs-

Der ehemalige Häftling Peter Seele im Gespräch mit Schülern

themen wurde. Die Gedenkstätte dokumentierte bisher unbekannte Häftlingsschicksale, bot Führungen, Gesprächsrunden und Zeitzeitengespräch an. Täglich wurden die »Bilder des Tages« auf der Homepage der Gedenkstätte hochgeladen.

Zum Auftakt diskutierte die Journalistin Gisela Zimmer zum Thema »Eine Dauerausstellung entsteht« mit der Dr. Ines Reich, Leiterin der Gedenkstätte, Xenia Weimann, Tochter der ehemaligen Inhaftierten Hergart Wilmanns, Dr. Natalja Jeske, Historikerin, Ute Aichele, Filmemacherin, Astrid Will, Restauratorin und Dr. Iveta Skinke, wissenschaftliche Mitarbeiterin des lettischen Staatsarchivs. Am 15. Mai, dem Internationalen Museumstag, der unter dem Motto »Museen, unser Gedächtnis!« veranstaltet wurde, standen die von Häftlingen in den Zellen hinterlassenen Inschriften im Mittelpunkt. Zu Gast waren: Thomas John, Sohn von Wilhelm und Else John, die beide in der Leistikowstraße waren und die Haft im Gulag überlebte; Margit Beier, Tochter von Oskar Blau, der in Moskau erschossen wurde; Günther Ball, Cousin der Brüder Otto und Wolfgang Ball, der eine wurde in Moskau erschossen, der andere überlebte die Lagerhaft im Gulag. Die Inhaftierten hatten ihre Namen in die Wände der Kellerzellen geritzt. Es sind die letzten Lebenszeichen. Dank der Unterstützung durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam konnten die mehr als tausend Häftlingsinschriften erfasst und dokumentiert werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind eine wichtige Grundlage für die Dauerausstellung.

Am 16. Mai gingen Schüler der Evangelischen Grundschule Potsdam auf Spurensuche durch das ehemalige Geheimdienststädtchen und eigneten sich engagiert Wissen für die nächste Geschichtsstunde an. Ein Blick in das Besucheralbum zeigt die Begeisterung der Nachwuchs-Historiker. So schrieb Leonie: »Vielleicht komme ich irgendwann hier her mit meinen Eltern. Ich habe sehr viel dazu gelernt.« Am Mittag stellten Auszubildende des Berufsbildungswerkes des Oberlinhauses bei der Eröffnung der Wanderausstellung »Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe« ihre Arbeit vor. Die angehenden Tischler hatten den Ausstellungskorpus gebaut. Am Abend diskutierten Renate Wildenhof, ehemalige Bewohnerin des Hauses Mirbachstraße 1, Hermann Schlüter, ehemaliger Häftling der Leistikowstraße, Lydia Kahle, Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein, Gisela Kurze, Mitglied von MEMORIAL Deutschland e.V. und des Vereins Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis in Potsdam e.V., sowie die Ausstellungsgestalter Prof. Carsten Gerhards und Andreas Glücker, über die Geschichte und Zukunft des ehemaligen Gefängnisgebäudes. Insbesondere die Berichte von Hermann Schlüter beeindruckten das Publikum. Er wurde als 15jähriger 1945 von den Russen in Potsdam wegen angeblicher Mitgliedschaft im »Werwolf« verhaftet und mit drei Mitschülern zum Tode verurteilt. Anfang 1946 saß er mehrere Monate im Gefängnis Leistikowstraße, wo er und seine Kameraden einen Strichkalender an der Zellenwand führten. Hier erfuhr er von seiner Begnadigung zu 20 Jahren Haft, die er bis 1950 in anderen Gefängnissen absitzen musste. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Am 17. Mai nahmen rund 40 Lehrerinnen und Lehrer aus Brandenburg und Berlin an einer Fortbildung teil. Thematisch war der Tag der Geschichte der einstigen Geheimdienststadt »Militärstädten Nr. 7« gewidmet, in dessen Mittelpunkt das Gefängnis lag. Am Nachmittag zeigten Fotografen Bilder, die sie unmittelbar nach der Rückgabe des abgeschotteten Geheimdienstareals gemacht hatten und diskutierten mit dem Historiker Klaus Hesse, Stiftung Topografie des Terrors, über Fotos als historische Quelle. Außerdem wurde ein Flyer mit einer Umgebungskarte der ehemaligen Geheimdienststadt präsentiert. Der Flyer war in Kooperation mit dem Amt für Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg entstanden. Am 29. September 2011 wurden die beteiligten Auszubildenden Christiane Noack und Norman Heß beim Deutschen Kartografentag im Rahmen der INTERGEO® für ihre Leistung geehrt.

Der 18. Mai stand im Zeichen der Zeitzeugen: Im Rahmen eines Schülerprojekts war Helga Gäbel zu Gast. Die ehemalige Inhaftierte berichtete 40 französischen Schülern von der Geschichte und Bedeutung des Objektes des Tages, eines Medaillons mit dem Foto ihrer Tochter, das sie während der Haft bei sich trug. Außerdem wurde ein Video-Zeitzeugeninterview mit Günter Martins präsentiert. Die Gedenkstätte hat zwölf Zeitzeugen vor der Kamera befragt, die Interviews werden ein wesentlicher Bestandteil der künftigen Dauerausstellung sein. Am Abend interviewte der Vorsitzende des Beirates der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße, Pfarrer Martin Vogel, im Werkstattgespräch den ehemaligen Häftling Rudi Richter.

Bei dem Werkstattgespräch »Spionageabwehr im Geflecht der Geheimdienste« am 19. Mai konnten Wissenschaftler zahlreiche neue Erkenntnisse über Strukturen und Angehörige des sowjetischen Spionageapparates vorstellen, die bei der Spionageabwehr in Potsdam tätig waren. Im Vorfeld las der Schauspieler und Regisseur Alexander Bandilla unter dem Titel »In den Fängen des sowjetischen Geheimdienstes« aus Zeitzeugenberichten und zeigte eindrucksvoll die Sicht der Häftlinge auf die Täter.

Am 20. Mai stellten die Vereine MEMORIAL Deutschland e. V. und Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis in Potsdam e. V. ihre Arbeit vor. An diesem Tag fand um 13 Uhr eine Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung statt, an der Staatssekretär Martin Gorholt für die Landesregierung teilnahm.



Werkstattwoche  
oben: Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich begrüßt den Historiker Prof. Dr. Bernd Faulenbach und Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst (v. l.).

Mitte links: Beiratsvorsitzender Martin Vogel (links) im Gespräch mit dem ehemaligen Häftling Rudi Richter

Mitte rechts: Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Grundschule Potsdam bei der Schüler-Rallye

unten links: Französische Schüler beim Zeitzeugengespräch mit der ehemaligen Inhaftierten Helga Gäbel

unten rechts: Kulturstaatssekretär Martin Gorholt, Dr. Richard Bucher und der ehemalige Häftling Peter Seele bei der Kranzniederlegung

## Prominente Besucher und Delegationen

19. März 2011

Arbeitskreis Kultur und Medien der FDP-Bundestagfraktion zusammen mit der FDP-Landtagsabgeordneten Linda Teuteberg. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich informierten die Gäste über die Arbeit der Gedenkstätte und den Stand der Ausstellungsvorbereitung.

8. April 2011

Axel Vogel, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Brandenburg, und Linda Teuteberg (Mdl FDP-Fraktion). Die Gäste führten ein Informationsgespräch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich.



10. August 2011

Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich

### Schicksalsklärung

In 30 Fällen begleitete die Gedenkstätte Angehörige bei der Schicksalsklärung.

### Besucher

Die Gedenk- und Begegnungsstätte war im Interimsbetrieb samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr nur mit Führung (max. 19 Personen) jeweils zur vollen Stunde sowie mittwochs für Gruppen mit Führung über Voranmeldung geöffnet. 3047 Gäste besuchten die Einrichtung.



### Gremien

Aufgrund der Vorbereitung der künftigen Dauerausstellung tagte sowohl das Kuratorium (14. Januar, 16. Mai, 25. Oktober, 13. November) als auch der Beirat (22. Februar, 11. April, 27. September, 25. Oktober) im Jahr 2014 vier Mal.

Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich besucht die Gedenkstätte Leistikowstraße.

Besuchergruppe bei einer Führung

# Geschäftsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

## 1. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit informierte mehr als 100 in- und ausländische Medien in Berlin und Brandenburg mit 93 Presseinformationen über die Aktivitäten der Stiftung und ihrer Einrichtungen. In einer regelmäßig verbreiteten Terminvorschau wurden Veranstaltungen und Ausstellungen angekündigt. Der Pressesprecher beantwortete zahlreiche Medienanfragen und vermittelte Interviews, insbesondere mit dem Direktor und den Gedenkstättenleitern.

Insgesamt wurden 38 Drehgenehmigungen für in- und ausländische Sendeanstalten und Produktionsteams erteilt, unter ihnen der RBB und weitere öffentlich-rechtliche Sendeanstalten, CNN, History Channel und Al Jazeera. Die Dreharbeiten waren zum Teil mit um-



fangreichen Vorabgesprächen und Planungen verbunden. Die Produktionsfirma Teamworx Television & Film GmbH aus Ludwigsburg drehte allein an vier unterschiedlichen Terminen im Auftrag der ARD in der Gedenkstätte Sachsenhausen für einen aufwändigen TV-Film über Heinrich George. In der Gedenkstätte Sachsenhausen waren 22 Filmteams zu Gast, darunter zehn aus Deutschland, je zwei aus Großbritannien und Schweden sowie je eins aus Italien, Kanada, den Niederlanden,

Norwegen, Polen, Russland und der Ukraine. In der Gedenkstätte Ravensbrück führten zwölf Kamerateams Dreharbeiten durch, sieben aus Deutschland sowie je eines aus Dänemark, Italien, Norwegen, Österreich und der Tschechischen Republik. Zwei weitere Crews aus Deutschland und den USA waren in der Gedenkstätte Leistikowstraße zu Gast.

Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach im RBB-Interview

Medienandrang bei der Enthüllung der Gedenktafel für die spanischen Opfer des KZ Sachsenhausen

Dreharbeiten für »History Channel« im Bereich des ehemaligen KZ-Außenlagers Klinkerwerk

## Pressekonferenzen

18. Januar 2011

Anlässlich des »Ersten Spatenstichs« zur Neugestaltung der Freiflächen in der Gedenkstätte Sachsenhausen fand ein Presse- und Bildtermin mit Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel (Bundesbeauftragter für Kultur und Medien), Roger Bordage (Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees), Hajo Cornel (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg) und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch statt.



9. Februar 2011

Bei der traditionellen Jahrespressekonferenz blickten Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und die Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück, Dr. Insa Eschebach, auf die Höhepunkte des vergangenen Jahres zurück und stellten die Bauprojekte, Ausstellungen und Veranstaltungen in den Einrichtungen der Stiftung vor, die für 2011 geplant sind. Schwerpunktthemen waren die geplante Einführung einer Zertifizierung für

externe Guides in der Gedenkstätte Sachsenhausen und die Baumaßnahmen in Ravensbrück.

11. Februar 2011

In der Gedenkstätte Sachsenhausen fand ein Pressegespräch zu den Vorbereitungen der Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« statt. Dabei ging es auch darum, in den regionalen Medien einen Aufruf zu platzieren, um Zeitzeugen, Fotos und Exponate zu finden.

5. April 2011

Anlässlich der Übergabe von Dokumenten und Fotos aus dem Russischen Staatlichen Militärarchiv an den ehemaligen Häftling des sowjetischen Untersuchungsgefängnisses Peter Seele fand in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam ein Foto- und Pressternin statt.

16. März 2011

Bei einem gemeinsamen Pressegespräch der Stadt Oranienburg und der Gedenkstätte Sachsenhausen stellten Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch die Ausschreibung zur Verleihung des Toleranzpreises 2012 sowie eine Broschüre über die Preisverleihung 2009 vor.



6. April 2011

In der Staatskanzlei in Potsdam fand ein Pressefrühstück mit Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Prof. Dr. Günter Morsch, und Ausstellungskurator Bodo Baumunk statt. Themen waren die Eröffnung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsen-

Der KZ-Überlebende Marian Sobkowiak wird von einem polnischen Filmteam interviewt.

Pressefrühstück in der Potsdamer Staatskanzlei zur Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!«

hausen vor 50 Jahren und die aus diesem Anlass gezeigte Sonderausstellung »Sachsenhausen mahnt!« sowie der 66. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück.

9. Mai 2011

In der Staatskanzlei in Potsdam fand ein Pressefrühstück zur Werkstattwoche in der Gedenkstätte Leistikowstraße mit Kulturstaatssekretär Martin Gorholt statt. Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich erläuterten das Programm.

26. Mai 2011

Anlässlich der Unterzeichnung einer Verwaltungsvereinbarung zur Zusammenarbeit beider Länderpolizeien beim Schutz der Gedenkstätte durch die Innenminister von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Dietmar Woidke und Lorenz Caffier, fand in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald ein Presse- und Fototermin statt.

14. Juli 2011

Bei einem Besuch in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück stellte die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst im Rahmen eines Pressetermins zusammen mit Gedenkstättenleiterin Dr. Insa Eschebach und Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch die neuen Büro- und Sammlungsräume im ehemaligen Garagentrakt der Öffentlichkeit vor.



26. August 2011

In der Internationalen Jugendbegegnungsstätte – Jugendherberge Sachsenhausen »Haus Szczypiorski« fand

ein Pressegespräch mit den Teilnehmern zweier internationaler Workcamps statt, die in der Gedenkstätte Sachsenhausen durchgeführt wurden.

20. September 2011

Anlässlich des Besuchs der Landtagspräsidenten aus Bremen und Brandenburg, Christian Weber und Gunter Fritsch, fand in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein Pressetermin statt. Die beiden Landtagspräsidenten informierten sich über die Projektwoche »Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen«.

28. September 2011

Zum Auftakt der Bauarbeiten am ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäude in der Gedenkstätte Sachsenhausen befestigten Innenstaatssekretär Rudolf Zeeb, Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, der Technische Geschäftsführer des Brandenburgischen Landesbetriebes für Liegenschaften und Bauen, Norbert John, sowie der Präsident der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg, Rainer Grieger, im Rahmen eines Medientermins mit Hammerschlägen einen ersten Balken der Holzkonstruktion des 1937 von KZ-Häftlingen errichteten Gebäudes.

10. Oktober 2011

Anlässlich des vierten Workcamps der Helfenden Verbände in der Gedenkstätte Ravensbrück fand ein Pressegespräch mit Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau, den Abgeordneten des Landtages Brandenburg, Gregor Beyer, Bettina Fortunato und Thomas Günther,

Dora Pawlowski wird als Zeitzeugin des sowjetischen Speziallagers für einen ARD-Film über Heinrich George interviewt.



sowie Vertretern der beteiligten Verbände und Förderer statt. Die Gäste diskutierten vor Ort in einer Gesprächsrunde mit den Workcamp-Teilnehmern über deren Engagement in der Gedenkstätte und die gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen.

### Publikationen

#### Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Günter Morsch und Bertrand Perz (Hrsg.):

Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung – technische Entwicklung – revisionistische Leugnung

Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 29

Berlin 2011, Metropol-Verlag, 480 Seiten

Helmuth Bauer:

»Innere Bilder wird man nicht los.« Die Frauen im KZ-Außenlager Daimler-Benz Genshagen

Band 30 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Berlin 2011, Metropol Verlag, 700 Seiten

Andrea Riedle:

Die Angehörigen des Kommandanturstabs im KZ Sachsenhausen. Sozialstruktur, Dienstwege und biografische Studien

Band 31 der Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Berlin 2011, Metropol Verlag, 284 Seiten

#### Weitere Veröffentlichungen

Henryk Pierzchała:

Die helfenden Hände der Europäer (1939–1945)

Aus dem Polnischen übersetzt von Kuipers&Kuipers, Krakau

Berlin 2011, Metropol Verlag, 592 Seiten

(Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien)

Siegfried Mielke, Günter Morsch (Hrsg.):

»Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.«

Gewerkschafter im KZ 1933–1945

Begleitband zur Wanderausstellung des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin, der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen und der Hans-Böckler-Stiftung

Berlin 2011, Metropol-Verlag, 240 Seiten

(Gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung)

#### Veröffentlichungen von Mitarbeitern

Insa Eschebach:

■ Geschichte und Gedenken. Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität im Konzentrationslager Ravensbrück, in: Gedenken und Erinnern. Perspektiven der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, Heft 59/Mai 2011; S. 16–23

■ Soil, Ashes, Commemoration. Processes of Sacralization at the Ravensbrück Former Concentration Camp, in: History & Memory, Vol.23. No.1, Spring/Summer 2011, S. 133–158

Das RBB-Magazin »Brandenburg aktuell« berichtete über ein Workcamp in der Gedenkstätte Sachsenhausen.

**Matthias Heyl:**

- Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen als gedenkstättenpädagogisches Problem, in: Morsch / Perz / Ley [Hg.] (2011): Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin, S. 414–424
- Das Gebot der didaktischen Reduktion und der Anspruch wissenschaftlicher Akkuratess. Von der Notwendigkeit einer zeitlichen Differenzierung in der Darstellung der Lagergeschichte, in: Kaienburg [Hg.]: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945: die Veränderung der Existenzbedingungen, Berlin 2010, S. 197–216
- Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im 21. Jahrhundert, in: Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7 [Hg.]: mauthausen memorial neu gestalten. Tagungsbericht zum 1. Dialogforum Mauthausen, o.O. [Wien], o.J., S. 39–46
- Historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im 21. Jahrhundert, in: Hilmar [Hg.]: Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 21–51
- Der Holocaust im Unterricht. Entwicklungen der letzten 20 Jahre in Deutschland, in: Duitsland Instituut bij de Universiteit Amsterdam (DIA): Forschungsberichte | 2010, Amsterdam 2011, S. 58–76
- »Vor allzu langer Zeit«. Herausforderung für die historisch-politische Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im 21. Jahrhundert, in: S. Benzler (Hg.): Vor allzu langer Zeit? Die Praxis historisch-politischer Bildung zum Nationalsozialismus heute, Rehburg / Loccum 2011 [Loccummer Protokolle 21/09] S. 153–184 [ISBN 978-3-8172-2109-7]

**Matthias Heyl / Thomas Kunz / Angelika Meyer:**

- Mehrtagesseminare in der Gedenkstätte Ravensbrück, in: Hilmar [Hg.]: Ort, Subjekt, Verbrechen. Koordinaten historisch-politischer Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, Wien 2010, S. 149–159

**Astrid Ley:**

- Massentötung durch Kohlenmonoxid. Die »Erfindung« einer Mordmethode, die »Probevergasung« und der Krankenmord in Brandenburg/Havel, in: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas, hgg. von G. Morsch und B. Perz, Berlin 2011, S. 88–99
- Die »Aktion 14 f 13« in den Konzentrationslagern, in: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas, hgg. von G. Morsch und B. Perz, Berlin 2011, S. 231–243
- Zu den Bedingungen verbrecherischer Menschenversuche in der NS-Zeit, in: Medycyna na Usługach Systemu Eksterminacji Ludności w Trzeciej Rzeszy i na Terenach Okupowanej Polski, hgg. von G. Łukomskiego und G. Kucharskiego, Poznań-Gniezno 2011, S. 53–66
- Kinder als Opfer medizinischer Experimente in Konzentrationslagern (Children as victims of medical experiments in concentration camps), in: Im Gedenken der Kinder, Ausstellungsbegleitband, in Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin hgg. von T. Beddies, Berlin 2012, S. 39–48

**Günter Morsch:**

- »Une Réévaluation complète de l'histoire de l'Europe?« Évolution, tendances et problématiques d'une culture de la mémoire en Europe (1e partie), in: Le Patriote Résistant (2010) 848., S. 7–9; (2e partie), in: le patriote résistant 849 (2010), S. 6–7
- Geschichte als Waffe, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 55 (2010) Nr. 5, S. 109–121

- »Gedenktag für die Opfer totalitärer Regime.« Neubewertung der Geschichte?, in: Polen und wir, 1/2011, S. 9–13
- »...Eine umfassende Neubewertung der europäischen Geschichte«, in: Histoire & Mémoire, (2011) Nr. 3, S. 13–25
- Tötungen durch Giftgas im Konzentrationslager Sachsenhausen, in: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas, hgg. von G. Morsch und B. Perz, Berlin 2011, S. 260–276

#### Martin Schellenberg

- Die Darstellung der Überlebenden im Wandel. Generationsabhängige Bezugnahme auf die Shoah im israelischen Film, in: Claudia Bruns, Asal Dardan und Anette Dietrich (Hrsg.): Welchen der Steine du hebst. Filmische Erinnerung an den Holocaust, Berlin 2011, S. 98–108

## 2. Verwaltung

### Investitionen Haushalt

#### Ausrüstungen

Maßnahme	Sachsenhausen / Geschäftsstelle	Ravensbrück	Gesamt
Erstausstattung ehem. Garagentrakt		43.662,34	
Informationstechnik	7.471,38		
<b>Gesamt</b>	<b>7.471,38</b>	<b>43.662,34</b>	<b>51.133,72</b>

#### Baumaßnahmen

Maßnahme	Sachsenhausen	Ravensbrück	Gesamt
Teilsanierung Lagermauer		3.655,68	
Sanierung Turm A	14.909,37		
Erhaltung Originalsubstanz	82.947,36	12.436,39	
Neues Museum, 2. Bauabschnitt	454.811,96		
Mittelbau II	58.157,28		
Sanierung ehem. Garagentrakt		446.364,78	
Sanierung ehem. Kommandantur		405.837,72	
Infrastrukturmaßnahmen		388.829,69	
<b>Gesamt</b>	<b>610.825,97</b>	<b>1.257.124,26</b>	<b>1.867.950,23</b>
<b>Investitionen Haushalt gesamt:</b>			<b>1.919.083,95</b>

Baumaßnahmen aus öffentlichen Zusatzfinanzierungen

Maßnahme	EFRE*	Bund	Land Brandenburg/ PM0**	Land Brandenburg	Gesamt
Sicherung ehem. Wasserwerk Ravensbrück			4.950,73		
Sicherung ehem. Wirtschaftsgebäude Ravensbrück			53.732,78		
Sicherung ehem. Zellenbau / Schneiderei Ravensbrück			118.516,39		
Sanierung Garagentrakt	767.549,54				
Sanierung ehem. Kommandantur	218.115,79				
<b>Ravensbrück gesamt</b>					<b>1.162.865,23</b>
Sicherheitstechnik und Mobiliar Below			10.235,33		
Sanierung Turm A Sachsenhausen			103.000,00		
Sonderlager / Zone II Sachsenhausen, 1. Bauabschnitt			70.588,02		
Sonderlager / Zone II Sachsenhausen, 2. Bauabschnitt			156.844,04		
Teilsanierung und Sicherung ehem. SS-Wirtschaftsgebäude Sachsenhausen				325.303,58	
<b>Sachsenhausen gesamt</b>					<b>665.970,97</b>
Gedenkstätte T 4 Brandenburg, Bau	286.550,16	224.472,05			
Gedenkstätte T 4 Brandenburg, Ausstellung		32.064,65			
Projektwerkstatt Brandenburg			350.325,18		
<b>Brandenburg gesamt</b>					<b>893.412,04</b>
<b>Gesamt</b>	<b>1.272.215,49</b>	<b>256.536,70</b>	<b>868.192,47</b>	<b>325.303,58</b>	<b>2.722.248,24</b>

\* Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

\*\* Vermögen der ehem. Parteien und Massenorganisationen der DDR

## Baumaßnahmen aus dem Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte Sachsenhausen (SIP) und Zuwendungen für mehrjährige Baumaßnahmen in der Gedenkstätte Sachsenhausen

Freiflächengestaltung: 1.602.557,09

### Investitionen gesamt

	Haushalt	Drittmittel	SIP*	
Sachsenhausen	618.297,35	665.970,97	1.602.557,09	2.886.825,41
Ravensbrück	1.300.786,60	1.162.865,23		2.463.651,83
Brandenburg		893.412,04		893.412,04
	<b>1.919.083,95</b>	<b>2.722.248,24</b>	<b>1.602.557,09</b>	<b>6.243.889,28</b>

\*Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte Sachsenhausen

### Spenden

Lissy Amtsberg, Axel-Springer-Stiftung, Dr. Andreas Bolz, Erika und Wulf Dickmann, Herr und Frau Fraßhaar, Greenwood Solar Handelsgesellschaft, Ilse Haase, Dieter Hahn, Frau Hampe, Suse und Kurt Hausold, Helene-Müller-Daudert-Stiftung, Hoemer Bank, Ursula und Horst Hoffmann, Internationaler Freundeskreis Ravensbrück e. V., Lutherstift Frankfurt (Oder)/Seelow, Märker Wachdienst, Mosaic Tours e. V., Musikgymnasium Käthe Kollwitz Rostock, Poppe Dienstleistung GmbH, Anieta und Hildegard Sander, Sankt-Franziskus-Gymnasium und -Realschule Kaiserslautern (Klasse 10 RB), Karla und Peter Spinder, Dr. Irmela Rau, Ingrid Rietsch, Dr. Hans-Ulrich Schwarz, Gert Stiebler, Gisela Ströbel, Elisabeth und Dr. Gerd Woltersdorff, Gisela Zervoulakos de la Forge

### Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße

Herr und Frau Schlüter, Edeltraud Wilke

## 3. Dokumentation

Die Präsidenten der internationalen Häftlingsverbände der ehemaligen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen überreichten am 11. November 2011 in Brüssel das von ihnen aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2009 verfasste »Vermächtnis« an die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding, sowie an Abgeordnete des Europäischen Parlaments. Sie appellierten an die EU-Politiker, die Erinnerung an die unvergleichlichen Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Helfer auch in der Zukunft zu bewahren und nicht zu verfälschen.

Zu der Delegation gehören die KZ-Überlebenden Roger Bordage (Internationales Sachsenhausen Komitee), Dr. Annette Chalut (Internationales Ravensbrück Komitee) Henri Goldberg (Internationales Auschwitz Komitee) Dénes György (Internationales Bergen-Belsen Komitee) Bertrand Herz (Internationales Buchenwald Komitee) sowie der Vizepräsident des Internationalen Auschwitz-Komitees, Christoph Heubner, der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland und Leiter des Berliner Büros des European Jewish Congress, Stephan J. Kramer, der Vertreter des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, Silvio Peritore, und die Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Sonja Reichert.

In einem Schreiben der Präsidenten, das zusammen mit dem »Vermächtnis« an die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission und andere EU-Politiker überreicht wurde, kri-

tisieren die Präsidenten Bestrebungen für eine verordnete europäische Erinnerungskultur. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

»Wir, Präsidenten der internationalen Häftlingsverbände der deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager, überreichen Ihnen hiermit das von uns aus Anlass des Tages der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2009 verfasste »Vermächtnis«. Unsere Erklärung haben wir an diesem Tag sowohl dem Präsidenten des deutschen Bundestages als auch dem deutschen Bundespräsidenten persönlich übergeben. Inzwischen haben auch die politischen Repräsentanten anderer Staaten und der Vereinten Nationen unser »Vermächtnis« entgegengenommen.

In Anerkennung der großen Bedeutung der europäischen Einigung für die Bewahrung von Frieden, Menschenrechten und Demokratie und mit Hochachtung gegenüber den Vertretern der europäischen Institutionen wenden wir uns als die Repräsentanten der letzten Zeitzeugen des nationalsozialistischen Terrors an Sie mit der Bitte, sich dafür einzusetzen, dass die Erinnerung an die unvergleichlichen Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Helfer auch in der Zukunft bewahrt und nicht verfälscht wird.

Die nach der Öffnung des »Eisernen Vorhangs« durch die friedliche Revolution der Bürger gewonnene Einheit Europas in Freiheit und Demokratie hat auch die Erinnerungen der Menschen von ideologischen oder politischen Zwängen befreit. In der Folge werden bis heute verdrängte und vertuschte Verbrechen aufgedeckt, vergessene und verschwiegene Opfer werden öffentlich geehrt, die Gräber der Toten werden zu würdigen Friedhöfen gestaltet, die Überlebenden erfahren eine späte Anerkennung und Täter werden auch nach Jahrzehnten noch zur Rechenschaft gezogen. Heute kann sich die Pluralität der Erinnerungen in Europa frei entfalten.

Auch wir, die Opfer des Nationalsozialismus, die zur Weitergabe der Erinnerung in Europa Entscheidendes beigetragen haben, unterstützen die Bestrebungen der neuen Mitgliedsländer der EU, ihre Erfahrungen vollständig in das europäische Gedächtnis zu integrieren. Dass die Millionen Opfer des stalinistischen Terrors ebenso wie die Opfer anderer staatlicher Verbrechen in gleichem Maße ein Anrecht auf Gedenken und Erinnerung haben wie die NS-Opfer, wer wollte daran zweifeln.

Wir bedauern daher jegliche Bemühungen, ein einheitliches europäisches Gedächtnis durch politische Beschlüsse von Parlamenten und Regierungen erzwingen zu wollen. Wir können nicht hinnehmen, dass die wieder gewonnene Freiheit der unterschiedlichen Erinnerungen und die subjektive Wahrheit der individuellen Erfahrung durch politisch motivierte Sinnstiftungen und Vorgaben überformt oder zum Schweigen gebracht werden. Das Gedenken an die vielen unterschiedlichen Opfer staatlicher Verbrechen darf nicht erneut für politische Zwecke instrumentalisiert werden.

So wenden wir uns gegen jegliche Gleichsetzung und jeglichen Zwang zur Vereinheitlichung der unterschiedlichen Erinnerungen. Deshalb lehnen wir die Einführung eines übergreifenden »Gedenktages für die Opfer aller totalitärer und autoritärer Diktaturen« entschieden ab. Wie die Wahl des 23. August, dem Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes verdeutlicht, führt ein solcher Zwang zur Vereinheitlichung zu bedenklichen Formen historischer Relativierung: Historische Ereignisse werden aus ihren Zusammenhängen gerissen, Ursachen und Wirkungen miteinander vermischt. Dieser Gedenktag führt die unterschiedlichen Erinnerungen an Krieg und Terrorherrschaft nicht im Dialog zusammen. Er vertieft vielmehr Gegensätze, reißt alte Wunden wieder auf und führt zu neuen Auseinandersetzungen und Konfrontationen. Das ist eines Gedenkens an die Millionen Opfer staatlicher Verbrechen in einem freiheitlichen, pluralistischen Europa unwürdig, wie es in unserem »Vermächtnis« beschrieben wird.

Wir fordern, als Repräsentanten der letzten Überlebenden daher die parlamentarischen und administrativen Vertreter der Europäischen Union auf, das Gedächtnis Europas an die Opfer staatlicher Verbrechen in seiner Widersprüchlichkeit, in seinen Besonderheiten und in seiner Vielfalt zu akzeptieren und zu fördern, um die Weitergabe der Erinnerung auch in unserem Sinne zu sichern.

Mit freundlichen Grüßen

Roger Bordage (Paris)  
Internationales Sachsenhausen Komitee

Dr. Annette Chalut (Paris)  
Internationales Ravensbrück Komitee

Henri Goldberg (Belgien)  
Internationales Auschwitz Komitee

Dr. Dénes György (Ungarn)  
Internationales Bergen-Belsen Komitee

Bertrand Herz (Paris)  
Internationales Buchenwald Komitee



Die Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Viviane Reding, mit Dr. Annette Chalut, Dr. Dénes György, Roger Bordage, Bertrand Herz und Henri Goldberg

## 1. Besucherstatistik

### Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Jahr	Besucher insgesamt	Führungen	Teilnehmer Führungen	davon Jugendliche bis 21 Jahre	davon ausländische Besucher	Projektstage (Angabe in Tagen)
2011	450.000	2.897	72.328	33.239	31.295	488
2010	mehr als 400.000	3.013	75.941	35.331	29.521	408

### Außenstelle Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald

Jahr	Besucher*	Führungen Teilnehmer	Projektstage/ Teilnehmer
2011	1.370	17 / 403	8 / 217
2010**	1.580	12 / 208	6 / 207

\* Erfasst werden nur die betreuten Besucher und die Teilnehmer bei Veranstaltungen. Eine Zählung der Einzelbesucher der Open-Air-Ausstellung ist nicht möglich.  
 \*\* Seit der Wiedereröffnung am 16. April 2010

### Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Jahr	Besucher insgesamt	Führungen	Anzahl der betreuten Besucher	betreute Schüler, Auszubildende	betreute fremdsprachige Besucher	Projektstage
2011	ca. 110.000	392	10.564	6.761	1.796	239
2010	ca. 110.000	399	11.711	7.996	1.691	242

## 2. Haushalt

<b>Einnahmen</b>	<b>2010 EUR</b>	<b>2011 EUR</b>
1. Verwaltung	139.737,91	210.786,59
2. Zuwendung Bund	1.907.000,00	1.907.000,00
3. Zuwendung Land	2.096.000,00	2.096.000,00
4. Projektförderung	1.106.686,10	1.130.392,68
5. Arbeitsförderungsmaßnahmen	127.827,68	88.860,00
6. Sonstige Einnahmen Investitionen	2.693.260,14	6.625.638,71
8. Sonstiges	245.287,91	136.190,84
Gedenkstätte Leistikowstraße	254.299,00	253.330,00
Gedenkstätte Leistikowstraße - Spenden -	1.451,76	517,59
<b>Gesamt</b>	<b>8.571.550,50</b>	<b>12.448.716,41</b>
Einnahmen lfd. Jahr	8.571.550,50	12.448.716,41
Gelder aus Vorjahr	1.221.639,41	974.915,72
<b>Summe</b>	<b>9.793.189,91</b>	<b>13.423.632,13</b>
HH Rest lfd. Jahr	5.632,08	8.287,77
HH Rest lfd. Jahr		
flüssige Mittel 31.12.	974.915,72	1.798.485,23
<b>Summe Ausgaben</b>	<b>8.812.642,11</b>	<b>11.616.859,13</b>

<b>Ausgaben</b>		
1. Personal	2.833.538,79	2.863.200,75
2. Arbeitsfördermaßnahmen	123.265,91	88.860,00
3. Sächliche Verwaltungsausgaben	1.245.844,02	1.297.402,42
4. Investitionen	2.931.436,49	5.999.443,30
5. sonstige Ausgaben für Investitionen	60.485,16	51.133,72
6. Projekte	1.152.826,84	925.569,24
7. Sonstiges	212.153,25	137.926,85
Gedenkstätte Leistikowstraße	252.401,25	253.322,85
Gedenkstätte Leistikowstraße, Spenden	690,40	0,00
<b>Gesamt</b>	<b>8.812.642,11</b>	<b>11.616.859,13</b>

### Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

<b>Einnahmen</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>
Bund	120.000,00	120.000,00
Land	128.000,00	128.000,00
Einnahmen	6.299,00	5.330,00
Spenden	1.451,76	517,59
	<b>255.750,76</b>	<b>253.847,59</b>

<b>Ausgaben</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>
Personal	165.997,45	176.574,48
Sächliche Verwaltungsausgaben	86.403,80	76.748,37
Spenden	690,40	0,00
Restmittel	2.659,11	524,74
	<b>255.750,76</b>	<b>253.847,59</b>

### 3. Personal

	2010	2011
<b>Stellen lt. Stellenplan</b>	<b>57</b>	<b>57</b>
<b>besetzte Stellen nach Dienstorten</b>		
Vorstand und Geschäftsstelle	14	14
Sachsenhausen	23	23
Ravensbrück	17	17
Below	2	2
Brandenburg	0	0
<b>Gesamt</b>	<b>56</b>	<b>56</b>
<b>sonstige Beschäftigte</b>		
Volontäre	2	2
Mitarbeiter mit Zeitverträgen	45	54
Arbeitsfördermaßnahmen (MAE)	32	14
<b>Gesamt</b>	<b>79</b>	<b>70</b>
<b>Zivildienstleistende / Freiwillige / Praktikanten</b>		
Zivildienstleistende/Freiwillige	3	4
Praktikanten	2	12
<b>Gesamt</b>	<b>5</b>	<b>16</b>
<b>Leistikowstraße</b>		
MA lt. Stellenplan	3	3
sonst. MA (mit Zeitverträgen)	13	12

### 4. Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Stand 2015)

#### Stiftungsrat

##### Vorsitzende

**Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst**

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

##### Vorsitzende

**Dr. Martina Münch** (bis Februar 2011)

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

##### Mitglieder

**Rudolf Zeeb**

Staatssekretär im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (bis November 2014)

**Arne Feuring**

Staatssekretär im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg  
(November 2014 bis April 2015)

**Matthias Kahl**

Staatssekretär im Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (seit Juni 2015)

**Dr. Michael Roik**

Vertreter des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und der Medien

**Dr. Felix Klein** (seit 2015)

Auswärtiges Amt

**Sibylla Bendig** (bis 2015)

Auswärtiges Amt

**Victoria Zimmermann von Siefert** (bis 2013)

Auswärtiges Amt

**Dr. Benedikt Haller** (bis 2010)

Auswärtiges Amt

**Dr. Thomas Lutz**

Vorsitzender des Beirates, Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V.

**Prof. Dr. Bernd Faulenbach**

Vorsitzender der Fachkommission, Ruhr-Universität Bochum

**Dr. Josef Schuster** (seit 2015)

Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

**Dieter Graumann** (bis 2014)

Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

**Charlotte Knobloch** (bis 2010)

Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland

**Beratende Mitglieder:****Prof. Dr. Günter Morsch**

Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

**Dr. Insa Eschebach**

Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

**Markus Ohlhauser**

Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

**Joachim Paulke** (Juni 2010 bis Mai 2011)

Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

**Dr. Matthias Heyl**

Leiter der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

**Romani Rose**

Vorsitzender des Zentralrats deutscher Sinti und Roma

**Tim Renner** (seit 2014)

Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheit in der Senatskanzlei des Landes Berlin

**André Schmitz** (bis 2014)

Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheit in der Senatskanzlei des Landes Berlin

**Beirat**

Vorsitzender:

**Dr. Thomas Lutz**

Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V.

**Beiratskommission I**

zur Geschichte der Konzentrationslager

**Dr. Eva Bäckerova**

Ravensbrück-Komitee der Slowakei

Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees (seit April 2015)

**Roger Bordage** (seit 2010)

Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees

**RA Daniel Botmann** (seit 2015)

Geschäftsführer des Zentralrates der Juden in Deutschland

**Dr. Annette Chalut**

Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees (bis April 2015)

**Jakub Deka** (seit 2011)

Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung

**Dr. Peter Fischer**

Jüdische Gemeinde zu Berlin

**Dr. Alicja Gawlikowska** (seit 2015)

Warschauer Klub der ehemaligen Häftlinge von Ravensbrück

**Margret Hamm**

Bund der »Euthanasie«-Geschädigten und Zwangssterilisierten

**Zdzisław Jasko** (verst. 23. September 2011)

Polnischer Verband der ehemaligen politischen Häftlinge

**Dr. Adam König** (verst. 29. September 2012)

Lagergemeinschaft Sachsenhausen

**Dr. Salomon Korn** (bis 2011)

Zentralrat der Juden in Deutschland

**Stephan J. Kramer** (2011 bis 2014)

Zentralrat der Juden in Deutschland

**Sergey Lagodinsky** (2009 bis 2011)

Jüdische Gemeinde zu Berlin

**Dr. Thomas Lutz** (Vorsitzender)

Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V.

**Lucienne Metzeler** (bis 2011)

Belgische Amicale Ravensbrück

**Joanna Muszkowska-Penson** (2012 bis 2015)

Überlebende des KZ Ravensbrück (Polen)

**Silvio Peritore** (bis 2015)

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

**Petra Rosenberg** (seit 2015)

Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg

**Günter Saathoff** (seit 2011)

Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft

**Zwi Steinitz** (2013 bis 2015)

Verband der Überlebenden des KZ Sachsenhausen in Israel

**Mark G. Telewitsch**

Russische Assoziation ehemaliger Häftlinge

**Jaroslav Vrabec** (verst. 20. Juni 2010)

Überlebender des Zuchthauses Brandenburg-Görden und des KZ Sachsenhausen

**Alexander Zinn**

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

**Beiratskommission II**

zur Geschichte der NKWD-Lager

**Horst Jänichen**, Vorsitzender (bis 2012)**Margot Jann**

**Barbara Kirchner-Roger** (seit 2012)

**Ulrike Poppe** (seit 2010)

Brandenburgische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

**Hans-Joachim Schmidtchen**, Vorsitzender (seit 2013)

ehem. Häftling des Speziallagers in Sachsenhausen

**Lukas Timm** (bis 2013)

Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e. V.

**Reinhard Wolff** (seit 2014)

Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 e. V.

#### Fachkommission

Vorsitzender:

**Prof. Dr. Bernd Faulenbach**

Ruhr-Universität Bochum

**Prof. Dr. Wolfgang Benz** (bis 2012)

Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

**Prof. Dr. Alfons Kenkmann** (seit 2012)

Universität Leipzig

**Silke Klewin** (bis 2012)

Leiterin der Gedenkstätte Bautzen

**Dr. Annette Leo** (bis 2012)

**Prof. Dr. Reinhard Rürup**

**Prof. Dr. Martin Sabrow**

Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

**Prof. Dr. Carola Sachse**

Universität Wien

**Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum** (seit 2012)

Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

**PD Dr. Heidemarie Uhl** (seit 2012)

Österreichische Akademie der Wissenschaften

## Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Spiegel der Presse 2010 – 2011

evangelisch.de, 13. Januar 2010

### Neues Gedenken an Berliner Opfer der NS-Euthanasie

Es war eine grausame, durch nichts zu rechtfertigende Praxis: Systematisch töteten die Nationalsozialisten Psychatriepatienten und Behinderte. Koordiniert wurde der Massenmord in Berlin. Dort übergab die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten der Stadt nun ein Buch mit über 4.000 Namen von Menschen, die damals umgebracht wurden. Das Buch ist das Resultat einer einjährigen Forschungsarbeit.

Ein neues Gedenkbuch erinnert an Berliner Psychatriepatienten und Behinderte, die in der NS-Tötungsanstalt in Brandenburg an der Havel ermordet wurden. »Die sogenannten Euthanasie-Opfer gehören zu den vergessenen Opfern des Nationalsozialismus«, erklärte der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz (SPD) am Mittwoch. Schmitz nahm das Buch vom Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch, entgegen. Vor 70 Jahren wurden in Brandenburg an der Havel erstmals Kranke und Behinderte in Gaskammern ermordet. Das Gedenkbuch erfasst die Namen von mehr als 4.000 Berliner Opfern. Damit werde ihnen ein Denkmal gesetzt, »indem es ihre Namen nennt und sie der Anonymität entreißt«, so Schmitz weiter: »Wir wissen aber, dass in Brandenburg über 9.000 Menschen umgebracht wurden. Auch deren Schicksal gilt es durch weitere Forschung in unserer Erinnerung zu verankern.« [...]

Die Namen der Opfer wurden im Rahmen eines einjährigen Forschungsprojekts an der Freien Universität Berlin unter Leitung von Stiftungsdirektor Günter Morsch ermittelt. [...] epd/dpa

Katholische Sonntagszeitung, 23./24. Januar 2010

### Das Schicksal des Jan Bauer

#### Ausstellung über »Die polnische Minderheit im KZ«

Ein deutscher Fotograf kniet vor dem Porträt des polnischen Lehrers Jan Bauer und drückt auf den Auslöser. Die Geste erinnert an Willy Brandts Kniefall 1972 in Warschau. Ein polnisches Kamerateam dreht die zufällige Szene in der Ausstellung »Die Polnische Minderheit im KZ«. Sie ist in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu sehen und dokumentiert das Schicksal von Mitgliedern polnischer Verbände im Deutschen Reich in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück von 1939 bis 1945.

Außenpolitische Gründe veranlassten die Nazis, die deutschen Polen ab 1933 vergleichsweise moderat zu behandeln. Das änderte sich drastisch mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges: Die braunen Horden terrorisierten nun die ihnen ausgelieferte Minderheit. Die Gestapo verhaftete 2000 Mitglieder des »Bundes der Polen im Deutschen Reich« und brachte sie ins KZ. Das Schicksal dieser Polen in Deutschland war bisher einer breiten Öffentlichkeit kaum bekannt.

Die Ausstellung zeigt das Grauen anhand einzelner Schicksale: Der Lehrer Jan Bauer war gerade mal 36 Jahre alt, als er von SS-Wachmännern 1940 ermordet wurde. Im KZ Sachsenhausen leistete er von September 1939 an im »Strafkommando Klinkerwerk« Zwangsarbeit. Es war Sachsenhausens Todeslager mit unmenschlichen Torturen, häufigen Unfällen und gezielten Mordaktionen der SS an Häftlingen.

#### Grausame Schikane

Jan Kocik, Leiter einer Berliner Bank, wurde von einem SS-Mann in Sachsenhausen gefragt: »Und wen sollen wir benachrichtigen, wenn Du erschossen wirst?« Wie durch ein Wunder überlebte Jan Kocik das Konzentrationslager.

Auch zahlreiche Frauen litten unter den Nazi-Schergen in Ravensbrück. Die Ausstellung beleuchtet beispielsweise das Leben von Zofia Hajduk aus Schlesien. Bis 1939 arbeitete sie für die polnische Zeitschrift »Katolik« (Der Katholik). Sie überlebte Ravensbrück und das Vernichtungslager Auschwitz. Nach ihrer Befreiung kehrte sie ins nun polnische Opole zurück. Sie starb im Jahr 2002. [...]

Judith Meisner

Oranienburger Generalanzeiger, 28. Januar 2010

#### **Gedenken: Gespür**

Der gefrorene Schnee klirrt unter dem Gewicht der eigenen Füße. Es ist das einzige Geräusch, das auf dem Gelände des KZ Sachsenhausen zu hören ist. Ein kaltes, eisiges Klirren. Ein Geräusch, wie der eigene Atem. Die Vergewisserung der eigenen Existenz. Wie viele Schritte – schnelle, trampelnde, trippelnde, taumelnde – sind schon über diesem gefrorenen Boden verhallt. Für viele der ausgemergelten, kranken und frierenden Häftlinge im Winter 1939/40 war das Geräusch des verharschten Schnees unter den eigenen blanken Füßen, in Holzschuhen oder Stofflappen nur noch ein leises, kaum wahrnehmbares Schlürfen. Für 3 000 von ihnen war es der letzte Winter ihres Lebens, spürten sie zum letzten Mal Schnee. 70 Jahre später fallen zarte Schneeflocken vom Himmel. Es sind winzige, wundervoll geformte Eiskristalle, die sachte auf die Gedenkenden rieseln, während die Kränze niedergelegt werden. Es ist gut, dass die Schönheit der Natur nicht vor den Toren solch eines schicksalhaften Ortes Halt macht. Es macht Hoffnung, Hoffnung »auf Freiheit und das Morgen«, wie es im Sachsenhausen-Lied heißt. Es ist so wichtig, das Gespür nicht zu verlieren, nicht für den Schnee, nicht für das Leid und nicht für eine friedvollere Zukunft. Die gestrige Veranstaltung hat auf würdevolle Weise dem unsäglichen Leid der ehemaligen KZ-Häftlinge nachgespürt, ohne dabei den Blick auf das Heute zu verstellen, in dem es den Nachgeborenen ein inneres Bedürfnis ist und sein darf, im Schneetreiben Kränze in Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus niederzulegen.

Stefanie Kreuzer

Märkische Allgemeine / Neues Granseer Tageblatt, 28. Januar 2010

#### **Leidvolle Erinnerungen**

##### **OSZ-Schülerinnen setzen tschechischen Häftlingsfrauen ein Denkmal**

Der Schnee glitzert. Der Schwedtsee zeigt sich mit weißer Decke. Es ist bitterkalt. Wie müssen die gedemütigten Häftlinge im einzigen Frauenkonzentrationslager damals in den vielen kalten Wintern in unbeheizten Baracken, dünner Kleidung, Holzpantinen gelitten haben? Die Gedanken werden schnell verdrängt. Fröhliches Lachen, Hin- und Herrennen machen das Schneebild bunt und lebendig. Vom See zum Besucherzentrum windet sich eine Wanderschlange junger Leute. Dort wird es nahezu schlagartig still. Sie scherzen nicht mehr. Sie setzen sich langsam auf die Stühle. Sie sind gekommen, um ihre Mitschülerinnen Antje Steinke (24), Vicky Rutsch (20), Agnes Hierowski (27), Mandy Thomas (21), Franziska Beck (23), Julia Langner (22), Nancy Ignerski (20), Celia Termin (19) und Susan Schikowski (20) zusammen mit den beiden Schülern an der Ton- und Video-Technik Michael Meinke (19) und Marcus Piotrowski (22) bei einer Lesung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus zu erleben. Zwei Wochen lang haben die jungen Frauen zusammen mit der Theaterpädagogin und Regisseurin Gela Eichhorn geprobt, Texte, tschechische Musiken und Fotos ausgewählt, mit Freunden und Eltern diskutiert, bis die Lesung auführungsreif erschien. »Ich empfinde Respekt und Dankbarkeit, dass Sie sich den bisher wenig beachteten tschechischen Ravensbrückerinnen zuwenden«, damit eröffnet Gedenkstättenleiterin Insa Eschebach die Lesung. Sie betont, dass der 27. Januar, an dem die Rote Armee das KZ Auschwitz-Birkenau erreichte, weltweit als Holocaustgedenktag be-

gangen wird, doch es sei wichtig, an alle Opfer zu erinnern. Die ersten tschechischen Frauen kamen 1939 nach Ravensbrück. Darunter viele junge und auch schwangere Frauen, die nicht wussten, zu welcher Strafe sie verurteilt waren. Sie wurden namenlose Geschöpfe. [...]. Zdenka Nedvėdov, die Kinderärztin aus Prag, in Ravensbrück Lagerrztin, konnte den jungen Müttern nicht helfen, die Babys am Leben zu erhalten, während die NS-Aufseherinnen das vom Roten Kreuz geschickte Milchpulver und die Haferflocken horteten. An all diesen Texten tragen die jungen Vorleserinnen schwer. Sie schlucken bei »Schon weiß ich, was Sehnsucht heißt« oder »Hinter den Baracken, wohin die bösen Augen nicht sahen, saß auf grauer Mauer unter dem Stacheldraht ein Vogel. Er sang.« Nach einer halben Stunde schweigen die jungen Frauen und der Saal schweigt mit. Erst nach Minuten kann sich einer zum Beifall durchringen. Die anderen fallen ein und danken für eine großartige, würdevolle Lesung für die Opfer der NS-Zeit.

Potsdamer Neueste Nachrichten, 30. Januar 2010

#### »Die politischen Akteure müssen zurückstecken«

Professor Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, über die Chancen auf eine überparteiliche Aufarbeitung der Nachwende-Politik, den Nutzen einer Enquete-Kommission und Erfolge und Versäumnisse in Brandenburg [...]

Sabrow: [...] Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat unter Günter Morsch mit großem Engagement und in langen Auseinandersetzungen die KZ-Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück zu herausragenden Ausdrucksformen unserer heutigen Erinnerungssprache entwickelt und dabei auch die Problematik der sogenannten Orte mit doppelter Vergangenheit in sensibler und allgemein anerkannter Weise gelöst. [...]

Berliner Zeitung, 20./21. März 2010

#### Die heile Welt der SS

##### In der Gedenkstätte Ravensbrück zeigt eine neue Ausstellung das Leben der Mörder im Frauen-KZ

[...] »Führerhäuser« nannte die SS die Villen für ihre Offiziere und deren Familien. 1939 wurden sie als Teil des KZ Ravensbrück in unmittelbarer Nähe des Haftlingslagers errichtet. Nun ist in einem der Häuser eine Dauerausstellung zu sehen, die den Alltag und die Verbrechen der SS-Offiziere dokumentiert. »Mit der Ausstellung über das männliche SS-Leitungspersonal legt die Gedenkstätte eine weitere bedeutende Etappe im Prozess der Sanierung und Neugestaltung zurück«, sagte Insa Eschebach. Eines der Häuser wurde für 660 000 Euro saniert und umgebaut.

#### Prügelstrafe durchgesetzt

Kulturwissenschaftlerin Alyn Beßmann hat in Archiven nach den Tätern geforscht, 54 der als SS-Führer bezeichneten Offiziere des KZ sind namentlich bekannt. Einige Verwandte und Zeitzeugen waren zu Interviews bereit. »Über das männliche Leitungspersonal war bislang wenig bekannt«, sagt sie. Etwa 28 Familien, so schätzt sie, hätten in den 16 schmucken Häusern gelebt. »Wir wissen, dass rund ein Viertel der Ravensbrücker SS-Offiziere sich nie vor Gericht für ihre Taten verantworten musste.«

Das »Führerhaus« vermittelt einen anschaulichen Eindruck über das Leben der SS. Wohn-diele, Schlaf- oder Kinderzimmer sowie Bad und Balkon können besichtigt werden, in dem Kleiderschrank fand Beßmann noch alte Reichspfennige. An den Wänden hängen nun Biografien der Täter. Fotos, Originaldokumente und Audiostationen dokumentieren die heile Parallelwelt der Täter.

»Uns hat auch interessiert, wie viel Macht sie hatten, welche Befehle sie erteilt haben«, sagt Beßmann. »Das Aufgabenspektrum hat den SS-Führern eine sehr unterschiedliche Form der Macht über die Häftlinge verliehen.« Zum Beispiel konnte der Verwaltungsführer das Essen entziehen oder der Leiter der politischen Abteilung konnte Erschießungen veranlassen.

Lagerkommandant Max Koegel, so fand Beßmann heraus, zeigte besondere Initiative bei der Bestrafung von Häftlingen. Die Einführung der Prügelstrafe für weibliche Gefangene soll er persönlich beim Reichsführer-SS durchgesetzt haben. Eine Überlebende berichtete, dass Koegel sogar Dunkelarrest verhängte, wenn ein Häftling auch nur auf den Rasen trat. »Erschien Koegel auf der Lagerstraße, war sie wie leergefegt, denn die Häftlinge flüchteten schleunigst in die Blocks.« [...]

Ina Brzoska

#### Märkische Allgemeine, 15. April 2010

##### **Ein Wald für die Demokratie**

Zur Neueröffnung der Todesmarsch-Gedenkstätte morgen im Belower Wald bei Wittstock (Ostprignitz- Ruppin) werden bis zu 200 Überlebende des KZ Sachsenhausen erwartet.

[...] Die Gedenkstätte war im September 2008 geschlossen und völlig umgestaltet worden. Günter Morsch, Direktor der brandenburgischen Gedenkstättenstiftung, und Museumsleiterin Carmen Lange präsentierten gestern das Ergebnis. Die Ausstellung befindet sich statt einst im Gebäude nun im Freien und trägt den Titel: »April 1945. Todesmarsch der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen«.

Kernstück ist eine klimatisierte Vitrine aus Spezialglas mit Exponaten des Todesmarsches, darunter Essgeschirr der Häftlinge. Anfang der 1990er Jahre waren auf dem ehemaligen Lagerplatz 3000 Fundstücke geborgen worden, die etwa 50 Jahre lang unterm Laub gelegen hatten.

Auf riesigen Tafeln wird mit Text und Fotos über den Todesmarsch berichtet, der mit der Räumung des KZ Sachsenhausen durch die Nationalsozialisten am 20. und 21. April 1945 begann. Routen des Todesmarsches sind ebenso zu sehen wie heimlich vom schwedischen Roten Kreuz aufgenommene Fotos.

Mit roten Winkeln sind im Wald nach wie vor Bäume gekennzeichnet, die Einritzungen von Todesmarschhäftlingen tragen. Einige werden gleich daneben auf Stelen erklärt. Das Hauptgebäude, das seit 1981 die Ausstellung zum Todesmarsch-Museum beherbergt hatte, dient jetzt der Projektarbeit vor allem mit Schulklassen. »Schwerpunkt der künftigen Arbeit wird die pädagogische Vermittlung sein«, sagte Carmen Lange.

Die Gedenkstätte als außerschulischer Lernort solle präventiv gegen demokratiefeindliche Einstellungen genutzt werden. Dass dies in der strukturarmen Region besonders nötig ist, hatte nicht zuletzt der noch immer ungeklärte rechtsextremistische Brandanschlag im September 2002 gezeigt, bei dem auch antisemitische Parolen geschmiert worden waren.

Dirk Klauke

#### Deutsche Welle, 18. April 2010

##### **Vor 65 Jahren: KZ Sachsenhausen befreit**

[...]

»Schalom« singen die Jungen und Mädchen, die auf der Bühne im Zelt der Begegnung stehen. Mit dem hebräischen Wort für Frieden begrüßt der Chor der Paul-Dessau-Schule aus Zeuthen die Überlebenden des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Gerührt hören die ehemaligen Häftlinge zu, die alle weit über 80 Jahre alt sind. Sie haben weite Wege und Strapazen auf sich genommen, um bei den mehrtägigen Gedenkveranstaltungen dabei sein zu können.

Für die Teenager ist es ein ganz besonderer Auftritt mitten auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte. Kurz zuvor hat der Historiker und Gedenkstättenleiter Günter Morsch die vielen Gäste begrüßt, zuerst natürlich die Überlebenden, die aus zahlreichen europäischen Ländern angereist sind, aber auch aus Israel. Für die sei es besonders wichtig, ihre Erlebnisse an die junge Generation weitergeben zu können, sagt Morsch. Und für die Jüngeren wiederum sei es »ein unglaubliches Glück, dass sie mit diesen Menschen noch zusammen sein können, ihnen zuhören können, Dinge fragen können, die niemand beantworten kann, außer die Zeitzeugen selbst«, sagt Morsch weiter.

[...] Einer von ihnen ist Vladimir Woewodschenko aus der Ukraine. Im Alter von 16 Jahren kam er ins KZ Sachsenhausen, als 19-Jähriger erlebte er Ende April 1945 die Befreiung, nachdem ihn seine Peiniger zusammen mit rund 33.000 Leidensgenossen auf den sogenannten Todesmarsch geschickt hatten. Viele Mithäftlinge starben dabei an Hunger, Kälte, Entkräftung oder wurden von Bewachern erschossen.

Überlebt hätten fast nur die Jüngsten, weil sie die Qualen noch am ehesten ertragen konnten, erzählt der inzwischen 84-jährige Vladimir Woewodschenko. Aufrecht steht er auf der Bühne, neben ihm seine Dolmetscherin, und berichtet eine halbe Stunde über die Grausamkeiten, verübt von Deutschen an Häftlingen aus ganz Europa.

[...] Vor 16 Jahren sei er erstmals zum Gedenken an den Ort zurückgekehrt, wo ihm seine Jugend genommen worden sei, erzählt Woewodschenko weiter. 65 Jahre sind seit der Befreiung vergangen, inzwischen habe er seine Einstellung zu Sachsenhausen verändert. »Das ist ein verfluchter Ort, aber für mich ist es auch ein heiliger Ort.« Hier trifft der ehemalige KZ-Häftling auf seine Weggefährten, die in der schlimmsten Zeit ihres Lebens in eine Schicksalsgemeinschaft gezwungen wurden. »Egal, aus welchem Land sie kommen, sie sind alle Brüder für mich. Und ich bin froh, dass ich hierher kommen kann«, sagt Woewodschenko.

[...] Jedes Jahr sind es weniger Überlebende, die sich zum Gedenken treffen. Dieses Mal sind es noch weit über hundert. Im Dezember 2009 verstarb der langjährige Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Pierre Gouffault. Kurz vor seinem Tod hatte er an die Bundesregierung appelliert, die Sanierung und Neugestaltung der Gedenkstätte weiter voranzutreiben. Denn trotz aller, von den Überlebenden auch anerkannten, Bemühungen und Fortschritte ist das gesamte Konzept noch längst nicht umgesetzt. Empört sind die Überlebenden vor allem über den Zustand des ehemaligen Appellplatzes, wo die Häftlinge bei Wind und Wetter strammstehen mussten. Dort stehen Warnschilder, weil eine große Mauer einsturzgefährdet ist. In einer Erklärung zum 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen haben Vladimir Woewodschenko und die anderen Überlebenden ihre Sorge zum Ausdruck gebracht. [...]

Frauke Gläser und Susanna Stark gehen am Tag der Begegnung mit ehemaligen Häftlingen über das Gelände. Beide studieren Geschichte, das Thema ist ihnen vertraut. Leicht fällt ihnen die Begleitung der Überlebenden dennoch nicht. Sie hätten sich darüber unterhalten, was man fragen und was man erwarten könne, wenn etwa die Überlebenden zu den jüdischen Baracken gehen, wo sie gewohnt haben.

[...] Überrascht und beeindruckt sind die beiden von der Offenheit, mitunter auch dem Humor, mit dem manche Überlebende über die schlimmen Erfahrungen im KZ Sachsenhausen berichten. »Uns geht das ja schon so, dass uns das kaputt machen würde, wenn man sich immer wieder vor Augen führt, was passiert ist«, meint Susanna Stark. Und wahrscheinlich sei es für diese Menschen erst recht so, weil die ihr ganzen Leben lang damit leben müssten. [...]

Marcel Fürstenau

Zeit Online, 18. April 2010

### **Operette aus KZ aufgeführt**

Für die Verschleppten war das Lager eine Hölle, eine Unterwelt. Während des Zweiten Weltkrieges inhaftierten die Nationalsozialisten im KZ Ravensbrück etwa 152 000 Frauen, Kinder und Männer.

Eine der Gefangenen war die Französin Germaine Tillion, die 1944 den Mut aufbrachte, im Konzentrationslager heimlich die Operette »Le Verfügbar aux enfers« in ein Heft zu schreiben. Der Titel ist angelehnt an Jacques Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt«. »Unterwelt« heißt auf Französisch »enfes«. 66 Jahre später wurde die Operette mit der unerhörten Entstehungsgeschichte erstmals am authentischen Ort aufgeführt – im einstigen KZ Ravensbrück im heutigen Brandenburg.

Etwa 400 Zuschauer verfolgten am Samstag im Freien die knapp zweistündige Darbietung von Sängerinnen des Pariser Théâtre du Châtelet, die von einem Chor und der Jungen Philharmonie Brandenburg begleitet wurden. An den Ort ihres Leidens waren auch Überlebende des Frauen-KZ gereist. Tillion konnte das besondere Ereignis anlässlich der Gedenkfeiern zum 65. Jahrestag der Befreiung von KZ- Häftlingen aus Ravensbrück und Sachsenhausen nicht mehr erleben: Sie starb 2008 im Alter von 101 Jahren. Ein Jahr zuvor hatte die Operette ihre Welturaufführung im Théâtre du Châtelet gefeiert.

Am Samstag erhoben sich am Ende der Aufführung die Gäste von ihren Plätzen und spendeten unter »Bravo«-Rufen langanhaltenden Applaus. »Diese Aufführung ist beispiellos«, hatte die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Insa Eschebach zu Beginn gesagt. An dem Ort des Leidens verschränkten sich Vergangenheit und Gegenwart. [...] »Le Verfügbar aux enfers« dürfte niemanden unberührt gelassen haben. Nach dieser Aufführung wird der Appell »Nie wieder!« einmal mehr in seiner bedingungslosen Notwendigkeit deutlich greifbar. [...]

dpa

Der Tagesspiegel, 19. April 2010

### **Mahnung am Gedenktag**

#### **Vor 65 Jahren wurden Ravensbrück und Sachsenhausen befreit. KZ-Überlebende fordern Dokumentation**

Am Tag der Befreiung des größten Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück bei Fürstenberg vor fast 65 Jahren erklang plötzlich die Marseillaise: Französische Frauen waren auf dem Weg in die Freiheit am Haus des Lagerkommandanten vorbeigekommen und hatten beim Blick durchs Fenster ein Klavier entdeckt. »Es bereitete mir eine solche Freude, wieder einmal Musik zu hören«, erinnerte sich später Marie-Claude Vaillant-Couturier. »Man besinnt sich auf all die Dinge, die man so lange entbehren musste. Zum Schluss spielten und sangen wir alte französische Lieder und die Marseillaise natürlich, und das auf dem Klavier des Kommandanten.«

An solche beeindruckenden Geschichten wurde am gestrigen Sonntag auf der zentralen Gedenkfeier für die Befreiung des KZ Ravensbrück erinnert [...]. Etwa 150 Überlebende gedachten gemeinsam mit mehreren Hundert Gästen der toten Kameraden. Allerdings konnten die aus Israel, Österreich, Großbritannien, Belgien und anderen Ländern erwarteten Delegationen wegen des Flugverbots nicht kommen.

Die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, Annette Chalut, wich auf den Bus aus. Sie war 1944 verhaftet worden, weil sie ihren Vater bei der Beschaffung von falschen Papieren für inhaftierte Mitglieder der Resistance unterstützt hatte. Die spätere Medizinerin kam nach Ravensbrück, um nach einer Quarantänezeit in ein Außenlager überstellt zu werden. In ihrer Ansprache auf der Gedenkfeier würdigte sie die »großen Fortschritte auf dem Lagergelände«, bemängelte aber, dass die große Dokumentation über die Lagergeschichte erst in den Jahren 2012–2013 fertiggestellt werden soll.

»Werden wir diese Ausstellung noch erleben?« fragte sie. »Sie kommt sehr spät.« Sorgen bereiten ihr auch die fehlenden Hinweise auf das »Jugendlager Uckermark«, auf Siemens und seine Werkstätten und »auf die Arbeit der Sklavinnen am und im See und auf das Männerlager der Verzweiflung und des Todes«.

Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD) ging in seiner Rede auf diese Kritik ein: »Ich sage Ihnen heute zu, dass wir auch für das Jugendlager Uckermark eine angemessene Lösung« finden werden. [...]

Das gemeinsam gesungene »Lied der Moorsoldaten« trieb den Überlebenden, die oft mit Kindern und Enkeln gekommen waren, Tränen in die Augen. Zwei 85-jährige Frauen aus Russland stützten sich auf zwei Studentinnen aus Berlin, die mit rund 100 Kommilitonen die Betreuung der Gäste übernommen hatten. »Vergessen Sie nie die Schrecken an diesem Ort«, sagte Magera Mangustschwa, die die Befreiung von Ravensbrück am 30. April 1945 miterlebt hatte. »Wir können bald nicht mehr wiederkommen. Bitte bewahren Sie die Spuren der Erinnerung.« [...]

Claus-Dieter Steyer

**Grenz-Echo (Belgien), 22. April 2010**

### **In Sachsenhausen mahnen Überlebende: nicht vergessen!**

»Nicht vergessen«, so könnte man den Sinn der Gedenkfeiern deuten, die zur Befreiung der ehemaligen Konzentrationslager des NS-Regimes vor 65 Jahren und zur Erinnerung von Überlebenden stattfinden. In Oranienburg-Sachsenhausen, wo Zehntausende Häftlinge nicht überlebten, wurden auch Brücken zu Ostbelgien geschlagen.

Die Frage nach dem Sinn solcher Jahrestage war schon 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges aufgeworfen worden. Sie ist auch am vergangenen Wochenende gestellt worden, als in den früheren Konzentrationslagern Ravensbrück, Bergen-Belsen, Below und Sachsenhausen auffallend viele Jugendliche mit Überlebenden Rückschau hielten.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat mit Ausbau und Pflege der Orte, an denen das Gedenken aufrechterhalten wird, die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieser Gedenkstätten eindeutig mit Ja beantwortet und sieht sich durch die vielen Besucher und deren zustimmende Aussagen gestärkt.

[...] Überlebende haben in der Vergangenheit um Gehör ringen müssen, die meisten wollten wohl einfach vergessen – wie der Belgier Charles Dekeyser, der 1945 im KZ Sachsenhausen die Befreiung durch die Sowjetarmee erlebte und erst in den frühen 1990er Jahren sich entschloss, gegen das Vergessen anzukämpfen. [...] Dekeyser blickt heute in einem Dokumentarfilm zurück, der am vergangenen Wochenende in Sachsenhausen erstmals gezeigt wurde. [...]

Der Prozess der Einheit löste in den KZ-Gedenkstätten auf deutschem Boden kontroverse Diskussionen über deren künftige Aufgaben aus. Doch haben die Zeitzeugen selbst einen wichtigen Anstoß gegeben und mit dafür gesorgt, dass die Gedenkstätten auch nach Umbau oder Anschlägen von Gegnern zu einem bleibenden Zeugnis ausgebaut worden sind. Neben Politikern und Überlebenden haben prominente Schriftsteller und Künstler in ihrer eigenen Sprache gegen das Vergessen angekämpft. [...]

Heinz Warny

**Luxemburger Wort (Luxemburg), 4. Mai 2010**

### **Auch in der Zukunft die Erinnerung bewahren**

[...] Für die »Amicale des Anciens de Sachsenhausen« hatte Sekretärin José Gaasch-Trauffer auch dieses Jahr zum 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen einen »Pelerinage du souvenir« organisiert, an dem u. a. Familienmitglieder der 19 erschossenen Luxemburger sowie Freunde der »Amicale de

Sachsenhausen« teilnahmen, und nicht zuletzt 44 Schüler und Schülerinnen des Escher Schülerensembles »Namaste«, der Theatertruppe des Lycée Hubert Clement [...].

Eine ganz besondere Ehrung für die ermordeten Soldaten, Gendarmen und Polizisten war die Teilnahme eines Quintetts der Militärmusik [...]. Am Samstag und am Sonntag wohnte auch die Luxemburger Botschafterin in Berlin, Martine Schommer, den Feiern bei.

Im Rahmen des Kulturprogramms [...] im vor der Gedenkstätte errichteten Festzelt rührten die jungen Luxemburger mit ihren von den Militärmusikern behutsam untermalten, hingebungsvoll vorgetragenen Texten zu Schuld und Unschuld, Menschlichkeit und Courage, Unterdrückung, Unfreiheit und Widerstand, nicht nur im von den Nationalisten besetzten Luxemburg, sondern auch in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des 3. Reiches ehemalige Häftlinge aus vielen Ländern Europas, ihre Familienangehörigen und Freunde zu Tränen.

Besonders bewegend war vor allem für die Luxemburger die Gedenkfeier am Sonntag, 18. April, vor der im Kommandanturbereich der Gedenkstätte aus kanadischem Zedernholz errichteten Skulpturengruppe der Luxemburger Künstlerin Marie-Josée Kerschen, wo Blumen niedergelegt wurden, und wo, begleitet von den Militärmusikern, die Schüler wieder Texte rezitierten und vor allem an den Heldenmut der 19 Erschossenen des 2. Februar 1945 erinnerten, ihre Treue zu ihrem Land und zu ihrer Überzeugung. Blumen wurden auch vor der Gedenktafel zu Ehren aller im KZ Sachsenhausen inhaftierten Luxemburger niedergelegt, und schließlich im Erschießungsgraben, in dem ebenfalls eine Gedenktafel an die 33 im KZ umgekommenen Luxemburger erinnert. [...]

Im Vermächtnis der Überlebenden heißt es: »Die letzten Augenzeugen wenden sich an Deutschland, an alle europäischen Staaten und die internationale Gemeinschaft, die menschliche Gabe der Erinnerung und des Gedenkens auch in der Zukunft zu bewahren und zu würdigen. Wir bitten die jungen Menschen, unseren Kampf gegen die Nazi-Ideologie und für eine gerechte, friedliche und tolerante Welt fortzuführen, einer Welt, in der Antisemitismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus keinen Platz haben sollen. Dies sei unser Vermächtnis.«

Viele junge Luxemburger haben auch dieses Jahr in Sachsenhausen überzeugend dokumentiert, dass sie dieses Vermächtnis der ehemaligen KZler ehren und ernst nehmen.  
Renee Schloesser

#### Potsdamer Neueste Nachrichten, 18. Mai 2010

##### **Etwas bleibt nach dem Verschwinden**

##### **Erforschung der Häftlings-Inschriften in Leistikowstraße 1 erhellt Schicksal von Erika Sagert**

Man sieht es nur, wenn man es weiß. Das Kellerloch ist fensterlos, die Wände kalkweiß, leicht bröckelig, unscheinbar und ausdruckslos. Erst der schräg auf die Wand fallende Schein der Taschenlampe schält die Zeichen aus dem Nichts. Da! Ein Name: »Herbert Wüstenberg, Todesstrafe, 14.6.50« oder hier »Elisabeth Reich, Pankow«.

Mit dem Fingernagel oder einem spitzen Stück Holz schabten Häftlinge des Untersuchungsgefängnisses des sowjetischen Geheimdienstes in der Potsdamer Leistikowstraße Inschriften in die weiße Tünche der Zellenwände. Es waren letzte Lebenszeichen, bevor sie zumeist zur Zwangsarbeit ins berüchtigte nordrussische Gulag Workuta abtransportiert wurden. »Sie wollten nicht vergessen werden«, sagte Gedenkstättenleiterin Dr. Ines Reich gestern vor Journalisten. Seit Januar dieses Jahres werden die Inschriften und Zeichnungen wissenschaftlich untersucht. Zunächst gingen Ines Reich und Restaurator Christoph Gramann von etwa 300 verschiedenen Signaturen aus. Nachdem die grafischen Hinterlassenschaften nun mit Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und der Mittelbrandenburgischen Sparkasse analysiert werden konnten, steht fest: Die Zahl liegt um das Fünffache höher. 1500 Inschriften konnten Ines Reich zufolge ermittelt und dokumentiert werden. Insgesamt wurden 395 deutschsprachige und 519 russischsprachige

Inschriften sowie 565 Zeichnungen und Zifferfolgen identifiziert. Fast alle Inschriften aus den Kellerzellen stammen aus der Zeit zwischen 1945 und 1954, offenbar wurden sie danach nicht mehr zur Festsetzung Gefangener genutzt und auch nicht mehr renoviert. Somit liegen den Forschern nun unverfälschte Geschichtszeugnisse vor. »Die Inschriften sind die Stimmen der Inhaftierten, die mit großer Eindringlichkeit zu uns sprechen«, so die Gedenkstättenleiterin.

Unter den 60 Namen, die an den Wänden auf das Schicksal konkreter Personen aufmerksam machen, gehört auch der von Erika Sagert. 1953 war sie mehrere Monate in der Leistikowstraße inhaftiert. Die damals 24-Jährige hatte im frostigen Januar 1953 im »Militärstädtchen Nr. 7« nach Brennholz gesucht und war festgenommen worden. Wegen Spionage wurde sie in der Kapelle des Kaiserin-Augusta-Stifts verurteilt. »Erika Sagert, Potsdam, 25 J.« hat sie – mit zehn anderen Frauen in den drei mal vier Meter großen Keller gepfercht – in den Wandanstrich geritzt. »25 J.« steht für 25 Jahre Arbeitslager. Da die 1929 in Westeregeln (Sachsen-Anhalt) geborene Frau in einer anderen Zelle neben ihrem Namen auch noch den Wohnort »Wilhelmshorst« in die Wand ritzte, gelang es den Historikern, die Frau ausfindig zu machen. [...]

Anfang Mai 2010 gab Erika Sagert Mitarbeitern der Gedenkstätte ein Interview. Auf die Frage, warum die Häftlinge auf den Wänden Nachrichten hinterließen, sagte sie: »Wir haben gedacht, wir verschwinden von der Welt. [...]. Damit jemand das doch mal sieht, darum macht man das ...« Dazu Ines Reich: Mit unserer Forschung »erfüllen wir im besten Sinne die Absicht der Inschriften-Autoren: Wir bringen ihr Schicksal in die Öffentlichkeit.«  
Guido Berg

Zeichen. Zeitschrift der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., Nr.2, Sommer 2010

### Zum Sammelband »Krieg und Geschlecht«

#### Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern

Sexualisierte Gewalt war in der Forschung über den Nationalsozialismus lange Zeit ein Tabuthema. Vor diesem Hintergrund ist der von Insa Eschebach und Regina Mühlhäuser herausgegebene Sammelband besonders bedeutsam. Er vereint Beiträge zur Sommeruniversität der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zum Thema »Zwangsprostitution in Kriegs- und Krisengebieten im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert«. Der historische Ort Ravensbrück, wo die SS weibliche Häftlinge zur Sex-Zwangsarbeit selektierte, ist auch der Ausgangspunkt für die Fragestellungen nach Deutungen, Repräsentationen und Begrifflichkeiten von sexueller Gewalt im Krieg.

Bereits in ihrer Einleitung weisen die Herausgeberinnen darauf hin, dass ihr Vorhaben durchaus anspruchsvoll ist, geht es doch darum, historisch so unterschiedliche Länder wie Südkorea, Deutschland und Bosnien zu vergleichen bzw. zumindest nebeneinanderzustellen, ohne sie jedoch gleichzusetzen. Das Hauptanliegen von Insa Eschebach und Regina Mühlhäuser ist es dabei, sowohl theoretische Ansätze zu Ursachen und Funktionen sexueller Gewalt im Krieg als auch konkrete historisch-empirische Untersuchungen vorzustellen.

Historische Untersuchungen widmen sich Fragen nach der Sex-Zwangsarbeit in Konzentrationslagern, nach Vergewaltigungen durch Wehrmacht und SS im Krieg gegen die Sowjetunion und Erzählungen koreanischer Frauen, die Überlebende der sexuellen Versklavung durch die japanische Armee sind. [...]

Jedes der angerissenen Themen würde Vertiefung und Kontextualisierung benötigen. Allerdings geht es den Herausgeberinnen auch nicht um eine einheitliche Theorie. Vielmehr plädieren sie genau für eine Kontextualisierung der jeweiligen Phänomene – und machen das Buch damit zu einem sehr lesenswerten Beitrag über ein Tabu.

Nicola Schieweck

Märkische Allgemeine / Neue Oranienburger Zeitung, 1. Juni 2010

### Aus der Tiefe der Hölle

Unter dem Motto »Auf Wiedersehen in besseren Zeiten« erklangen am Sonntagnachmittag Lieder und Kompositionen, geschrieben und komponiert von polnischen und tschechischen Häftlingen während ihrer Zeit im KZ Sachsenhausen. Es war eine besondere Premiere und das erste Mal, dass diese Musikstücke im Mittelpunkt eines Konzertes standen. 122 Lieder in sieben Sprachen aus neun Jahren des Lagers Sachsenhausen hatte man gefunden, darunter 60 polnische und 13 tschechische Lieder. Dass für dieses Konzert gerade Letztere ausgewählt wurden, stand im Zusammenhang mit der zur Zeit laufenden Ausstellung »Vergessene Vernichtung?«, in der es um das Schicksal von Angehörigen der polnischen und tschechischen Intelligenz geht. [...]

Heute kaum vorstellbar, dass sich eine Musikkapelle, zwei Streichquartette und acht Häftlingschöre bildeten, darunter drei polnische und zwei tschechische. Wie die Lieder auf die Eingesperrten, die Drangsalierten, die Gedemütigten gewirkt haben mögen, davon erhielten die etwa 50 Besucher im Veranstaltungsraum der Gedenkstätte einen nachhaltigen Eindruck.

Etwa, wenn der »Choral aus der Tiefe der Hölle« erklang, den der polnische Journalist und Dichter Leonard Krasnodebski unter dem Eindruck medizinischer Experimente eines SS-Arztes geschrieben hatte und der von Aleksander Kuliniewicz vertont wurde. Derselbe Komponist widmete seine »Exekution 2« den 19 jungen Polizisten aus Luxemburg, die mit 178 Gefangenen im Februar 1945 erschossen wurden.

»Kartoschki, Kartoschki« hieß es im Refrain zum Lied »Kartoffeln«, in dem der tschechische Unterhaltungsmusiker Jan Vala, im KZ bekannt als »Mann mit der Gitarre«, der Hungersituation die Sehnsucht nach gebratenem Hühnchen, Kaffee mit Schlagsahne und Käsekuchen entgegenhielt. Eingestreut in die einzelnen Gesangstitel, las die Schauspielerin Evelyn Heidenreich aus den Erinnerungen der Häftlinge. Es ertönten »Der Tod und das Mädchen« von Franz Schubert, Auszüge aus Streichquartetten von Ludwig van Beethoven und Antonin Dvořák. Für die Konzertbesucher war es eine ergreifende Besinnung auf die Macht der Musik in dunkler Zeit.

Rotraud Wieland

Märkische Allgemeine / Potsdamer Stadt- und Landkurier, 17. Juni 2010

### Zeitzeugen: Haft für Gedichte und Fluchtversuch

#### Ex-Sowjetarmist saß in KGB-Gefängnis Leistikowstraße / Gespräch mit Voltaire-Schülern

»Kämpft für eure Bürgerrechte und macht keine Dummheiten, die euch teuer zu stehen kommen können.« Das ist Withold Abankins Botschaft an die Jugendlichen. Der Ex-Sowjetsoldat, der 1966 mehrere Monate im damaligen KGB-Gefängnis an der Leistikowstraße einsaß, ist seit Montag in Potsdam. Das Treffen mit einer 8. Klasse der Voltaire-Gesamtschule wurde auf seinen Wunsch hin in der Gedenkstätte organisiert, auf den Fundamenten der früheren Freigangzellen. Abankin will über seine Vergangenheit reden, über gesellschaftliche Zusammenhänge.

Die Leistikowstraße ist 1966 für Abankin Endstation eines Fluchtversuchs aus einer Kaserne in Werder/Havel, von wo aus er sich nach West-Berlin durchschlagen wollte. »Ich rechnete mit dem Schlimmsten, mit der Todesstrafe«, sagte er. Doch es kam anders: Ende 1966 begann eine Odyssee durch mehrere Durchgangslager, bis er nach Mordowien kam. Entlassen wurde er zwölf Jahre später, das Datum kann Abankin, der kaum Deutsch spricht, deutlich aussprechen: am 4.8.1978, aus einem Lager bei Perm.

Der Grund des Fluchtversuchs waren gesellschaftskritische Gedichte, die ein Vorgesetzter bei Abankin gefunden hatte. Der fürchtete, wegen der Texte Probleme zu bekommen. Probleme mit dem Sowjetregime hatte seine Familie schon früh. Abankin war erst wenige Monate alt, als seine Mutter verhaftet wurde; sie hatte Flugblätter gegen das Stalinregime

verteilt und wurde in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert, wo sie starb. Sein Vater war Marineoffizier, aber kritisch eingestellt. Er schrieb seinem Sohn in die Haft tröstende Briefe: »Bleibe standhaft, das Regime wird auch nicht ewig halten.« Der Glaube an Gott und die Hoffnung, dass das Gute über das Böse siegt, habe ihm Kraft gegeben, diese Zeit zu überstehen, sagt Abankin. Und irgendwie hatte die Haft, so absurd es klingt, auch ihr Gutes. Er hat viele gute Menschen kennen gelernt, berühmte Künstler, Dichter, manche verbrachten fast ihr ganzes Leben in Straflagern. [...]

Steffi Pyanoe

Der Tagesspiegel, 20. Juni 2010

### **Tatort ohne Opfer**

#### **Im brandenburgischen Jamlitz wird ein Massengrab jüdischer KZ-Häftlinge vermutet – nur wo?**

Das Massengrab ermordeter Juden im südbrandenburgischen Jamlitz (Landkreis Dahme-Spreewald) konnte nicht gefunden werden. Das ist das Ergebnis von zweiwöchigen Grabungen, die in der vergangenen Woche in Jamlitz beendet wurden. Gesucht wurde nach den Überresten von 753 Menschen; sie stammten überwiegend aus Polen und Ungarn und waren Häftlinge des Lagers Lieberose, einem Außenlager des KZ Sachsenhausen. Bei der unentdeckten Grabstelle handelt es sich um das vermutlich größte Massengrab jüdischer NS-Opfer außerhalb der KZ-Hauptlager.

Anfang Juni hatte der Innenminister des Landes Brandenburg, Rainer Speer, noch einmal betont, dass es eine Verpflichtung gegenüber den Opfern und ihren Angehörigen gebe, hier Gewissheit zu schaffen. [...]. Auch der Historiker Günter Morsch, auf dessen Gutachten sich die Suchgrabungen stützen, bedauert, dass die Toten nicht gefunden werden konnten. Davon, dass die Suche ergebnislos gewesen sei, könne aber keine Rede sein, so Morsch gegenüber dem Tagesspiegel: »Wir können jetzt mit Sicherheit sagen, dass die untersuchte Fläche einer der Orte des Massakers war.« Dieses Ergebnis ist auch für Peter Fischer, Referent für Gedenkstätten beim Zentralrat der Juden, von großer Bedeutung: »Bei allem Bedauern, dass wir die Toten nicht gefunden haben, darf nicht übersehen werden, dass es endlich eine Untersuchung des Tatorts gegeben hat.« Für Juden, erklärte Fischer, sei dieser Tatort ein sakraler Ort.

[...]

Nach dem Gräbergesetz sind Bund und Länder verpflichtet, Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft festzustellen und den Toten eine würdige Grabstätte zu schaffen. Darüber, was das Land Brandenburg dafür noch tun kann, muss jetzt beraten werden. Am Montag wird im Innenministerium zu dieser Frage eine Kommission beraten, der auch Vertreter des Zentralrats der Juden angehören. Günter Morsch will die Hoffnung jedenfalls noch nicht aufgeben: »Wir werden damit leben müssen, dass wir irgendwann zufällig auf das Grab stoßen.« Bei allen Massengräbern, die in Brandenburg gefunden wurden, sei das so gewesen.

Marion Mück-Raab

Märkische Allgemeine / Neue Oranienburger Zeitung, 28. Juli 2010

### **Ein Foto von der Lüge**

Täglich kommen hunderte Touristen nach Oranienburg, um die Gedenkstätte Sachsenhausen zu besuchen. Doch was denken ausländische Besucher eigentlich über ihre Erlebnisse?

Jim Silverberg kennt die Szenerie, die alten Gebäude und die schreckliche Geschichte. Trotzdem hört der 30-jährige Schwede aufmerksam zu, als Stefan Boberg über die verschiedenen Epochen des Sachsenhausener Konzentrationslagers referiert. Ab und zu

recken sich Arme von Silverbergs Schützlingen in die Höhe. Junge Schweden, 14 bis 15 Jahre alt, lauschen Boberg, dem Geschichtsguide der Gedenkstätte.

Der 31-Jährige erzählt regelmäßig von den dunklen Kapiteln des ehemaligen Lagers. Und das sogar auf Englisch. Er gehört zu den 18 freien Mitarbeitern der Gedenkstätte, die Besuchergruppen über das Areal führen. Sie ergänzen die festangestellten Guides, die dort auch ganze Projektstage mit Schülern organisieren. »Vor allem dieses Angebot ist für uns sehr wichtig«, erklärt Horst Seferens, Pressesprecher der Gedenkstätte. Bei den aufwändigen Projekten könne das Wissen besser vermittelt werden als bei einer Führung. Doch auch die Rundgänge werden von den Besuchern der Gedenkstätte stark nachgefragt. [...] Der Andrang auf die Führungen ist groß. »Aus Kapazitätsgründen können wir gar nicht alle Anfragen positiv bestätigen«, so Seferens.

Eine der Touren sicherten sich frühzeitig die jungen Schweden aus der Nähe von Stockholm. Denn Gruppenleiter Jim Silverberg hatte schon bei einem Besuch im letzten Jahr gemerkt, dass die geführten Rundgänge sehr begehrt sind. »Damals haben wir einfach den Zug nach Oranienburg genommen, viel gesehen, aber nicht alles verstanden«, erklärt der 30-Jährige. Für ihn gehört die Historie des Sachsenhausener Konzentrationslagers zur »umfangreichen Geschichte Berlins«. Seine 20 Schützlinge, die sich in Berlin auch auf ihre Konfirmation vorbereiteten, hatten bisher nur einige der Details im Geschichtsunterricht gelernt.

Im Besucherzentrum erwartete die Jugendlichen nun Guide Stefan Boberg mit seinem riesigen Hintergrundwissen. Auf Englisch präsentierte er einen kurzen Überblick über die verschiedenen Epochen des Lagers. Denn die sind vielfältig. Zu ihnen gehört nicht nur das Lager der Nationalsozialisten, sondern auch das sowjetische Speziallager Nummer Sieben, das die Flächen nach dem Krieg nutzte – spürbar geschichtliches Neuland für die jungen Schweden. [...]

Leicht verständlich erklärte der 31-jährige Boberg dem 18-jährigen Ture den perfide geplanten Weg der Lagerarbeiter von der Station A, dem Eingangsturm, bis zur letzten Station Z, den Verbrennungsöfen. Danach herrschte eine unbequeme Stille unter den Schweden, auch weil sie kurz danach das Eingangstor mit dem zynischen Spruch »Arbeit macht frei« überwandern.

Mit behutsamen Fragen versuchte Geschichtsguide Boberg die Stille zu lockern und den Besuchern ihre Hemmungen zu nehmen. »Viele junge Besucher kommen hier mit einem sehr hohen emotionalen Erwartungsdruck an«, erklärt der 31-Jährige. Diese Ängste versucht Boberg den Besuchern zu nehmen.

Die Schwedin Nina Bengtsson kann ihre Gefühle dagegen schwer in Worte fassen. »Es ist schwer, mit den vielen Infos umzugehen. Es macht mir auch Angst, weil man merkt, dass Menschen diese schrecklichen Dinge getan haben«, erzählt die 17-Jährige, die zusammen mit Ture die junge schwedische Gruppe bei ihrem Ausflug begleitete. Für sie ist klar, dass man junge Leute über diesen Teil der Geschichte informieren sollte, damit »so was nie wieder passieren kann«.

Max Zimmermann

Süddeutsche Zeitung, 6. September 2010

### **Sachsenhausen – der Ort des langen Leidens**

#### **Vor 65 Jahren sperrten die Sowjets Tausende in das ehemalige Konzentrationslager nördlich von Berlin**

[...] Besonders angespannt war das Verhältnis lange Jahre in Brandenburg, wo die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–1950 der Gedenkstättenleitung immer wieder vorwarf, sie »verstecke« die Leiden der Menschen im Lager nach dem Ende des Weltkriegs und »marginalisiere« sie auf diese Weise absichtlich. So war es nicht unüblich, dass die Gedenkstätte und die Arbeitsgemeinschaft getrennte Gedenkveranstaltungen ausrichteten. Gelegentlich kam es zum Eklat: So betonte etwa 2006 der damalige brandenburgi-

sche Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) während einer Feier zur Befreiung des KZ: »Wir wollen aller gedenken, die hier gelitten haben« – und bezog die Opfer der Speziallager ausdrücklich mit ein, was sofort zum Protest der Holocaust-Überlebenden führte: Diese Aussage setze die »Mörder auf eine Stufe mit unseren Kameraden«. Die einstigen Speziallager-Insassen wiederum sehen sich grundsätzlich zu Unrecht als Nazis verunglimpft. Diesmal richteten die Arbeitsgemeinschaft und die Gedenkstätte die Veranstaltung zum 65. Jahrestag der Errichtung des Speziallagers gemeinsam aus. Kulturministerin Martina Münch (SPD) findet die richtigen Worte: »Die Erinnerung und das Gedenken an die Verfolgten und Opfer der NS-Diktatur, des Stalinismus und der SED-Diktatur müssen in angemessenem Verhältnis zueinander stehen. Weder die vor noch die nach 1945 verübten Verbrechen dürfen relativiert, bagatellisiert, marginalisiert oder gegeneinander aufgerechnet werden.« In einem »Vermächtnis« fordern die Betroffenen Staat und Gesellschaft auf, »die auch nach dem Ende der braunen Diktatur und des schrecklichen Krieges verübten Verbrechen deutlicher als bisher öffentlich zu benennen«.

Einige Redner des Opfervereins zeigen sich angetan von dem Versprechen, die Massengräber und das Museum zum Speziallager besser auszuschildern. »Unser langer Kampf um Anerkennung trägt nun Früchte«, freut sich etwa der langjährige stellvertretende Vorsitzende, Paul Radicke. Nicht nur Radicke betont, das Klima in der Kooperation mit der Gedenkstätte habe sich verbessert.

Gleichwohl wird auch an diesem Tag wieder über Zahlen und Statistiken gestritten. Der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch, überreicht die ersten Exemplare des Totenbuchs des Speziallagers Sachsenhausen. 11 890 Namen sind darin verzeichnet; etwa 60 000 Personen wurden von 1945 bis 1950 im ehemaligen KZ festgehalten. Diese, so Morsch, aus acht verschiedenen sowjetischen Quellen zusammengestellten Zahlen, wollen aber einige Vereinsmitglieder nicht gelten lassen. Sie führen an, dass in allen zehn Speziallagern von insgesamt 123 000 Häftlingen mehr als 43 000 Menschen starben; dies seien etwa 35 Prozent. In Sachsenhausen wären es ja dann aber nur 20 Prozent Tote, so als wäre das größte und am längsten bestehende Lager in der SBZ ein »Sanatorium« gewesen, kritisiert einer.

Im »Vermächtnis« heißt es: »Unser Ziel ›Nie wieder‹ kann nur Wirklichkeit werden, wenn Achtung des anderen, Toleranz und Versöhnung selbstverständlicher Maßstab werden.« Manchem der Beteiligten fällt das noch immer schwer.

Robert Probst

Märkische Allgemeine / Dosse-Kurier, 11./12. September 2010

### »Authentischer als Bücher«

#### Schüler unternahmen Sternfahrt zur Gedenkstätte im Belower Wald

[...] Er kommt wieder. Jedes Jahr besucht der inzwischen 89-jährige Henry Schwarzbaum die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald und berichtet der jungen Generation von seinen unvorstellbaren Lebenserfahrungen. Gestern kreuzte sich sein Lebensweg mit dem von Jugendlichen aus Wittstock und Pritzwalk.

30 Schüler vom Oberstufenzentrum, der Oberschule und des Gymnasiums aus Pritzwalk sowie neun aus dem Wittstocker Gymnasium trafen mit ihren Lehrern auf den Zeitzeugen aus Berlin. »Am schlimmsten war die Angst vor der Selektion. Selektion bedeutete, in den Ofen zu gehen«, so Schwarzbaum. Er überlebte zwei Lager, dann folgten zwei Todesmärsche. Von Sachsenhausen aus kam er in den letzten Kriegstagen auch durch Below.

»Ich hatte den Willen zu überleben«, so Schwarzbaum nüchtern. Und das, obwohl er alle seiner 25 Familienangehörigen und somit die eigenen Wurzeln verloren hatte. »Der 5. Mai ist mein Befreiungstag«, endete sein Vortrag. Fast unerträglich ist es für die Jugendlichen, diesen Schilderungen zuzuhören. Doch dem auszuweichen, ist nicht möglich – mit klarer Stimme und aufrechter Haltung trägt der 89-Jährige das Erlebte vor. Es steht im Raum als reale Geschichte. Gedenkstättenleiterin Carmen Lange moderierte das Gespräch mit Henry

Schwarzbaum, der zum dritten Mal im Rahmen dieser Gedenktour auftrat. Jürgen Jonker, Vorsitzender des Pritzwalker Präventionsrates und Lehrer am Oberstufenzentrum, bereitet seit sieben Jahren diese Fahrten mit vor. Die Stadt Pritzwalk unterstützt dabei »konstruktiv und intensiv«, so Jonker. »Wenn die Schüler ihren Mitschülern von den Zeitzeugen berichten, bleibt es noch besser hängen«, weiß der Lehrer. [...]  
Christamaria Ruch

Oranienburger Generalanzeiger, 18. September 2010

#### **Lernen am authentischen Ort**

Norwegische Auszubildende halten ihre Eindrücke in einer Ton-Dia-Präsentation fest. »Das ist hier alles viel nachhaltiger, als es der Geschichtsunterricht in der Schule jemals vermitteln könnte«, sagt einer der acht angehenden Zimmerleute aus Norwegen. Die Auszubildenden aus Oslo und Umgebung haben gerade einen einwöchigen Workshop in der internationalen Jugendbegegnungsstätte »Haus Szczypiorski« absolviert. Er kam in Kooperation zwischen der Gedenkstätte Sachsenhausen und dem Bildungsverein Bau-technik aus Berlin zustande. Dazu besuchten sie die Gedenkstätten Sachsenhausen und Belower Wald sowie auch das Jüdische Museum in Berlin und setzen sich mit diesem Teil der jüngeren Geschichte auseinander. Hunderte Fotos brachten sie von den authentischen Fahrten mit. Und natürlich ihre ganz persönlichen Eindrücke von dem, was sie dort sahen und was dort einst Menschen Menschen angetan haben.

»Damals ist an diesen Orten Unglaubliches passiert, das ist eigentlich unfassbar«, sagt ein anderer Teilnehmer, der noch immer unter dem Eindruck seiner ersten Begegnung mit dem einstigen Konzentrationslager steht. Was er dort gesehen hat, hat sich ihm tief und unvergesslich eingeprägt. Auch wenn vieles wirklich erschütternd gewesen sei, so sei er jedenfalls dankbar, dass er an einem solchen Workshop habe teilnehmen dürfen.

»Alle mussten sich dafür vorher bewerben, waren also freiwillig dabei«, berichtet Dagmar Lieske, pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen, die den Workshop betreut hat. In einer Einführungswoche in Oslo wurden die jungen Männer im Alter zwischen 19 und 30 Jahren zudem auf das vorbereitet, was sie in Deutschland erwartet, einschließlich eines Sprach-Crash-Kurses. Auch Dagmar Lieske ist sicher, dass sich der Workshop gelohnt und den norwegischen Auszubildenden wirklich etwas gebracht hat. Dass sie in direkter Nähe zur Gedenkstätte in der einstigen Villa des KZ-Kommandanten hätten arbeiten können, habe das Ganze noch authentischer gemacht.

Die zumeist ganz persönlichen Impressionen ihrer Woche in Oranienburg stellten die angehenden Zimmerleute gemeinsam mit dem Berliner Künstler Thorsten Streichardt in einer rund fünfminütigen Ton-Dia-Präsentation zusammen, die gestern fertig wurde. [...]  
Friedhelm Brennecke

Märkische Allgemeine / Neue Oranienburger Zeitung, 6. Oktober 2010

#### **Vermächtnis der Häftlinge**

##### **Gedenkstätte stellte Totenbuch für das sowjetische Speziallager Sachsenhausen vor**

In einem mehrjährigen Forschungsprojekt haben Wissenschaftler das Totenbuch für das Speziallager Sachsenhausen erarbeitet. Eine Kärnerarbeit.

Ein berührender Moment an dem Abend der Buchvorstellung: ein Mann, der aufsteht und wissen möchte, wo sein Vater begraben liegt. Das werden die Wissenschaftler, die das Totenbuch für das Speziallager Sachsenhausen erarbeitet haben, ihm wohl nie sagen können. Doch haben sie inzwischen Namen, Vornamen, Geburtsjahr und Todesdatum der 11 890 Toten des Speziallagers zusammentragen können. Eine späte Würdigung derer, die nicht in Vergessenheit geraten sollen.

Die Arbeit an dem Buch, das Projektleiterin Ines Reich am Montagabend in der Gedenkstätte Sachsenhausen vorstellte, war immens aufwändig und »sehr, sehr mühsam«. Zwar war die Quellenlage ausgesprochen gut, weil die Wissenschaftler in großem Umfang Akten des russischen Staatsarchives auswerten können. Doch mussten die Forscher des gemeinsamen Projektes von Gedenkstätte und DRK-Suchdienst in geduldiger Kleinarbeit die Daten in den über 36 500 Einzeleinträgen abgleichen. »Jeder Verstorbene war in drei oder vier Quellen registriert«, sagt Reich. Ein Problem, wenn ein Häftling einen gewöhnlichen Namen wie Herbert Meyer trug. Oder sich beim Führen der Registratur Fehler einschlichen. Für mehr als 4 500 Verstorbene konnte deutsche Akten gefunden werden. Das Totenbuch von Sachsenhausen, sagt Reich, »hat eine Vollständigkeit, die bislang noch kein anderes Totenbuch leisten konnte«.

Etwa 60 000 Häftlinge waren im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen interniert. Durch die Arbeit an dem Totenbuch haben die Wissenschaftler Erkenntnisse über die genaue Zahl der Toten und Todesursachen gewonnen. In Sachsenhausen, dem größten der Speziallager, gab es die meisten Todesopfer. Jeder Fünfte überlebte das Lager nicht. [...]

Frauke Herweg

Märkische Allgemeine / Neue Oranienburger Zeitung, 12. Oktober 2010

### Die Geometrie des totalen Terrors

#### Land erteilt Genehmigung für Umbau der Gedenkstätte / Bund gibt 2,6 Millionen Euro.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen kann nach jahrelangem Stillstand weiter umgestaltet werden. Das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft erteilte dafür jetzt die denkmalrechtliche Genehmigung. Noch in diesem Jahr sollen die Arbeiten laut Günter Morsch, dem Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, beginnen. Der Abschluss ist für das Jahr 2012 vorgesehen. Ziel sei es, »die Geometrie des totalen Terrors wieder sichtbar zu machen«. Rund 2,6 Millionen Euro stellt der Bund dafür bereit. Ein Streit unter Gelehrten hatte die weitere Umgestaltung des früheren KZ verzögert. »Das ist das, worauf die Überlebenden seit langem warten«, sagt Sonja Reichert, Generalsekretärin des Internationalen Sachsenhausen-Komitees. Wesentliche Abschnitte des Projekts sind seit 2005 mit der Umgestaltung des Eingangs und der Neugestaltung des zentralen Gedenkortes »Station Z« fertiggestellt. Rund zehn Millionen Euro hat der Bund dafür im Rahmen eines Sonderinvestitionsprogramms aufgebracht. Doch dann geriet das Projekt ins Stocken: Die Pläne stießen bei der Denkmalpflege auf Ablehnung, weil Teile der inzwischen, verfallenen Mahnmal-Anlage der DDR nicht mehr rekonstruiert werden sollten. »Beide Deutschlands haben nach dem Zweiten Weltkrieg Denkmälern ihre Interpretation übergestülpt«, erklärt Morsch.

In Sachsenhausen führte dies beispielsweise zur Schaffung eines künstlichen Eingangsbereichs und zum Bau einer Ringmauer, die das ursprünglich vorhandene System der Rundum-Sicht vom Wachturm A auf das Barackenlager versperrte, statt die Originalbauten zu erhalten, entschieden sich die DDR-Planer für den Bau einer großen Denkmal-Anlage, die den »Sieg des Antifaschismus über den Faschismus« symbolisieren sollte.

Eine fragwürdige Entscheidung, wie neben Morsch auch ehemalige Häftlinge fanden. Sie befürworteten deswegen Pläne des Architekten Hans-Günther Merz, der für seine Neugestaltung des Gedenkortes »Station Z« mehrfach ausgezeichnet wurde. Gegen die letzte Stufe des Projektes – die Kennzeichnung der Barackenstandorte als Bodenrelief – legte Landeskonservator Detlef Karg sein Veto ein. Er wollte die von der DDR geschaffenen Anlagen erhalten oder rekonstruieren. Unterstützung fand er bei der früheren brandenburgischen Kulturministerin Johanna Wanka (CDU).

»Damit lag der schon genehmigte Bauantrag faktisch auf Eis«, berichtet Morsch. Nach der nun erfolgten Genehmigung soll die Ringmauer auf die Höhe eines Sockels reduziert werden. »Sie ist stark beschädigt und müsste ohnehin zu großen Teilen rekonstruiert wer-

den«, erläutert der Historiker. Viele der früheren Häftlings-Baracken stehen nicht mehr. [...]

Die Neugestaltung respektiere das Vorhandene, betont Morsch. »Eingegriffen haben wir nur dort, wo der authentische Ort in seinen wesentlichen topographischen Merkmalen nicht mehr erfahrbar war.« Landeskonservator Karg meint: »Wir werden sehr genau beobachten, dass Spuren nicht von der Überarbeitung verändert oder zerstört werden.« Marion van der Kraats (dpa)

Berliner Zeitung / Frankfurter Rundschau, 2. November 2010

### Die Gewöhnlichkeit des Lagers

Einzigartig: Bilder aus dem Fotoalbum des KZ-Kommandanten Karl Otto Koch dokumentieren die Errichtung des Lagers Sachsenhausen in der Berliner Topografie des Terrors. [...]

Zackig steht Obersturmbannführer Koch vor dem Eingang der Kommandantur, eine Baracke im brandenburgischen Sommerhausstil. An einem Holzgeländer sind Blumenkästen angebracht, zwei gusseiserne Elektro-Leuchten verleihen der Eingangstür den Ausdruck komfortabler Gediegenheit. In der Nähe der Kommandantur befand sich ein Teich mit Springbrunnen, zur Anlage gehörte ferner ein kleiner Zoo.

Doch die Idylle täuscht. Die Anlage war das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg, das schon aufgrund seiner Nähe zu Berlin eine Sonderrolle im nationalsozialistischen KZ-System hatte. Karl Otto Koch war der Lagerkommandant, der die Errichtung des Lagers mit Modellcharakter von 1936 an leitete. Die Fotos sind aus seinem Dienstalbum, in dem er den Aufbau des Lagers penibel dokumentieren ließ.

Das erst vor wenigen Jahren in den Archiven des Nationalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation (FSB) wiederentdeckte Album stellt für die Aufarbeitung der Geschichte der Konzentrationslager eine Sensation dar. Aus Interviews mit Überlebenden wusste man zwar von der Existenz eines solchen Albums, aber der tatsächliche Fund übertraf alle Erwartungen der Historiker. Weil die Aufnahmen nicht zu propagandistischen Zwecken, sondern ausschließlich für den internen Gebrauch gemacht worden waren, erscheinen sie als Quelle besonders ergiebig. In ihrem beinahe naiven, dokumentarischen Zugang geben die 456 Fotos des Albums Einblicke in die Aufbauphase des KZ-Systems und liefern bedeutende Hinweise zum Selbstverständnis der Internierungs-ideologie. Sachsenhausen, so Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, wurde zum Dreh- und Angelpunkt der gesamten KZ-Welt mit 24 Haupt- und weit mehr als 1000 Nebenlagern bis zum Ende des Dritten Reiches.

Die Fotoausstellung »Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen« in der Stiftung Topografie des Terrors in Berlin widmet sich in sachlicher Zurückhaltung dem einzigartigen Album, das den Modellcharakter Sachsenhausens veranschaulicht. In sachlichen Erläuterungen wird das gezeigte in den jeweiligen Kontext gestellt, und da die Fotos chronologisch angeordnet sind, lassen sich auch verschiedene zeitliche Phasen der Lagerentwicklung identifizieren. [...]

Die 456 Bilder aus dem Dienstalbum von Sachsenhausen sind begrenzte Momentaufnahmen aus dem Lager, eröffnen aber tiefe Einblicke in der Welt der alltäglichen Gewalt-herrschaft der SS.

Harry Nutt

Märkische Allgemeine / Neues Granseer Tageblatt, 8. November 2010

### Perspektivwechsel

Das Gedenken an Orten wie dem früheren Konzentrationslager Ravensbrück verändert sich. Ein Prozess hat begonnen, der offenbar wegführt von dem, was die Überlebenden wollten. Eine neue Generation möchte Einfluss auf diejenigen nehmen, die beruflich mit

der Aufgabe betreut sind, Stätten der Erinnerung wie Ravensbrück ihrer historischen Bedeutung entsprechend zu präsentieren. Doch genau diese Entwicklung kann zur Zerreißprobe werden. Insa Eschebach, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, machte darauf am Sonnabend anlässlich des Uckermark-Forums aufmerksam. Bei aller Konzentration der Initiativgruppe auf die Flächen des Uckermark-Lagers dürften die ebenso wichtigen und von Überlebenden lange Zeit als wichtiger erachteten Siemensflächen nicht in Vergessenheit geraten. Sie hoffe, dass mit der dritten Generation jener, die sich im Freundeskreis oder in anderen Initiativen engagieren, weiterhin das Große und Ganze im Blick behalten werde. Sie habe Sorge, Siemens bleibe zurück, weil sich aller Fokus verschiebe. Und sie hat Recht, wenn sie Verantwortung einfordert. Geschichte sollte an sensiblen Orten so widergespiegelt werden, wie es Überlebende als angemessen erachteten. Der Zeitgeist sollte dahinter zurückstehen.

Andreas Röhl

Das Wort, Zeitschrift des Klubs der katholischen Intelligenz, Nr. 86 (Winter 2010), S. 57 ff.

### »Vergessene Vernichtung?«

Unter diesem Titel wurden im November 2009 in den Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen zwei Ausstellungen eröffnet. Ein längerer Untertitel erklärt ihr Thema: »Polnische und tschechische Intelligenz in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen am Beginn des Zweiten Weltkriegs«. Absichtlich setzten die deutschen Veranstalter ein Fragezeichen an das Ende des Titels. In der deutschen, in Polen unlängst scharf kritisierten Erinnerungskultur, die sich überwiegend auf das schrecklichste Verbrechen, die Vernichtung der europäischen Juden, konzentriert, gab es bislang kaum Platz für das Wissen um die mörderische Verfolgung der polnischen und tschechischen Eliten. In Deutschland ist immer noch die Meinung verbreitet, dass der Krieg bis zu Hitlers Angriff auf die Sowjetunion »normal« gewesen sei und die Verbrechen erst im Juni 1941 begonnen hätten.

Die verbrecherischen Aspekte der nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Polen bahnen sich erst jetzt den Weg ins deutsche Kollektivbewusstsein. Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess war eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums im letzten Sommer, einen weiteren stellt zweifellos die Schau der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten dar. Dass erstmals derart ausführlich die planmäßige Ausrottung der polnischen Eliten gezeigt wird, ist ein großes Verdienst der Stiftung und ihres Direktors Günter Morsch.

Während in Ravensbrück nur ein bescheidenes Stück einer für die Zukunft geplanten Exposition zu sehen ist, erreicht die Ausstellung im Museum Sachsenhausen eine bedeutende Dimension. Der polnische Teil ermöglicht u. a. einen Einblick in die Geschichte der berühmten »Sonderaktion Krakau«, die sich im November 2009 zum 60. Mal jährte. Ziel dieser Aktion war die hinterlistige Verhaftung von 183 Krakauer Hochschulprofessoren, die am 6. November 1939 von den Besatzungsbehörden zu einem »Vortrag« in das Collegium Novum der Jagiellonen-Universität eingeladen worden waren. Sie alle landeten bald darauf im KZ Sachsenhausen. Nach heftigen Protesten namhafter Wissenschaftler aus aller Welt, der katholischen Kirche, der italienischen Regierung und Mussolinis selbst sowie von Diplomaten neutraler Staaten (Ungarns, Spaniens, der USA, des Vatikans, der Schweiz und Schwedens) wurden nach einigen Monaten etwa 100 ältere Gelehrte entlassen. Mehr als zehn Professoren starben in Folge der Haftbedingungen, und Wissenschaftler jüdischer Herkunft wie der Geographiewissenschaftler Wiktor Ormicki-Nosbaum (1898–1941) wurden ermordet. In Sachsenhausen kam auch dessen Altersgenosse um, der Lubliner Bischof Władysław Goral (1898–1945), einer der rund 630 in Sachsenhausen inhaftierten polnischen Geistlichen. Seine Kasel und sein Krummstab sind in der Ausstellung zu sehen. Eines der wohl erschütterndsten Exponate stellt das Paket dar, in dem die Urne mit der Asche des betagten Rektors a. D. der Jagiellonen-Universität, Professor Stanisław

Estreichers (1869–1939), aus Sachsenhausen nach Krakau geschickt wurde. Ins Gedächtnis prägen sich die letzten Worte Estreichers: »Vergesst nicht unseren Tod, lasst nicht zu, dass er umsonst ist.« [...] Andrezj Niewiadomski

Westfalen-Blatt, 5. Januar 2011

#### **Eines der letzten Tabus**

##### **Ausstellung informiert über »Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern«**

Die auch international viel beachtete Dokumentation über ein lange tabuisiertes Verbrechen des Hitler-Regimes ist jetzt auch in Paderborn zu sehen: Die Ausstellung »Lagerbordelle Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern« wurde gestern Abend an der Universität eröffnet.

»Ich wollte die Dokumentation unbedingt zeigen. nachdem ich davon gehört habe«, sagt Sifah Tiegwan vom Allgemeinen Studierenden-Ausschuss (Asta), der die Schau während ihres Aufenthalts an der Hochschule betreut. Leihgeber ist die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, deren wissenschaftliche Mitarbeiter die Informationen so aufbereitet haben, dass sie sowohl Laien wie historisch Vorgebildete anspricht.

An neun Tischen liegen Lesemappen aus, in denen die Besucher blättern können. Sie finden hier Häftlingskarten, auf denen die persönlichen Daten der Zwangsarbeiterinnen notiert sind, daneben die Abrechnungszettel mit ihren Einnahmen. Ausgebreitet werden Übersichtspläne jener zehn Konzentrationslager, in denen Häftlingsbordelle gerichtet waren, die die Nazis verschleiern »Sonderbauten« nannten. Fotos von diesen Gebäuden geben eine Vorstellung von der Trostlosigkeit der Situation, Personen werden bewusst nicht gezeigt.

Besucher können an diesen Tischen auch Kopfhörer aufsetzen und Interviews lauschen, die Historiker mit überlebenden Frauen und »Freiern« geführt haben. [...]

Andrea Pistorius

Neues Deutschland, 10. Januar 2011

##### **Die Wahrheit über Sachsenhausen. 1470 von Häftling Emil Büge heimlich notierte KZ-Geheimnisse nach 70 Jahren veröffentlicht**

Das Hitlerregime erfüllte ihn mit Abneigung, aber ein lupenreiner Widerstandskämpfer war er nicht. Zwar malte Emil Büge auf einem republikanischen Militärflugplatz die Gebäude an, um sie zu tarnen, als ihn der Ausbruch des Spanienkriegs in Barcelona überrascht hatte. Doch ihn einen Interbrigadisten zu nennen, wäre nicht gerechtfertigt. Der Dekorateur aus Stettin war abenteuerlustig, ein Weltenbummler. Politik interessierte ihn nicht sonderlich. Doch nachdem ihn die Nazis ins KZ Sachsenhausen steckten, sammelte er dort mutig Material, um die Verbrechen der SS dereinst dokumentieren zu können. 60 Jahre nach Büges Tod erschien das Manuskript »1470 KZ-Geheimnisse« im November endlich als Buch. [...]

In dem Häftlingskommando, das Zugänge registrierte und Abgänge vermerkte, gewann Emil Büge besondere Einblicke in die Verbrechen der SS. Er notierte Details heimlich und in winziger Schrift auf Zetteln, die er in Brillenetuis einklebte und aus dem Lager schmuggelte. Die von der SS nicht rechtzeitig vernichteten, originalen Akten gelangten nach dem Zweiten Weltkrieg in sowjetische Archive. Bis in die 90er Jahre waren sie nicht jedermann zugänglich. Deshalb gab es keine bessere Quelle als Büges Bericht, der bis heute dadurch besticht, dass er Erlebnisse und Beobachtungen durch die Kenntnis der Akten mit präzisen Angaben versehen kann.

Büge erzählt in den »1470 KZ-Geheimnissen«, wie Homosexuelle zur Kastration gezwungen, Juden gequält oder Polen ihrer Lebensmittelpakete beraubt wurden. Er notierte

Namen, Adressen, das jeweilige Datum, die Häftlingsnummern. Er wusste dadurch nach der Befreiung genau zu rekapitulieren, welcher SS-Mann zu welchem Zeitpunkt KZ-In-sassen geprügelt oder totgeschlagen hatte. Weil Büge Zeugnis ablegte von der Ermordung von 14 000 sowjetischen Kriegsgefangenen und manches Schicksal nur deswegen geklärt werden konnte, genießt er bei russischen KZ-Überlebenden heute noch ein hohes Ansehen.

Seine eigentlichen Ziele erreichte der Dekorateur jedoch nicht. Er wollte seinen Bericht noch vor Ende der Naziherrschaft im Ausland herausbringen, um die Deutschen aufzurütteln. Es gelang ihm jedoch nicht, seine Notizen außer Landes zu bringen. Außerdem plante Büge, sich selbst für die KZ-Haft zu entschädigen durch den Verkauf der »KZ-Geheimnisse« als Buch. Das wäre auch nach dem Krieg noch möglich gewesen. Doch Büge fand keinen Verleger. Sein einstiger Leidensgenosse Heinrich Lienau benutzte die Dokumentation lediglich als Material für sein autobiografisch angelegtes Werk »Zwölf Jahre Nacht«. Aus der Idee, eine gekürzte Version von Büges Manuskript 1972 in der DDR zu veröffentlichen, wurde ebenfalls nichts, obwohl sich der einstige kommunistische Lagerälteste Harry Naujoks positiv über Büge geäußert hatte. [...]

Vergleiche mit originalen Akten ergaben inzwischen, dass Büge sich bei seinen heimlichen Notizen nur in einem einzigen Fall irrte und einen Häftling als verstorben verzeichnete, der tatsächlich auf Transport geschickt wurde. Wahrscheinlich war Büge in der Zeile verrutscht. Außerdem schrieb er Namen von SS-Männern falsch, die er nur vom Hörensagen kannte. Abgesehen von diesen verzeihlichen Fehlern schilderte Büge nichts als die Wahrheit.

Andreas Fritsche

Welt online, 10. Januar 2011

### Wie die Nazis den Massenmord in Brandenburg probten

Die frühere »Euthanasie-Anstalt« in Brandenburg an der Havel bekommt nach mehr als sieben Jahrzehnten eine würdige Gedenkstätte. Auch Verbrechen müssen geprobt werden. Wie bringt man Menschen am »effizientesten« um? Gruppenweise mit tödlichem Gas? Oder doch einzeln per Giftspritze? Das war die Kernfrage einer streng geheimen Zusammenkunft vor genau 71 Jahren im ehemaligen Zuchthaus in der Kreisstadt Brandenburg an der Havel, etwa 70 Kilometer westlich von Berlin. Versammelt hatten sich mehr als ein Dutzend Männer, darunter hochrangige Staats- und NSDAP-Funktionäre wie Karl Brandt, einer der Leibärzte Hitlers, der »Reichsärztführer« Leonardo Conti, Philipp Bouhler von der »Kanzlei des Führers«, die SS-Chemiker August Becker und Albert Widmann sowie der Kriminalkommissar Christian Wirth. Gemeinsam verfolgten sie die erste »Probetötung« von Menschen durch Kohlenmonoxyd – den Auftakt zum Massenmord an vermeintlich »lebensunwertem Leben« und das Vorspiel zum Holocaust. [...]

Fast genau 71 Jahre später haben jetzt am Schauplatz dieses Verbrechens die Bauarbeiten für eine würdige Gedenkstätte begonnen. Hier soll ab Ende 2011 der Opfer dieser ersten Probevergasung und der fast 10.000 weiteren Menschen gedacht werden, die im selben Raum bis Ende November 1940 ihr Leben gewaltsam verloren. Kernstück wird eine etwa 140 Quadratmeter große Dauerausstellung sein, die vor allem die Opfer der Mordaktion behandeln soll und um die besondere Rolle Brandenburgs beim massenhaften Krankenmord. Ein wichtiges Thema wird die ab Juli 1940 in Brandenburg vollzogene Sonderaktion gegen jüdische Kranke sein, die den Auftakt zur systematischen »Vernichtung« jüdischer Psychiatriepatienten im Reichsgebiet bildete.

[...] Nach Ende der zentral organisierten Krankenmorde, wenngleich nicht der »Euthanasie« insgesamt, im August 1941 wurden die inzwischen im Morden erfahrenen Männer um Christian Wirth direkt in die Mordfabriken der SS auf besetzten polnischem Boden in Belzec, Sobibor und Treblinka versetzt, wo sie den Tod von mindestens zwei Millionen Menschen organisierten.

[...] In die Ausstellung, die von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten betreut wird, soll ein Gedenkbuch mit dem Namen aller ermittelbaren Opfer integriert werden. Astrid Ley, die Leiterin der Gedenkstätte, sagte zur ›Probetötung‹, die sie genau erforscht hat: »Wer die ermordeten Kranken waren und woher sie kamen, ist noch immer unbekannt.« Alle derzeit verfügbaren Informationen zu diesem »Vergasungs-Test« hat sie in einem Aufsatz in dem gerade erschienenen Sammelband »Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas« [...] zusammengestellt. Ihr Fazit: »Der Brandenburger ›Probetötung‹ kam die Aufgabe zu, die praktische Durchführbarkeit zu demonstrieren.« Ob weitere Forschungen noch mehr ergeben werden als dieses Ergebnis, ist derzeit offen. [...]

»Wir sind außerordentlich froh und dankbar, dass nun auch in Brandenburg wie bereits in den anderen fünf Krankenmordanstalten eine aktive Gedenkstätte an die Opfer der Euthanasie-Morde erinnern wird«, sagte bei einer Kranzniederlegung anlässlich des Beginns der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch: »Dies ist gerade angesichts der besonderen Bedeutung, die Brandenburg für die nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas und den Holocaust insgesamt hat, ein überfalliger Akt.« [...]

dpa, 17. Januar 2011

#### **Immer mehr geführte Rundgänge gewünscht Eigene Mitarbeiter könnten dem großen Interesse nicht nachkommen**

[...] Angesichts der wachsenden Besucherzahlen will die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten private Reiseführer stärker einbinden. »Wir wollen die bestehende Zusammenarbeit vertiefen und enger verzahnen«, sagte Stiftungsdirektor Günter Morsch. »Mit unseren eigenen Mitarbeitern können wir das große Interesse nicht abfangen.« Um die Qualität der wachsenden Zahl externer Reiseführer zu gewährleisten, wollen die Gedenkstätten neue Wege beschreiten. »In Zukunft soll die Teilnahme an zweitägigen Schulungen für alle externen Gästeführer zur Pflicht werden«, schilderte Morsch. Entsprechende Weiterbildungen würden seit längerem angeboten. Die kommerziellen Reiseführer sollten ausreichende Kenntnisse haben über die KZ-Gedenkstätten – und auf dem aktuellen Forschungsstand sein.

»Das Interesse an den Gedenkstätten ist ungebrochen, dabei werden die Besuchergruppen immer internationaler«, sagte Morsch. »Die Resonanz macht uns sehr viel Mut. Traurig ist jedoch, dass wir nicht so dynamisch wie private Anbieter auf die Anfragen reagieren können.« Die Gedenkstätten müssten darum ein Konzept finden, wie auf den großen Informationsbedarf reagiert werden könne. Vorschläge dazu will Morsch jetzt beim Stiftungsrat vorstellen. [...]

Oranienburger Generalanzeiger, 18. Januar 2011

#### **Das Vermächtnis wahren Außenministerin weiht eine Gedenktafel für spanische KZ-Häftlinge ein**

Sie sollen nicht länger eine fast vergessene Gruppe von Häftlingen sein. Seit gestern erinnert in der Gedenkstätte Sachsenhausen eine Tafel an ihr Schicksal. Gemeint sind jene Spanier, die von den Nazis ins KZ bei der Reichshauptstadt verschleppt worden waren. [...] An sie alle erinnerte gestern Spaniens Außenministerin Trinidad Jiménez García-Herrera. Die Juristin, die erst seit Oktober vorigen Jahres im Amt ist, würdigte den Mut der Frauen und Männer, die sich der Barbarei widersetzen, dafür aber unendliches Leid ertragen mussten. Ihre Ideale hätten sie jedoch nie aufgegeben, ihre Vorstellungen einer gerechten und demokratischen Gesellschaft habe diese Frauen und Männer gerade erst stark gemacht im Kampf ums Überleben.

Die andere starke Waffe im alltäglichen Kampf gegen Terror, Hunger und Krankheiten im KZ sei die Solidarität gewesen, unterstrich Roger Bordage, der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees. Er erinnerte in einer sehr persönlichen Rückschau an einige Häftlinge, die nur aufgrund der Solidarität über nationale Zugehörigkeiten hinweg die Hölle der Lager hätten überleben können. Einer von ihnen, Pedro Martin, konnte aus gesundheitlichen Gründen gestern in Sachsenhausen nicht mehr dabei sein. Der wohl bekannteste spanische Häftling, Francisco Largo Caballero, war nach Beginn des Spanischen Bürgerkriegs Ministerpräsident. Als 73-Jähriger erlebte er im April 1945 die Befreiung des KZ Sachsenhausen durch sowjetische und polnische Soldaten. 1947 starb er im Pariser Exil, denn in Spanien herrschte bis 1975 Diktator Franco.

Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch forderte für das vereinte Europa ein »gemeinsames Erinnern« an die in Konzentrationslagern verübten Verbrechen. Denn viele der Frauen und Männern, die den Zusammenschluss der europäischen Staaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am energischsten vorangetrieben hätten, seien direkt aus den Vernichtungs- und Konzentrationslagern der Nazis gekommen.

»Dieser über mehr als ein Jahrhundert durch Kriege, Nationalismus und Rassenwahn zerstörte Kontinent sollte aus ihren Erfahrungen und Erlebnissen lernen«, so Morsch. Dieses Vermächtnis zu wahren, unterstrichen Außenministerin Trinidad Jiménez García-Herrera und Roger Bordage. [...]

Friedhelm Brennecke

Märkische Allgemeine / Neues Granseer Tageblatt, 21. Februar 2011

**»Man will doch wissen, wo man herkommt«**

**Lebensbornkinder suchten bei einem Workshop in der Gedenkstätte Ravensbrück nach Identität**

Das hehre Bild der sittsamen deutschen Frau zur Nazi-Zeit hebelte die SS hinterrücks aus. Während eines Workshops in der Gedenkstätte Ravensbrück standen am Sonnabend auch die Folgen für die Betroffenen im Mittelpunkt. Es blieb am Sonnabend lange still im Besucherzentrum der Gedenkstätte, als die Fürstenbergerin Edda Tunn als Lebensbornkind und die Autorin Dorothee Schmitz-Köster mit ihren Reflektionen über ein schwieriges Erbe der SS-Elitekinder enden. Obwohl Diskussion beim Workshop »Mythos und Realität des Lebensborn« angesagt ist, meldeten sich nur wenige. Das Gehörte sitzt tief.

Es sind vor allem Lebensbornkinder wie Edda Tunn, die sich vom Workshop mehr Aufklärung versprechen über die als »SS-Zuchtanstalten« verschrienen Lebensbornheime. Die meisten Mütter schwiegen und wichen aus, wenn es um das Wie und Was der Geburt ging. Die Väter blieben vielfach unbekannt. Edda Tunn erfuhr erst mit 50 Jahren, dass sie im SS Mütterheim »Kurmark« in Klosterheide bei Neubrandenburg zur Welt kam. Da war ihre Mutter schon gestorben. Die lange Zeit der Unwissenheit sei für sie gut gewesen, betont sie. Als Lebensbornkind habe sie plötzlich auf der Seite der Täter gestanden, obwohl sie stets unter anderem als Vorsitzende des Fördervereins der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück den Part der im KZ Gequälten und Überlebenden vertrat. Das sei der größte Schock gewesen, so Edda Tunn.

Auch der 72-jährige Wolfram Woyte aus Berlin kam in Klosterheide zur Welt. Auch seine Mutter hatte geschwiegen. Er war schon lange auf der Suche nach seiner Geschichte, als er Edda Tunn im Fernsehen sah. In Ravensbrück wollte er sie unbedingt sprechen. Ihn plagt seit Jahren vor allem die Frage, ob seine psychologischen Kindheitsprobleme auf einen langen Heimaufenthalts zurückzuführen seien. Der Workshop habe ihm sehr viel gebracht. Doch die Suche sei noch nicht vorbei. »Mann will doch wissen, wo man herkommt«, sagt Woyte. [...]

Margot Schöning

Berliner Zeitung, 7. April 2011

**»Ich lebe immer noch«**

**Neue Dokumente zeigen Stationen der Deportation des Potsdamers Peter Seele nach Sibirien**

Der Tod war ihm immer dicht auf den Fersen. Das erste Mal, als Peter Seele 23 Jahre alt war. Im Herbst 1951 war Seele vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und nach Potsdam-Bornim gebracht worden. Er stand am Rande einer Kiesgrube. Bevor man ihm die Augen verband, sah er noch die Spaten. »Das war's«, dachte er. Damit werden sie meine Leiche verscharren. Dann hörte er das Feuer der Kalaschnikow, er brach zusammen. »Die Scheinhinrichtung war eines der furchtbarsten Erlebnisse in meinem Leben«, sagt er heute. Damit habe man ihn zwingen wollen, ein Geständnis zu unterschreiben. Zuzugeben, ein Spion zu sein.

Der 82-Jährige sitzt in der Gedenkstätte Leistikowstraße in Potsdam, in der sich einst das Untersuchungsgefängnis des sowjetischen Geheimdienstes befand und von dem aus Seele in den sibirischen Gulag Workuta deportiert wurde. Vor ihm liegen Dokumente in russischer Sprache – Unterlagen aus seiner Haftakte. 36 Blatt, die das staatliche Militärarchiv in Russland jetzt nach Potsdam überstellt hat. Darunter befinden sich Haftfotos und Fingerabdrücke von Seele, die die Geheimdienstmitarbeiter in der Leistikowstraße genommen haben. [...]

Am 22. Dezember 1955 wurde Seele aus der Haft entlassen. So ausgemergelt, dass ihn daheim in Potsdam kaum einer erkannte. Seinen Klassenkameraden, der ihn denunziert hatte, konnte er nicht mehr zur Rede stellen. Er war in den Westen gegangen und früh gestorben. [...] Peter Seele arbeitete bis zu seiner Rente im Potsdamer Bäderamt. Erst im Jahr 2000 wurde er rehabilitiert. »Es war schön, den Leuten, die immer noch dachten, ich hätte irgendwas ausgefressen, die Urkunde unter die Nase zu halten«, sagt er. Für Ines Reich, die Leiterin der Gedenkstätte, ist Seeles Haftakte sehr wertvoll. »Sie zeigt, welchen Demütigungen Gefangene hier unterworfen waren«, sagt sie. Zudem könne man nun besser verstehen, wie der sowjetische Geheimdienst gearbeitet habe. 900 bis 1200 Menschen waren von 1945 bis 1950 in der Leistikowstraße inhaftiert. »Für die Zeit danach fehlen die Angaben.«

Peter Seele hält seine Haftunterlagen fest in den Händen. »Sie machen mich glücklich, auch wenn alles wieder hochkommt«, sagt er. »Ich kann sagen: Ich habe überlebt, und ich lebe immer noch.«

Katrin Bischoff

Frankfurter Rundschau, 20. April 2011

**Gegen die »Gaskammer-Lüge«**

**Ein wichtiger Band über NS-Massentötungen**

[...]. An die grundlegende Beiträge von Richard Evans über die Einzigartigkeit des nationalsozialistischen Judenmords und von Moshe Zimmermann über dessen bleibende Wahrnehmung durch die Überlebenden am Anfang des Bandes schließt sich eine Analyse von Tötungsanstalten an: jenen nämlich, in denen es zur Anwendung jeweils unterschiedlicher Vergasungstechniken und zur Entwicklung neuerer Tötungsmethoden kam, darunter waren der Gaswagen und die Errichtung von speziellen Vernichtungslagern. Die Beiträge bieten einen umfassenden Überblick über die technischen Einzelheiten, über Zahl und Herkunft der betroffenen Opfergruppen und informieren zugleich über die experimentellen Tötungsaktionen, wie sie etwa im Konzentrationslager Natzweiler stattfanden. Insbesondere sind hier die Beiträge von Dieter Pohl über die »Aktion Reinhardt« und von Robert Jan van Pelt über »Auschwitz« zu nennen.

Für den Leser ist die klare Anordnung des Bandes hilfreich. Gegliedert wurde nach Konzentrationslagern und anderen Tötungsstätten. So lässt sich das ganze erschreckende Aus-

maß der Anwendung von Giftgas erkennen. Das Gewicht des »Gasmordes« im Verhältnis zu anderen Tötungsarten wird von Detlev Garbe untersucht. Er bezieht unterschiedliche Opfergruppen wie Zivilgefangene und im Auftrag des Reichssicherheitshauptamtes in letzter Sekunde ermordete politische Häftlinge wie Georg Elser mit ein.

In einem abschließenden Teil werden aktuelle Fälle und Tendenzen der Holocaust-Leugnung und reversionistische Varianten der »Gaskammer-Lüge« auf internationaler Ebene in den jeweiligen nationalen innenpolitischen Kontext eingeordnet. Für alle, die mit der didaktischen Umsetzung der Holocaust-Erfahrung befasst sind, aber auch für historische interessierte Leser ist das vorliegende Handbuch eine wertvolle Lektüre.

Hans Mommsen

Berliner Morgenpost, 21. April 2011

### Die Opfer spielten keine Rolle

#### Vor 50 Jahren eröffnete Walter Ulbricht das Mahnmal im ehemaligen KZ Sachsenhausen

Der gestreifte Drilllichanzug steht für Dreck und Hunger, für Schmerz und Tod. An einem Frühlingssonntag vor einem halben Jahrhundert jedoch ist die weiß-blaue Kluft der KZ-Häftlinge frisch gebügelt und riecht nach Waschmittel. Es ist der 23. April 1961. Hunderte Überlebende des KZ Sachsenhausen bei Berlin sind zurückgekehrt an den Ort ihres Leidens. Bei strahlendem Sonnenschein wird die »Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen« eröffnet, und fast die gesamte Prominenz der DDR und ihrer Staatspartei SED ist erschienen.

[...] Bei der Feier 1961 ging es kaum um die Opfer des Konzentrationslagers, sagt Günter Morsch, der Direktor der Gedenkstättenstiftung. Sie seien stark in den Hintergrund gerückt, weil die Eröffnung auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges stattfand und politisch von der DDR, aber indirekt auch vom Westen instrumentalisiert wurde. Kurz vor der Zeremonie hatte in Jerusalem der Prozess gegen den Organisator der Juden-Deportationen Adolf Eichmann begonnen, den die DDR zur Abrechnung mit der vermeintlich »neofaschistischen« Regierung Adenauer umzumünzen versuchte. Und in der Schweinebucht auf Kuba war die Invasion von antikommunistischen Exilkubanern gegen Fidel Castros Revolution gescheitert. Zur selben Zeit schwoll die Fluchtbewegung von DDR-Bürgern Richtung Westen immer mehr zur Welle an. Fast 15 000 Ostdeutsche waren allein in den ersten drei Aprilwochen geflohen. Die Sonderausstellung, die in das bestehende Museum integriert wird, zeigt mit etwa 150 Fotos und Dokumenten sowie zahlreichen Filmausschnitten, wie der Ost-West-Konflikt die Eröffnung der KZ-Gedenkstätte prägte. »Es ist irritierend zu sehen, wie die beiden Staaten mit dem Thema umgegangen sind«, sagt Morsch. Die Reaktion des Westens auf die Gründung der Gedenkstätte sei von »Ignoranz« geprägt gewesen, während die DDR eine »hemmungslose Instrumentalisierung für das System« betrieben habe.

[...] Tatsächlich konzentrierten sich westliche Zeitungen im Vorfeld der Eröffnung hauptsächlich auf die Nachkriegsgeschichte des Lagers, denn schon ab August 1945 hatte die sowjetische Besatzungsmacht das nur wenige Wochen zuvor befreite KZ erneut genutzt, um Menschen einzusperren. [...]

Besonders spannend ist, was Ausstellungskurator Bodo Baumunk über die vorgesehenen Ehrengäste herausgefunden hat. So sollten ursprünglich die Schauspieler Marlene Dietrich und Charlie Chaplin eingeladen werden, außerdem der italienische Regisseur Luchino Visconti. Angesichts der zu zahlenden Reisekosten verschwanden sie jedoch schnell von den Gästelisten. Dagegen sagten die westlichen Politiker, die eingeladen worden waren, fast ausnahmslos selbst ab – darunter auch Eleanor Roosevelt, die Witwe des früheren US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt.

Die SPD lehnte die Instrumentalisierung des Gedenkens an die KZ-Opfer durch die SED ab und setzte die einseitige Erinnerung an das Speziallager dagegen. Hier hatten eben nicht nur Mitglieder der NSDAP, der SS und der Gestapo eingesessen, sondern auch politische

Gegner des neuen, des kommunistischen Regimes, darunter SPD-Mitglieder. Auf einem SPD-Flugblatt, das vor der Eröffnung der Gedenkstätte erschien, hieß es zum Beispiel »Sachsenhausen jedoch war nicht nur eine Nazihölle, sondern es war auch eine Kommunistenhölle.«

[...] Dennoch konnte die DDR die Zeremonie insgesamt als aus ihrer Sicht erfolgreich verbuchen. Die Reaktionen der Gäste waren freundlich, teilweise enthusiastisch; die bundesdeutsche Presse berichtete nur spärlich. Wichtiger war, dass die Anweisungen der SED, wie mit Westdeutschen umzugehen sei, eingehalten wurden. Sie sollten, wie auch die ausländischen Gäste, »die fortschrittliche Entwicklung in der DDR« verstehen. So stand es im Plan »für die Arbeit mit der westdeutschen Kommission im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten«. Die Schlüsselbotschaften aus Ulbrichts Eröffnungsrede über einen »Friedensvertrag« zwischen Sowjetunion und DDR und die Bildung einer »Freien Stadt« West-Berlin erwiesen sich als großes Ablenkungsmanöver. Vier Monate später folgte die totale Abriegelung der innerdeutschen Grenze durch den Bau der Mauer quer durch Berlin.

Ana Saliste

Neues Deutschland, 6. Mai 2011

**»Morgen werde ich gehenkt«**

**Ausstellung über GewerkschafterInnen unter dem Naziterror im Berliner DGB-Haus eröffnet**

[...] »Uns eint das entschiedene Eintreten gegen die Menschenverachtung«, sagte DGB-Vize Annelie Buntenbach. Sie eröffnete am 2. Mai, dem Jahrestag der Zerschlagung der Gewerkschaften im Jahr 1933, gemeinsam mit dem Historiker und Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Günter Morsch, die Ausstellung »Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht«.

Zusammen mit Morsch hat Siegfried Mielke von der Freien Universität Berlin in einem Projekt mit Studierenden über Jahre Biografien von GewerkschafterInnen erforscht und aufgeschrieben, die von den Nazis eingekerkert und oft umgebracht wurden. Das Ergebnis ist im Berliner DGB-Haus zu sehen. Übersichtlich und ansprechend gestaltete großflächige Schautafeln, bebildert mit Dokumenten und Porträtfotos der GewerkschafterInnen, erzählen Geschichten von Leid und Folter, aber auch von Widerstand und Wiederaufbau nach dem Ende der Nazis. Ergänzt wird die Ausstellung mit einer 240-seitigen Broschüre, die vier Euro kostet.

Viele derer, die den Terror überlebt haben, waren am Wiederaufbau der Gewerkschaften beteiligt. Beispielsweise Willi Rößler: Der 1884 in Halle geborene gelernte Former und Mitglied von SPD und USPD war ab 1918 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes (heute IG Metall) in Halle. Von der Gestapo 1935 verhaftet und in Verhören brutal misshandelt, überlebte er bis 1945 die KZ Sachsenburg, Buchenwald und Dachau. Nach der Befreiung 1945 kehrte er nach Halle zurück, trat wieder in die SPD ein und später in die SED. Nach Streit und Parteiausschluss flüchtete Rößler 1948 nach West-Berlin und weiter ins Ruhrgebiet. Bis zur Rente 1954 war er dort IG Metall-Sekretär und nahm 1949 am Gründungskongress des DGB teil. Rößler starb 1959.

Seine Biografie wie auch die von vielen anderen GewerkschafterInnen sind heute fast vergessen. Allein das macht die Ausstellung wichtig. Aber nicht nur: Für Günter Morsch ist sie ein »Gegengewicht gegen die offizielle Gedenkkultur in Deutschland«. Es sei »heute ohne öffentlichen Widerspruch wieder möglich, über den deutschen Widerstand gegen die Nazis zu reden, ohne den gewerkschaftlichen Widerstand auch nur mit einer Silbe zu erwähnen«. [...]

Jörg Meyer

### **Dramatische Schicksale**

**[...] Die Gedenkstätte im ehemaligen sowjetischen Untersuchungsgefängnis bekommt eine neue Dauerausstellung. 18 Häftlingsschicksale spielen darin eine zentrale Rolle.**

Nach 14 Jahren verschwindet die Dauerausstellung »Von Potsdam nach Workuta« in den elektronischen Tiefen der Computer und des Internet. Wie Ines Reich als Leiterin der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße 1 gestern sagte, wird die Ausstellung über die Häftlingsschicksale des KGB-Gefängnisses am Neuen Garten online gestellt und an einem Computer-Terminal im Besucherzentrum erlebbar bleiben. [...] Anfangs habe man sehr wenig gewusst über die Häftlinge und ihre Lebensbedingungen. Inzwischen gebe es deutlich mehr Erkenntnisse und die Notwendigkeit einer neuen Dauerausstellung, die im Februar 2012 eröffnen und 18 Häftlingsbiographien zeigen soll. Der Titel sei noch nicht bekannt. Fest stünde aber, dass die Gedenkstätte zum Aufbau der 770 000 Euro teuren Ausstellung drei Wintermonate lang schließt.

Gegen eine Schließung hatte es Widerstand der Opferverbände gegeben, die fürchten, das Interesse der Öffentlichkeit könne in dieser Zeit erlahmen. Außerdem sah sich Reich mit dem Vorwurf konfrontiert, sie dränge die Rolle der Zeitzeugen in der neuen Ausstellung zurück. Sie hat allerdings versichert, es werde weiterhin Zeitzeugengespräche geben. Die kommen auch in einer öffentlichen Projektwoche vom 14. bis 20. Mai zu Wort, wenn der Werdegang der Ausstellung mit dem thematischen Aufhänger eines bestimmten Exponats dargestellt und in Vorträgen und Führungen erläutert wird. So geht es am 15. Juni um das Schicksal von Elisabeth Reich, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin-Pankow zusammen mit ihrem Verlobten und Eisdielenbetreiber Erich Steinig gegen Geld für die Amerikaner spionierte. Im Februar 1953 wurde das Paar verhaftet, als es Autokennzeichen von sowjetischen Militärfahrzeugen notierte. Beide saßen im Potsdamer Gefängnis des sowjetischen Geheimdienstes KGB ein und wurden hier verurteilt, sie zu 25 Jahren Straflager, er zum Tode. Nach einem Gnadengesuch reduzierte der Oberste Sowjet die Strafmaße aber dann erheblich. Elisabeth Reich kam im Juni 1953 frei, Erich Steinig wurde nach zwei Jahren Arbeitslager 1955 entlassen. Die beiden sollten sich nie wiedersehen, warum, weiß man nicht.

Ein vergilbtes Kinderbild steht am 18. Mai für den Titel des Tages: Um Häftlingsbiographien geht es, um den tragischen Lebenslauf von Helga Kühn, geboren 1929. Die West-Berlinerin hatte auf der Abendschule Russisch gelernt, begeisterte sich für die fremde Sprache und Kultur, suchte Kontakt zu sowjetischen Soldaten. Den Sowjetmilitärs erschien das aber nicht als Zeichen von Freundschaft, sondern als Versuch, im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes Rotarmisten zum Vaterlandsverrat anzustiften. Helga Kühn soll »sicherheitsrelevante Dokumente« gestohlen haben und wurde am 16. März 1951 verhaftet. In der Leistikowstraße inhaftiert war sie vom 11. April bis zum 24. November 1951, als sie wegen mutmaßlicher Spionage zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde. Sie war hochschwanger und wurde ins Haftkrankenhaus Hoheneck gesteckt, wo nur drei Tage später ihre Tochter Angelika zur Welt kam. Drei Monate behielt sie das Kind, dann nahm man ihr das Baby weg und brachte es in ein Säuglingsheim. Von dort bekam die Mutter immer wieder Fotos gezeigt, falls sie sich gut führte. Eine Mitgefangene griff sich heimlich eines dieser Fotos, verzierte es zu einem Medaillon und schenkte es der Mutter, die es fortan heimlich in der Brusttasche ihrer Häftlingskleidung bei sich trug. Aus dem Säuglingsheim schickte man Angelika Kühn zu den Großeltern nach Berlin-Haselhorst. Ihre Mutter kam am 15. März 1957 frei, eilte zu ihren Eltern und ihrem Kind. Am Mittwoch, dem 18. Mai wird Helga Kühn um 11.15 Uhr als Zeitzeugin erwartet. [...].

Rainer Schüler

Märkische Allgemeine / Dosse-Kurier, 11. Mai 2011

**In den Holzstapel vor der SS »eingegraben«  
Wittstocker und Dossower Schüler sprachen gestern mit Zeitzeugen in der Gedenkstätte  
des Todesmarsches**

[...] Sechstklässler der Waldschule Dossow und Zehntklässler der Wittstocker Dr.-Wilhelm-Polthier-Oberschule besuchten gestern das Todesmarschmuseum

im Belower Wald. Dort standen zwölf KZ-Überlebende und 18 Angehörige als Gesprächspartner bereit. Drei Männer hatten das Todesmarschlager im Belower Wald erlebt. [...]

Ob er wirklich Baumrinde gegessen habe, fragte ein Dossower Waldschüler den 88 Jahre alten Gerhard Deruiter aus Holland. Die Rinde sei köstlich gewesen, wenn man fast verhungert war, wie er als 22-jähriger Todesmarschteilnehmer im Belower Wald, antwortete Deruiter. Als Beweis, dass Rinde gegessen worden war, zeigt er auf eine Stelle an einem Stamm, an der die Rinde fehlt. Sie ist mit einem roten Winkel markiert. Die Winkel stehen heute an jenen Stellen, an denen die Todesmarschteilnehmer Spuren hinterlassen haben. »Damals mussten politische KZ-Häftlinge den roten Winkel an der Häftlingskleidung tragen«, erklärte Deruiter. Er zeigt mit dem Finger auf jene Stelle in Brusthöhe, an der dieser Winkel aufgenäht war.

Deruiter war damals nur mit Glück dem Tod durch SS-Schergen im Belower Wald entgangen. Er war über die Straße gerobbt und hatte sich in einer Scheune in einen Holzhaufen »eingegraben«. Ein bewaffneter SS-Mann sei nur einen halben Meter neben ihm patroulliert, sagte der heute 88-Jährige.

Für den gestrigen Besuch der Überlebenden und Angehörigen aus Polen, Holland, Deutschland und der Ukraine hatte sich auch die polnische Botschaft in Berlin starkgemacht. Der 1. Botschaftssekretär Dariusz Klaczko legte gestern einen Kranz am Mahnmal nieder. Danach legte der Ukrainer Viktor Savitzki aus Iwano-Frankowsk Blumen nieder und bekreuzigte sich.

Dirk Klauke

Oranienburger Generalanzeiger, 12. Mai 2011

**Ende der Namenlosigkeit  
Erinnerungstafeln für Opfer des sowjetischen Speziallagers in Oranienburg eingeweiht**

[...] Rund 60 000 Menschen sind vom sowjetischen Geheimdienst zwischen 1945 und 1950 im Speziallager in Sachsenhausen inhaftiert worden. Etwa 12 000 von ihnen starben und wurden von den sowjetischen Verantwortlichen in drei Massengräbern anonym begraben worden. »Es gab nicht einmal ein Begräbnis, kein Gebet für die Toten«, erklärte Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, bei der Einweihung am Friedhof am Kommandantenhof.

Er verwehrte sich gegen den Begriff des Massengrabs: »Dort liegen Menschen, keine Massen.« Diese Menschen hätten andere geliebt und seien geliebt worden. Wie groß das Bedürfnis der Angehörigen danach sei, individuelle Erinnerungszeichen zu setzen, sei im Schmachtenhagener Forst zu beobachten, wo Tafeln und Steine mit eingravierten Namen und Lebensdaten der Verstorbenen zu finden sind. »Das berührt sehr viel stärker als Kunstwerke und große Denkmäler«, so Morsch, der sich über die ersten drei Gedenktafeln in dem neu gestalteten Bereich freute. »Mehrere Briefe lassen hoffen, dass wir dem Wunsch der Angehörigen und Familien nach einem Ort individuellen Gedenkens endlich entsprechen können«, fuhr er fort.

Der neu geschaffene Bereich für persönliche Erinnerungstafeln ist ein mit Stahlbändern abgegrenztes und leicht erhöhtes Kiesbett. Zugleich ist ein befestigter Weg angelegt worden, der von der Gedenkstätte zum Friedhof im Kommandantenhof führt. Auf Tafeln im Format 40 mal 40 Zentimeter können Familiennamen, Vornamen, Geburts- und Todesdatum angegeben werden.

»Die Namenlosigkeit vergrabener Opfer hat damit endlich ein Ende«, sagte der Staatssekretär des brandenburgischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Martin Gorholt. Darüber zeigte sich auch die Tochter von Johannes Einfeldt sehr erleichtert. Eine der bisher drei Tafeln trägt nun den Namen ihres Vaters: Johannes Einfeldt wurde am 10. Juli 1896 geboren und ist am 13. Februar 1947 im Speziallager gestorben.  
Kristin Hoell

Bild-Zeitung, 29. Juni 2011

### **KZ Sachsenhausen verlangt Gebühren von Fremdenführern**

Es ist eine kleine Gebühr, die für einen großen Wirbel sorgt! Seit Anfang Juni verlangt die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Sachsenhausen einen Euro von kommerziellen Fremdenführern. Außerdem müssen diese nun zweitägige Pflicht-Kurse für 75 Euro belegen. Jetzt folgt der Aufschrei!

»Eintritt für den Besuch einer KZ-Gedenkstätte? Man kann die Frage auch anders stellen: Darf ein Blick auf die Holocaust-Maschinerie etwas kosten?«, berichtete die renommierte »Süddeutsche Zeitung« gestern auf ihrer »Seite Drei« unter der Überschrift »Einmal erinnern: 1 Euro«.

Was steckt hinter dieser Empörung? BILD fragte nach bei Direktor, Besuchern, Fremdenführern...

»Ein Eintrittsgeld für Besucher gibt es nicht! Nur Firmen, die Gewinne mit Führungen erwirtschaften, zahlen einen Obolus«, sagt Gedenkstätten-Chef Günter Morsch (58). »Wir nehmen das Geld und verstärken damit die Möglichkeiten, Schüler in der Gedenkstätte zu betreuen. Was soll daran verwerflich sein?«

Bei den Besuchern stößt dies auf Verständnis. »Es ist ein sehr kleiner Betrag, verglichen mit dem, was hier passiert ist«, sagen Cali und Chelsea (beide 22) aus Kanada.

Was sagen die Fremdenführer? »Wenn die Gedenkstätte Geld braucht, sollte sie von jedem Besucher was verlangen«, sagt Jorge (36). Sein Kollege James (28) meint: »Wir bekommen Geld. Jetzt kriegt die Gedenkstätte einen Euro ab, das ist okay!«

Til Biermann

Märkische Allgemeine / Neue Oranienburger Zeitung, 29. Juni 2011

### **Kommerz und Erinnerung**

[...] Private Unternehmen, die mit ihren Touren in der Gedenkstätte Sachsenhausen viel Geld verdienen, müssen seit Anfang des Monats einen Euro pro Gast an die Gedenkstätte abgeben. Bei einigen kommerziellen Anbietern ist die Aufregung nun groß. Sie haben Angst, Gäste zu verlieren. Die Süddeutsche Zeitung hat in einem großen Seite-Drei-Artikel diese Stimmung bedient und versucht, das Thema zu skandalisieren. Zu Unrecht. Denn: Der Eintritt in die Gedenkstätte ist ja weiterhin grundsätzlich frei. Das Einsammeln des einen Euro als einer Gedenkstätte unwürdig darzustellen, taugt nicht. Kunden, die an einer bezahlten Führung teilnehmen, haben sich ja ohnehin schon entschieden, Geld auszugeben. Problematischer ist dagegen das Geschäftsmodell einiger Touranbieter. Während der Steuerzahler für den Erhalt der Gedenkstätte aufkommt, kassieren sie ordentlich ab. Wie lukrativ das Geschäft mit dem Gedenken für sie ist, belegen die Massen an Besuchern, die täglich vom Oranienburger Bahnhof Richtung Gedenkstätte laufen. Und wer sich in der Branche auskennt, weiß auch, dass die Unternehmen ihre Fremdenführer oft mit prekären Arbeitsverhältnissen und niedrigen Löhnen abspeisen. Darüber könnte man tatsächlich mal diskutieren.

Sebastian Meyer

Jerusalem Post, 3. Juli 2011

### **Sachsenhausen's new entrance fee raises questions about concentration camp tours**

[...] The recent decision by the Sachsenhausen concentration camp memorial to levy a fee on commercial tour guides prompted passionate arguments on both sides. Elan Steinberg, vice president of the American Gathering of Holocaust Survivors and their Descendants, said Holocaust survivors were »deeply disturbed and disappointed« by the decision. He wrote: »Charging any fees on visitors to the site undermines the present-day German consensus that no barriers should exist for the public to learn and reflect on the meaning and history of these places of persecution.«

But a wide variety of other Jewish leaders and survivor representatives expressed support for the new fees, saying they would help ensure that guided tours of the concentration camp are historically accurate. »Survivors found that some of these guides from the tourism firms were not educated and did not really know their history -- the history of survivors,« Sonja Reichert, general secretary of the International Sachsenhausen Committee, told JTA in a telephone interview from her home in Luxembourg. The Paris-based organization played an advisory role in Sachsenhausen's decision to start charging for tours, she said.

[...] Stephan Kramer, general secretary of the Central Council of Jews in Germany, said his council also supported the memorial's decision to require that private tour guides be trained. The council, too, was represented on the advisory board behind the decision. »Some outsiders commercialize the tours without really delivering quality education,« Kramer said in a text message to JTA. »We need to charge them.«

The goal of the fees, Seferens [spokesman for the Brandenburg Memorial Foundation] said, is to raise the quality of private tours at the site and to raise funds to support the pedagogical work of the memorial. Seferens said that numerous private tour guides working for a handful of commercial firms in Berlin have been charging significant fees to individual visitors. »There had been complaints about the quality of the tours,« he said. »Guides talked about Sachsenhausen as if it were Auschwitz. There is a tour on YouTube that would raise your hair on end« for all its historical errors, he said. »We decided to raise these tours to the standard of our own tours,« he added. No fees are charged to school groups and volunteer guides, and no individuals are charged an entry fee, Seferens noted. [...]

Toby Axelrod

Gransee-Zeitung, 15. Juli 2011

### **Umzug in ein neues Zeitalter**

#### **Die Mitarbeiter der Gedenkstätte Ravensbrück beziehen ihren neuen Arbeitsbereich – die früheren Garagen**

Höchste Qualität – modernste Standards. Die neuen Sammlungs- und Verwaltungsräume im früheren Garagentrakt der Gedenkstätte Ravensbrück haben selbst die brandenburgische Kulturministerin, Prof. Dr. Sabine Kunst (parteilos), in Staunen versetzt. Als Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Brandenburgischen Gedenkstätten verschaffte sie sich gestern ein Bild von der Neugestaltung der Gedenkstätte im Rahmen der Zielplanung der Stiftung. Die SS hatte die Garagen ab 1940 errichten lassen. Denkmalgerecht saniert wurden sie nun unter Leitung des Architekten Stefan Dürr – immerhin für 3,1 Millionen Euro. Wenngleich das hochmoderne Innenleben ästhetisch zwischen zeitgemäßer Funktionalität und Komfort geschickt ausbalanciert ist, dokumentiert die Außenfront gut sichtbar die unheimliche Vergangenheit des Ortes: Die großen Garagentore wurden ausnahmslos durch Glas geschlossen, offene Tore suggerierend, die künftig außerdem die Transparenz des Arbeitens in der Gedenkstätte symbolisieren sollen.

»Es ist ein Freudentag für uns«, betonte Dr. Insa Eschebach, die Leiterin der Gedenkstätte. Sie und die Mitarbeiter seien entzückt von den modernen Räumlichkeiten, die höchsten Ansprüchen genügten. Wobei sich durch den Sammlungsbereich und das Archiv sowie durch die Büros bis hin zu einem neuen, großen Veranstaltungssaal ein langer Gang zieht, »der die Tiefendimension des Projektes erkennen lässt«. Zugleich sei im besten Sinne Wert gelegt worden auf einen Kreativität ausstrahlenden Werkstattcharakter. Bevor die Gedenkstättenmitarbeiter aber loslegen können, haben sie in den vergangenen Tagen bereits einen Großteil des Umzugs bewältigt. 13 Büroausstattungen, 440 laufende Meter Archivgut, rund 20 000 Bücher, 2 070 Film- und Tonaufnahmen, 35 laufende Meter Fotonegative und –positive sowie 335 Kisten mit musealem Sammlungs-Gut müssen bewegt werden. Der neue Sammlungsbereich verfügt über spezielle Rollregale und eine Hängevorrichtung für Gemälde – und der Veranstaltungssaal über eine raffiniert konstruierte Trennwand, die mobil als Raumteiler in unterschiedlichen Varianten einsetzbar ist. [...]

Tagesspiegel, 25. Juli 2011

### **Im Schmerz vereint**

#### **In Berlin und in der Gedenkstätte Sachsenhausen trauern die Menschen um die Opfer des Massenmordes**

In Berlin sind es die Nordischen Botschaften, vor denen sich die Menschen am Wochenende versammeln, um der Opfer des Massenmordes von Oslo und Utöya zu gedenken.

[...] Doch auch in Brandenburg wurde am Sonntag der Opfer gedacht. Nach dem Sonntagsgebet der evangelischen St.-Nicolai-Gemeinde Oranienburg bat der Pfarrer die Gottesdienstbesucher in die Gedenkstätte Sachsenhausen. Dort beteten die Mitglieder des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, der St.-Nicolai-Gemeinde und der Gedenkstätte Sachsenhausen für die Opfer des Doppelanschlags und für deren Angehörige. Rund 30 Personen waren dem Aufruf gefolgt, darunter eine norwegische Familie.

Unter Tränen verfolgten die norwegischen Besucher die tröstenden Worte des Oranienburger Pfarrers Arndt Farack, der ihnen »Beistand in diesen schweren Stunden für das norwegische Volk« versicherte. Es sei schlimm, an diesem Ort von den Grausamkeiten der Nazis zu erfahren und in den Berichten der aktuellen Tageszeitungen von den Details der Anschläge lesen zu müssen, sagte eine Teilnehmerin.

Jährlich besuchen zwischen 5 000 und 10 000 norwegische Touristen die KZ-Gedenkstätte in Oranienburg. »Sachsenhausen nimmt in der Geschichte ihrer Heimat einen sehr wichtigen Platz ein«, sagte der Direktor der Gedenkstättenstiftung, Günter Morsch. »Fast alle Widerstandskämpfer gegen die Nazi-Herrschaft sind zwischen 1940 und 1945 in Sachsenhausen inhaftiert worden.« Viele von ihnen überlebten das Lager nicht.

Mit weißen Bussen des Roten Kreuzes konnten hunderte Häftlinge Oranienburg noch vor Kriegsende verlassen. Der letzte Transport mit diesen Bussen zurück in die Heimat erfolgte am 22. März 1945 und damit einen Monat vor der Befreiung des Lagers durch russische und polnische Soldaten.

Heute fahren jährlich bis zu 20 000 norwegische Jugendliche in weißen Bussen einer Stiftung in ehemalige Konzentrationslager in Polen und Deutschland. Sie werden dabei von Überlebenden der Nazi-Herrschaft begleitet. Sachsenhausen gehört immer zu den Stationen dieser Gedenkstätten-touren.

Märkische Allgemeine / Neues Granseer Tageblatt, 12. September 2011

### Denkmalgerechter Kompromiss

#### Großartige Klänge am Sonnabend zur Eröffnung des sanierten Garagentracts in der Gedenkstätte Ravensbrück

Die historische Bausubstanz des Garagentracts ist erhalten geblieben. Zugleich erscheint das Gebäude mit hellen Büro-, Archiv- und Veranstaltungsräumen von einem neuen Geist beseelt. Das Gedächtnis von Ravensbrück ist für die Zukunft gesichert.

Weithin schallt Jocelyn B. Smiths Stimme über den Hof des Garagentracts, über den Schwedtsee, hüllt das Mahnmal ein. Es ist eine sehr intime Begegnung mit den imaginären Opfern des einstigen Frauen-Konzentrationslagers. Die Konzertbesucher sind im Saal des sanierten Garagentracts geblieben. Sie hören den vertonten Psalm 139 »Where can I go from your Spirit«, den Haupttitel des Zeitzeugenkonzerts. Er dringt über die Lautsprecher und durchs geöffnete Bodenfenster, durch das Jocelyn am Ende des Konzerts gestiegen ist. Sie singt mit großer Stimme eine jazzige, soulige Weltmusik-Ode für das Recht jeder Seele auf Leben. Die Zuhörer sind ergriffen und stellen sich im Nachhinein hinter die Worte von Gedenkstättenleiterin Insa Eschebach: »Ich möchte mich dafür bedanken, dass Sie heute hier sind. Es ist ein Geschenk, Sie an diesem Ort – Ravensbrück – singend zu hören.« [...]

Margot Schöning

Weser Kurier, 9. November 2011

### »Zwei Räume – und keine Zukunft mehr«

Seit jetzt schon 18 Jahren fahren Berufsschüler und Lehrer des Schulzentrums Alwin-Lonke-Straße jeweils im Herbst nach Sachsenhausen, um dort eine Woche lang beim Erhalt der KZ-Gedenkstätte zu helfen. Wir fragten drei Schüler, was sie bewogen hat, bei diesem Projekt mitzumachen. Und was sie von dieser Reise in deutsche Vergangenheit mitgebracht haben. [...]

Einschub: Der Zeitzeuge. Die Schüler lernen bei ihrem Aufenthalt den ehemaligen KZ-Gefangenen Adam König kennen. König ist 88 Jahre alt. [...] In Sachsenhausen hat er im Klinkerwerk gearbeitet. Kam später ins Vernichtungslager Auschwitz. Überlebt dort dank seines Geschicks als Monteur. Überlebt vor allem aber, weil er mithilft, unter den Häftlingen eine Art soziales Leben aufrechtzuerhalten. Was immer er auch unter den Deutschen erlitten hat, heute, meinen die Schüler, zeigt er, »wie lebensfroh er trotzdem geblieben ist«. König ist nach 1945 in Deutschland geblieben.

Maria, Florian und Ilhami sind zusammen mit 16 anderen Alwin-Lonke-Schülern im September für eine Woche in Sachsenhausen gewesen. Mit dabei sechs Lehrer, Betreuer, Meister und Ehrenamtliche. Ebenfalls und wie immer zu diesem Termin ist ein Tross von Schülern aus Hennigsdorf in der Gedenkstätte im Einsatz gewesen. Einer der Schwerpunkte der Instandsetzungsarbeiten lag diesmal auf der Lager-Außenmauer. Hier sollten verwiterte Teile ausgebessert und gemäß den Vorgaben des Denkmalschutzes »harmonisch dem alten Bild angeglichen werden«. Tischler und Holzmechaniker der Schule hatten sich darüber hinaus um drei große Fensterfronten zu kümmern. Der Umgang mit dem historischen Material (Sechs-Millimeter-Glas) sei für sie dabei ganz neu gewesen. Straßenbauer haben die von Baumwurzeln gehobene Pflasterung der Lagerstraße ausgeglichen. Barackenaußenflächen mussten gestrichen werden, farblich genauestens abgestimmt, und die RAL-Farben mussten eigens dafür erst besorgt werden. Gebäude wurden gereinigt, Vitrinen und Schaukästen ebenso geputzt wie Fenster. Ein Ziel des Projektes: Erhalt des Zustands wie zur Eröffnung des Lagers.

Ein anderes Ziel aber ist, den Schülern ein Gefühl für die Vergangenheit zu vermitteln, für die dunkelsten Jahre deutscher Geschichte. Konzentrationslager – das sind nicht nur Außenmauern, Lagerstraße, Baracken, das ist nicht allein das Tor mit jenem im Gitter

verarbeiteten »Arbeit macht frei«. Konzentrationslager – das sind auch, sagt Florian, »doppelt gemauerte Wände, damit die anderen Gefangenen den Genickschuss nicht hören«.

Das seien auch bestimmte Hängekonstruktionen für die Folter an Gefangenen. »Oder die durchgängigen Mauern«, ergänzt Maria, »weil man von Anfang an von großen Menschenmengen ausgegangen ist.« Dann die Versuchsgaskammer. Oder jener erste Raum, der noch eine sanitäre Einrichtung vorgaukelt, während im Folgenden die Exekution stattfindet. »Nur zwei Räume«, sagt Maria, »und keine Zukunft mehr.« [...]

Abspann: Stellungnahmen. Für den Projektbericht befragt, was ihn in der Gedenkstätte besonders beeindruckt habe, schreibt Florian Bliese: »Die Pathologie, weil in diesem Raum viele Versuche mit Menschen durchgeführt wurden, was sehr schrecklich war.«

Befragt, was er an Erfahrungen, Eindrücken etc. aus dem Projekt für sich mitnimmt, schreibt Ilhami Simsek: »Wie das früher hier richtig schwer war. Und was die mit den Leuten gemacht haben.« Befragt, ob das Projekt dazu beiträgt, dem Rechtsradikalismus entgegenzutreten, schreibt Maria Janning: »Ja! Die Schulung der Teilnehmer sollte zu diesem sensiblen Thema noch intensiver werden. Hingucken. Aufklären. Anpacken.«

## **Bildnachweis**

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Stefan Erhard: 7, 8, 10 (2), 11, 22, 40, 41, 78 (unten), 132 (oben)

Karen Grunow: 78 (oben), 97 (1), 98 (1)

Daniela Inconato: 8 (2), 9, 10 (2), 12

Manuela Kirchhoff: 20 (unten), 23, 24, 25, 27, 88, 89, 90, 91 (unten), 94, 96 (oben), 97 (3), 98 (2), 99, 105, 107, 108 (oben), 110, 111 (unten), 117, 130

Horst Seferens: 14, 15, 17, 18, 20 (oben), 36, 42, 44, 59, 70, 78 (Mitte), 79, 80, 81, 82, 93, 97 (1), 98 (1), 101, 103, 108 (unten), 112, 113, 116, 119, 125 (3), 126, 127, 132 (unten), 152, 156, 163, 164, 165, 166

Katharina Steinberg: 96 (unten), 125 (unten), 129

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Andrea Genest: 52 (unten), 61

Sigrid Jacobeit: 65 (oben)

Marion Lammersen: 49

Britta Pawelke: 50, 51, 52 (oben), 53, 54, 59, 60, 67, 134, 137, 140, 141 (oben), 142 (unten), 143, 144, 145, 154

Fin Porzner: 139

Friedemann Steinhausen: 151

Kristina Strauß: 6, 45, 46, 47, 48 (rechts), 133 (unten), 135, 136, 138

Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Hagen Immel: 72, 159, 161, 162 (oben)

Friedemann Steinhausen: 74, 75, 76

design.BÜROSTICH: 73

Dr. Hildegard Hansche Stiftung: 56, 57 (Fotos: Knut Gerwers)

Hajo Eckert: 106

Stefanie Endlich: 91 (oben)

Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.: 38

Christian Herrbeck: 102

Internationaler Freundeskreis e.V. für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück: 68, 69 (Foto: Andrea Genest)

Kanzlei des Präsidenten der Republik Polen (Fotos: Łukasz Kamiński): 27 (2)

MAZ/Lauterbach: 155

Sr. Thekla Schönfeld: 48 (links)

Wolfgang Schütten: 111 (2, oben)

Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: 109 (Foto: Herbert Heuss)

Alle anderen Abbildungen:

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Wir haben uns intensiv bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen. Wo uns dies möglicherweise nicht gelungen sein sollte, bitten wir die jeweiligen Rechteinhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

[www.stiftung-bg.de](http://www.stiftung-bg.de)

Stiftung Brandenburg  
Brandenburgische Sachsenhausen  
Gedenkstätten Ravensbrück



Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für  
Wissenschaft, Forschung und Kultur  
des Landes Brandenburg  
und von der Beauftragten der Bundesregierung  
für Kultur und Medien